Joseph Marshalls Esq.

Reisen

durch

Frankreich und Spanien,

in den Jahren 1770 und 1771,

worinnen

eine zulängliche Beschreibung

des gegenwärtigen Zustandes dieser Länder

in Ansehung des

Ackerbaues, der Bevölkerung, der Manufacturen, der Handlung, der Künste und nützlichen Unternehmungen enthalten ist.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter Band.

ИМПЕР: ГАТЧИН. БИБЛIОТЕК. 01620 НИКОЛ: СИР: ИНСТ.

Danzig,
bey Daniel Ludwig Wedel,
1778.

Wb 170/348 H. v. Mollwo

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt des vierten Bandes.

Reisen durch Frankreich.

Erster Abschnitt.

Ackerbau — Was das Land hervorbringt — Verbesserung unbebauter Ländereyen — Ackerbausgesellschaft zu Metz — Ausübungen. — Zustand von Lothringen — Manufacturen — Verfall — Gegenwärtiger Zustand — Beobachtungen — Zu Moyenäre — Land — Bettler — Haushaltung — Schlechte Früchte — Preise der Arbeit — Eynville — Lucernenbau — Luneville — Academie — Sehr wohlfeiles Leben. S. 3

Zweytes Kapitel.

Reise nach Nancy — Verdun — Landbau — Manufacturen — Clermont — Pachtung — Eingang in Champagne — Große Heiden — Große Verbesserungen gemacht von einen Französischen Pächter auf wüstem Lande — Vortreffliche Einrichtung — Betrachtungen. S. 46

Drittes Kapitel.

Chalons — Gemeine Wirthschaft — Völlige Nachricht von den berühmten Weinbergen zu Verzenay, u. s. w. — Ausgaben, Product, und Profit — Beobachtungen — Vergleichung mit gemeiner Wirthschaft. 74

Viertes Kapitel.

Die Weinberge zu Sillery und Mailly — Schlechter Nutzen von Weinstöcken — Rheims — Manufacturen — St. Thiery — Vamom. — Weinberge daselbst — Kornfelder — Wiesen — Espernay — Weinberge — Lucernenbau — Großer Nutzen — Versuche mit Lucernen — Laguy. — S. 100

Fünftes Kapitel.

Paris — Unterricht von dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs — Ackerbau — Landsteuern — Frankreichs Einkünfte im Jahre 1770. — Manufacturen — Handelschaft — Schiffe und Seeleute — Schiffsflotte — Gegenwärtiger Zustand — Armee — Allgemeiner Zustand von Frankreich. 126

Sechstes Kapitel.

Von Paris nach Chartres — Ackerbau — Orleans — Vorrath und Einrichtung eines französischen Pachtgutes — Wirkungen der französischen Regierung auf das Land — Ackerbau der Provinz Nivernois — Ungemeine Verbesserung vermittelst der Erdäpfel und Luzerne — Landbau mit dem Bohrpfluge — Nachricht von Beaujelois — Merkwürdige Anecdote von den französischen Steuern. S. 161

Siebentes Kapitel.

Außerordentliche Geschichte und Nachricht von dem Herrn de la Place — Seine Verbesserungen — große Aeußerungen — Er wird von dem vornehmsten Personen in Frankreich besuchet — Unvergleich-

vergleichliche Einrichtung des Lebens — Beschreibung — Anmerkungen. S. 220

Achtes Kapitel.

Reise durch Rovergne — Ackerbau — Zahlreiche Versuche von Herrn Presaint — Beschreibung der Wüsteneyen um Bourdeaux — Canal in Languedoc — Haushaltung um Mirepoix — Vergleichung des Ackerbaues Englands und Frankreichs — Beschreibung einer besondern Unterweisung zur Aufmunterung der Anbauung wüstes Landes in den Pyrenäen — Große Verbesserungen. 275

Reisen durch Spanien.

Neuntes Kapitel.

Catalonien — Gewässerte Wiesen — Fruchtbarkeit — Erstaunlich wohlfeiles

les

les Leben — Barcelona — Hoher Grad des Feldbaues — Weinberge Oelbäume — Tortosa — Schönes Land — Geschwinde Folge der Aerndten auf einander — Zustand von Castilien — Valencia — — Bearbeitung der Ländereyen — Alicante — Allgemeine Beobachtungen.

Reisen

durch

Frankreich.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Ackerbau — Was das Land hervorbringt — Verbesserung unbebauter Ländereyen — Ackerbausgesellschaft zu Metz — Ausübungen — Zustand von Lothringen — Manufacturen — Verfall — Gegenwärtiger Zustand — Beobachtungen — Zu Moyenäre — Land — Bettler — Haushaltung — Schlechte Früchte — Preise der Arbeit — Eynville — Lucernenbau — Luneville — Akademie — Sehr wohlfeiles Leben.

Den 10ten October 1770 kam ich nach Sar-Louis in Lothringen, auf meinem Wege nach Metz, da ich die Landstraße nach Poulay nahm. Das Land ist schön, doch nicht wohl gebaut. Die Jahreszeit erlaubte mir nicht, Beobachtungen über ihren Kornbau zu machen, wie ich wohl wünschte; dennoch schienen die Stoppeln eine ziemlich gute Aernde anzuzeigen. Umzäunungen giebt es da nicht, ausgenommen einige wenige um die Dörfer, einige davon waren mit Rüben angefüllt;

 wovon

wovon die Aernde so gering war, daß ich mich ein wenig wunderte, womit sie den Winter über ihr Vieh unterhalten könnten. Da ich mich zu Dreynborn aufhielt, erkundigte ich mich etwas nach der Art ihrer Landpflege, und fand, daß sie sich besonders auf den Kornbau legten. Dieses thaten sie nach einer gewissen Art, indem sie das Land durch eine Sommerbrache zum Weizen zubereiteten; und nach dem Weizen säen sie gemeiniglich bled de Mars, das ist Gerste, auch bisweilen Erbsen und Haber. Sie hatten nicht Einsicht genug, mir einen guten Begriff zu geben, wieviel sie auf jedem Morgen Landes erbauten. Was das Vieh betrifft, so haben sie wenig, und beklagen sich nicht über den Mangel desselben; welches ich aller Orten für ein Zeichen einer schlechten Haushaltung ansehe. Auf beiden Seiten der Straße giebt es viel Waldung: doch ist nicht der zehnte Theil mit Schafen, Ochsen, Kühen oder Pferden angefüllt. Ihr Feldbau und Fuhrwerk geschieht gemeiniglich mit Ochsen, deren Zucht nur mittelmäßig scheint. Ich sah sie ihr Land zum Weizen pflügen und damit besäen: und auf einigen sandigen Feldern baueten sie Roggen; allenthalben wurden die Pflüge von vier Ochsen gezogen. Auf mein Nachfragen unter den Bauern hörte ich keine große Klage über ihre Auflagen; die Ursache davon konnte ich nicht errathen; (denn man hatte mir gesagt, daß die Steuern in Lothringen sehr stark wären;) wenn es nicht der Gerechtigkeit

oder

oder Menschlichkeit der Obern dieses Kreises zu zuschreiben sey. Unter andern Nachrichten fand ich zween Umstände, welche verdienen gemerkt zu werden: einer war ein Beyspiel von der großen Fruchtbarkeit, welche einem Felde dadurch gegeben worden, daß es mit einem Mengsel von weissen Thone und schwarzer Torferde untereinander gemischt, gedünget worden; welches folgendermaßen geschehen:

1768 das Brachfeld gedünget,

1769 mit Weizen besäet,

1770 mit Gerste besäet.

Und die Früchte waren in Ansehung des Weizens sieben Quarters von einem Morgen-Landes; und in Ansehung der Gerste nahm man acht Quarters vom Morgen an *). Der Pachter ist gesonnen, es künftiges Jahr mit Erbsen zu besäen; aber dieses könnte er nicht thun, wenn es offen wäre: wenn es aber umzäunet ist, so kann er das Land bestellen, wie er will. Der andere Umstand, welcher bemerkt zu werden verdienet, besteht in dem besondern Aufwande auf die Erhaltung zweyer Joch Ochsen, wie mir die Landleute daselbst folgendermaßen berichtet haben:

*) In diesem ganzen Bande, so wie in den drey vorhergehenden ist alles, das Gewicht, Maaß und Münze nach Englischen Fuße gerechnet.

	Pf.	Schill.	Den.
Sommerfutter —	2.	13.	6.
Futterung — —	3.	18.	9.
Ausbesserung des Geschirres — —	0.	2.	7.
Zufällige Dinge —	0.	15.	0.
	7.	9.	10.

Dieses kam mir unbegreiflich vor; ich konnte nicht einsehen, wie für eine so geringe Summe Geldes, als 3 Pf. 18 Schill. 9 Den., vier Ochsen den Winter hindurch erhalten werden konnten. Allein, ich fand, daß sie solche in den Wald trieben, damit sie einen Theil der Jahreszeit über sich von den jungen Schößlingen des Unterholzes nährten.

Von Boulau bis Ury ist das Land sehr angenehm; der Fluß Nid verbreitet sich durch einen fetten, aber nicht wohl gebauten Strich Landes. Ury liegt auf einer schönen Ebene, gegen Mitternacht an einer Reihe von Bergen, und nicht weit davon gegen Mittag an einem Walde. Meine Absicht war, Metz den Abend zu erreichen; als ich mich aber nach meiner Lieblingsmaterie erkundigte, so berichtete mir der Wirth im goldenen Löwen, einem sehr mittelmäßigen Wirthshause zu Ury, daß er selbst keine Kenntniß vom Ackerbaue hätte, mir aber einen Pachter zuweisen könnte, welcher mir allen nur verlangten Unterricht ertheilen würde: diese Nachricht bewog mich, in seinem Wirthshause,

hause, so schlecht es auch war, zu übernachten. Der Landmann wurde geholt, und gab mir bey seiner Ankunft folgende Nachricht von der Landwirthschaft der benachbarten Gegend dieser Stadt:

Der Boden an den Flüssen ist ein feuchter guter Lehm; nicht weit davon ist er steinig, doch nicht unfruchtbar; — die Steine befördern vielmehr das Wachsthum, als sie es verhindern, welches mir noch immer sehr wunderbar vorkömmt: wo er auch nur gebauet wird, sind die Felder offen. Ich erklärte so gut ich konnte die Vortheile des Englischen Gebrauchs, die Felder einzuschliessen, aber mein Freund, der Lothringer, stimmte nicht mit mir überein. „Wenn„ sagte er, „alle „unsere Felder, wie Sie sagen, eingeschlossen wä„ren, so würden viele von ihnen so naß seyn, daß „unser Feldbau würde gehindert werden. Jetzo „streichen Sonne und Wind durch alle unsere Län„dereyen frey durch, und trocknen sie folglich sehr „bald. Ich habe, setzete er hinzu, drey Stück „Landes unter dem Walde: sie sind wegen der „Nässe die schlechtesten bey meinem Pachtgute: „dieses muß man gänzlich dem nahe anliegenden „Gehölze zuschreiben; wenn aber alle meine Fel„der, wie sie sagen, mit Hecken durchschnitten „wären, so würde mein ganzes Pachtgut eben so „schlecht seyn, und ich würde zu Grunde gehen.„ Ich erklärte ihm dagegen die Vortheile, und den Gebrauch, das Wasser abzuleiten; allein dis

machte keinen Eindruck bey ihm. Er bestund darauf, daß freye Felder viel vortheilhafter für ihn wären, als die Umzäunungen seyn würden, und blieb dabey, daß keine Bestellung seiner Ländereyen ihm mehr Nutzen bringen würde, als seine alte Einrichtung, nämlich 1. das Land brach liegen zu lassen, 2. Weizen, und 3. Gerste darauf zu säen.

Der Weizen bringt bey ihnen von anderthalb bis dritthalb hervor. Was sie von Dünger sammlen, wird zu dieser Aernde gebraucht, und die beste Einrichtung wird es nicht höher als auf 3 Quarters bringen. Die Güter werden überhaupt an Pachter überlassen, wovon einige ihre Herren mit Früchten bezahlen, ein Umstand, wovon ich in Frankreich nicht so bald ein Beyspiel anzutreffen vermuthete. Gleichwohl ist es am gewöhnlichsten, daß sie den Pacht im Gelde bezahlen. Was Pachtbriefe betrifft, so haben sie keine, weil alle Pachtungen willkührlich sind. Die Weinberge sind hauptsächlich in den Händen der Edelleute, welche sich meistentheils zu Metz aufhalten, und die Leute, welche sie bestellen, befinden sich unter allen im Lande in den schlechtesten Umständen. Der Wein ist nur ein geringer Landwein, den sie bloß zu ihrem eigenen Haustrunke verbrauchen können. Der reine Profit erstrecket sich nicht über 3 Pf. 10 Schill. von einem Morgen Landes. Das reine Product des Weizens wird

1 Pf.

1 Pf. 8 Schill. von dem Morgen, oder 14 Schill. jährlich gerechnet; das von der Gerste 9 Schill. vom Haber 7 Schill. 6 Den. und von den Erbsen ungefähr eben so viel, als von der Gerste. Es giebt einige wenige Rüben, die aber elend gebauet werden, und etwas Klee, aber er wird nicht eher gesäet, als bis das Land so ausgesogen ist, daß der Pachter es nicht für werth hält, den Aufwand eines Brachfeldes daran zu wagen, folglich bringt der Boden eben so viel Unkraut, als Klee. Aus diesen Umständen kann der Leser leicht sehen, daß der Ackerbau hier überhaupt sehr schlecht bestellt ist; die Steuern sind sehr unregelmäßig. Obgleich Lothringen von dem großen Fluche der Französischen Landwirthschaft, den willkührlichen Auflagen, befreyet ist, so wird doch die Provinzialsteuer auf eine Art eingetrieben, die ihr vor diesen Auflagen keinen großen Vorzug giebt. Jeder Kreiß erhält die Forderung der Summe, welche nach Art der Landsteuer bezahlt werden muß, und an statt des Intendanten machen ihre eigenen Obrigkeiten die Eintheilungen: allein aus Mangel einer solchen Richtschnur, als man in England hat, werden die Pachter meistentheils so sehr gedrückt, als wenn sie in den Händen der Intendanten wären; der Kopfsteuer nicht zu gedenken, welche hier mit aller Strenge der Französischen Regierung eingetrieben wird. Diese Umstände, nebst dem Mangel schriftlicher Verpachtungen, würden allein hinreichend seyn, den Fleiß des

Volks niederzuhalten; doch findet sich noch ein andrer Umstand, der es eben so sehr unterdrückt, nämlich daß sie keinen Markt haben. Die Menge unbebauter Ländereyen ist sehr groß, und doch ist der Preis von den Früchten der Pachter sehr geringe, so daß sie aus Mangel der Ausfuhr, die verbothen ist, zu einer größern Menge Getraide, als sie bauen, keinen Absatz finden könnten.

Ich erreichte Metz erst Mittags den 11. März, dieser Ort ist wegen verschiedener ausserordentlicher Umstände in der Geschichte berühmt: allein da ich nicht Städte und Marktflecken, Belagerungen und Festungswerke, u. s. f. sondern das Land zum Gegenstande meiner Reisen habe, so werde ich alles, was in so vielen Reisebeschreibungen gefunden wird, übergehen, und mich weiter nach denjenigen Stücken erkundigen, welche bisher so sehr vernachläßiget worden. Ich hatte ein Empfehlungsschreiben an den Herrn von Mortigny Roche', ein Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften und der Künste, welche durch ein königliches Patent in dieser Stadt errichtet vorden ist. Er empfieng mich sehr höflich, nnd als er den Gegenstand meiner Nachforschungen vornahm, so bezeugte er sich sehr gefällig und gab mir die Versicherung, daß er mir die besten Nachrichten davon verschaffen wollte. Er ließ sich gleich mit vielen patriotischen Worten zum Lobe der obgedachten Gesellschaft heraus, vovon er

mir folgenden Bericht gab. Der Herzog von Belleisle war der Stifter derselben im Jahre 1760; ihre jährlichen Einkünfte sind ungefähr 200 Pf. Sterling. Sie verwenden diese Einkünfte auf die Prägung einer goldenen Medaille des Herzogs, als eine Prämie, die am Werthe 15 Guineen beträgt. Der Gegenstand ihrer Aufmunterung ist hauptsächlich der Ackerbau, ingleichen die Handlung und nützliche Künste. Sie haben verschiedene Medaillen denen gegeben, welche wüste und unfruchtbare Landstriche verbessert haben, wie auch für Verbesserungen bey ihrem Weinbaue, besonders für eine Presse von neuer Erfindung, — — desgleichen für den Bau des Flachses und des Afrikanischen Hirses. Sie setzten gleichergestalt ihre Medaille auf die Verbesserung des Spinnens und Webens, so wie auf die größten Aernden, welche von Weizen auf bestimmten Größen Landes, gewonnen würden. Eines der merkwürdigsten Beyspiele ihrer glücklichen Erfolge gab ein gewisser **Peter von Laurete**, ein Landmann zu St. Agnel, in dem Walde, der seine eigenen Ländereyen bestellet. Dieser Mann verbesserte einen sehr armseligen sandigen Strich Landes, welcher niemals etwas beträchtliches gebracht hatte, und dieß veranstaltete er, so kurz, als ich es mit wenig Worten nur sagen kann, folgender Maßen. Mit Erlaubniß der vornehmsten Eigenthümer der angränzenden Kirchspiele schloß er ihn ein; (welches in einem so wüsten und vernachläßigten

Theile

Theile des Landes eben keine große Gefälligkeit war) dieß bewerkstelligte er dadurch, daß er eine Hainbuchenhecke rund herum zog, nachdem er vorher eine kleine Erhöhung von Sande aufgeworfen hatte. Diese Hecke kam gut fort. Darauf düngte er alle Jahre einen Theil seiner Umzäunung, bis er ganz damit fertig war. Dieß that er dadurch, daß er auf dem Stücke Landes eine feste lehmichte Erde ausgrub, die dem Thone nahe kam, welche er in großer Menge auf det Oberfläche ausbreitete. Darauf bepflügte und besäete er sie mit Buchweizen, und gewann eine schöne Aernde von 3 Quarters zu viere und einem halben, welches beynahe den ganzen Aufwand des Düngers bezahlte. Nach dem Buchweizen pflegte er nach einmaligem Pflügen Roggen auszusäen, und von diesem erhielt er zween Quarters vom Morgen. Alsdenn pflügte er zum drittenmale, und gewann eine Aernde Gerste, deren Ertrag ungefähr dem vom Roggen gleich war: nach der Gerste säete er Rüben, die er für seine Kühe, Ochsen, Schweine und Schafe zur Fütterung brauchte. Herr Roche' konnte mir von seinem Baue dieser Wurzel keine Nachricht geben, aber der Vortheil, den er davon erhielt, wurde für groß angegeben, weil er dadurch in den Stand gesetzt wurde, seine Anzahl von Viehe sehr zu vermehren. Auf die Rüben folgete eine andere Aernde von Gerste, und dieß ist die Hauptmethode gewesen, der er die ganze Verbesserung hindurch folgte.

folgte. Die Stücke des Landes, welche zuerst gedünget worden, fangen an, erschöpft zu werden, und der Landmann glaubet, daß sie bald einen frischen Dünger, wie vorher, nöthig haben werden. Ein Umstand, der vermuthlich daher kömmt, daß er einen so leichten Boden so oft zu Saaten pflügte, zu welchen derselbe mußte gepflügt werden. Es würde klüger gewesen seyn, wenn er Klee gesäet hätte, der in diesem Lande sehr wohl bekannt ist, und, wenn derselbe einige Jahre auf dem Felde gestanden, solchem die gehörige Ruhe gegeben haben würde; welches bey einem so leichten Boden von größerer Wichtigkeit ist, als bey den meisten andern. Diesem fleißigen Landmanne wurde statt der goldenen Medaille der Gesellschaft eine Belohnung an Gelde angebothen; allein er zog die erstere vor, weil er hörte, daß sie von dem Adel sehr geschätzt wurde. Ein Beyspiel von der Ehrliebe in der niedrigsten Gattung von Menschen, das bemerkt zu werden verdienet.

Ich unterhielt mich mit dem Herrn von Roche über die Staatswirthschaft von Lothringen seit dem Tode des Königs Stanislaus; aber nicht mit der Befriedigung, die ich mir wünschte. Es war soviel Französisches in seinen Nachrichten, daß zu dem, was er sagte, ein guter Glaube gehörte. Ich hatte ehedem schon, bey andern Gelegenheiten gefunden, daß der Hang zum Vergrößern in Frankreich erstaunlich größer

ist,

ist, als in irgend einem andern Lande, welches mich vorsichtig machte, da ich zum andern Male in dieß Land kam. Er versicherte mich, daß sich Lothringen überhaupt in dem blühendsten Zustande befände, den man sich nur vorstellen könnte, daß die Steuern gelinde wären, und mit der vollkommensten Billigkeit gehoben würden, ein Umstand, von welchem ich aus andern Nachrichten wußte, daß er durchaus falsch war; denn ich hätte vorher vernommen, daß das Volk misvergnügt wäre. Das macht, sie haben in diesem Lande, ausgenommen an der Mosel, wenig Handlung. Da aber dieser Fluß zu Toul, Nancy, und einigen andern beträchtlichen Plätzen schiffbar, und mit dem Rheinstrome in Verbindung ist, so giebt dieses der Stadt Metz einigen Handel, welcher den Fleiß dieses Orts und seiner Nachbarschaft belebt. Allein sobald man sich von dem Flusse entfernt, läßt sich eine sichtbare Trägheit verspühren, welches einen offenbaren Mangel eines guten Vertriebs anzeigt.

Zu Metz sind einige starke Manufacturen von Rattinen, Sergen und Drogete im Gange. Ich erkundigte mich nach verschiedenen Umständen derselben, und vernahm, daß sie seit dem Frieden von 1762 sehr wieder in Aufnahme gekommen, sie hätten aber noch nicht allen den Wohlstand wieder erlangt, den sie durch den Krieg eingebüßt hätten. Die Nachricht, die sie mir von der

Zer-

Zerstöhrung gaben, die das Unglück ihres Landes in der Zwistigkeit mit England, den Manufacturen dieser ganzen Gegend zugezogen hat, kann ich leicht glauben, weil ich weiß, daß die Wahrheit das weit übersteigt, was sie gestehen wollten. Sie versicherten mich, daß die Last der Steuern sehr groß wäre, und dadurch schwerer fiele, als sie natürlicher Weise seyn würde, weil sie zu einer Zeit käme, da ihr Handel alle Tage, sowohl auswärts; als im Lande zernichtet würde. Ihre Rattine machen sie besonders für den einheimischen Vertrieb, auch viele von ihren Sergen, aber ihre Drogete wurden gemeiniglich ausgeführt. Die Armuth des Volkes, welche von dem Kriege herrührte, that ihrer eignen Consumption vielen Abbruch; denn jedermann sah sich sogleich genöthigt, jeden Theil seines Aufwandes einzuschränken, welches alle Manufacturen des Königreichs drückte, und innerhalb drey Jahren, vom Ausbruche des Kriegs an, befand sich ihre große Ausfuhre auf eine Kleinigkeit gebracht, die auf dem Rheine nach Rotterdam geschickt wurde. In diesem Zustande konnten sie ihre Arbeiter nicht bezahlen, die, weil sie nichts zu thun hatten, entweder mit ihren Familien Hungers starben, unter die Soldaten giengen, oder in die Schweiz und das südliche Deutschland flohen, woher niemals jemand wieder gekommen ist. Auf diese Art gieng eine große Menge verlohren; und wie ich aus den besten Nachrichten schließen konnte, so

hatte dieser Theil von Frankreich mehr Menschen auf diese Weise, als durch den Krieg eingebüßet; und doch war die Menge der Soldaten in allen angränzenden Provinzen größer, als der entfernten, wegen ihrer Nähe, und Leichtigkeit der Transporte auf den Flüssen zu ihrer Armee in Deutschland. Die Franzosen, mit denen ich mich über diesen Punct besprach, gestunden mir vielmehr, als sie sonst wollten; weil sie keine Gelegenheit hatten, den Fehler dem Könige aufzubürden. Seine Mätresse trug die ganze Schuld; denn die Pompadour war der Gegenstand der Verfluchung. Sie vergaßen, daß der einem nichts konnte zur Last geleget werden, was dem andern nicht zehnmal schwerer fallen mußte. Bey dem Friedensschlusse verbreitete sich eine allgemeine Freude über die Fabrikanten dieses Landes, und besonders über Metz, doch wurde ihr Elend nicht geheilet. So viele Fabriksherren waren todt, hatten sich entfernt, oder hatten eine andere Handthierung ergriffen, um sich zu ernähren; so daß man eine lange Zeit kein Leben bey den neuen Unternehmungen wahrnahm. Die wenigen, welche alle Stöße des Krieges ausgehalten, und einige wenige Arbeitsleute zusammen behalten hatten, waren im Stande, selbige nach und nach zu vermehren. Denn, weil sie keine Capitalien hatten, so konnten sie solches nur langsam bewirken. Dieses rührte nicht nur von ihrem eigenen Geldmangel, sondern auch von den langen Aufenthalt der Bezah-

lung

lung ihrer Kundleute her; denn, obschon der Parisische Friedensschluß den Krieg endete, so nahmen doch dadurch die häufigen Auflagen, welche der Krieg veranlasset hatte, kein Ende. Die Regierung fand für nöthig, damit fortzufahren, und die Armuth des Volks dauerte mit ihnen fort. Nun muß ein Volk, welches durch Auflagen so arm erhalten wird, sehr schlechte Kundleute für die Fabrikanten seyn: es lebte die ausländische Handlung auch nicht sobald wieder auf, als sie vermutheten; denn etwas davon war durchaus zernichtet, und etwas davon hatte einen andern Gang genommen. Aus allen diesen Umständen konnte ich leichtlich einen Theil der Nachricht glauben, den sie mir gaben, daß sie nämlich gegenwärtig keinen halb so guten Handel hätten, als sie in dem 1756sten Jahre hatten, noch halb so viele Güter verfertigten; und doch sind sie seitdem fast immer stufenweise gestiegen: aber sie vermuthen stark, und ich glaube mit Recht, daß sie den Grund und Boden niemals wieder erlangen werden, welchen sie durch den letzten Krieg verlohren haben. Ein Umstand, von welchem ich, als ein Engländer, Ursach habe, zu wünschen, daß er der Fall durch ganz Frankreich seyn möge, wie ich denn auch glaube, daß er es sey.

Den 13ten, des Morgens, verließ ich Metz, wo ich nicht alle die Nachrichten erhalten, die ich wohl gewünscht hatte. Ich hatte einen Brief nach Moyenwie, und man pries mir die Land-

straße nach Merchingen an, weil sie viel angenehmer wäre: ich war auch begierig, die romanhafte Lage des Dorfes Techempsal in dem See, und die kleine Stadt Dieuze zu sehen. Nachdem ich Metz verlassen hatte, so durchstrich ich einen Theil des Waldes, welcher sandig und sehr wild ist. Nahe an dem Flusse Nid wird das Land besser, und scheint etwas gebaut zu seyn; es hat auch eine sehr schöne Reihe von Wiesen an den Ufern des Stromes, woraus erhellet, daß der Boden fruchtbar seyn müsse: auf diesen Wiesen befand sich einiges sehr schönes Vieh, welches viel schöner war, als ich es seit meinem Eintritte in Frankreich gesehen hatte. Die an der Seite dieser Wiesen hängenden Gründe sind sehr gut mit Korn und Weinbergen bebaut; aber der Wein ist schlecht, und der Ertrag von einem Morgen Weinberg steigt nicht über 2 Pf. 3 Schill. 6 Den. Ein Umstand, der sich auf die in dieser Nachbarschaft bezieht, ist zu merken; sie gehören eigenthümlich den Bauern, welche wenige Morgen besitzen, wovon sie ihre Familien, wiewohl sehr kümmerlich erhalten. Es ist ein Ackerbau, bey welchem alle, die Frau, Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern, Neffen und Nichten, mit Jäten, Reinigen, Graben, Beschneiden, Sammlen, Auflesen, Wegführen, u. s. f. beschäfftiget sind, und sie können alle leben, wiewohl in Armuth. Dieses giebt dem Boden das Ansehen, als wenn er vortrefflich gebauet wäre, wie er es auch in der That ist; denn

es kann niemals eine andere Einrichtung mit ihm in Vergleich kommen. Die Arbeitsleute sind gegen die Menge Landes zu rechnen, sehr zahlreich; und, da sie keine andere Arbeit finden können, so ist die geringste Wohlthat, die sie der Saat auf ihrem kleinen Gute erzeugen können, eben soviel Gewinn. Die Folge dieser Einrichtung ist, große Bevölkerung, vortreffliche Wirthschaft, und viel Elend unter den niedrigern Classen; denn die nothwendige Folge dieser großen Vertheilung der Arbeit auf diesen kleinen Gütern giebt gerade dem Volke nur das Daseyn und nichts mehr; so daß eine schlimme Jahreszeit, Verlust an irgend einer Art, oder sonst einige Fehlschlagung, viele ins Elend und an den Bettelstab bringen. Die Klöster unterstützen sie in solchen Fällen; aber sehr viele finden kein anderes Mittel, als daß sie das Land verlassen, Soldaten werden, oder in den Städten, und auf den Straßen betteln. Das Unglück ist, daß das Volk bey Zurückkunft besserer Jahreszeiten oder besseres Glücks nicht wieder zurück zu seinem Fleiße kömmt. Denn weil sie einmal aus christlicher Mildthätigkeit in Müßiggange unterstützet worden sind, so wollen sie nicht wieder an die Arbeit gehen; und auf solche Weise leidet die ganze Nation erstaunlich. Dieses folget so klärlich, als etwas folgen kann, und so klärlich etwas aus der Bevölkerung und guter Haushaltung fließt. Allein, sagen viele, wie können zween so vortreffliche Umstände Schaden thun? Es

scheint seltsam zu seyn; aber es ist so. Und es beweist, daß die allzugroße Menge Volks verderblich seyn könne, wenn die Anzahl desselben größer wird, als die ordentliche Arbeit erfordert; und die Wirthschaft ist nicht länger zuträglich, als wenn man das, was die Erde trägt, auf einen großen Leiterwagen bringt, um es in Menge zu Markte zu führen, anstatt daß man nicht mehr erzeuget, als nur zur Fütterung und Unterhaltung des Landmanns und seiner Familie zureichet. Es ist erstaunlich, daß man diese kleinen Eigenthümer durch nicht so gar schwere Steuern beynahe zu Grunde gerichtet sieht, welches von ihrem gar zu kleinen Eigenthume herrühret. Es ist schwer, ein Mittel für dieses Uebel, ohne öffentliche Befehle, ausfündig zu machen, welches unterdrückend seyn würde: doch sollte man gewiß für das Künftige auf einiges Mittel bedacht seyn. Dieß könnte gefunden werden, wenn man der künftigen Zertheilung der Güter über einen gewissen eingeschränkten Werth zuvorkäme.

Ich frühstückte zu **Berlise**; dieser Ort liegt angenehm an einem Berge. Er steht mitten auf einem freyen Kornfelde, ohne alle Umzäunung. Die allgemeine Bestellung aller dieser Felder besteht darinnen, daß sie das Land derselben dreymal zum Weizen brachen; wovon sie ungefähr zwey **Quarters** vom Morgen erhalten: wenn sie düngen, bekommen sie dritthalb oder drey. Nach

dem

dem Weizen säen sie Gerste, und erhalten nur mittelmäßige Aernden; und alsdenn brachen sie wieder, wie vorher. Die Bauern bezahlen ungefähr vom Morgen Saatfelder sechs Schillinge: es ist so gut in seiner Art, daß es in England, wenn es umzäunet wäre, für zwanzig vermiethet würde, wie ich gar gern vermuthete. Dennoch sind hier die Pachter sehr arm, und geben es in allen ihren Sachen zu erkennen. Ich sah sie in unterschiedlichen Gegenden Weizen säen: sie haben die Art, daß sie den Samen in einer von Hühnermist bereiteten Lauge quellen; sie pflügen das Land, und alsdann eggen sie den Samen mit Eggen ein: die Zähne derselben werden zu Ersparung des Eisens von Holze gemacht, und aus der Gestalt beyder Seiten zu schließen, können sie die Egge umkehren, und sie auf beyden brauchen.

Von Berlise nahm ich die Landstraße nach Merchingen, fast immer beständig durch ein Kornfeld; der Boden war fett, und die Wege sehr tief und schlecht: die Bauern säeten Weizen; und ich konnte aus den Stoppeln des vorigen Jahres vermuthen, daß die Weizenärnde gut gewesen wäre; aber die Gerstenstoppeln hatten ein schlechtes Ansehen. Die Leute beklagten sich aller Orten überaus sehr über ihre schlechten Aernden, und versicherten mich, daß der Weizen wenig besser wäre, als die Gerste; und daß sie seit etlichen Jahren keine gute Aernde gesehen hätten. Sie

sagten, wenn die Jahreszeiten so fortdauern sollten, so müßten sie aus Mangel der Speisen alle Hungers sterben. Ich fragte sie, ob nicht auch der Preis nach der schlechten Aernde eingerichtet würde? Keinesweges, versetzten sie: und die armen Bauern würden von Jahre zu Jahr ärmer und ärmer; und wären nicht im Stande, ihre Ländereyen mit einigem Vorsatze zu bauen. Hier giebt es einige Pferdepflüge, aber die Pferde haben nicht das Ansehen, welches sich zu der Fettigkeit der meisten Felder schicket. Es beliefen sich hier einige von den Pachtgütern bis auf fünfhundert Morgen Landes, doch waren die Besitzer in schlechten Umständen; und die kleinen Marktflecken, durch welche ich gieng, waren arm, und einige derselben fast ganz unbewohnt. Ich fuhr einige Zeit an dem Ufer des kleinen Flusses Nid hin; und nahe an Brulauge giebt es einige sehr herrliche Wiesen. Dieses ganze Land ist überaus fett, und würde unter einer guten Regierung, bey günstigen Umständen für die Landwirthschaft, sehr wohlhabend seyn: doch scheint der vortreffliche Boden das Volk mehr zur Trägheit, als zum Fleiße, gebracht zu haben.

Unterwegens traf ich einen Pachter an, der zu Thiecour ein Gut gepachtet hatte, wovon er mir folgende Beschreibung machte, die ich schon werth achte, herzusetzen, damit diejenigen, welchen die Beschaffenheit des Ackerbaus in England bekannt ist,

ist, die Umstände vergleichen können. Er hat 432 Morgen Land; hiervon sind 416 offenes und pflügbares Feld, 16 Morgen sind umzäunte Grasstücken, und er hat die Freyheit, auf einigen ansehnlichen Gemeinstücken, welche nahe an seinem Pachtgute liegen, Vieh zu treiben, wie es ihm gefällt; sein Haus ist sehr gut; und für alles dieses giebt er 147 Pf. Pacht. Das Land überhaupt ist gut und lehmicht; alles das pflügbare richtet er mit seinen Nachbarn gemeinschaftlich zu; nämlich so, daß sie eine Sommerbrache machen, wenn sie es dreymal pflügen; worauf sie Weizen säen. Sein Product ist unterschieden zwischen zwey und vierthab Quarters, das letztere aber nur in sehr guten Jahren: seine Düngung wendet er alle zum Weizen an. Als ich ihn hierauf fragte, was für einen größern Ertrag dieses veranlaßte, antwortete er mir, nur wenig; in einigen Jahren nichts; aber er hätte Holzasche mit bessern Nutzen gebraucht; welche er, wenn man sie im Frühlinge über den grünen Weizen streute, für viel besser hielte, als Düngung im Herbste. Die letztere sammlet er den Winter über von seinen Zugochsen, da sie das Aerndenstroh fressen; von diesen hat er zwey und dreyßig, auch fünf Kühe, und ungefähr zwanzig Stück junges Vieh von allerhand Art, welches den Sommer über, wie auch einen Theil des Winters, auf den Gemeinfeldern geweidet, in der strengsten Kälte aber in den Hof des Gutes genommen wird. Ausser diesem Viehe

hat er gemeiniglich bey zweyhundert Schafe von einer sehr mittelmäßig kleinen Art. Diese gehen das ganze Jahr auf den Gemeintriften, und werden ordentlicher Weise auf der Weizenbrache gepfärchet; welche Düngung er vortrefflicher findet, als den Mist. Was den Profit betrifft, den er von seinem Viehe hat, so benachrtchtigte er mir, daß ein Gespann von vier Ochsen jährlich einen Gewinnst von ungefähr 3 Pf., ihr Futter ausgenommen, brächte; so daß ihm das Pflügen, wie er rechnete, nicht mehr, als die Arbeit, den Gebrauch des Pfluges, und des Geschirres kostete; dahingegen würde er, wenn er sich der Pferde bediente, alle Jahre viel durch die Abnahme ihres Werthes verliehren, anstatt daß er durch ihren Zuwachs gewinnen sollte. Die Ochsengespann hält er zwey Jahre, und alsdann verkaufe er sie den Viehhändlern auf die schönen Wiesen an dem Flusse Velonze, da er ihre Stelle wieder mit jungem Viehe von seiner Zucht besetzet. Er sagte mir ferner, daß eine Kuh jährlich an Milch, Käsen, Butter und einem Kalbe ungefähr 2 Pf. 10 Schill. einbrächte; aber diesen geringen Betrag muß man der ärmlichen Weide auf den Gemeintriften zuschreiben; und was den Winter betrifft, so konnte der Pachter nur sehr wenig Heu für sie sparen; weil seine sechzehn Morgen Grasfeld armes Land sind, und wenn alle gemähet sind, so geben sie nicht mehr, als zwölf volle Wagen Heu. Er gestund, daß Kühe, auf den Grasgütern an

den

den Seiten der Flüsse bisweilen mehr, als noch zweymal soviel, brächten. Von dem jungen Viehe hat er weiter keinen Nutzen, als daß er damit seine Gespann und sein Milchhaus besetzt; und in dieser Absicht kaufet er so gar jährlich einige abgesetzte Kälber. Der Ertrag seiner Gerste ist, ein Jahr ins andere gerechnet, ungefähr dritthalb Quarters vom Morgen. Sein jährlicher Verkauf beläuft sich etwa folgender Maßen:

Weizen bringt ihm ungefähr	Pf.	440
Gerste verkaufet er	=	280
Kühe, davon verkaufet er, aus dem Milchhause	=	10
Schweine verkaufet er	=	20
Schafe	= =	15
Zusammengerechnet	Pf.	765

Und seine allgemeinen Ausgaben sind,

Zins	= =	Pf. 147
Steuern	= =	180
Arbeitslohn	=	210
Besondere Ausgaben	=	160
		697
Bleibt ihm zum Gewinnste	=	Pf. 68

Dieses ist es, nebst dem armseligen Leben, was er und seine Familie von den Aernden davon tragen u. s. f.; und wenn er dagegen die Interesse

 rechnet,

rechnet, welche er für einen Theil seines Capitals bezahlet, die Erkaufung der Kleider und Taschengeld, so ist es klar, daß er allezeit dem Verderben sehr nahe seyn muß. Nichts kann einen Pachter in solchen Umständen unterstützen, als ungewöhnlich gute Aernden: der Mann war fröhlich, und schien kein Unglück zu fürchten. Aber es erhellet daraus augenscheinlich, daß der Ackerbau niemals in einem Lande empor kommen kann, wo man nach solchen Maßregeln handelt: denn wenn man diese Materie in demjenigen Lichte betrachtet, worinnen sie betrachtet werden muß, das ist, in einer Nationalabsicht, so sind hier 432 Morgen gut Land, und ein Recht zu den Gemeinheiten, welche jährlich an Früchten, den Zehenden mit eingeschlossen, nur 765 Pf. geben, welches denn nicht 40 Schillinge vom Morgen betragen wird. Nun aber bin ich seitdem benachrichtiget worden, daß solches Land in den freyen Feldern von England, und unter einer gleichmäßigen Behandlung, in Ansehung der Anordnung der Saatfelder, drey Pfund vom Morgen geben würde: und bey Umzäunungen fünf Pfund vom Morgen, wenn man einen Theil zu Gräsereyen läßt. Was für ein ungeheuerer Verlust also für das Königreich sind drey Pfund vom Morgen durch schlimme Umstände. Wir können wohl annehmen, daß der Fürst, ohne Unterdrückung mehr nehmen könnte, als er jetzo thut; aber er würde in der Folge einer solchen Vermehrung des Nationalreichthums vielmehr erhalten;

halten; denn alle die Steuern des Staats würden ausserordentlich mehr einbringen. Aber dieses ist eine Lehre, welche Fürsten nicht verstehen wollen, oder wenigstens täglich so handeln, als ob sie selbige nicht verstünden. Wollten sie nur bedenken, daß ihre eigenen Einkünfte schlechterdings von dem Reichthume ihrer Unterthanen abhängen, und daß, nach Verhältniß wie der letzte wächst, sich die ersten gleicher Weise vermehren müssen, so sollte man glauben, daß sie diejenigen Reichthümer ein wenig mehr lieben würden, von welchen ihr eigener entsteht. Mein Freund, der Pachter, welcher mir obige Nachricht gab, bezahlet 180 Pf. an Steuern, ob sich schon sein Pacht nur auf 147 Pf. beläuft. Nun möchte diese Summe von 327 Pf. kein allzu großer Pacht für das Gut in England seyn, meiner Vermuthung nach: aber der unglückliche Umstand ist, die Art und Weise, mit welcher er gehoben wird. Es ist kein ordentlicher Pacht, welchen sich der Pachter gefallen läßt, und der nicht gesteigert wird, er mag immer solche Aernden haben, oder noch so reich zu seyn scheinen; sondern gegentheils eine jährliche Anlage von den Beamten des Bezirkes, welche zwar des Gebiets Obrigkeit sind, doch ihre Schatzung auf eine willkührliche Art auflegen, und mehr nach dem Anscheine des Reichthums urtheilen, als sie thun sollten: überdieses wird auf eben die Art das Kopfgeld, welches ein großer Theil der Steuern ist, in allen Provinzen Frankreichs aufgelegt, und

fällt

fällt dem Pachter sehr schwer. Wenn ich in die Provinzen komme, wo die Personsteuer gehoben wird, so zweifle ich wenig, uoch größere Ursachen zu finden, ähnliche Betrachtungen anzustellen.

Dieser Pachter berichtete mich ferner, daß der Preis seiner Arbeit nach der folgenden Taxe gehe: ein Mann im Sommer 1 Schilling den Tag, die Aernde und auch die Weinlese mit eingeschlossen, in welcher die Pachter mehr bezahlen, als gewöhnlich ist, ob sie schon keinen Wein bauen; die übrige Jahreszeit 9 Den. den Tag. Eine Frau in der Aernde oder Weinlese 4 Den. den Tag; im Winter 3 Den. Und Mägdchen und Knaben nach Verhältniß. Ein Knecht im Hause hat für Wirthschaftsarbeit jährlich 4 Pf. Lohn; und eine Dienstmagd 2 Pf. Wie hoch dieser Lohn in den wohlfeilen Grafschaften Englands sich beläuft ist mir unbekannt: ich vermuthe aber, daß er nicht allenthalben eben so gering ist.

Von Thiecour nach Merchingen, ist ein fruchtbares Thal gutes Landes; der letzte Ort aber liegt auf einem Hügel. Dieses fruchtbare Thal geht bis nach Bechin fort, wo das Land anfängt, bergig zu werden. Durch das Thal, wodurch ich gereiset, war meistens Korn; und die Bauern schienen überhaupt ziemlich zufrieden zu seyn. Dieses rühret zum Theile von den großen Gütern her, folglich sind die Leute nicht in solchem äußersten Elende, als wo sie nicht mehr Land

Land haben, als zur Erhaltung ihrer Familien zureichend ist. An den Seiten der Hügel um Steinbach herum, bemerkte ich verschiedene Weinberge: aber sie schienen nicht wohl gebaut zu seyn; auch war die Weinlese noch nicht aller Orten vorbey; doch die Weinleser sahen nicht so fröhlich aus, als sie sonst zu dieser Jahreszeit zu seyn pflegen. Der Ertrag von einem Morgen dieser Weinberge steigt gewöhnlicher Weise nicht über 3 oder 4 Pf.; der Wein ist nur mittelmäßig. Ein Umstand, welcher den Weinbau betrifft, verdienet hier angemerket zu werden: die Eigenthümer haben auch Kornfeld. Als ich der Düngung des letztern erwähnte, versetzten sie, sie legten keine darauf; ihre Weinberge nähmen den ganzen Dung hin. Das ist eiue sehr schädliche Sache; denn wenn ihr Landbau also beschaffen wäre, daß er Düngung erforderte, um ergiebig zu seyn, so würden alle Wirkungen, aus Mangel desselben zernichtet werden. Es kann nimmermehr richtig seyn, daß ein oder ein Paar kleine Felder zu Weinbergen, die Düngung eines ganzen Pachtgutes wegnehmen sollten: denn alsdann würden diejenigen Saaten, welche solche schlechterdings verlangen, nicht gebauet werden können. Dergleichen sind in vielen Ländern Rüben, Möhren, Kohl, Erdäpfel, u. s. f. Aber nach derjenigen Art, welcher sie hier folgen, nämlich daß sie zum Weizen brachen und alsdenn Gerste säen; so bearbeiten sie das Feld ohne Düngung. Wenn man bessere Anstalten machte,

so

so brauchten die Weinberge keinen Dung, sonst verliert der Pachter mehr, als sie werth sind.

Ich hatte mir vorgenommen, bey Abend nach Dieuze zu kommen; aber der böse Weg hielt uns so sehr auf, daß ich es schlechterdings für nöthig hielt, in dem kleinen Dorfe Vergaville zu bleiben, wo ich mein Quartier in dem Hause eines Pachters nahm, von dem ich nicht viel lernete, weil er nicht gesprächig war; doch beobachtete ich in seinem Verfahren einen Umstand, welcher, wie ich dafür halte, eine vortreffliche Einrichtung seyn muß. Er hatte einen großen Haufen Schlamm, welcher mit Mist vermischt war, nahe bey seinem Hause liegen; und er war sehr besorgt, daß jedermann in seinem Hause seine Nothdurft darauf verrichtete; welches eine vortreffliche Gewohnheit ist, in einem Lande, wo man nicht viele Tempel der Cloacina hat; es wurde zuweilen frische Erde darzugeschüttet, wie auch das Kehrig des Hofes; und der alte Bauer schien mit Vergnügen darauf zu denken, wie er den Haufen so groß und fett, als möglich, machen möchte. Dieses ist ein Beyspiel, welchem man aller Orten nachfolgen sollte; denn es ist merkwürdig, daß alle Landleute, bey welchen ich mich auch nur nach dem Düngermachen erkundigte, solches alle einmüthig lobten; und schienen eine Mischung, bloß weil sie eine Mischung war, für weit besser, als einfachen Dünger zu halten.

Den

Den 14ten kam ich nach Dieuze zum Frühstücke; wo ich zween Umstände zu untersuchen hatte, nämlich den benachbarten See, und die Salzwerke: die letzten, wie ich dafür halte, verdienen unter die beträchtlichsten in dem ganzen Königreiche Frankreich gesetzt zu werden. Sie tragen jährlich fast 200,000 Pf. ein: es arbeiten sehr viele daran; so daß sie der ganzen Haushaltung des benachbarten Landes einen vortrefflichen Markt machen. Die Art und Weise, wie man das Salz macht, ist zu wohl bekannt, als daß ich sie beschreiben darf: und sie unterscheidet sich auch nicht von der, welche in andern Ländern gewöhnlich ist. Die Lage von Dieuze ist sehr angenehm: in einem schönen Thale, zwischen einer Reihe Hügel, welche zum Theil angebauet, und nach dem See offen sind, welcher ein schönes Wasser ist. Zu Dieuze nahm ich einen Nachen, und ließ mich von zweyen Ruderknechten nach dem Dorfe Techempsal fahren, welches sehr schön auf einer kleinen Insel liegt; die Aussicht aber war nicht so hübsch, als ich sie erwartete, aus Mangel an Hügeln, die unmittelbar in den See hängen; weil hier eine Strecke flaches Land ist, ehe die Felder anfangen, sich zu erheben. Für Personen, welche nur an Aussichten auf plattes Land gewöhnt sind, giebt es verschiedene Plätze um diesen See herum, die ihnen gefallen werden. Da ich aber die erstaunlichen Wunder von Schweden gesehen hatte, so machte es wenig Eindruck auf mich.

mich. Ich brachte diesen Tag in den Nachen damit zu, daß ich darinnen zu Mittage eine aus dem See sehr gute, frische Forelle aß.

Den 15ten begab ich mich von Dieuze weg nach Moyenwie, und ging über Marsal. Dieses ganze Land ist eben, fruchtbar, flach, überhaupt mit Kornfeldern bedeckt; und hier und da bemerkete ich einige Umzäunungen. An dem ersten dieser Oerter schickte ich einen Brief aus dem Wirthshause an den Herrn von Renne', welcher dagegen auf mich wartete, und mich sehr höflich zu sich lud. Ich nahm es an zu einer Mittagsmahlzeit. Ich fand, daß er bey der Regierung ein kleines Amt hatte; der Brief, den ich ihn geschickt hatte, benachrichtigte ihn, daß der Ueberbringer ein englischer Herr wäre, welcher, weil er zu seinem Vergnügen reiste, ihm sehr verbunden seyn würde, wenn er ihm von der Gewohnheit des Landbaues auf den fetten Ebenen zwischen Moyenwie und Lunneville Nachricht ertheilte. Ich fand, daß seine Amtsgeschäffte darinnen bestunden, daß er ziemlich oft in dem Lande herumritt; und aus seiner Unterredung schloß ich sogleich, daß er viele Beobachtungen über den Landbau der benachbarten Gebiethe gemacht hätte. Er war verbindlich genug, mich zu versichern, daß er alle meine Fragen, so weit er es im Stande wäre, beantworten wollte; und aus seinen Antworten, schloß ich folgende besondere Umstände:

Das

Das breite Thal von Dieuze bis nach Mouven und Nancy, bey Eynville und Lunneville, ist überhaupt ein Kornfeld, mit sehr vielen Einschließungen, nahe an den Städten und Dörfern; außerdem aber besteht es aus freyen Feldern, wo die Pachter in ihrer Wirthschaft an die gemeine Einrichtung ihrer Nachbarn um Moyenvie herum gebunden sind: daß sie zum Weizen brachen, darauf Gerste säen, und alsdenn wieder brachen. Auf diese Art giebt der Weizen gewöhnlicher Weise drittehalb Quarters vom Morgen, und die Gerste ungefähr zwey: Pacht ist von 7 bis 11 Schill. vom Morgen, selten aber mehr, als 9 oder 10 Schill. Die Güter sind klein, und die Pachter in sehr schlechten Umständen. In den Gegenden von Ley und Moncour ist ihre Gewohnheit ganz anders, und wird für weit besser und vor glücklicher gehalten: nämlich daß man zum Weizen brachet, dann Gerste, darauf Bohnen, und zuletzt Haber säet; worauf sie wieder brachen: das Land ist einerley, die Aernden aber sind besser, und die Pachter wohlhabender. Dieses muß daher rühren, weil man vier Aernden auf eine Brache, anstatt nur zween, hatte; der Ertrag des Weizens ist drittehalb Quarters; der Gerste zwey; der Bohnen drey; und des Habers viere. Ihre Bohnen warten sie eben nicht. Der Zehende wird aller Orten in der Art genommen; welcher, nebst den Steuern und den Frohndiensten, für die Pachter sehr beschwerlich ist. Herr

Renne' glaubet, daß sie in diesen Gegenden nicht mehr als 6 oder 8 vom Hundert Interesse von ihrem Gelde haben; das ist, von der ganzen Summe, welche sie an ihre Güter wenden; aber gute Pachter werden 10, und noch etwas weniges mehr machen: dennoch werden sie selten reich. Sie sitzen überhaupt im willkührlichen Pachte, und also haben sie keinen Antrieb, eine große Verbesserung zu bewirken, wenn sie auch das Geld dazu hätten. Kein Vieh halten sie nicht, ausser was sie zu ihrem Gespanne nöthig haben, welches lauter Ochsen sind; einen Zug ziehen sie den Pferden weit vor. Die größten Pachtgüter findet man um La Garde und Blankeu herum, wo ein jeder Pachter einen Fleck wüstes Land hat, worauf er Schafe und junges Vieh hält. Einige von ihren Heerden belaufen sich auf fünf oder sechshundert; der ganze Nutzen davon ist die Pferche und die Wolle. Die Wolle von einem Schafe wird auf 8 Den. bis zu 1 Schill. geschätzt. Die Sorte ist grob. Die Düngung vom Pferche ziehen sie einer jeden andern Art vor. Zu Arracour giebt es einige, welche dadurch einen ansehnlichen Profit gemacht, daß sie auf sandigen Lehmen Buchweizen säeten, und ihn nicht einärnden, sondern ihn als eine Düngung zum Weizen einpflügen. Dieses geschieht in Umzäunungen, wo das Recht der Gemeinheit nicht eher, als bis den letzten August, in den Brachjahren anfängt, vor welchen sie den Buchweizen einackern, wo er fault

und

und gährt, und dadurch zur Weizensaat gut zubereitet wird. Auf diese Art erhalten sie drey, und manchmal viertehalb Quarters vom Morgen, welches die gemeinen Aernden übersteigt.

Dieses war die vornehmste Nachricht, welche ich vom Herrn Renne' erhielt. Des Nachmittags nahm ich Abschied von ihm, und erreichte selbigen Abend Eynville. Eine angenehme kleine Stadt, welche mitten auf dieser fruchtbaren Ebene liegt: und als ich sie folgenden Morgen, den 16ten, verließ, um nach Lunneville zu gehen, so bemerkte ich unterwegens verschiedene Umzäunungen einige Meilen weit, welche die Ueberbleibsel der Grasärnde zu haben schienen. Ich kannte sie nicht gleich; bey Untersuchung aber fand ich, daß es Lucernenfelder waren. Die Pachter bauen hier die wenigen umzäunten Felder, welche sie haben, so lange mit Lucernen, als sie können. Ihre Art, sie zu warten, scheint sehr vernünftig zu seyn. Erstlich brachen sie den Boden mit vieler Sorgfalt, und pflügen ihn fünf oder sechsmal; da sie ihn doch zum Weizen nicht mehr als dreymal pflügen. Bey jedesmaligem Pflügen gehen gemeiniglich Leute, Weiber und Kinder, hinter dem Pfluge her, welche alle die Wurzeln des Unkrauts, die sie sehen, auflesen. Sie eggen auch das Land dreymal, und lesen die Wurzeln auf eben die Art nach dem Eggen auf. Diese Verrichtungen endigen sich im October; worauf sie

in den nassen oder flachen Theilen des Landes Gräben machen, damit das Wasser nicht stehen bleibe; und so verlassen sie es den Winter über. Den folgenden Frühling pflügen sie es noch zweymal, welches gemeiniglich zureichend ist, es zu einem großen Grade der Festigkeit zu bringen: alsdenn säen sie Gerste und zugleich Lucernensamen, wobey sie Sorge tragen, daß die Pflanzen, von der wenigen Menge Gerstensaat, nicht zu dick stehen, und der jungen Lucerne schaden. Diese Gerstenärnde wird nach der gemeinen Art gebauet, und giebt sieben oder acht Quarters vom Morgen. Als ich anmerkete, daß ein solcher Ertrag die gemeinen Gerstenärnden weit überstieg, versetzeten sie, daß ihre Gerste, nach dem Weizen, sich nicht höher, als bis auf drittehalb, oder drey Quarters beliefe; aber die Zubereitung zur Lucerne verursachte eine so viel größere Aernde. Ich bemerkte, daß es allezeit vortheilhaft für sie seyn würde, wenn sie die Gerste auf eine gleiche Art bestellten. Hierinnen wollten sie mir nicht beystimmen; aber ich glaube, es rühre daher, weil sie nicht Mittel genug haben, eine so gute Einrichtung des Feldbaues von wenigen Einschließungen auf ihr ganzes Gut zu erstrecken; denn sie gaben mir keine hinlängliche Ursachen an, ob sie schon einsichtsvoll genug zu seyn schienen. Dieses ist ein neuer Beweis von denenjenigen Uebeln, welche unter ein Volk kommen, wenn man die Bauern

arm erhält. Aber, wieder auf die Lucerne zu kommen.

Wenn die Gerste von dem Felde abgebracht ist, so überdüngen sie es so gut, als sie können. Ihren Stalldünger breiten sie lang und frisch aus; auch halb verfaultes Stroh; die Asche machen sie in ihren Häusern; und die aus Erde und andern Materien bestehende Düngung sammlen sie einige Zeit zuvor sorgfältig zusammen. Dieses halten sie für die beste Zeit, Lucerne zu düngen; weil, wenn sie älter wird, der Erdboden durch ihren Wachsthum so fest zusammengebunden wird, daß die Düngung nicht so gut wirken kann. Sie wird nicht eher vollkommen, als bis in dem dritten Jahre; hernach giebt sie noch zehn oder zwölf Jahre, und bisweilen länger, sehr reichliche Aernden. Sie machen es sich zu einer Regel, niemals Vieh darauf zu treiben, ausgenommen im Herbste, bey dem letzten Wuchse, welcher nicht hoch genug wächst, daß er gemähet werden kann; alles übrige wird gemähet, und in die Ställe, die Häuser für Kühe und ander Vieh, und in die Schweinkoven geschafft. Sie finden, daß alles dieses Vieh davon besser zunimmt, als von einem jeden andern Futter. Sie giebt alle Sommer vier Aernden; und ein Morgen davon ist zureichend, vier bis fünf Zugochsen zu erhalten, vom April bis zum September, beyde mit eingeschlossen. Hier hat ein Pachter sieben Morgen davon, womit er gewöhnlicher Weise sechzehen

Zugochsen, ein hundert Schafe, zwey Pferde, sechs Kühe, fünf Stück junges Vieh, und sechs und zwanzig Stück Schweine erhält; und seine Art, die Lucerne zu verfüttern, ohne daß es ihm beschwerlich fällt, besteht darinnen, daß er alles dieses Vieh unter einander in eine große Horde einschließt, die umpfählet ist, und die Lucerne wird täglich zweymal auf Raufen gegeben; da das große Vieh genug für die Schafe und Schweine fallen läßt. Diese Horde bestreut er mit Stroh, und dann und wann wirft er Sand darüber, damit sich der Harn hineinziehe; ein Verfahren, welches sehr vernünftig zu seyn scheinet. Aber ich machte den Einwurf, daß eine solche Mischung vom Viehe den Schafen, und bisweilen den andern, nachtheilig seyn müßte. Sehr selten, antwortete er; die zufälligen Dinge, welche sich dann und wann eräugnen könnten, würden weit mehr dadurch vergütet, daß man viele Mühe bey der Fütterung ersparte. Noch ein anderer Umstand, welcher von besonderer Folge war: die Güte der also bereiteten Düngung, welche die auf gemeine Art bereitete so viel übertrifft, daß ihr der Pachter den Vorzug vor der gemischten Düngung zueignet, welches wahrscheinlicher Weise auch so seyn kann. Dieser Mann versicherte mich, daß ein Morgen Lucern, wenn er auf obenerwähnte Art bestellt würde, einen größern reinen Profit gäbe, als drey Morgen des besten Landes. Wenn Unkraut darunter zu entstehen anfängt, so

jäten sie es mit einem Instrumente aus, welches einen Handgriff, wie ein Spaden, und etwas, wie eine dreyzinkige Gabel, hat; diese Verrichtung wird so oft wiederholet, als das geringste vom Unkraute zu sehen ist. Was die Wirkung der Lucerne bey dem Viehe betrifft, so hielte er sie für weit besser, als des andern Grases seine; die Ochsen verrichten ihre Arbeit gut darnach, die Kühe geben reichlich gute Milch, die Kälber gedeyhen, die Schafe stehen sehr gut, und die Schweine werden vollkommen fett davon, ohne einiges anderes Futter. Alles dieses sind wichtige Umstände; und wenn man betrachtet, daß diese Verfahrungsart fast ganz unbekannt ist in England, so sollte ich vermuthen, daß sie ein Gegenstand seyn müße, welcher die Aufmerksamkeit der Liebhaber des Ackerbaues und der natürlichen Geschichte überaus sehr verdiene.

Als ich fand, daß sie so guten Profit mit der Lucerne machten, so fragte ich diesen Pachter, warum sie den Bau derselben nicht erweiterten, und solche mit Genehmhaltung auf einigen Theil der Gemeinfelder säeten. Er erwiederte, er würde sich ein Vergnügen machen, solches zu thun; aber es niemals in Vorschlag bringen, weil er versichert wäre, dieser Anschlag würde da unter so vielen Köpfen, die darzu einwilligen müßten, verworfen werden. Als ich ihn fragte: ob er nicht mehrere Umzäunungen haben möchte? sagte er,

„ja, freylich„ mein Herr! „Was würdet ihr „alsdenn thun?„ versetzte ich. „Ich würde mehr „Lucerne und Klee säen,„ antwortete er, „wie sie „es in Flandern thun.„ Er hätte, in den Jahren 1745 und 1746, daselbst gedienet, und würde bey seiner Zurückkunft, wie er sagte, verschiedene Arten, die er daselbst gesehen, eingeführet haben; aber keiner von seinen Nachbarn wollte es erlauben. Als ich ihn hierauf fragte, was man vom Pachten für Profit in diesem Lande hätte, so antwortete er, daß ein Mann, welcher am Vorrath, Geld, u. s. f. 1000 Pf. hätte, im Stande seyn würde, eine Familie zu ernähren und zu unterhalten, und ungefähr 10 Pf. jährlich beyzulegen. Auf meine Anmerkung, daß dieses sehr wenig zu seyn schiene, versetzte er, es könnten dieses viele nicht thun. Aber aus seinen Ausdrücken urtheilte ich, daß er andere mit einschlösse, welche nicht 1000 Pf. hätten. Und ich fand, daß sie rechneten, 1000 Pf. wären hinlänglich, sechs hundert Morgen Land zu bestellen; welches viel mehr seyn muß, als die Pachter in England mit einer solchen Summe zu unternehmen glauben würden.

Als ich diese verständigen Leute verließ, so gieng ich weiter vor nach Lunneville, wo ich auf verschiedene Art wohl unterhalten zu werden vermuthete, nachdem ich versichert worden war, daß es für Fremde der angenehmste Aufenthalt in ganz Lothringen wäre: ich fand mich aber sehr betrogen.

Der Tod des Königs Stanislaus, welcher hier einen Theil der Jahrszeit, und die übrige zu Nancy zu residiren pflegte, und einen Hof hielt, welcher diesen Ort sehr lebhaft machte, hatte ihn so weit von der Annehmlichkeit entfernt, daß er ganz traurig ist. Das Volk, welches sich besserer Tage erinnert, beklaget sich sehr. So lange Lothringen einen eigenen unumschränkten Herrn hatte, würde die hohe Schule allein einen kleinen blühenden Ort ausgemacht haben, weil sich sehr viel Ausländer daselbst einfanden; seit der Zeit aber ist sie sehr herunter, und gänzlich in Verfall gekommen, wenn man sie mit ihrem vorigen Zustande vergleicht. Nach diesen Anmerkungen aber halte ich dafür, ist Lunneville nicht mehr derjenige Ort, wo sich Reisende sonderlich vergnügen können. Heut zu Tage ist sie der ausgesuchteste Ort für diejenigen, welche wohlfeil und einsam leben wollen. Ich war zween Tage daselbst; und als ich den Ort untersuchte, so hörte ich, daß man ein sehr gutes Haus mit fünf geraumen Zimmern hintereinander, einen halben Morgen Garten, einen wohlbepflanzten Baumgarten, und einen kleinen Weinberg jährlich für 15 Pf. gemiethet kriegen könnte; und zu diesem Zinse gab der Verkauf des Obstes, ausser dem, was eine ganze Familie verzehren konnte, überhaupt 4 oder 5 Pf., und der Pachter hatte keine andere Ausgabe, als den bloßen Zins. Der Hauszins ist hier nicht allein wohlfeil; sondern die Dienstbothen sind auch

für erstaunlich geringen Lohn zu haben, und die Lebensmittel gleichfalls wohlfeil; das Brod ist ungefähr um den Preis, wie in England, oder etwas wohlfeiler: gutes Rindfleisch, das Pfund 2 Den. und einen halben, oder 2 Den.; Schöpsenfleisch, welches nicht so gut ist, 2 Den.; Kalbfleisch, 2 Den.; Wildpret, sehr wohlfeil; und Flußfische, mittelmäßig. Aus allen diesen Umständen ist es klar, daß eine Familie jährlich für 200 Pf. hier eben so gut, als in England für 600 Pf. leben kann. Ueberdieses ist der Ort reinlich, und die Leute sehr gesellschaftlich und höflich gegen Fremde, und das Land rund herum schön. Man kann nicht füglich an das wohlfeile Leben in einigen Theilen Frankreichs gedenken, daß man nicht einige Betrachtungen darüber in Vergleichung mit England anstellen sollte, wo es so viel theurer ist; doch ist es gewiß, daß sich mehr Ausländer nach England, als nach Frankreich, begeben. Ist dieses nicht erstaunlich? Die Englische Freyheit kann es nicht seyn, welche geringes Volk an sich zieht: diese können nicht davon urtheilen. Unzählige Franzosen, welche sich in den niedrigsten Umständen befinden, gehen nach England; ganz gewiß nicht wegen der Regierung: dazu philosophiren sie nicht genug. Ich kann es nur dem Nationalreichthume zuschreiben. Leute werden in diejenigen Länder fliehen, wo Geld vollauf ist, fast so natürlich, als die Magnetnadel sich nach Norden richtet: sie machen sich nichts daraus, wenn man

ihnen sagt, daß in reichen Ländern alles so theuer ist, daß 6 Den. täglich in ihrer Heimath eben so viel sind, als 1 Schill. auswärts. Es geschieht nicht deswegen, daß sie es nicht begreifen können, sondern, daß sie es nicht begreifen wollen: sie glauben, daß, wo so viel Geld vorhanden sey, etwas davon ihnen müsse zu Theile werden; da sie hingegen, wenn sie zu Hause blieben, versichert sind, daß sie nichts als ihren alten Lohn verdienen. Und dieses halte ich für eine starke Ursache wider diejenigen, welche die Gefahr anführen, England möchte wegen der großen Theurung der Lebensmittel seine Handwerksleute verliehren. Wenn sie wegziehen, so muß es von 1 Schill. zu 8 Den. des Tages seyn; welches eine so augenscheinliche Veränderung ist, daß keine andere Betrachtung ihnen selbige ersetzen wird. Es giebt aber noch einen andern Umstand bey dem wohlfeilen Leben, welcher betrachtet zu werden verdienet; wo es, wie es gemeiniglich geschieht, von dem geringen Reichthume der Nation entsteht, da muß die Beschäfftigung der Armen ungewisser und zufälliger seyn, und sie müssen öfter einen gänzlichen Mangel daran haben, als wo Geld vollauf ist. Dieses ist gewiß der Fall in Frankreich, wo sie weder in Handarbeiten noch beym Ackerbau ordentlich zu thun finden; da sie hingegen in England diese Veränderung nicht so sehr empfinden. Und eben daher leite ich die erstaunliche Menge von Bettlern, welche man aller Orten in Frankreich

findet. In England habe ich Leute von Stande über ihre Bettler klagen hören; sollten sie nur eine halbe Stunde in dem Lande Calais oder Bologne seyn, sie würden gewiß anders denken lernen. Auch in den unbewohntesten Oertern dieses Königreichs findet man es so. Es ist traurig, wenn man in den fruchtbaren Gegenden von Lunneville und Nancy so viele Bettler sieht; und noch trauriger, wenn man an die großen Striche wüster Wäldereyen in Lothringen gedenket, besonders in den südlichen Theilen, welche, wenn sie gebauet wären, so viel mehr Volk erhalten würden. Der Mangel der Verbesserung ist eben so wohl dem Mangel des Reichthums, als der Regierung, zuzuschreiben. Man muß zugeben, daß ihre Armuth zum Theil der schlechten Verwaltung der Regierung zuzuschreiben ist. In allen unumschränkten Monarchien muß es eine große Ungleichheit unter den Menschen geben: der hohe Adel wird unermeßlich reich, und die niedrigern Classen arm seyn: und da die Großen ihren Reichthum bey Hofe und in der Hauptstadt verzehren, und fast niemals auf ihre Güter kommen, so geht das Geld, welches die Nation hat, in unrechte Canäle: die Manufacturen, welche zur Verschwendung gehören, erhalten große Aufmunterung, und die geringern, welche den Nutzen und das Landwesen betreffen, werden versäumet. Also müssen diese mitten im Reichthume arm seyn, welches in England, wegen der

großen

großen Ausbreitung des Reichthums, nicht seyn kann.

Als ein angesehener Mann zu Lunneville, welchem ich empfohlen war, sah, daß ich viele Untersuchungen wegen des Landes anstellte, so schlug er mir vor, er wollte mich in eine Gesellschaft führen, die für mich sehr unterhaltend seyn würde; und da ich es zufrieden war, so fand ich mich sehr betrogen. Ich kam in eine Gesellschaft von Possentreibern, welche von nichts redeten, als vom Putz und Charten; und ich glaube auch nicht, daß sie von etwas besserem zu reden im Stande war. Auf diese Art schlug mir meine Hoffnung sehr fehl, und ich verlohr einen ganzen Tag auf die unangenehmste Weise.

Zweytes Kapitel.

Reise nach Nancy — Verdun — Landbau — Manufacturen — Clermont — Pachtung — Eingang in Champagne — Große Heiden — Große Verbesserungen gemacht von einen Französischen Pachter auf wüstem Lande — Vortreffliche Einrichtung — Betrachtungen.

Als ich den 20sten von Lunneville abreisete, so gieng ich nach Nancy, welches ehemals die Hauptstadt von Lothringen, und über sechshundert Jahre lang die Residenz seiner Herzoge gewesen ist. Es ist eine arme verlassene Stadt, welche in Vergleichung ihres vorigen Zustandes wüste seyn würde, wenn nicht eine Wollfabrike daselbst zum Untergange einiger andern in diesem Herzogthume angelegt worden wäre. Sie liegt auf einer Ebene, welche überaus schön und fruchtbar ist. Nahe an der Stadt bemerkete ich einige Umzäumungen; und diejenigen, welche man nicht als Gärten brauchte, waren gemeiniglich Lucernenfelder, welche man, wie mich die Bauern benachrichtigten, für das vortheilhafteste Stück ihres Ackerbaus hält. Ich traf auch viele Stücken Rüben an, deren Aernden so gut waren, als ich sie jemals gesehen hatte; und bey meinem Nachfragen hörte ich, daß sie zum Winterfutter fürs Vieh bestimmt wären. Dieses ist nicht durch

das

das ganze Land allgemein, und auch nicht lange erst eingeführt worden. Wenn ich aber aus den Meynungen der Bauern urtheilen darf, mit welchen ich gesprochen habe, so wird sich derselben Bau sehr schnell ausbreiten. Sie versicherten mich, daß ein Morgen guter Rüben im Winter, wenn sie das Vieh damit fütterten, ihnen mehr, als vier Morgen Land, Heu ersparte, welches sehr viel ist, und beweist, wie gut diese Wurzel hier fortkommen müsse. Ihre Art, solche zu bauen, ist, daß sie das Land dreymal pflügen, und mitten im Sommer ungefähr ein Nößel Saat auf den Morgen Land säen. Sie glauben nicht, daß es einigen Mist oder andere Düngung brauche; und Felder, welche ich gesehen habe, hatten keine, und doch waren einige Rüben darinnen, welche nach meiner Vermuthung wenigstens zwanzig Pfund wogen. Sie behacken selbige nicht, sondern jäten das Unkraut nur zweymal mit der Hand aus. Als ich ihnen sagte, daß man selbige in England behackte, so schienen sie diese Methode sehr zu billigen; und einer unter ihnen versicherte mich, er wollte es nach meiner Beschreibung versuchen.

Den 21sten begab ich mich von Nancy nach Tull, welches eine Stadt, wie Verdun, aber wegen des berüchtigten Betragens Ludwig XIV. in der Geschichte bekannter ist, als wegen sonst einiger Merkwürdigkeit, welche man darinne findet. Das Land da herum ist auf der einen Seite

eben,

eben, und auf der andern voller Hügel. Der Stadt gegenüber bildet die Mosel eine Insel, welche sowohl als die benachbarten Gegenden an dem Flusse sehr fettes Wiesenland ist, auf welchem ich viel gutes Vieh gesehen habe. Als ich allhier nichts fand, was viel Aufmerksamkeit verdiente, so reisete ich weiter fort nach St. Michael an der Maaß. Ehe ich aber Tull verlasse, muß ich Reisende warnen, daß sie nicht in der Lilie einkehren, welches in Wahrheit ein unverschämtes und übermäßig theueres Wirthshaus ist, allwo ich für ein elendes Gericht stinkendes Karpfens, und geprägelte Scheibchen mageres Rindfleisches, nebst armseligem Landweine, den man für den besten Burgunder ausgab, 16 Schill. bezahlte.

Ich erreichte St. Michael des Nachts mit einiger Beschwerlichkeit, wegen der schlechten Straßen. Das ganze Land besteht aus Kornfeld; alle offene Felder sind mit Gemeinstücken vermischt. Um St. Julian bemerkete ich viele Baumgärten von Aepfeln, welche ich vorher in diesem Theile Frankreichs nicht gesehen hatte; und ich fand, daß sie eine große Menge Cyder machten: doch ist dieses diesem Orte eigen; denn man findet an keinem andern in dieser Nachbarschaft dergleichen. Ich kostete diesen Cyder, und fand ihn nur mittelmäßig; dennoch versicherten sie mich, daß ihnen ein Morgen Land Baumgarten eben so viel, als ein Morgen Weinberg einträge,

welches

welches vielmehr etwas ausserordentliches zu seyn schien. Den 22sten nachdem ich meine Pferde nach Verdun geschickt hatte, fuhr ich selbst in einem Marktboote dahin, und wurde von den mannichfaltigen Aussichten sehr wohl unterhalten, welche mir das angränzende Land gab. An einigen Orten wird der Fluß von einer Reihe fetter Wiesen eingeschlossen; an andern gehen die Kornfelder sogar bis an die Dämme desselben, und noch an andern neigen sich die Wälder an den Seiten der Hügel auf eine sehr angenehme Art auf ihn zu. Das Boot hielt zu Ambley an, und ich hatte Gelegenheit, einige Untersuchungen wegen des Ackerbaues dieses Landes anzustellen. Ich fand, daß die allgemeine Gewohnheit darinnen bestund, daß sie zum Weizen bracheten, und alsdenn Gerste säeten. Die Aernden des erstern beliefen sich ungefähr auf dritthalb Quarters, vom Morgen; der letztern eben so hoch: und sie hielten nicht mehr Vieh in diesem Lande, als etliche wenige Kühe, ohne die Ochsengespann, mit welchen sie ihr Feld bestellten. Sie rechnen, daß ein Pachtgut von dreyhundert Morgen Landes sechzehen Ochsen erfordere. Der persönliche Frohndienst, welchen die Bauern allhier auf den Strassen und bey andern Arbeiten thun müssen, drucket sie sehr hart; und die Steuern, welche sie bezahlen, belaufen sich höher, als der Zins des Landes. Die Leute klagen sehr, und soviel ich habe bemerken können, nicht ohne Grund; denn ob-

schon der Feldbau sehr ausgebreitet zu seyn schien, so konnte ich doch keine Merkmaale wahrnehmen, daß die Pachter in guten Umständen wären.

Zu Verdun giebt es eine Strumpffabrike, welche vor dem letzten Kriege recht im Schwange gieng; aber seit der Zeit ist sie sehr in Verfall gekommen. Die Leute verdienen sehr wenig dabey, doch ist es zureichend sie zu erhalten, besser, als wenn sie betteln giengen. Man sollte glauben, dieser geringe Arbeitspreis würde für die Manufactur sehr vortheilhaft seyn; dennoch ist es nicht zureichend, die Fabrik zu unterstützen. Ich traf zufälliger Weise einen irländischem Fabriksmeister an: er beklagte sich, daß die Arbeitsleute wirklich einige Sous täglich theurer wären, als ein beständiger Dienstbothe für einen Schilling seyn würde; denn die Art wie sie ihre Sachen machen, bringt der Waare keinen guten Ruf. Er versicherte mich ferner, daß ein engländischer Strumpfwirker in einem Tage mehr arbeiten könnte, als in Verdun dreye der besten Arbeiter. Ein Umstand, welchen ich für merkwürdig hielte.

Den 23sten erreichte ich Clermont. Eine Entfernung von zwanzig Meilen, durch ein ziemlich fettes, und allenthalben wohlgebautes Land, welches aber so nachtheilig lag, daß der dritte Theil davon alle Jahre gebrachet werden mußte. Nahe bey dem Dorfe Nisserville wurde ich in weni-

wenigen Umzäunungen einige Rüben und auch Klee gewahr, welcher in dem Frühlinge unter die Gerste gesäet worden. Ich hatte dieses nicht bemerkt, so lange ich in Lothringen gewesen war; und nichts kann mehr in die Augen fallen, als der besondere Vorzug ihrer Einrichtung, in denen wenigen Umzäunungen die sie haben, ausser den Gemeinfeldern, welche sehr genau die vortrefflichen Wirkungen beweisen, die aus ihrer Vermehrung fließen würden; und alle die Bauern, mit denen ich gesprochen habe, waren sehr dafür eingenommen.

Den folgenden Tag, als den 24sten, nahm ich meinen Weg weiter nach Chalons, über St. Menchoud in Champagne, durch ein Land, welches geringer war, als dasjenige, durch welches ich vorher gegangen war. Ich reisete bey verschiedenen Weinbergen vorbey, aber bey keinem, welcher den berühmten Wein dieser Landschaft hervorbrachte. Diese geben nicht mehr, als höchstens 3 oder 4 Pf. vom Morgen. Das Korn war in dieser Gegend selten gut, wie sie sagten, und ich konnte es ihnen glauben, aus dem allgemeinen Ansehen des Landbaues, welcher schlecht war. Ich bemerkte viele Felder mit Weizen besäet, welcher aufgegangen und grün war, doch ein Theil der Ländereyen, wo der Erdboden gepflügt war, welcher steif ist, stund unter Wasser, weil keine Gräben da waren, es abzuleiten. Ich

machte dieses einigen Pachtern bekannt, welche ich sah, und sie sagten mir, daß, wenn man das Wasser abführen wollte, man einen tiefen Graben in einiger Entfernung an einem niedrigen Orte machen müßte, auf welchen sie wiesen; und ob sie schon zugaben, daß ein solcher Graben dieses Wasser aus den Furchen von hundert und vierzig Morgen Landes Weizen auf einmal wegnehmen würde, so hielten sie doch den Aufwand zu groß, als daß sie ihn bestreiten könnten, wenn auch gleich die verschiedenen Pachter zusammentreten wollten, deren Ländereyen es nützlich seyn würde. Ein nicht sonderlich ausgemachter Punct.

Von Menchoud, liegt auf der geraden Straße nach Chalons, eine große unfruchtbare Heide über dreyßig Meilen weit. Ich hätte einen angenehmern Weg nehmen können; aber ich wählte vielmehr diesen, damit ich die Beschaffenheit eines Landes möchte kennen lernen, welches gänzlich verabsäumet war. Ich dachte Chalons den Abend zu erreichen, fand aber, daß ich im Finstern würde tappen müssen. Derohalben wendete ich mich ungefähr auf dem halben Weg seitwärts von der Landstraße ab nach einem kleinen vor mir liegenden Dorfe, welches Bellay hieß, wie ich erfuhr als ich daselbst ankam. Es bestund ungefähr aus einem Dutzend Häusern. Als ich mich bey einem ziemlich wohlgekleideten Manne, der wie ein Pachter aussah, nach einem Wirths-

Wirthshause erkundigte, so antwortete er mir, es gäbe keines in diesem Dorfe; und als ich meine Verlegenheit darüber bezeugte, so erboth er sich sogleich, mich in seinem Pachthause, nach seinem Vermögen zu bewirthen. Ich nahm sein Anerbiethen an, und er führte mich ohne Verzug dahin; stellte mich seiner Ehegattinn, einer ältlichen Frau, drey jungen Frauenspersonen, seinen Töchtern, vor, und erzählte mir, er hätte drey Söhne, welche bald von ihrer Arbeit hereinkommen würden. Ich war über das Ansehen der ganzen Familie vergnügt. Als ihnen der Pachter die Ursache meiner Ankunft entdeckte, so wurde ich mit den lebhaftesten Ausdrücken der Freundschaft, Gastfreyheit und Hochachtung aufgenommen. Sie waren alle in einem geraumen Zimmer versammelt, welches einiger Maßen wie ein Saal aussah: an dem einen Ende desselben war ein Tisch bereit, woran die Arbeitsleute zu Abend essen sollten; an dem andern Ende ein großes Feuer und eine Reihe Bänke darzwischen. Als ich mich mit dem Pachter wegen seiner Haushaltung besprach, so sagte er zu mir, daß er sich ein Vergnügen machen würde, wenn er Gelegenheit hätte, mir sein Gut zu zeigen; denn da ich ein Herr wäre, der ein Vergnügen an der Landwirthschaft fände, so könnte er mir einige Verbesserungen weisen, welche nicht gewöhnlicher Weise ausgeübt, mir aber vermuthlich gefallen würden. Ich stattete ihm meinen Dank ab, und bewilligte, fol-

genden Morgen sein Landgut zu besehen; und als ich seine freundschaftliche Einladung angenommen hatte, so verlangte ich, mich nach den Gebräuchen seines Hauses zu bequemen, mit seinen Leuten zu Abend zu essen, und zu eben derselben Stunde zu Bette zu gehen. Wider welches mein Freund, der Pachter, nichts einwendete.

Bey meiner Unterredung mit ihm, erfuhr ich folgende Umstände: daß er Debrode hieße, und der Sohn eines ansehnlichen Pachters in Burgund wäre, welcher über tausend Morgen Land im Pachte hätte; daß ihn sein Vater, weil er dessen Haus verlassen, und eine eigene Wirthschaft anfangen wollen, nahe bey Troyes, auf ein kleines Pachtgut in Champagne gesetzt habe, welches seinem eigenen Gutsherrn zugehörte. Daselbst kam er sehr gut fort; und als er bey dem Tode seines Vaters seinen Antheil von dessen Vermögen erhielt, so sah er sich nach einer ansehnlichern Wirthschaft um. Eben damals hörte er zufälliger Weise, von einem Kaufe der vor sich gehen sollte, nämlich das ganze Kirchspiel Bellay, ausgenommen die Ländereyen, welche einem Kloster der Franciscanermönche gehören: dieses kaufte er. Er fand, daß sein neues Gut nicht einen einzigen gebauten Morgen Land hatte; es waren nur zween Pachter auf demselben, deren keiner von beyden einen einzigen Morgen pflügbares Land hatte. Ihr Zins wurde von dem

Ver-

Verkaufe der Wolle einer elenden Heerde Schafe bezahlt. Der ganze Pacht betrug nur 54 Pf. des Jahres, wofür die zween Pachter über vierzig Morgen Land hatten; und dabey gewannen sie so wenig, daß ein jeder von ihnen so arm, als Hiob, war. Das Kaufgeld war 1400 Pf., und man glaubte, daß er es theuer bezahlet hätte. Einige hundert Morgen davon hatten das Ansehen, daß sie niemals wären gebauet worden, weil Pfriemenkraut, Heidekraut, stachlichter Genst, u. d. gl. reichlich von selbst darauf wuchsen, und die Schafgänge waren auf eben dieselbe Art überwachsen. Bey Schließung des Kaufes nahm er die Ländereyen selbst an, und die Pachter waren so bereitwillig, sie zu verlassen, als er war, sie anzunehmen. Er fieng seine Beschäfftigung damit an, daß er eines seiner Pachthäuser etwas verbesserte, damit er es zu einer weitläuftigern Haushaltung geschickter machte. Weil seine Absichten waren, einen Theil des Landes gerade in Feldbau zu verwandeln, und da er den Nutzen der Umzäunungen auf seines Vaters Pachtgute lange erfahren hatte; so freute er sich sehr, zu finden, daß sein neuer Kauf gänzlich ohne Verbindung mit den Gängen aller andern Pachter war; so, daß niemand über ihn klagen konnte, wenn er es ganz umzäunte. Damit er aber in diesen wichtigen Puncte sicher wäre, so erhielt er die Erlaubniß von dem Prior des Klosters, welches fünf oder sechs Meilen von ihm liegt, und auch

von dem Herrn Marquis von Ecquevilly, dem Obersten und Präsidenten des Raths, unter dem Herzoge von Bourbon, dem Statthalter von Champagne. Als er auf diese Weise gesichert war, so griff er sein Werk an. Er umzäunte ein Stück von funfzig Morgen. Der Boden des größten Theils des Gutes ist eine arme, hungrige, weiße, kreidichte Schicht; an einigen Orten von Sande, an andern von Lehmen, und an etlichen wenigen von Thone; die weiße Erde aber ist gemeiniglich sehr tief, und endiget sich sehr oft in einen weißen Felsen. In einiger Entfernung von dem Dorfe, ist ein großer Strich fast von zweyhundert Morgen ein geringer sumpfigter Theil; der Boden eine dünne Schicht von Torferde auf dem weißen Boden, und an einigen Orten naß, von Quellen. Hieran stößt ein Wald ungefähr von hundert Morgen Land, aber nichts kann ärmlicher seyn als der Wuchs, welcher allezeit von den Schafen und Viehe abgefressen worden ist, als das einzige Winterfutter des ganzen Gutes. Die funfzig Morgen, welche er zuerst umzäunet, waren alle weiß Land, und die Umzäunung bestund bloß aus einem guten Graben und einem Damme, ob er schon seitdem die Saat des stachlichten Genst auf den Damm gesäet, welcher eine gute Hecke gemacht hat. Zu eben derselben Zeit, das dieses geschehen war, hielt er eine Heerde von vierhundert Schafen, so wie sie auf den Heiden dieser Provinz gewöhnlich sind. Was das Pachtgut

anlanget,

anlanget, so kaufte er zehn Zugochsen, ein Pferd, drey oder vier Kühe, und etwas weniges junges Vieh, ausser einem halben Dutzend Schweine. Nachdem er das wilde Gewächs ausgeräutet, und es in seinem Hofe zur Winterfeurung aufgehäufet hatte, so pflügte er das Feld, und säete Haber darauf; die sehr ärmliche Aernde schätzte er ungefähr auf zwey Quarters vom Morgen; doch that sie ihm in dem folgenden Winter große Dienste, indem sie sein Vieh zum Theile mit Strohe unterhielte. Das folgende Jahr machte er eine andere Umzäunung von zwanzig Morgen Land, besäete sie auch mit Haber, und die erste mit Buchweizen; die Haberärnde war meistentheils wie im vorhergehenden Jahre, aber der Buchweizen gab viertehalb Quarters vom Morgen, nebst einem ziemlichen Producte an Strohe. Diese siebzig Morgen unterhielten sein Vieh so gut, daß es sehr zunahm: da aber seine Absichten vornehmlich auf das Vieh gerichtet waren, wegen der Erweiterung seines Pachtgutes, welches im Sommer sehr viel halten konnte, so fehlte es ihm an Heu und grünem Winterfutter, welches ihn bewog, die neue Umzäunung, die er vors dritte Jahr von dreyßig Morgen gemacht hatte, nach einmaligen Pflügen mit Rüben zu besäen; die zwanzig Morgen besäete er mit Buchweizen, weil sein erster guter Erfolg ihn aufmunterte; und die funfzig Morgen zum zweyten Male mit Buchweizen und darunter gemengten Kleesamen, auf

die Art, so wie man es in Burgund macht. Die Rüben blieben nicht aus, aber die Aernden waren ärmlich; gleichwohl thaten sie seinen Schafen, seinen Schweinen, und seinen Kühen große Dienste, welche alle mitten im Tage zwo Stunden lang auf dieses Feld getrieben wurden, um sie dazu also zu gewöhnen, daß sie auf dem Boden die Saat abweideten. Die zwanzig Morgen Buchweizen brachten eine so gute Aernde, wie vorher; die funfzig aber nicht vielmehr, als halb soviel vom Morgen. Dieses Jahr kaufte er noch zehn Kühe mehr, und machte es sich von der Zeit an zu einer Regel, alle seine Kälber aufzuziehen; er vermehrte alle Jahr seine Heerde Schafe dadurch, daß er die besten Lämmer behielte, und seine Schweine vervielfältigte er nach Beschaffenheit seiner Aernden. Das junge Vieh, welches er bekam, wurde nun zur Arbeit gebrauchet, und er machte sichs zu einer Regel, alles sobald zur Arbeit zu nehmen, als es zu einer zureichenden Größe und Stärke kam. Die einzigen Producte, welche er zu Markte führen konnte, wären größten Theils das Korn, welches er baute, einige fette Schweine, seine Wolle, und etwas Käse, aber es bedeutete nicht viel. Dessen ungeachtet wurde er, so wie sich seine Producte mit seinen Ausgaben vermehrten, aufgemuntert, seine Bemühungen fortzusetzen. Das vierte Jahr umzäunte er ein Stück von vierzig Morgen, welches er mit Haber besäete; die dreyßig Morgen besäete er gleichfalls

mit

mit Haber; auf den zwanzig Morgen årndete er Roggen; und die funfzig, welche sein erstes Unternehmen waren, stunden unter Klee. Diese letzte Aernde schlug nicht gut aus; die Saat gienz auf, brachte aber sehr wenig; doch måhete er es, und das ganze Stůck brachte ihm nicht mehr, als funfzehn Fuder Heu; das Grummet that seinen Zugochsen gute Dienste. Die siebzig Morgen Haber gaben einer, wie der andere, zwey Quarters der Morgen: den Roggen hielt er für eine gute Aernde, nåmlich zwey Quarters von einem Morgen. Als er so viel Stroh für sein Vieh hatte, so vollbrachte er dieses Jahr eine sehr gute Arbeit, welche darinnen bestund, daß er ungefåhr zwanzig Morgen von seinem großen Walde fållte, welches er zum Verbrennen nach Hause fuhr, und darauf beſåete er alle die geråumten Plåtze desselben mit solchen Sorten, welche sich am besten für den Boden zu schicken schienen: worauf er das Stůck, wo er dieses gethan hatte, einschloß, um sein Vieh zu verhindern, daß es nicht mehr dahin gehen konnte; und sein Erfolg war so groß, daß er es immer seitdem mit einem kleinen Stůcke alle Jahre so gemacht hat.

Seine Unternehmung des folgenden Jahres bestund darinnen, daß er eine neue Umzåunung von 35 Morgen machte, welche er, wie vorher mit Haber beſåete; die vierzig Morgen wurden so ziemlich gedünget und gepfårchet, und mit Růben

besäet; die dreyßig Morgen wurden mit Gerste besäet; die zwanzig mit Buchweizen und Heiligheu; die funfzig blieben noch ferner unter Klee, nachdem sie in dem Winter mit einem röthlichen Lehmen leicht gedünget worden. Dieses war ein großes Werk für unsern Pachter: er verrichtete es aber mit Munterkeit, weil er sehr begierig war, einiges erträgliches Grasfeld zu erhalten. Alle sein Haber war eine gute Aernde; seine Gerste gab nicht mehr, als anderthalb Quarters; sein Buchweizen drey Quarters der Morgen: die vierzig Morgen Rüben geriethen sehr gut, und waren von erstaunlichen Nutzen für alle sein Vieh; er mähete die funfzig Morgen Klee, und sie brachten zwanzig Fuder Heu, und das Grummet war besser, als vorher. Das folgende Jahr nahm er funfzig Morgen ein, welche etwas bessern Boden hatten, als die vorhergehenden Verbesserungen, wenigstens waren sie nicht so weiß; er besäete sie mit Buchweizen, als eine Probe, damit er sehen möchte, wie diese Aernde zum ersten Male ausfallen würde, da sie ihn bisher besser, als eine jede andere belohnt hätte. Die fünf und dreyßig Morgen besäete er gleichfalls mit Buchweizen. Die vierzig, worauf Rüben wuchsen, und welche auf dem Felde abgefressen wurden, besäete er mit Haber und Heiligheu, da er durch den guten Schein desjenigen, was er das vergangene Jahr gesäet hatte, aufgemuntert worden. Die dreyßig Morgen besäete er mit Rüben, indem er

alle Düngung darauf breitete, welche er zusammen bringen konnte.

Sein Erfolg dieses Jahres war sehr groß. Die funfzig Morgen Buchweizen auf dem neuen Lande gaben vier Quarters ein Morgen; welches mehr war, als er vorher erhalten hatte: die fünf und dreyßig Morgen hatten keine so große Aernde. Die vierzig Morgen Haber, nach den Rüben, brachten der Morgen vier Quarters hervor; und das junge Heiligheu, welches darunter war gesäet worden, machte einen sehr guten Anschein. Die dreyßig Morgen Rüben waren mittelmäßig, aber besser, als eine jede Aernde, welche er von dieser Wurzel gehabt hatte. Die zwanzig Morgen Heiligheu kamen so gut fort, als er es nur wünschen konnte; sie gaben funfzehn Fuder Heu, und eine Menge Grummet. Die funfzig Morgen Landes, welche er erst unter Klee aufgebrochen hatte, waren so eine ärmliche Weide, daß er beschloß, sie nicht länger unter diesem Grase zu behalten.

Das folgende Jahr erweiterte er seine Unternehmung. Seine neue Umzäunung belief sich bis auf sechzig Morgen Landes, welche er wegen seines guten Erfolgs des vorigen Jahres mit Buchweizen besäete: die zuletzt aufgebrochenen funfzig Morgen besäete er mit Roggen; die fünf und dreyßig mit Rüben, welche er gut gedünget hatte; die vierzig hatten das vergangene Jahr Heilig-

heu

heu; auch die zwanzig von denen das Jahr vorher: die dreyßig besäete er mit Roggen; und die funfzig erst aufgebrochenen waren mit Buchweizen besäet.

Der Buchweizen in der neuen Umzäunung schlug nicht an; aber aus was für Ursache konnte er nicht sagen: von dem andern war die Aernde gut; sein Roggen schüttete gleichfalls gut; die Rüben waren die beste Aernde, die er noch gehabt hatte. Aber was ihm die größte Befriedigung gab, war der gute Wuchs seines Heiligheues; das zweyjährige gab ihm zwey Fuder Heu vom Morgen; und das einjährige brachte halb soviel hervor. Dieser Ueberfluß von Futter machte alle sein Vieh munter, ob er es schon alle Jahre sehr vermehrte. Sein Wald wurde dieses Jahr ganz umgehauen und umzäunet, und die jungen Schößlinge desselben versprachen ein gutes Gehäu; sein großes Vieh war alles einen großen Theil des Jahres in seine Umzäunungen eingesperrt, und das übrige des Gutes für die Schafe gelassen.

Das folgende Jahr, welches das gegenwärtige war, brach er siebzig Morgen Landes auf, welche er mit Buchweizen besäete, ungeachtet des schlechten Erfolgs des vergangenen Jahres. Die sechzig Morgen wurden mit Haber und Heiligheu besäet; die funfzig mit Rüben; die fünf und dreyßig mit Haber und Heiligheu; und die ursprüng-

sprünglich funfzig mit Haber. Ausser diesen hatte er zwanzig, dreyßig, und vierzig Morgen Landes mit Heiligheu. Sein Erfolg war sehr gut; sein Buchweizen gab viertehalb Quarters ein Morgen; sein Haber drittehalb; seine Rüben waren eine gute Aernde, die beste, welche er gehabt hatte, welches er dem zuschreibt, daß er sie zweymal mit der Hand gejätet hat. Alle sein Heiligheu ist vortrefflich, und giebt ein Morgen wie der andere zwey Fuder Heu, ausgenommen in dessen erstem Jahre, da es ungefähr drey Viertel eines Fuders giebt. Demnach besteht sein Pachtgut nunmehr aus

		Morgen.
Buchweizen	— —	70
Haber	— —	145
Rüben	— —	50
Heiligheu	— —	90
Waldung	— —	100
		455
Schafgänge, und Wüsteney ungefähr	—	965
In allem	— —	1420

Zugochsen	—	28 Stück.
Kühe	— —	28
Jung Vieh	—	35
Pferde	— —	3
Schafe	—	350
Schweine	— —	40

Er

Er ist noch um Fütterung für dieses Vieh bekümmert; aber wie sein verbesserrtes Land zunimmt, wird dieses Uebel täglich nach und nach abnehmen. Er redete mit Entzücken von dem Heiligheue; nennte es den Fürsten der Gräser, und in der That mit Grunde; denn man thut gewiß sehr viel, wenn man einen Morgen seines armen Landes in den Stand setzen will, daß er zwey Fuder Heu, und alsdann Grummet in solcher Menge giebt, daß, wenn es stehen bliebe zum Mähen, es anderthalb Fuder geben würde, wie er glaubet. Einer seiner Zugochsen frißt ihm den Winter über anderthalb Fuder Heu, ausser seinem Theile von Rüben und Strohe; welches alles zur Anreizung gegeben wird: eine jede von seinen Kühen frißt eben so viel; und seinem jungen Viehe giebt er eine große Menge; und findet, nichts sey vortheilhafter, als wenn er es sehr gut füttert, besonders so lange sie Kälber sind; weil ihr Wuchs den Werth giebt. Sein Vieh hat alle Jahre etwas an Größe zugenommen, ausgenommen seine Schafe, für welche er noch nicht im Stande ist, zureichendes Winterfutter zu bestimmen; aber er hoffet es bald thun zu können, wenn er die Menge seiner Rüben vermehret. Als ich die Angabe seines Viehes betrachtete, wie ich sie aus seinem Munde vernahm, so machte ich ihm den Einwurf, er schiene sich vielmehr zu sehr damit versehen zu haben; er versetzte, er dächte es nicht, weil sie an ihrem Wuchse gut zunähmen,

und

und fast alle Jahre größer würden: aber er sagte, er fände die Wichtigkeit, zureichende Düngung aufzubringen, so beträchtlich, daß es eine Anreizung für ihn wäre, so viel, als möglich zu halten. Er fand, daß seine Menge Rüben gänzlich von der Düngung abhienge, welche er auf diese Saat breitete; denn wo sie am dickſten läge, da beobachtete er, daß die Rüben größer wären, welches ihm sehr besorgt machte, sein Rübenfeld gänzlich zu düngen. Deswegen bringt er eine Art in Ausübung, welche er mit gutem Fortgange in Franche Comte ausgeübt gesehen hatte. Sie bestund darinnen, daß den Winter über alle Düngung, welche das Vieh machte, von welcher Art es war, alle Wochen ordentlich gesammelt und zu einem großen Misthaufen gemacht wurde, welcher mit Erde, Mergel, Torfe, Kalke, Sande, oder was sonst für Körper zu dem Ende zusammen gebracht werden konnten, nebst allen Arten von verfaulten Kräutern gemischt wurde: das Verhältniß ist ungefähr halb Dünger oder halb Erde, oder Mergel. Zu diesem Endzwecke braucht er einen steifen Lehmen, welchen er aus einer Grube gräbt, und Torf, welches er ungefähr eine Meile Weges weit holet. Diesen Haufen macht er so groß, als möglich, und von der Größe desselben berechnet er den Erfolg der Rüben folgendes Jahres. Er breitet ungefähr zwanzig große Fuder davon auf einen Morgen, welche Düngung vier oder fünf Jahre vollkommen gut fortdauert,

wie er glaubet. Als ich ihn fragte, ob er nicht den Harn seines Viehes aufbehielte, wenn es zu Hause wäre, um dieses Mengsel desto fruchtbarer zu machen, so versetzte er, nein; doch schiene ihm dieser Gedanke zu gefallen; und ich wollte fast sagen, daß er es noch diesen Winter thun wird. Als ich wegen der Steuern und der Unterdrückung mit ihm redete, worunter ich auf meiner Reise viele von den Pachtern sich hatte krümmen sehen, so sagte er zu mir, seine Ländereyen wären von allen Landsteuern ausgenommen, weil sie Wüsteneyen wären, die er neulich zu Feldern gemacht hätte, welche durch einen besondern königlichen Befehl von allen Lasten dieser Art befreyet wären. Ich hatte gehört, daß dergleichen Befehl herausgekommen wäre, aber ich hatte niemals vorher Gelegenheit, zu erfahren, ob er wirklich ausgeübet würde. Er sagte zu mir, es käme größten Theils auf den persönlichen Character des Intendanten an; er würde in einigen Gegenden in Burgund nicht geachtet, oder ihm wenigstens aus einem Vorwande, welcher keinen Grund hat, ausgewichen; aber in allen Theilen von Champagne würde er sehr genau vollzogen, wie er glaubte. Er beobachtete, daß es ihm ohne dergleichen Nachsicht würde unmöglich gewesen seyn, den zehenden Theil von denjenigen zu vollbringen, was er wirklich gethan hat; denn eine jede Vermehrung des Feldbaues, welche er machte, und eine jede Vermehrung des Viehes, würde

sonst

sonst soleich mit Steuern beleget worden seyn, und vielleicht so schwer, daß es alle fernere Aeusserungen niedergeschlagen hätte. Ich merkte an, daß Steuern, welche sich mit dem Fleiße vermehrten, vermuthlich alle gemeinschaftliche Wirthschaft gänzlich vertilgen würden. Es könnte ihn freylich wohl vertilgen, versetzte er; denn ich sehe keine Möglichkeit, wie ein Mann wirklich darunter fortkommen kann: doch müssen Leute, welche in einer Handthierung, ohne daß sie andere kennen, auferzogen worden, auf den Pachtgütern ihrer Voraltern bleiben, bis sie sterben, oder verhungern. Hätten sie bessere Einsicht, sie würden wegziehen, wie ich gethan habe; denn sie könnten in wenig Jahren in den wüsten Ländereyen dieses Königreichs, wo sie von den Landsteuern befreyet sind, in gute Umstände kommen. Darauf zu antworten, merkte ich an, daß sich nicht alle auf diese Weise verbessern könnten; denn wenn die Kenntniß und Entschließung, welche dazu nöthig ist, allgemein wäre, so würden die Wüsteneyen alle gebauet werden, und sich alsdann, nach dem Verlaufe der gesetzten Jahre in eben derselben Lage befinden, wie vorher. Ich habe oft daran gedacht, antwortete er, und ich halte dafür, daß, wenn das Verlangen nach Wüsteneyen, und alten Pachtgütern, sehr stark zunähme, welche aus Mangel der Pachter in den Händen der Eigenthumsherren sind, alsdann, nach meiner Meynung, der hohe Adel und große Männer des Königreichs,

mehr auf ihre eigenen Vortheile denken würden, als sie gegenwärtig thun, und sie würden sich ernstlich bemühen, den König und seine Minister zu überreden, daß sie ein viel größeres Einkommen haben könnten, ohne den armen Pachter so sehr, wie gegenwärtig, zu belästigen. Mir gefielen die Gedanken des Pachters, über diese Materie sehr wohl; denn ich habe wenig Zweifel, daß dieses vortreffliche Königreich dem Landesherrn mehr, als gegenwärtig einbringen könnte, und das Volk würde zu gleicher Zeit sehr erleichtert werden.

Ich fragte ihn, ob er alle die Wüsteneyen, welche er gesehen, zur Verbesserung so geschickt hielte, daß sie den Aufwand nebst gehörigem Profite bezahlten? Er antwortete, ohne Zweifel: er wäre den größten Theil von Champagne, Burgund Franche Comte, Elsaß und Lothringen durchreiset, und in allen diesen Landschaften durchaus hätte er niemals einige Wüsteneyen, ja nicht einmal Berge gesehen, die nicht zu irgend einem Anbaue geschickt wären; er würde auch nicht befürchten, daß er nicht fähig seyn sollte, wenn es aufs ärgste käme, daß die Sache nicht gut von statten gehen sollte. Es giebt, sagte er, ungeheure große Heiden in dieser Landschaft, wovon vieler Boden so ist, wie mein Pachtgut, obschon einige Striche weit besser sind. Alle diese Heiden sind trocken und kreidig, und würden so gutes Heiligheu hervorbringen, als meines ist: ver-

vermittelst dieses Grases könnten sie alle verbessert werden. Warum müsset ihr, zur Verbesserung dieser Wüsteneyen Gras zeugen, sagte ich, wird nicht Korn eben das thun? Seine Antwort auf diese Frage kam mir sehr vernünftig vor. Sie war folgendes Inhalts:

Korn zu zeugen ist keinesweges der erste Gegenstand: diese Heiden werden zwar, wie ich aus eigner Erfahrung weis, wenige Jahre mittelmäßige Aernden von Haber, Roggen und Buchweizen geben, aber ich habe Pachter gekannt, welche diese Kornärnden auf diesem Lande fortsetzten, und die unfehlbare Folge ist allezeit Pflügen und Säen gewesen, bis das Land nichts mehr giebt, und alsdann wird es, als ganz unfruchtbar verlassen, und die Pachter sind halb zu Grunde gerichtet. Diese schwachen Ländereyen müssen bey Kräften erhalten, und auf eine günstige Art behandelt werden, welches nur durch zween Gründe geschehen kann; erstlich dadurch, daß man große Mengen Mist sammlet, den erschöpften Boden zu erquicken, zweytens, daß man nur selten Korn auf das Land säet; ohne daß eine Aernde darzwischen kömmt, welche nicht eben so erschöpft, wie z. E. Gräser. Durch ihren Bau wird man Vieh halten können, was man für welches will. Dieses Vieh giebt vollauf Düngung, welche, wenn sie auf das Land gebreitet wird, es fähig macht, die Art der Einrichtung vorzunehmen, welche man

zum Profit am geschicktesten hält. Nach diesem Grundsatze habe ich gute Aernden erhalten, und die letzte so gut, als die erste befunden, wenn nur die Menge des Futters fürs Vieh einen in den Stand setzet, viel Vieh zu halten: dieses giebt einem vollauf Düngung; diese Düngung große frische Aernden fürs Vieh. Man kann also gewiß desto mehr Vieh halten, jemehr man hält. Dieses aber ist nicht die Hauptsache: auf diesem ganzen Lande, welches so durch und für das Vieh gedungen wird, folgte sogleich Korn, wovon auch die Aernden der durch Kunst bewirkten Fruchtbarkeit angemessen sind: daher kann man guter Kornärnden versichert seyn, welche von großer Wichtigkeit sind. Der Aufwand aufs Korn beläuft sich bey armen Aernden eben so hoch, als bey guten; daher hat man viel mehr als doppelten Vortheil, wenn man es dahin bringt, daß ein Morgen eben so viel, als zween trägt; alles dieses kann nur durch Ueberfluß an Viehe geschehen, welches in wohlangebauten Ländern in Menge gehalten werden muß, oder sonst können dergleichen Länder nicht wohl angebauet werden. Ich habe erfahren, daß eine Aernde Haber, welche nach Rüben, die gut gedünget, und auf dem Felde abgeweidet worden sind, zweymal so einträglich ist, als eine andere Aernde, welche auf Haber oder anderes Korn folgt; und ohne Zweifel ist sie mit allen andern Aernden in allen Ländern einerley. Diese Vermehrung des

Ertrags ist gänzlich der Düngung zuzuschreiben. Auf solche Weise ist das Vieh wesentlich nothwendig, wenn man große Kornärnden erlangen will.

Als ich ihn fragte, ob er bey seinem Gute einiges Land hätte, welches zu Weinstöcken gut wäre, so antwortete er, keines, welches schätzbaren Wein hervorbringen würde; und diejenigen, welche es nicht wären, hielte er kaum für so vortheilhaft, als Korn und gut Gras: aber es giebt, sagte er, eine andere Ursache, welche meinem Gedanken davon entgegen steht; ich würde auf diese Weise nichts thun können, wenn ich nicht vieles von meiner Düngung den Weinbergen zueignete; die Folge davon würde die Verderbung des übrigen Pachtgutes seyn.

Als ich ihn wegen seines guten Verstandes und Geistes sehr lobte, so sagte er, er wunderte sich, daß dergleichen Beyspiele nicht in einem jeden Theile des Königreichs allgemein wären; denn der Profit wäre ohne Vergleichung größer, als von irgend einer gemeinen Wirthschaft, und wird eben so lange anhalten, als die Befreyung von Steuern dauerte. Das ist zwanzig Jahre. Was würdet ihr aber bey dem Ende der zwanzig Jahre thun, sagte ich? Würdet ihr euch alsdann der Steuer unterwerfen? Keinesweges, sagte er: ich habe mir vorgenommen, wenn meine zwanzig Jahre auf diesem Pachtgute verlaufen sind, einige kleine Gebäude an bequemen Orten aufzubauen,

und dieses Gut in drey oder vier Pachtgüter abzutheilen, und sie solchen Pachtern überlassen, welche sie miethen wollen: worauf ich bey Gelegenheit das Ganze verkaufen, und mich auf eine frische Wüsteney setzen will, um unter eben denselben Vortheile auf zwanzig Jahre, wie vorher wieder anzufangen; und diese halte ich unter allen für die vortheilhafteste Wirthschaft, welche man in allen Theilen Frankreichs treiben kann.

Dieses war der Innhalt unserer Unterredung des Abends, woran ich mich sehr vergnügte, und der ehrliche Pachter nicht weniger, weil ich ihm mit so vieler Aufmerksamkeit zuhörte. Ich begab mich zu Bette, in ein nettes, wohl ausmeublirtes Zimmer, und versprach ihm, daß ich auf den Morgen einen Ritt durch seine Verbesserungen thun wollte. Wir waren bey Anbruche des Tages auf, und der Pachter war über den Gedanken sehr munter, mir die Felder zu zeigen, von welchen wir den Abend vorher so viel gesprochen hatten. Die Jahreszeit wollte mir nicht erlauben, von seinen Verdiensten, als eines Verbesserers des Landes zu urtheilen, wenn ich es schon im Stande gewesen wäre. Die einzige Aernde, welche zu sehen war, waren bie Rüben, welche sehr frey von Unkraute waren, ob sie schon sehr dick beysammen stunden; sie schienen überhaupt nicht gar groß zu seyn. Seine Zäune bestunden durch alle die neuen Einschließungen aus einem

tiefen Graben mit einem hohen Damme, worauf eine Hecke von stachlichten Genst lief, welcher, wenn er alle fünf oder sechs Jahre niedergehauen wurde, eine große Menge Reißbündel zur Feuerung gab, und desto dicker und stärker wieder aufwuchs. Als ich über seine Heide ritt, so wies er auf einen unermeßlichen Strich von ähnlichen Wüsteneyen, welche sich über dreyßig Meilen nach Rheims und Retel zu erstreckten, welche kaum einiges Futter für die Schafe hervorbrachten, da doch nicht einmal der zehnte Theil damit besetzt war; diese alle, sagte er, können sehr verbessert werden; einige sind weit besseres Land, als dieses Pachtgut, wovon fleißige Leute fast eben so viel Geld gewinnen können, als sie wollen. Nach der Zurückkunft von dem Ritte, nahm ich in Geschwindigkeit ein Frühstück zu mir, und empfahl mich diesem würdigen und braven Hauswirthe, welcher unter den wenigen Beyspielen von einer vortrefflichen Wirthschaft ein Ansehen hat, welche ich auf meiner sehr weitläuftigen Reise angetroffen habe.

Drittes Kapitel.

Chalons — Gemeine Wirthschaft — Völlige Nachricht von den berühmten Weinbergen zu Verzenay, u. s. w. — Ausgaben, Product, und Profit — Beobachtungen — Vergleichung mit gemeiner Wirthschaft.

Ich erreichte den 25sten Abends Chalons, welches eine sehr schöne Stadt an dem Flusse Marne ist. Ich gieng in den silbernen Löwen, wo ich unter allen Wirthshäusern auf meiner ganzen Reise in Frankreich am besten aufgenommen und am höflichsten bewirthet wurde. Man bezahlet in der That ziemlich viel; doch dieses ist in einem Lande, wo man uns gemeiniglich sowohl rupfet, als auch Hungers sterben läßt, zu verzeihen. Hier war es nöthig, meine künftige Reise durch Champagne zu bestimmen, weil ich gern die Weinberge sehen mochte, welche den berühmten Wein dieser Landschaft hervorbringen, und gänzlich unwissend war, welchen Weg ich zu Erreichung meines Vorsatzes nehmen sollte. Mein Wirth unterrichtete mich, daß ich gerade nach Rheims gehen sollte, welches Land meistentheils mit sehr schönen Weinbergen angefüllt ist; daß ich auf meinem Wege Verzenay, Mailly, Puysieux und Sillery mitnehmen sollte, welche alle wegen ihrer Weine besonders berühmt wären; doch wäre

wäre der berühmteste unter allen Orten St. Thiery, auf der andern Seite Rheims: daß, wenn ich diese gesehen hätte, so sollte ich wieder zurück nach Chalons gehen, und von da die hohe Straße nach Meaux nehmen, längst dem Flusse Marne, und durch den schönsten Strich Landes in ganz Frankreich. Auf dieser Reise würden die berühmtesten Weine zu Ay, Espernay, Vanteul und Montigny gemacht. Er rühmte aus Liebe zu seinem Vaterlande die vortrefflichen Weine desselben überaus sehr, und hielt alle die andern, in Vergleichung mit ihnen für verächtlich. Was das südliche Westen von Chalons anlangt, so giebt es viel Weinberge daselbst, welche guten Wein bringen; und fast jedermann in diesem Lande, Städte und alles haben Weinberge, oder Antheil an denselben. Mein Wirth ist ein Miteigenthümer von verschiedenen. Der Unterricht, welchen er mir davon gab, war nicht sonderlich befriedigend; doch konnte ich daraus schließen, daß ein Morgen Landes Weinstöcke, welcher ziemlich gut bearbeitet wird, ohne daß die Frucht besonders köstlich ist, allen und jeden Aufwand und ungefähr 3 oder 4 Pf. reinen Gewinnst der Morgen giebt. Dieses setzte mich sehr in Verwunderung; denn gutes Korn wird allenthalben eben soviel bringen, und gewißlich mit viel weniger Gefahr, Beschwerlichkeit und Aufwande. Mein Wirth sagte mir, er hätte einen vertrauten Bekannten, einen Winzer, zu Verzenay, welchen man für

einen

einen der aufmerksamsten und sorgfältigsten Haushälter in dem ganzen Lande hielte, und wenn es mir beliebte, so wollte er mir einen Brief an ihn mitgeben, worinnen er ihn ersuchen wollte, daß er mir allen verlangten Unterricht ertheilen möchte. Dieses nahm ich bereitwillig an, und dem zu Folge hatte er ihn mir fertig gemacht, als ich des Morgens aufstund.

Ich nahm den Weg nach Rheims, welches dreyßig Meilen von Chalons ist, indem ich den 26sten durch ein trockenes, doch schönes und angenehmes Land gieng, dessen Boden ein leichter Lehmen ist, welcher entweder aus Sand oder einer Art Kreide besteht; es ist überhaupt angebaut: denn ich sah kaum einiges wüstes Land. Um Ambonnay erstrecken sich die Kornfelder sehr weit, wie ich aus den Stoppeln sah, und hier und da beobachtete ich Rübenstücken. Als ich mich nach ihrem Feldbaue erkundigte, so fand ich die Bestellungsart darinnen, daß sie ihre Felder bracheten und Roggen säeten: wovon sie ungefähr drittehalb Quarters vom Morgen erhielten; alsdann nahmen sie Gerste, und gewannen ungefähr eben so viel; und hernach Haber, von welchem der Ertrag selten die Menge des Roggens und der Gerste übersteigt. Da das Land leicht ist, so pflügen sie es mit zweyen kleinen Pferden, welche an Stärke nicht ein gut Karnpferd in England übertreffen. Ich bemerkte den

ganzen Weg über, den ich nahm, kleine Weinberge, deren ein jeder durchgängig von vier bis zehn Morgen hielt; und worüber ich am meisten erstaunte, war, daß ich sie wie Kornfelder ohne alle Umzäunungen offen sah. Ich fragte nach der Ursache hiervon; sie antworteten, sie hätten keine Umzäunungen nöthig; denn das Vieh dürfte niemals allein gehen, sondern allezeit mit Hirten, die Art möchte seyn, welche es wollte; es würde aber gewöhnlicher Weise in Parken, das ist, Horden gehalten, und ihm sein Futter ordentlich gegeben. Sie halten diese kleinen Weinberge, wie ich deutlich sehen konnte, viel höher, als alle ihr Getreide; doch findet das Verhältniß des einen gegen das andere in Ansehung des Raumes nicht Statt. Ich kann nicht begreifen, daß dieses richtig sey, wofern nicht der Nutzen der Weinstöcke größer ist, als ich vermuthe, daß er ist. Da aber dieses einer der wichtigsten Puncte in der häuslichen Wirthschaft eines Landes ist, so werde ich keine Gelegenheit vorbey lassen, mich zu überzeugen. Die wichtigen Puncte sind der große Ertrag und reine Profit von einem Morgen Landes Weinstöcke. Aber die Leute, mit denen ich hier gesprochen, hielten sie für eben so wichtig, als wenn sie Milchhäuser von Kühen, und Heerden Schafe hätten, deren großer Nutzen ihren Gedanken nach der wäre, daß selbige Düngung für ihren Weinberg machten, weil dergleichen Arten von Dünger, für Weinstöcke

stöcke allen andern vorgezogen werden, und sie mengen, und wenden die Mengsel mit großem Fleiße um, wobey sie eine gewisse Menge von guten leichten, rasigten Lehmen hinzu thun; wie man dergleichen auf Gemeinplätzen findet. Man rechnete hier des Winzers reinen Profit 4 Pf. vom Morgen, in guten Weinbergen; aber es giebt viele, welche nicht dreye geben. Man nimmt zu einem Weinberge am liebsten eine hohe trockene Lage, die gegen Mittag hängt, deren Boden locker und lehmig, und gar nicht zach, sondern in einem hohen Grade zerreiblich und zerbröcklich ist; er ist sehr leicht, so leichte als Sand; doch ist er nicht ganz sandig. Ich gieng fort nach Verzenay, wo ich nach den Winzer fragte, an welchen der Wirth zu Chalons geschrieben hatte. Man zeigte mir sogleich seinen Weinberg nebst seinem Hause an der Seite desselben. Er las den Brief, und nahm mich mit einer gewissen Art von gastfreundschaftlichen Vergnügen auf, welches die gemeinen Leute auf dem Lande in Frankreich, in einem höhern Grade, meinem Gedanken nach haben, als in irgend einem Lande in der Welt. Hätte ich einen Brief zu einem kleinen Pachter in England gebracht, (ich nehme an, er hätte ihn lesen können), so würde er mir eine halbe Stunde auf die Schuhe sehen, ehe er mich in seine Hütte gehen hieße, und während meines ganzen Besuchs sauer aussehen. Aber ein Franzose sieht die Ursache den Augenblick ein, hält sichs für eine Ehre, wird so-

gleich munter, welches einen auch wider seinen Willen munter macht, und man ist eben so sehr mit ihm vergnügt, als er es mit uns zu seyn scheint. Dieser Umstand würde, wie ich versichert bin, das Reisen in Frankreich sehr angenehm machen, wenn sich Leute der Wirthshäuser enthalten, und statt derselben in Pachthäusern einkehren wollten; eine Gewohnheit, deren ich mich so oft, als ich kann, als das einzige Mittel zu bedienen entschlossen bin.

Wir giengen gerades Weges in seinen Weinberg, welcher in Graben gedünget wurde, die dazu waren gemacht worden. Dieses gab Gelegenheit, von diesem Puncte zu reden, wobey er die Arten und Gründe erklärte, Weinberge zu düngen. Die Jahreszeit zur Düngung, welche hier am meisten Beyfall hat, ist gleich nach der Weinlese, und muß geendiget werden, ehe der Winter eintritt. Aller Dung wird in Körben auf den Köpfen der Weiber und Kinder hineingetragen, welches eine unerhörte unnütze Arbeit zu seyn scheint; weil die Reihen der Weinstöcke vier oder fünf Fuß von einander sind: Schubkarren oder Tragen könnten gewiß sehr vortheilhaft gebraucht werden. Es ist viel daran gelegen daß die Jahreszeit zum Düngen trocken ist, sonst wird es sehr schlecht verrichtet. Die Weiber leeren ihre Körbe in Gräben aus, die dazu gemacht werden, welches zu eben derselben Zeit geschieht, und andere breiten

den

den Dünger in den Gräben aus, und bedecken ihn sogleich mit der ausgegrabenen Erde. Diese Gräben werden auf mancherley Weise verändert; bald werden sie gerade in den Mittelpunct der Zwischenräume gemacht, bald werden sie zwischen die Pflanzen gegraben: die Ursachen von dieser Veränderung konnte ich nicht erfahren. Die Art Dünger, welche sie den meisten vorziehen, ist Kuhmist, das ist, das Kehrig aus den Kuhhäusern, welche zu dem Ende mit Stroh oder Stoppeln wohl bestreuet werden; es wird auch Pferdemist gebraucht, aber nur auf steifern Feldern; das Kehrig der Schafhürden, welche bestreuet sind, wird höher gehalten, und man hält diese Streu für eben so wichtig, als den Dünger. Die Bauern, Winzer, Einwohner der Dörfer und kurz jedermann, der eine einzige Kuh hält, trägt Sorge für die Düngung, indem er sie ordentlich in einen Haufen zum Verkaufe bringt, und er wird von den Eigenthümern der Weinberge Korbweise gekauft. Man rechnet, daß von fünf bis achthundert Körbe zu einem Morgen Landes Weinstöcke nöthig sind; ich sah die Körbe, und halte dafür, daß sie ungefähr einen halben Scheffel halten; so, daß achthundert Körbe vierhundert Scheffel ausmachen, welche meinem Bedünken nach ungefähr zwölf oder dreyzehn Karnfuder gemeiner Pachter abgeben; und diese Düngung wird alle vier oder fünf Jahre wiederholet. Der Preis für einen Korb ist nach der Art des Düngers

gers und der Streu unterschieden, aber gemeiniglich kömmt ein hundert auf fünf oder sechs Schillinge, wenn es in den Weinberg geliefert wird; ist er sehr gut, auf sieben oder acht, und bisweilen hat man noch mehr gegeben.

Man giebt aufs Düngermachen durch das ganze Weinland so sehr Achtung, daß alle Mittel angewendet werden, dessen Menge zu vermehren. Es wird alles Vieh, so viel als möglich ist, in Häusern gehalten, und herumgestreutes Stroh darzu gebraucht; auch Stoppeln, welche mit der Hand ausgezogen werden; Gestrüppe vom waldichten Lande, zusammengekehrtes Laub von Bäumen, und Farrenkraut von wüsten Gegenden; alles wird mit der beständigsten Sorgfalt zur Streu genommen: es wird viel Vieh gehalten, besonders Kühe. Diese werden auf alle nur mögliche Weise gefüttert; alles Unkraut, welches in den Weinbergen aufgeklaubet wird, ein jedes Grasblatt, das hervor kömmt, wird mit eben so vieler Sorgfalt in Acht genommen, als die Trauben, und den Kühen gegeben. Diese ganze Art der Wirthschaft, nebst der ungeheuren Menge Arbeit, welche zum Zurichten und Sammeln nöthig ist, erkläret die Ursache, warum Weinländer nothwendiger Weise bevölkert seyn müssen. Das Verlangen nach allen Arten von Arbeitern, Männern, Weibern und Kindern ist daselbst so groß, daß es erstaunlich seyn würde, wenn sie es vergrößerten.

Nichts destoweniger legt man bisweilen Mist im März auf, aber er wird zu dieser Arbeit nicht für so gut gehalten, als der Herbst; die Menge ist zu jeder Jahreszeit einerley. Einige Winzer legen ihn im Sommer auf, welches man für keine schlechte Gewohnheit hält. Sie meynen, allzuviel Düngung sey den Weinstöcken schädlich, weil sie verursacht, daß sie zu viel ins Holz schießen, welches den Wein eine Schwere giebt, und macht, daß er leicht modericht wird. Aber dieses liegt am Boden; denn einige Länder haben einen solchen Mangel an der natürlichen Fruchtbarkeit, daß sie nicht eine Aernde geben werden, wenn sie nicht mehr, als gewöhnlich gedungen worden: man leget tausend Körbe auf solche, und bisweilen wohl gar zwölfhundert. Er versicherte mich, daß der Wein aus dem rechten Boden viel höher wäre, wenn gar keine Düngung gebraucht würde, wie es oft angesehene Leute erfahren hätten, welche einigen, der vortrefflich ist, zu Geschenken und ihrem eigenen Gebrauche aufheben; doch wird das Verfahren überhaupt gar nicht angehen, weil der Weinhändler, ob er schon den Wein vorzieht, doch niemals soviel dafür geben wird, daß es dem Verluste gemäß wäre, welchen der Pflanzer hat. Ich wendete ein, daß dieser allgemeine Geist, Weinberge zu düngen, alle gemeine Wirthschaft auf dem Lande rauben müßte; dieses folget nicht, versetzte er, denn Korn wird den Dünger nicht bezahlen, wo Weinberge sind, die ihn verlangen.

Als

Als ich daran zweifelte, so schien er es als eine Regel anzunehmen, der man nicht widersprechen konnte. Es ist gewiß, daß es kein Kornfeld in diesem Lande giebt, welches jemals gedünget wird, wofern es nicht zu weit von Weinbergen entfernet liegt, daß es das Fuhrlohn bezahlet. Aber sie sind sehr schlechte Pachter; und es ist meinem Bedünken nach der großen Sorgfalt zuzuschreiben, welche auf Weinberge gewendet wird. Aber die große Stütze unter allen ist hier das Heiligheu. Mein Freund, der Winzer, sagte, dieses wäre etwas vortreffliches; denn es würde viel Kühe unterhalten, damit man Dünger für Weinstöcke bekäme. Ein großer Theil der Felder ist zu Verzenay wechselsweise unter Weinstöcken und diesem Grase. Hier Weinberge, dort Heiligheu, und man findet, daß es sehr gut fortkömmt, und sehr große Heuärnden giebt; aber der Nutzen desselben, zu welchem es eigentlich bestimmet wird, ist, es zu mähen, und es grün dem Viehe zu geben, in Pferchen oder Häusern, auf welche Art sie eine sehr große Menge Dünger sammeln.

Mein Freund ließ mich den Boden seines Weinberges beobachten, welchen er für vortrefflich hielt: es war ein leichter brauner Lehmen, mit vielen Steinen darinnen. Ich habe gerade solches Land in England an vielen Orten gesehen. Er sagte, sein Herr hätte nicht weit von hier einen noch bessern Weinberg. Ich fragte ihn, ob

er einen Weinberg für sich, und den andern für seinen Herrn baute? er antwortete, ja. Dieser wäre sein eigen, von fünf Morgen; aber jener, welchen er für einen andern unternommen hätte, wäre von sechs und zwanzig Morgen. Er sagte zu mir, daß alle trockene, steinichte Felder zu Weinstöcken gut wären, aber es wäre ein großer Unterschied darunter, wegen ihrer Fruchtbarkeit; daß wenn das Land vollkommen trocken wäre, es nicht zu fett seyn könnte; daß alles steife Erdreich, welches kein Wasser behielte, und Thon, ganz untüchtig wären. Kreidichte und Märgelfelder wären gut, nach Verhältniß ihrer Trockenheit; wenn sie steinicht sind, so sind sie gewöhnlich gut; sandige, vermischt mit einem trockenen guten Lehmen, sind so ziemlich; aber alle sind geringer, als der trockene, leichte, zerreibliche, lehmichte Kies, welches der ächte Boden in Champagne ist; worauf das Heiligheu zur Verwunderung gut fortkömmt.

Nächst dem Boden ist der wichtigste Umstand in einem Weinberge die Lage. Delabe'e (denn das ist der Name des Winzers) unterrichtete mich, daß eine gute Lage einen mittelmäßigen Boden zum Theile vergüten würde. Der große Gegenstand ist die Sonne, und die beste Aussicht, völlig Süden; die Abweichung nach Osten ist nicht uneben; Westen ist geringer; was aber den Norden betrifft, so giebt es keinen einzigen Weinberg in

ganz

ganz Champagne, der ihn vertragen will; doch darf das Vertragen des Landes nicht allein betrachtet werden. Die Abhängigkeit des Landes ist ein Punct von großer Wichtigkeit. Die vornehmsten Weinberge sind an den Seiten steiniger Hügel, selten auf flachen Lande; jemehr sie nach Süden hängen, desto besser sind sie; denn man muß betrachten, daß die Wurzeln keine Zurückhaltung des Wassers verlangen, wie andere Pflanzen; wenn kein Tropfen fiele, so wäre es desto besser in Absicht der Feuchtigkeit. Hierinnen finden wir wiederum die erstaunliche Aehnlichkeit zwischen dem Weinstocke und Heiligheue. Mit diesem Grase verhält es sich eben so: es wird auf den Seiten der schärfsten Hügel fortkommen, wo nichts als Fels und Stein zu sehen sind.

In den Weinbergen von Champagne macht man zween Unterschiede in den Arten der Weinstöcke, der langen und niedrigen; das Erdreich, welches nicht schlechterdings dienlich ist, bepflanzen sie gewöhnlicher Weise mit langen Weinstöcken; der Wuchs ist ungefähr fünf oder sechs Fuß hoch, die niedrigen Weinstöcke aber sind nicht über eine Elle hoch. Die langen Weinstöcke geben die größte Menge; aber die niedrigen, den besten Wein.

Bey Pflanzung eines Weinberges wählet man die Monate November oder März zu dieser Arbeit. Die Methode, sie zu thun, ist vermittelst einer

Haue oder Schaufel, womit man ein kleines rundes Loch macht, in der Entfernung wo der Pflanzer seine Reihen zeichnet. Eine andre Art ist, daß man Löcher macht in derjenigen Entfernung, in welcher die Pflanzen sollen gesetzet werden, nach Art wie man ein Hopfenfeld hüglicht macht. Mein Freund gab mir eine lange Nachricht von der Art, Weinstöcke zu ziehen, wenn sie erst gepflanzet sind; aber die Veränderungen sind so beschaffen, daß man sie ausser einem Weinlande nicht verstehen würde. Ausser dem beständigen Beschneiden, u. s. w. geben sie dem Boden dasjenige, was man ein dreymaliges Behacken des Jahres nennt, welches ist dreymaliges Graben, demjenigen etwas ähnlich, was wir in unsern Hopfengärten erfahren; und sobald als die Weinlese vorüber ist, in den Jahren, wo die Düngung nicht verrichtet wird, befinden einige erfahrne Leute für gut, den Reihen ein Pferdehacken zu geben, mit einem Pfluge, welcher zwey Erdbretter hat, die eine doppelte Furche machen, und öffnet einen großen Graben in der Mitte der vier oder fünffüßigen Zwischenräume: dieses nennen sie vicellar la viane. Aber es kann nur in solchen Weinbergen geschehen, welche auf einen sehr mäßigen Abhang oder Ebene gepflanzet sind; weil viele auf solchen gähen Höhen und andere so felsig sind, daß diese Verrichtung entweder nicht kann verrichtet werden, oder nicht dienlich seyn würde. Es vergehen fünf Jahre, ehe ein neuer Weinberg

genug

genug giebt, den Aufwand zu bezahlen: hernach dauert er fort nach Beschaffenheit des Bodens und der Geschicklichkeit des Herrn. Alte Weinstöcke geben den besten Wein; aber die Menge ist nicht der neuen Weinberge ihrer gleich, folglich räuten die Eigenthümer selbige aus, sobald als sie vielweniger hervorbringen, und besäen das Land mit Heiligheu, welches sie von zwölf bis zu zwanzig Jahren lassen, und alsdann pflanzen sie es wieder mit Weinstöcken an. Die Aernden von Heiligheue sind sehr groß, und das Land bessert sich diese ganze Zeit über; so daß wenn es wieder angepflanzet wird, der Ertrag des Weines sehr groß oder größer, als jemals, erwartet wird. Nichts destoweniger geben einige nicht darauf Achtung; sondern nachdem die Weinstöcke ausgeräutet sind, pflügen sie den Boden, und säen sehr dick Wicken oder Buchweizen darauf. Diese pflügen sie ein, wenn eine volle Aernde ist. Hierauf eggen sie Korn ein, und nehmen eine oder zwo Aernden, worauf sie wieder Weinstöcke pflanzen; aber diese Gewohnheit hält man nicht für so gut, als die andere.

In einigen Weinbergen, besonders nach Paris zu, pflanzet man, wie mir mein Freund berichtete, Kohl, Rüben, Bohnen und andere Hülsenfrüchte zwischen den Reihen der Weinstöcke; aber dieses ist ihnen nachtheilig, und man thut es bloß wegen eines kleinen unmittelbaren Profits. Es ist, überhaupt zu reden, eine schlechte Gewohnheit.

Die Weinlese ist gemeiniglich die letzte Woche im September, und die zwo ersten im October. Aber in unumzäunten Weinbergen, welche in dieser Provinz gemein sind, darf Niemand anfangen, ehe es ihm durch die Bekanntmachung der Weinlesenverordnung verstattet wird, welches eine Freyheit ist anzufangen; wornach jedermann anfangen kann wie es ihm gefällt. Drey Theile von vieren des Unterschiedes unter den Weinen sind der Art, die Trauben zu sammeln, zuzuschreiben; durch das Einsammeln der Aernde nach der Güte und Reife, und absonderliche Pressung solcher eingesammelter Trauben entsteht ein erstaunlicher Unterschied in den Weinen. Denn ein Weinberg von fünf und zwanzig bis dreyßig Morgen Landes muß wenigstens mit hundert Weinlesern versehen werden, wie es denn von Wichtigkeit ist, eine hinlängliche Anzahl zu haben, um genug auf einmal in zwo Stunden zu lesen; wodurch eine solche Zeit günstiger Witterung zu diesem Geschäffte nicht verlohren wird. Sie fangen allezeit bey Aufgange der Sonnen an zu lesen, unterlassen es aber in der Hitze des Tages, es sey denn, daß es neblicht ist. Die Trauben müssen sogleich in die Presse getragen werden: aber an vielen Orten sind die Weinberge so unbeträchtlich, daß die Trauben vier oder fünf, ja gar acht bis zehn Meilen nach einer Presse müssen geschafft werden, welches ein großer Schade ist. In dieser Provinz haben sie die schönsten Pressen

in

in Frankreich: der Eigenthümer des Weinberges, welcher von meinem Freunde, dem Winzer, besorget wird, hat eine, welche 300 Pf. kostet, und einige werden sogar mit 500 Pf. Unkosten erbauet; und die kleinsten, welche gewöhnlich sind, kosten 40 Pf. Es giebt beträchtliche Manufacturen von Fässern und umflochtenen Weinflaschen zum Weine in verschiedenen Theilen dieser Provinz; die vielen Wälder in einem jeden Theile derselben sind deren große Hülfe. Auch sind alle diese Umstände der Sorge und des Aufwandes nicht zureichend. Ein Eigenthümer eines beträchtlichen Weinberges, welcher einen guten Profit machen wollte, muß vortreffliche Keller haben; denn es ist ein sehr großer Vortheil bey dieser Wirthschaft, wenn man den Wein von einem wohlfeilen bis zu einem theuren Jahre aufbehalten kann. Nachdem die Leute reich sind in diesem Lande, so haben sie eine so schöne Kellerey als jemand in der Welt.

Ich war besonders aufmerksam, von ihm zu erfahren, wieviel ein guter Morgen Weinstöcke gewöhnlich eintrüge, und die Rechnung, welche er mir gab, war diese: der Weinberg von sechs und zwanzig Morgen, worüber er die Besorgung hätte, gäbe der Morgen schon seit fünf Jahren ein Product von vier Stücken, ein jedes Stück zu 28 Gallonen, welche man folgender Maßen verkaufte.

	Pf.	Schill.	Den.
Zwey Stücke für eilf Guineen *)	23	2	0
Ein Stück für 8 Pf.	8	0	0
Ein Stück für 4 Pf. 10 Schill.	4	10	0
	35	12	0

Des folgenden Jahres Product war,

	Pf.	Schill.	Den.
Zwey Stücke für zwölf Pf.	24	0	0
Zwey Stücke für 9 Pf.	18	0	0
Ein Stück	5	0	0
	47	0	0

Eines andern Jahres Product von seinem eigenen Weinberge war wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
Drey Stücke für 9 Pf.	27	0	0
Ein Stück	5	0	0
	32	0	0

Ueberhaupt verändert sich das Product zwischen 30 und 50 Pf.. Auf einigen günstigen Flecken, welche sehr wohl zugerichtet werden, und bey

*) Dieses ist 8 Schill. ein Gallon.

bey einer guten Witterung, hat man ein Product von 60 bis 70 Pf. auf den Morgen gesehen.

Was die Unkosten betrifft, so sind sie nicht so leichtlich berechnet; denn ich konnte ihn nicht dahin bringen, daß er ausführlich wäre, noch verstund ich alle seine Redensarten klärlich. Aber die geringste Aufmerksamkeit ist zureichend, zu zeigen, daß sie sich erstaunlich hoch belaufen müssen; denn die Arbeit besteht in Beschneiden, Zurichten, Lesen, Eggen, Graben, Düngen, Aufreißen, u. s. w.: alsdenn ist der Einkauf der Düngung, Fässer und umflochtenen Weinflaschen, die Presse, und ihre Wiederausbesserungen, nebst den Abgaben und Landsteuern sehr hoch und vielfältig. Hierzu setze man noch, daß alle diese Ausgaben gewiß sind; da hingegen das Product sehr ungewiß ist; so, daß mein Freund einige Jahre nur ein Stück zum Product erhalten, und nur für 7 Pf. verkaufet hat, welches genug ist, alle, außer den großen Eigenthümern, zu Grunde zu richten. Ueberhaupt dachte er, wenn der Eigenthümer allen Aufwand bezahlte und sechs Guineen von dem Morgen als reinen Profit in seinen Schubsack steckte, so führe er wohl, wenn auch sogar sein Weinberg auf dem besten Boden wäre, welchen man zu Verzenay hätte. Einige geben 5, andere 4 Pf. und es sind daselbst viele kleine Weinberge, die in Ansehung einer Presse nicht wohl liegen, welche nicht mehr als 3 Pf. von einem Morgen

gen geben. Aber dieses wird in einem jeden Falle auf eine gleiche Theilung verschiedener Jahre gerechnet.

Die Steuern sind sehr schwer; denn außer Auflage über Auflage nimmt der König den achten Theil von dem ganzen Producte; so daß ein Morgen Landes Weinstöcke ihm weit mehr, als dem Eigenthümer bezahlet. Dieses ist gleichwohl den Weinstöcken nicht besonders eigen; denn es ist zweifelhaft, ob es mit dem Korne, Grase und andern Feldfrüchten nicht eben so ist. Diese schweren Steuern sind es, welche dem Volke so zur Last fallen. In England hat man einen Begriff, daß der Taille die einzige Beschwerde der französischen Landsteuern sey; aber dieses ist ein großer Irrthum: denn in dem Pays d'Etat giebt es soviel Unterdrückung der armen Bauern, als in den andern Provinzen; und es haben mir einige Personen erzählet, welche sehr wohl urtheilen können, daß sie in einigen Orten noch größer seyn soll.

Die Weinberge um Verzenay herum werden auf sehr verschiedene Art besorget: einige Edelleute und Eigenthümer behalten sie ganz in ihren eigenen Händen, und bauen sie entweder nach ihren eigenen Anordnungen, oder vermittelst desjenigen, was wir einen Vogt nennen würden, welchem etwas mehr gegeben wird, als der gemeine Lohn des Landes. Dieser Vogt selbst arbeitet wenig oder gar nicht, aber er geht beständig um

die

die Weinstöcke herum, um zu sehen was fehlet, und die Art zu bemerken wie die Bauern ihre bedungene Arbeit verrichten. Es wird in dem ganzen Jahre kaum eine Arbeit gethan, welche nicht für so viel das Zurichten, so viel das Beschneiden, so viel für das Graben, und sogar so viel für das Lesen bedungen wird; obschon von einigen die Weinlese ausgenommen wird, und wegen der Niedlichkeit der Arbeit tageweise geschieht. Die ganze Sorge des Herrn und Vogts also ist dahin zu sehen, daß die ordentlichen und beständigen Arbeiten alle wohl und zu rechter Jahreszeit verrichtet werden; wobey sie sehr durch Gewohnheit geleitet werden, welche, wenn sie die Stärke eines gemeinen Gesetzes erlanget hat, zu einer Art von geschriebenen Gesetzbuche gebracht worden ist. Es giebt Provinzial-Weinberg-gerichte, in welchen alle Streitigkeiten zwischen Herrn und Arbeitsleuten gehört, und ohne Appellation entschieden werden; in diesen Gerichten wird eine jede Arbeit vorgetragen und bestätiget; selbst die Knospen sind angegeben, welche abgerissen werden dürfen, die ganze Lehre von diesem Baue ist bekannt; und wenn ein Herr den Winzer vor Gericht verklagt, daß er sein Werk nicht in Ausübung gebracht hat, so untersuchen sie zugleich, ist es so und so, und zu einer solchen Zeit geschehen? welches die Regel ist: wenn das nicht ist, so wird der Winzer bestrafet. Wenn die Leute tageweise arbeiten, so sind alle Stunden bestimmet,

met, wenn sie anfangen und nach Hause gehen, wenn sie frühstücken und zu Mittage essen; von welcher großen Genauigkeit eine jede Sache bekannt ist, und die Streitigkeiten selten sind, wenigstens mit den Herren, welche ihre Beschäfftigung wissen; denn diejenigen, welche sie nicht thun, verleiten das Volk zu Betrügereyen, welche sich mit ihrer Strafe und dem Verluste des Herrn endigen.

Beynahe ein jeder, welcher in England ein kleiner Pachter von 20 Pf. des Jahres seyn würde, ist hier Eigenthümer eines kleinen Weinberges. Viele von ihnen haben ihre eigenthümlichen Weinberge, welche durch eine gleiche Vertheilung unter die Söhne, endlich erstaunlich klein werden. Diese Weinberge richten die Eigenthümer zu und bauen sie mit einer Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Angst, dergleichen ich sonst nirgendwo jemals gesehen habe: ein solcher Theil von einem Weinberge ist zu klein, den Mann und seine Familie zu erhalten; daher arbeitet er für seinen Nachbar, welcher mehr Weinstöcke hat, als er selbst. Doch verabsäumet er sein eigenes kleines Geschäffte nicht, welches er mit so vielem beständigen Fleiße verwaltet, daß er seine Familie zum Theile davon erhalten kann. Mein Freund, der Winzer, sagte mir gleichwohl, daß diese kleine Zertheilung des Landes ein großes Uebel hervorbrächte; sie machte die Theile so unbeträchtlich, daß die Eigenthümer manchmal die Landsteuern nicht

nicht bezahlen könnten, welches alsdenn viel Elend und Unterdrückung brächte. Wenn es nicht ein Weinberg von weniger als einem Morgen Landes wäre, so würde man dieses nur selten fühlen; aber bisweilen wird man vier oder fünf in diesem Raume sehen. Ich halte dafür, setzte er hinzu, ein Morgen Landes ist viel zu klein; drey oder vier Morgen werden eine oder zwo Kühe von den Abgänglingen einen Theil des Jahres erhalten, wodurch die Weinstöcke einige Düngung bekommen werden: aus diesem Grunde solte meinem Bedünken nach kein Weinberg so klein seyn, daß nicht wenigstens eine Kuh davon erhalten werden kann; dieses bezeichnet ein Maaß über die Kleinigkeit, welche in Armuth bringt, und die Kuh wird mit zur Erhaltung der Familie dienen. Als ich meine Verwunderung zu erkennen gab, daß Väter, welche etliche wenige Morgen Landes ihren Kindern zu geben hätten, die Gerechtigkeit davon nicht einsähen, so sagte er, es würde niemals geschehen; denn jedermann in diesem Lande fände ein so großes Vergnügen, Herr von einem Weinberge zu seyn, daß er sich nicht bekümmerte, wie klein er wäre. Aber zu eben derselben Zeit sagte ich, diese daher entstehenden Unbequemlichkeiten scheinen mir ein Hauptvortheil daselbst zu seyn. Was ist das für einer? versetzte er. Nun! eure ganze Einrichtung des Weinlandes erfordert eine ungeheure Menge Volks, und diese kleine Zertheilung des Landes bringt sie in Ueberflusse

hervor.

hervor. Das ist sehr wahr, erwiederte er; aber ich versichere Sie, daß wir zu vielen Jahreszeiten zu volkreich sind; so daß wir bisweilen eine Menge haben die nichts zu thun finden, welche verhungern müßten, wenn sie nicht aus dem Lande giengen. Der Wald, fuhr er fort, welcher einige Meilen von uns liegt, hat viele Striche welche zu Weinstöcken gut seyn würden. Wenn es einem jeden, der einen wählte, erlaubt würde dahin zu gehen und Besitz von einem Morgen zu nehmen, so wäre kein Morgen in dem ganzen Walde, wo nicht ein Haus, ein Weinberg und eine Familie seyn würde. Gut! und würde dieses nicht eine gute Sache für den König seyn? Nein, versetzte er, Gott segne den König, er hat schon mehr Unterthanen, als sich ernähren können; warum will man ihm also noch mehrere geben! Ich wurde von diesem Gedanken gerührt, der in ungekünstelter Einfalt eine politische Wahrheit enthielt, welche die Aufmerksamkeit der Fürsten und Staatsbedienten verdienet. Denn ich kann nicht begreifen, wie unter einer wohl eingerichteten Regierung ein Volk eine Last seyn kann, welches willig und begierig ist, sich selbst zu erhalten. Aber, setzte er hinzu, es giebt noch einen andern Einwurf, so viele Weinberge zu haben; einige werden auf einen unschicklichen Boden gepflanzet, und andere schlecht verwaltet werden; denn es kann unter vierzigen nicht einer eine Weinpresse haben. Dieses würde schlechten Wein zu

Markte

Markte bringen, und den guten Ruf der Provinz schmälern; über dieses würde die bloße Menge, welche würde gemacht werden, den allgemeinen Preis so sehr verringern, daß alle zu Grunde giengen. Ich erkannte die Wahrheit dieser Anmerkung. Meines Freundes Begriff von der Anpflanzung des Waldes zeiget die Gründe des Weinbergbaues, bey der Vermehrung des Volkes. Es ist da alles Handarbeit; die Weingärtner brauchen kein Capital zu ihrer Handthierung, sondern nur einige Fässer, ihre Rebmesser und Spaten. Also können sie, ohne Geld zu haben, ihre Handthierung anfangen, welches kein kleiner Pachter thun kann; denn er muß Geld genug haben, alles Geschirr zu seinem Feldbaue, und alle Arten Vieh, welche auf einem Pachtgute gefunden werden, zu kaufen, auch den Zins und verschiedene Ausgaben zu bezahlen, welche eine soviel größere Menge Landes erfordern, als sich ein Weinberg beläuft. Diese Leichtigkeit, ein Weinbauer zu werden, macht jedermann vermögend, sich zu setzen, welcher nur den kleinsten Theil Landes erlangen kann, und auch mit Hülfe seiner eigenen Arbeit zu gewissen Jahreszeiten seine Familie etwas besser zu unterhalten, als einer, welcher bloß seinen Lohn hat wovon er leben kann. Der Punct wegen eines Hauses ist kein Einwurf; wer nur das geringste Stückchen Land bekommen kann, bauet sich sogleich eine Hütte, welche er nach und nach verbessert, so eine elende Wohnung sie auch anfäng-

Bayerische Staatsbibliothek München

lich ist. Die große Menge der Arbeit welche in alle den großen Weinbergen um ihn herum erfordert wird, findet Beschäfftigung für seine Frau und Familie; so daß diese Einrichtung unter allen andern zur Vermehrung des Volks gemacht ist. Im Gegentheile erfordern Korn und Gras eine weit größere Summe Geldes damit anzufangen, und folglich kann unter Hunderten nicht einer jemals hoffen, eine solche Beschäfftigung zu unternehmen; und wo man nicht zu Mitteln gelangen kann, sich und seine Familien zu unterhalten, da können wir versichert seyn, daß keine davon da seyn werde. Auch verlanget ein Morgen Landes Korn nicht den zehnten Theil der Arbeit, als ein Morgen Weinstöcke; und wie die Menge des Volks allezeit in Verhältniß mit der Arbeit seyn muß, wozu man es braucht, so entsteht daraus eine unumgängliche Unmöglichkeit, daß ein Land, welches Korn hervorbringt, so volkreich sey, als eines, welches Wein zeuget. Eben so ist es auch in dieser Betrachtung mit Manufacturen. Was ist die Ursache, daß die zunehmenden Fabriken in einer Stadt, wo Manufacturen sind, allezeit die Wirkung haben, daß die Anzahl der Einwohner sich sehr vermehret? Ist es nicht die Vermehrung der Arbeit, welche diese Wirkung verursachet? Gerade so ist es mit Weinbergen, welche auf eben diese Art wirken.

Aber alsdenn entsteht die Hauptfrage, ist es dem Staate zuträglich, einen Theil des Bodens

mit

mit Weinstöcken besetzt zu haben? oder ist die Einrichtung gut, welche man zu verschiedenen Zeiten in der Führung der französischen Regiernng gesehen hat, nämlich keine neue Weinberge zn erlauben, damit sie sich nicht zu sehr vermehren möchten? Es kömmt mir deutlich vor, daß es sehr vortheilhaft ist, Weinberge zu haben, eben so wohl, als Korn; und aus vielen Ursachen; erstlich würde das Land, welches Weinstöcke hervorbringt, überhaupt kein Korn hervorbringen, wenn sie ausgeräutet würden; oder wenigstens keine solche Kornärnden, welche entweder dem Pachter oder dem Staate vortheilhaft sind. Dieses ist eine Ursache, worauf sich nicht antworten läßt; sogar nach den Sätzen derjenigen, welche wider die Weinberge sind. Hiernächst giebt ein Morgen Landes Weinstöcke ein großes Product, weit über dasjenige von irgend einigem Korne, und folglich macht es den Staat nach Verhältniß reich: denn es hat eine größere Menge Volks ein Einkommen von dem Erdboden, und einige von ihnen ein größeres Einkommen, als vom Korne. Unter diesen ist der Fürst zuerst, welcher an Steuern vielmehr von einem Morgen Landes Weinstöcke erhält, als von vielen Morgen Korn. Aus was für Gründen demnach die französische Regierung soviel wider die Weinstöcke hat einwenden könuen, kann ich nicht errathen, wenn nicht geradezu die Absicht die Verringerung der Bevölkerung des Königreichs gewesen ist. Der Vor-

wand, weiß ich, ist die Furcht vor dem Kornmangel gewesen; aber wenn man die Beschaffenheit des Bodens wohl betrachtet, worauf gewöhnlicher Weise Weinstöcke gepflanzet werden, und besonders in dem südlichen Theile Frankreichs, einem Lande, welches sich keinesweges zu Erzeugung des Korns gut schicket, so zweifele ich nicht, die Ursache werde ganz betrüglich gefunden werden.

Viertes Kapitel.

Die Weinberge zu Sillery und Mailly — Schlechter Nutzen von Weinstöcken — Rheims — Manufacturen — St. Thiery — Vamom. — Weinberge daselbst — Kornfelder — Wiesen — Espernay — Weinberge — Lucernenbau — Großer Nutzen — Versuche mit Lucernen — Laguy.

Ich hatte kaum irgendwo eine verständigere und einsichtsvollere Person angetroffen, als meinen Winzer; ich nahm demnach nicht ohne Bedauern Abschied von ihm. Ich schätzte mich sehr glücklich, daß ich sobald nach meinem Eintritte in das Weinland einen gefunden, welcher mir eine so befriedigende Nachricht geben konnte: weil ich dadurch fähig wurde, künftig in meinen Untersuchungen genauer zu seyn. Früh den

den 27sten nahm ich den Weg über Mailly und Sillery, welche beyde wegen ihrer Weine berühmt sind: ich bemerkte in vielen Weinbergen, daß man Düngung in die Weinberge schaffte, alle auf eben dieselbe Art, in Körben auf den Köpfen der Leute. Ich mußte nothwendig denken, daß dieses, ungeachtet der Bevölkerung des Landes, eine sehr schlimme Art seyn muß; ich halte dafür, Tragen, welche zwischen zween Menschen an Stangen gttragen werden wie ein Tragesessel, würden viel ersparen, gesetzt auch, daß keine Räder in den Zwischenräumen gehen dürfen. Eine solche Trage würde zween Scheffel Dünger gemächlich tragen, da doch die Körbe, worinnen diese Leute ihren Dünger tragen, keinen halben Scheffel halten; so daß dieses auf einmal die Hälfte ersparen würde. Ich erkundigte mich zu Mailly nach dem Profite, den man von einem Morgen Landes Weinstöcke hätte, und wurde versichert, daß es daselbst einen großen Weinberg von dreyßig Morgen gäbe, welcher in guten Jahren niemals weniger, als 7 Pf. reinen Profit vom Morgen einbrächte; aber ich fand, daß dieses ein ausserordentlicher Fall war. Ueberhaupt hält man 4 Pf. vom Morgen für einen sehr guten Profit. Um diesen zu gewinnen, muß der ganze Ertrag überhaupt völlig 30 Pf. seyn, und in einigen ungünstigen Jahren muß er 40 Pf, und drüber seyn, wenn der Eigenthümer 5 Pf. in seinen Schubsack stecken soll. Ein Mann, mit welchem ich von

diesem Puncte redete, war von ungefähr in Gesellschaft mit einem Kornpachter; und als er sehr über den großen Profit eines Weinberges frohlockte, so schien der andere daran zu zweifeln. Worauf ich meine Fragen an beyde wiederholte, und der Kornpachter sagte, in Wahrheit, Nachbar, ihr macht mit euren Weinbergen mehr Profit von einem Morgen, als wir thun können; aber wer macht am meisten mit 500 Pf. ihr, wenn ihr sie auf Weinstöcke wendet, oder wir von Weizen und Gerste? Dieses war eine Frage, woran ich mich sehr vergnügte: der andere sagte: außer allen Zweifel von Weinen. Aber der Kornbauer wollte das nicht zulassen; und aus den Gründen auf beyden Seiten, welche gleichwohl nicht sonderlich deutlich waren, hielt ich dafür, daß der Kornbauer am besten dabey führe. Ein Umstand, welcher entscheidend zu seyn schiene, wie er sagte: Ein angesehener Mann, sagte er, welcher dreyßig Morgen Landes Weinstöcke bauen würde, wird davon nicht mehr als 150 Pf. des Jahres reinen Profit erhalten, doch werden sich seine Ausgaben alle Jahr bis über 1000 Pf. belaufen, und sein ursprüngliches Capital darf nicht weniger, als 1500 Pf. seyn. Nun würde diese Summe mit einem jährlichen Fortgange von 1000 Pf. einen jeden fähig machen, sieben, vielleicht achthundert Morgen Landes Korn zu pachten; es muß sehr klar seyn, daß der Profit von einer solchen Menge Kornlandes sich weit über 150 Pf. belaufen

müsse.

müsse. Ich halte demnach dafür, daß ich sicher sagen könne, die gemeine Wirthschaft sey die vortheilhafteste. Dieser Beweisgrund war, wie ich dachte, sehr gut; doch kann zu eben derselben Zeit keine allgemeine Regel daraus gefolgert werden: denn gewißlich, es ist ein National-Vortheil, wie ich vorher beobachtet habe, für einige Leute, daß sie den Weinbau vorziehen, damit solcher Erdboden, welcher sich besonders zu Weinstöcken schicket, unter ihnen gebauet werden könne.

Zu Sillery sah ich einen sehr weitläuftigen Weinberg, vou welchem mich die Leute versicherten, daß er sieben und achtzig Morgen Landes enthielte; und man sagte mir von einigen zwischen Sillery und Rheims von mehr als hundert Morgen Landes, welche das Eigenthum einzelner Edelleute wären. Dieses ganze Land ist überaus volkreich; die Dörfer stehen sehr dick, außer vielen hin und her zerstreuten Bauerhütten. Die Weinberge stoßen nicht aneinander; sie sind im Lande herum zerstreuet, auf Flecken, die sich für sie schicken, nnd mit Korn, Heiligheu und Brachackern untermischt. Weizen giebt hier ein armes Product von nicht mehr als anderthalb Quarters ein Morgen; Roggen, welcher allgemeiner gesäet wird, bringt drittehalb Quarters; Gerste vielmehr als zwey. Heiligheu halten sie für die beste Aernde, welche sie nach ben Weinstöcken haben: es bringt große Producte an Heu zwanzig

 Jahre

Jahre lang; einige Felder sogar auf drey Fuder von einem Morgen; aber zwey und drittehalb sind nicht ungewöhnlich. Sie wenden es zum Gebrauche einer jeden Art Vieh an, und rechnen, daß es seiner nährenden Eigenschaft nach alle andere Arten von Heu übertrifft. Einige Pachter mähen es zweymal in einem Jahre, und erhalten bey der andern Maht fast ein so großes Product, als bey der ersten. Andere gebrauchen es grün für Kühe und Ochsen, und geben es in Raufen und Horden, auf welche Art sie glauben, daß ein Morgen zwo oder drey Kühe den Sommer durch erhalten wird. Allhier in diesem Lande sind keine Umzäunungen: ich sah sogar keinen einzigen umzäunten Weinberg, so klein auch der Raum des Erdbodens war.

Als ich zu Saissy nach den Producten und der Bestellung ihrer Weinberge und Kornfelder fragte, so fand ich eine bessere Art der Bestellung als ich auf allen freyen Feldern vorher angetroffen hatte, welche darinnen bestund, daß sie das Land bracheten, alsdenn Roggen säeten; nach den Roggen Gerste, und mit der Gerste Heiligheu zwölf Jahre lang; sodann schneiden und verbrennen sie das Heiligheu, und säen Rüben, wovon sie große Aernden erhalten. Nach den Rüben säen sie Roggen oder Gerste, wovon sie drey aufeinander folgende Aernden nehmen, alle gut, und dann brachen und legen sie es wieder zu Heiligheu nieder.

nieder. Diese Wirthschaft ist die gemeine Ausübung eines freyen Feldes; gleichwohl schien es mir, daß die Weinberge, welche diese Pachter besaßen, sie alle dahin gebracht hätten, daß sie darinnen übereinstimmten, weil sie den Mangel des Futters fürs Vieh empfanden, so lange ihre alte Gewohnheit dauerte, welche war, daß sie bracheten, Roggen, Gerste oder Haber bauten, die nicht einmal so viel, als die gegenwärtige, gab. Die Eigenthümer sind Edelleute, welche ihre Pachtgüter in ihren eigenen Händen behalten, und versorgen sie für die Pachter: die letztern haben die Arbeit und Geschicklichkeit: die erstern Land und Capital, und sie theilen das Product unter sich. Dieses wird der kleine Bau genennet, aus was Ursache weiß ich nicht; in Entgegensetzung des großen Baues, welcher ist, wo die Felder nach Pachtbriefen vermiethet werden, und die Pachter finden außer dem Lande alle Dinge, wie in England.

Hundert Bücher von der gemeinen Erdbeschreibung haben Nachricht von **Rheims** gegeben, ich will daher den Leser nicht länger aufhalten, als ihm nur uoch sagen, es ist eine häßliche Stadt, aber wegen ihrer vielen Wollfabriken sehr volkreich: diese haben fast in allen Städten von Champagne lange geblühet. Ich stellte etliche wenige Nachfragen wegen ihres gegenwärtigen Zustandes an, und wenn ich von der großen

Menge Volks aus der Art wie sie gebraucht wird, und von den mir gegebenen Nachrichten richtig urtheilen kann, so glaube ich, daß sie keinesweges in einem guten Zustande sind. Nebst allen übrigen Manufacturen Frankreichs haben diese sehr hart durch den Krieg gelitten; sehr viele von den vornehmsten Handarbeitern zu Rheims giengen zu Grunde, andere verließen eine Handthierung, welche sie nicht ernähren wollte, und auf diese folgten alsdenn junge Leute, welche sehr wenig Mittel hatten, in deren Händen die Fabriken zum unersetzlichen Nachtheile des Marktes sehr in Verfall kamen. Nach dem Frieden nahmen die Sachen eine bessere Wendung; doch ist nach ihren Gütern jetzo keine solche Nachfrage, als sie vor dem Kriege war, und sie machen auch kaum so viel. Dieses kann, meinen Gedanken nach, sehr wohl mit demjenigen bestehen, was der Fall mit der französischen Handlung ist, wie wir wissen, worauf ihre Manufacturen auf zweyerley Art ankommen; erstlich auf die Ausfuhre ihrer Waaren; und zweytens auf das Volk, welches zu Hause im Stande ist, wegen des Reichthums der Handelschaft das Uebrige von diesen Gütern zu verthun. Nun wissen wir sehr wohl, daß die französische Handlung in den genausten Wortverstande durchaus zu Grunde gerichtet war, und die wenigen Matrosen wurden alle in ihren Häven auf den Raubschiffen gelassen. Dieses muß, trotz aller Bemühungen der Holländer, ein tödt-

licher Schlag gewesen seyn; er schnitt einen erstaunlichen Theil der ausländischen Ausfuhre dieser Fabriken ab, und richtete so viele Classen von Leuten zu Grunde, welche von der Handlung abhiengen, daß sich der einheimische Vertrieb nach und nach größten Theils verlohr. Ein jeder kann begreifen, wie sehr dieses die Fabriksmeister rühren muß; ihre Waarenlager sind voller Güter, und Niemand verlangt etwas; die Steuern vermehren sich täglich, so wie das Unvermögen der Leute sie zu tragen größer wird. Da alle Stände des Staats alle Tage ärmer wurden, wie konnte eine Nachfrage nach Manufacturen fortdauern? Viele davon waren keine Gegenstände welche unumgänglich nothwendig waren. Also fallirten die Handarbeiter, welche keine gute Capitale hatten; ihr Banquerotiren beunruhigte die andern, und versetzte sie noch mehr ins äußerste Elend. Leute, welche etwas Vermögen auf Manufacturen gegeben hatten, waren hitzig, es zurückzuziehen, weil sie befürchteten, sie möchten sonst bald nachfolgen. Dieses bringt neue Beschwerlichkeiten auf alle die übrigen; denn jedermann, welcher zu einer solchen Zeit Geschäffte machen will, muß seine Waaren zu Markte führen, sie mögen bringen so viel sie wollen: also ist zu eben der Zeit, wenn Niemand kaufen kann, der Markt mit Waaren überfüllt: Niemand kann alsdenn seine Leute in Arbeit halten; er muß sie gehen lassen, und sie verhungern sogleich in einem

nem Lande, wo der Ackerbau nebst sonst einer jeden Sache in Verfall kam. Ein jeder Schritt dieses Elendes bereitet den Weg zu einem neuen, wenn die Beschäfftigung in den Fabriksstädten auf diesen Weg gerathen ist. Wenn verwegene unternehmende junge Leute ohne Capitale, durch Betrügung der Leute Geschäffte anfangen; so machen sie schlechte Waaren, verkaufen aber wohlfeil. Dieses kann sie einige Zeit erhalten, aber es ist der Tod der Handlung. Aller guter Ruf geht sogleich verlohren. Wie es in diesem Zustande möglich sey, in zehn oder zwölf Jahren alles das wiederzuerlangen, was verlohren ist, kann ich nicht begreifen: der einheimische Vertrieb kann gewiß auf eine Art durch Verbiethung ausländischer Fabriken anbefohlen werden; aber die Handlung durch Ausfuhre muß sehr leiden; vieles muß in neue Canäle gehen, woher es schwerlich wieder kommen wird, und andere Dinge werden gänzlich verlohren gehen. In der That, man hat mich in Frankreich versichert, daß man niemals ein Beyspiel einer sehr blühenden und zu Grunde gegangenen Manufactur wüßte, welche jemals von selbst, ohne die besondere Sorgfalt und Hülfe der Krone wieder aufgelebt wäre. Es ist daselbst nicht eine von denen durch Colberten aufgerichteten Manufacturen, welche unter der Regierung Ludwigs des XIV. so sehr im Schwange giengen, und in dem folgenden Kriege in Verfall kamen, welche sich seitdem jemals wieder erholet

hat,

hat, so daß sie ihrer vorigen Größe gleichkäme.

Als ich Rheims verließ, nahm ich den Weg nach St. Thiery, welches ungefähr sieben Meilen davon entfernet ist. Dieser Ort ist vor allen andern wegen der guten Champagner Weine berühmt. Das ganze Land ist allhier sehr schön und angenehm, und überaus bevölkert: die Weinberge sind überflüßig, und wo das Land nicht davon eingenommen ist, wird es mit Korn, Rüben, Heiligheu und Klee bebauet. Alle, mit denen ich zu St. Thiery gesprochen habe, stimmten darinnen überein, daß die Ursache, warum ihre Weine viel vortrefflicher wären, als andere, von der besondern Eigenschaft des Erdbodens herkäme: ich fragte sie wieder einmal über das andere nach der Beschaffenheit desselben, welche diesen Vorzug gäbe; einige sagten, es wäre die Art Kieselsteine, welche überflüßig darinnen wäre, andere schrieben sie den sandigen Theilchen, und andere wieder dem Lehmen zu; als ich aber in den verschiedenen Weinbergen herum gieng und den Erdboden untersuchte, so konnte ich nichts besonderes darinnen sehen, welches besser aussähe, als in vielen andern, in welchen ich gewesen war; und ich muß gestehen, daß ich sehr geneigt bin, zu glauben, daß dieser Begriff vom Erdboden ein Irrthum ist, und daß der ganze Vorzug ihrer Weine kein anderer ist, als dasjenige, was irgend ein Eigenthümer den ganzen Weg von Chalons nach Thiery

thun

thun möchte; nämlich, daß er die Trauben zu verschiedenen Zeiten liest, und verschiedene Arten macht, so daß sie bey jeder Weinlese eine kleine Menge haben, welche im höchsten Grade gut ist. Darinnen werde ich desto mehr bestärket, weil sie von Weinen reden, die sie das Stück für funfzehn, sechzehen und siebenzehn Pfund verkaufen. Sie behaupten, daß sich das Product in einigen Weinbergen in guten Jahren auf 70 Pf. vom Morgen belaufe, und der reine Profit auf 7 oder 8 Pf. aber ein Jahr ins andere gerechnet nicht mehr, als 5 oder 6 Pf. Je mehr ich über solche große Ausgaben als 60 oder 70 Pf. gegen einen Profit von 6 oder 7 Pf. nachdachte, destomehr bin ich überführt worden, daß die Wirthschaft der Weinstöcke, so vortrefflich und vortheilhaft sie auch einem Königreiche ist, viel vortheilhafter dem Bauer derselben ist. Gewiß, der Aufwand von 60 Pf. in guter gemeiner Wirthschaft, würde einen viel größern Betrag geben, so, daß ich erstaunen muß, daß die Edelleute dieses Landes nicht mehr davon überzeugt sind. Man nehme nur zum Exempel das Heiligheu in diesem Lande: gesetzt, es gäbe der Morgen nur anderthalb Fuder, und der Aufwand eines Morgens beliefe sich auf 10 Schill; nun sind hier anderthalb Fuder Heu von 27 bis 35 Schill. werth; es bleiben also, wollen wir annehmen, 20 Schill. übrig, und wenn 6 Schill. Pacht abgezogen werden, so bleiben nach einem Aufwande von 16 Schill., 14 Schill.

reiner

reiner Profit übrig, welches 90 Procent anstatt 7 Procent beträgt, die sie mit ihren Weinbergen machen. Ich lasse zu, daß ein ganzes Land nicht wohl Heiligheu seyn könnte; doch diese Winzer selbst geben zu, daß ein ganzes Pachtgut möchte gemähet und grün verfüttert werden, weil kein Futter für Kühe und Ochsen dasselbe übertrifft; und in Heu ist es die beste Winterfütterung für alle Arten Vieh. Auch ist es nicht ganz nothwendig, den Profit auf 90 Procent zu setzen. Wenn er nur 20 oder 30 ist, so ist der Unterschied zwischen diesem und 7 von Weinstöcken sehr groß. Aber wenn Leute Jahrhunderte lang wegen eines Products berühmt gewesen sind, und alle die Einwohner eines Landes Vortheil davon hatten, und nach und nach dazu gewöhnt worden, so bleiben sie natürlicher Weise bey demjenigen, was die Stütze ihrer Väter gewesen; und werden durch keine Beweisgründe überzeugt werden, daß es sehr vortheilhaft für sie seyn würde, denjenigen Gegenstand gänzlich zu verlassen, welcher ihnen so lange überaus sehr am Herzen gelegen. Dieser Vernunftschluß ist gewiß wahr, bloß in Absicht auf die gegenwärtige Regierungsverfassung; denn wenn Weine in allen ihren Abänderungen von dem Lande, in welchem sie wachsen, bis zu dem Augenblicke der Ausfuhre nicht so hoch taxiret würden, so würde gewißlich der Profit durch den Weinbau sehr beträchtlich seyn.

Aber

Aber wir dürfen nicht setzen, daß dieses ganze Land, oder eine Hälfte desselben mit Weinbergen bedeckt ist. Von St. Thiery ganz bis nach Fismes, und auf einer andern Straße bis nach Chastillon gehört es unter die schönsten zu Weinen, doch ist es ein Kornland; das ganze Feld ist offen, und wird überhaupt nach einer gewissen Art zum Roggen und Weizen gebrachet, und alsdann Gerste oder Haber genommen, worauf sie wieder brachen. Das Product des Weizens ist ungefähr zwey Quarters vom Morgen, des Roggens drittehalb, der Gerste drittehalb, und des Habers drey. Sie pflügen alles mit Ochsen, viere an einem Pfluge, welche ihre Erhaltung einen Theil des Jahres über auf den Brachackern, und die übrige Zeit von Heiligheu und Strohe finden: viere werden zu einem Pfluge gebraucht, und sie rechnen einen Morgen Landes für ein großes Tagewerk. Ich beobachtete, wie sie zu St. Thiery das letzte Mal zum Weizen pflügten, und dieses Korn säeten, und nach meinen Gedanken verrichteten sie ihr Werk auf eine sehr saubere Art, doch der Pflug schien weder gut noch geschickt zu seyn.

Ich verließ St. Thiery frühe Morgens den 29sten; und damit ich nicht die Straße zurück kehren möchte, welche ich vorher gereiset war, so nahm ich den Weg nach Fismes, an dem Flusse Vesle, einem kleinen Strohme, der durch einen merkwürdigen fetten Strich Landes läuft, welcher ent-

entweder aus Wiesen besteht, die von großen Werthe zu seyn schienen, oder in Weinbergen; die Kornländer sind weiter von der Straße abgelegen: Heiligheu wird auch ziemlich allgemein durch diesen ganzen Strich Landes gebauet. Als ich daselbst eine Mittagsmahlzeit in einem Pachthause unter einigen nicht gar zu gesprächigen Leuten zu mir genommen hatte, so wendete ich mich seitwärts nach Ay, welches ich bey Abend erreichte, da ich verschiedene Male unter Wegens anhielt, um mich nach ihrem Landwesen zu erkundigen: den ganzen Weg gieng ich durch ein sehr fruchtbares und wohl angebautes Land, welches einen großen Ueberfluß an Weinbergen und Kornfeldern und vielen breiten Strichen Heiligheu hat: das Product eines Weinberges auf einen guten Boden, welcher gehörig bestellt worden, brachten sie von 20 bis auf 30 Pf. den Morgen, und das reine Product ungefähr auf 4 Pf. 15 Schill. Dieses stimmet ganz und gar nicht mit denen Rechnungen überein, die ich vorher erhalten hatte, welche keinen größern Profit von einem weit beträchtlichern Producte in Ganzen gaben; aber die französischen Bauern, ob sie schon sehr vernünftige allgemeine Rechnungen geben, sind dennoch fähig, nicht genau zu seyn, wenn man zur Berechnung des Profits und Verlusts kömmt. Es giebt viele niedrige Ländereyen an den Flüssen, welche gepflüget werden: sie versicherten mich, daß diese der Morgen Weizen fünftehalb Quarters gäben;

nach dem Weizen werden sie mit Gerste besäet, und bringen fünf Quarters, und alsdann mit Haber, wavon sie von vier bis fünf und manchmal sechs Quarters geben, dennoch werden diese Felder niemals gedünget. Der Boden ist merkwürdig. Er ist ein Lehmen, und dem Anscheine nach naß, doch trocknet er so geschwind aus, daß das Wasser der Aernde niemals einigen Schaden thut. In einigen Umzäunungen, welche gleichwohl nicht zahlreich sind, behaupten sie ausdrücklich, daß einige Pachter fünf Jahre nach einander Weizen gesäet und folgende Aernden erhalten hätten: das erste Jahr fünf Quarters; das zweyte viere; das dritte viere; das vierte drey; und das fünfte drey: darauf Gerste drey Jahre, eine jede Aernde viertehalb Quarters vom Morgen; alsdann drey Jahre Haber, eines jeden Jahres Product vier Quarters; und alles dieses ohne eine einzige Brache. Ich gab meine Erstaunung hierüber zu erkennen, und fragte, durch welche Einrichtung sie eine solche beständige Folge großer Aernden gewonnen hätten; sie versicherten mich, daß das große Mittel sie zu verschaffen, der Gebrauch eines Doppelpflugs wäre. Hierüber verwunderte ich mich sehr, weil ich nicht begreifen konnte, wie ein Pflug, welcher ein doppeltes Werk verrichtete, eine solche Wirkung haben könnte: worauf sie sagten, es wäre nicht die Verrichtung einer doppelten Menge, sondern die doppelte Tiefe, welche solches thäte: denn erstlich legt

eine

eine von den Scharren eine Furche von ungefähr vier Zoll, worauf sogleich eine andere folget, welche die erste zehn Zoll tief begräbt, wornach sie sogleich die Saat eineggen, von was für einer Art sie auch ist. Vermittelst dieses ganzen tiefen Feldbaues wird alles Unkraut völlig vergraben, so, daß es nicht wieder ausschlagen kann; und durch dieses Mittel kann ein jedes Jahr Korn hervorbringen, ohne daß es mehr Unkraut hat als andere Felder. Der Boden schicket sich gleichwohl zu aller Art Bearbeitung; denn er ist ein wunderbar schöner, fetter, tiefer, zerreiblicher, trockener Lehmen, welcher zur Hervorbringung einer jeden Sache gemacht zu seyn scheint. Zu Pourey auf dieser Reise gieng ich durch einige Wälder, welche gänzlich angewendet werden, die Weinberge mit Stangen zu Stützen zu versehen: es giebt in diesem und einem benachbarten Kirchspiele einige hundert Morgen Landes Waldung, die aber zu meinem Erstaunen nicht umzäunet waren; welches gleichwohl wegen der allgemeinen Gewohnheit, das Vieh niemals ohne Hirten weit gehen zu lassen, von keiner schlimmen Folge ist. Man hält dafür, daß diese Waldungen den Eigenthümern, welche solche mit Ueberlegung behandeln, der Morgen 20 Schill. reinen Profit bezahlen; es sind ordentlich eingetheilte Gehaue, und die vortheilhafteste Behandlung besteht darinnen, daß man das Gehölz ein ziemliches Alter erreichen läßt, ehe man es hauet. Außer den Stangen, welche das Un-

terholz allezeit giebt, wird ein Wuchs Zimmerholz zu Fässern gehauen; welches in der Absicht geschieht, damit die Bäume nicht so dichte stehen; ein Wuchs von zwanzig bis fünf und zwanzig Jahren ist das gehörige Alter zu Stützen; so daß in einem Walde von fünf und zwanzig Morgen Landes alle Jahr ein Morgen gehauen wird.

Da ich keine Bewirthung zu Ay fand, welche mir gefiel, so gieng ich weiter nach Espernay. Daselbst nahm ich mein Quartier in dem Hause eines angesehenen Aufsehers über Weinberge, welcher einen von fünf Morgen Landes hatte, der ihm selbst zugehörete. Er schien sehr gastfrey zu seyn, und bereit, mich, meinen Bedienten und vier Pferde zu versorgen, und das ganze Haus schien sehr vergnügt zu seyn, als ich ihm zu verstehen gab, daß ich mich bey ihm für die Bemühung abfinden würde, welche ich ihm machte. Ich fand, daß dieses ganze Land an dem Flusse Marne von Ay ganz bis Meaux dasjenige hervorbrachte, was sie *Vin de la riviere* (Flußwein) nenneten; hingegen die Weine zu St. Thiery, Verzenay u. s. f. nennen sie *Vin de la montagne* (Gebürgwein); die letzten sind die besten, und auf allen fremden Märkten die theuersten; aber das Product der andern ist das größte. Der Boden in dem ganzen Striche an diesem Flusse ist überaus fett, wiewohl trocken — — doch nicht so trocken, wie das Land gegen Norden um

Rheims

Rheims herum. Die ganze Gegend an der Marne ist überaus volkreich, volkreicher, als irgend ein Theil Frankreichs, wohin ich auch nur gereiset war: die Dörfer sind groß, voller Volk, und das Land mit abgesonderten Bauerhütten überzogen; die Weinberge sind zahlreich, und einige derselben groß; aber die Anzahl kleiner, das Eigenthum der Arbeiter, welche der Handthierung nach Winzer sind, ist sehr groß; Striche Kornlandes sind mit Weinbergen vermischt, welches dem ganzen Lande ein prächtiges und angenehmes Ansehen giebt. Gute Weinberge geben in mittelmäßigen Jahren ein Product von vier Stücken, oder fünftehalbes der Morgen. Mein Hauswirth, der Winzer, hat aus seinem eigenen folgendes Product erhalten:

2 Stücke, verkauft für 8 Pf.		Pf. 1600
2 dergleichen, für 4 Pf. 10 Schill.		900
1 dergleichen	—	300
		Pf. 2800

wovon der reine Profit ungefähr 6 Pf. war. Aber er versicherte mich, daß ein Herr in seiner Nachbarschaft 11 Pf. vom Morgen reinen Profit gemacht habe. Da dieses nun viel mehr war, als ich vorher gehört hatte, so fragte ich nach der Ursache eines so großen Products; aber sie konnten mir keine besondern Umstände anführen, und schienen dieses für nichts gar zu außerordentliches zu

halten. Sie sind innerhalb wenig Jahren auf den Weg gekommen in dieser Nachbarschaft rothen Champagner zu machen, dessen vornehmster Absatz in Flandern und Deutschland ist; aber er wird bey dem Bauen für nicht so vortheilhaft gehalten, als der weiße.

Die Kornwirthschaft allhier bestehet darinnen, daß sie das freye Feld zu Weizen und Gerste brachen: Weizen giebt drittehalb Quarters der Morgen; Gerste drey; und wenn Roggen gesäet wird, so beläuft sich das Product etwas höher, als des Weizens. In einigen Dörfern von besonders guten Lande erhalten sie vier Quarters vom Morgen einer jeden Art Korn.

Als ich Espernay den 30sten verließ, so nahm ich den Weg nach Chastrau Thiery, durch ein sehr fettes und schönes Land, welches mit Weinbergen, Kornfeldern, Heiligheu und vielen andern Saaten, nebst einigen Umzäunungen schön abwechselnd besetzt war, die Producte aller Arten sind groß. Klee wird hier sehr viel auf den Gemeinfeldern mit Genehmhaltung aller der Eigenthümer gesäet, und nach einer Art von Einrichtung, welche sehr gut zu seyn scheint: sie besteht darinnen, daß sie zum Weizen, Gerste, Klee und Haber brachen: wenn der Klee zwey Jahre auf dem Lande gelassen, und viermal in diesen Jahren gemähet wird, so beläuft sich das Product in den vier Mahten auf zehn Fuder, welches sehr groß ist.

Weizen kömmt nach ihm so gut fort, als nach einer Brache, und alle die Pachter vereinigen sich, diese Wirthschaft zu billigen, als eine große Verbesserung bey ihrer alten Ausübung: sie ist nicht über zwanzig Jahre eingeführet worden. Ein Theil dieser Dörfer ist in der großen Wirthschaft, welche nach Pachtbriefen verpachtet wird; und ein anderer Theil derselben ist in der kleinen, aber die beste Verwaltung ist in der erstern. Heiligheu kömmt allhier auch auf trockenen Feldern ungemein gut fort, und bleibt funfzehn Jahre lang gut.

Den 15ten November nahm ich den Weg nach Meaux, das Land blieb noch fast immer eben dasselbe wie von Espernay. Zu Conde traf ich einige Leute an, welche mir eine Nachricht von der Wirthschaft ihrer Nachbarschaft gaben, und unter andern Saaten viel von der Lucerne redeten, welche sie sehr liebten. Sie säen selbige unter Gerste, wobey sie den Boden als eine Zubereitung brachen, welches sie sonst nicht thun, ausgenommen zum Weizen: das erste Mal bringt die Lucerne eine sehr geringe Aernde, aber das zweyte Mal und nachher giebt sie funfzehn, zwanzig und bisweilen dreyßig Jahre lang beständig ein sehr reichliches Product. Es wird sich viermal in einem Jahre hauen lassen, und jedesmaliges Hauen eine so volle Aernde seyn, daß die vier Mahten an Heu sich auf sechs oder sieben Fuder belaufen: aber sie machen es selten ganz zu Heu. Sie nehmen

men eine oder zwo Mahten dazu, aber das Uebrige wird gemähet, und grün dem Viehe in Ställen oder Horden gegeben; ganze Milchhäuser von Kühen, Zugochsen, junge Mastkühe, Schafe, Schweine und Pferde werden auf diese Weise damit gefüttert: die Pferde insonderheit ziehen sie allen andern Futter vor: ein Morgen wird vier oder fünf Pferde den Sommer über erhalten, oder so viel Kühe oder Ochsen; und wenn man sie in Horden sperret, und ihnen alles unterstreuet was man nur verschaffen kann, Stroh, Stoppeln, Farrenkraut, Laub, Kehricht von aller Art, so können sie sehr große Mengen von Dünger für die Weinberge machen, welches sie hier wie sonst allenthalben für einen großen Gegenstand halten. Mit einem Worte, sie finden die Lucerne von so großer Wichtigkeit, daß jedermann welche zu haben wünscht, und die Menge, welche gesäet wird, ist sehr groß. Die Wichtigkeit dieser künstlichen Gräser ist sehr groß, in einem Lande wo man nicht eine einzige gute Weide auf bergichten Feldern findet. Das einzige natürliche Gras, welches in ganz Frankreich zu sehen ist, sind die niedrigen Wiesen an den Flüssen, oder Schafgänge, welche von der Sonne verbraunt worden; so daß Gräser, wie Lucerne, Heiligheu und Klee, welche die Hitze des Climas besser vertragen werden, von viel mehrerer Wichtigkeit sind, als in England, woselbst es solchen Ueberfluß von guten Wiesen und Weiden giebt.

Ihre Behandlung der Lucerne bestehet darinnen, daß sie alles Unkraut ausraufen, so geschwind als es entsteht, wovon es in diesem warmen Clima nicht viel giebt, und alle vier Jahre düngen sie es einmal mit einem Erdmengsel, welches mit langen Dünger vermischt ist. Sie wird niemals abgegraset, und man hält dafür, die Sense schade ihr am wenigsten. Die Rechnung von einem Felde zu Conde wurde mir von einem Bauer gegeben, auf welchen ich mich verlassen zu können glaubte.

Product von zehen Morgen Landes.

	Pf.	Schill.	Den.
6 Pferde 26 Wochen zu 15 Den.	9	15	0
12 Ochsen eben so lange zu erhalten zu 12 Den. —	15	12	0
25 Kühe 24 Wochen zu 15 Den.	37	10	0
5 junge Kühe 20 W. zu 6 Den.	2	10	0
40 Schweine 20 W. zu 1 Den.	3	6	8
	68	13	8

Ausgaben.

	Pf.	Schill.	Den.
Pacht und beständige Abgaben 23 Schill. 6 Den. ein Morgen	11	15	0
Hauen zu 5 Schill. —	2	10	0
Futter fürs Vieh —	11	0	0
	25	5	0
Bleibt Profit —	43	8	8

Wenn aber ein oder zween Mahten zu Heu gemacht worden sind, welches man sehr gut verkauft, weil es so nahe bey Paris ist, so würde der Prefit viel größer gewesen seyn. Als ich ihn fragte, warum sie den Anbau einer so vortheilhaften Saat nicht mehr ausbreiteten, so versetzte er: weil sie alsdann auch ihr Vieh vermehren müßten, mehr als es zum Fuhrwerke auf ihren Pachtgütern und Weinbergen nöthig wäre, welches sie nicht im Stande wären zu thun, weil die Steuer von der Vermehrung würde gehoben werden, und die Einsammler nach Geld kommen, wenn sie ihnen keines zu geben hätten. Das ist die Wirkung übel eingerichteter Steuern; ich sehe auch nicht wie eine königliche Schatzkammer blühen soll, welche durch die Zerstöhrung guter Wirthschaft angefüllt wird. Gesetzt, die 3 Pf. 8 Schill. 8 Den. würden abgezogen für Düngung und andere allgemeine Ausgaben, so bleibt alsdann reiner Profit 4 Pf. von einem Morgen, welches zehn oder zwölfmal mehr ist, als man bey gemeiner Wirthschaft macht; und beynahe so viel, als ein Weinberg hervorbringt. Der Bauer, welcher mir diesen Unterricht gab, war sehr für die Wichtigkeit der Lucerne eingenommen, wenn die Steuer nicht gewesen wäre. Als ich ihn fragte, was er von der vortheilhaften Einrichtung hielte, wenn keine Steuern wären, so antwortete er: daß die Lucerne eines Pachtgutes so würde vermehret werden, daß sie eine sattsame Menge Vieh erhalten könnte, die

Weinstöcke selbst, und alle den Weizen und die Rüben zu düngen; daß, wenn dieses in Ansehung der Weinstöcke und Lucerne alle vier Jahre einmal geschähe, so würde es gut seyn; so daß ein Viertel von Weinstöcken, ein Viertel von Lucerne, aller Weizen und alle Rüben, wenn sie gesäet worden, alle Jahre sollten gedünget werden; und man würde dazu keine gar zu große Menge Lucerne brauchen, setzte er hinzu, wenn man besorgt wäre, dem Viehe gut unterzustreuen, und Erde mit dem Dünger zu vermischen.

Da ich zu Meaux zu Mittage speisete, so erreichte ich Lagny erst des Abends, wobey ich durch ein schönes Land gieng mit schönen Ungleichheiten, an deren Abhängen die Weinberge auf eine Art hiengen, welche die Aussicht sehr vortrefflich macht; und im Sommer muß sie überaus herrlich seyn. Zu Montigny geben ihre Weinberge nicht über 3 Pf. reinen Profit der Morgen, und der Wein ist in diesem ganzen Lande viel geringer, als der Champagner. Nahe bey Lagny sah ich viel Lucerne, und auf den Hügeln Heiligheu: einige Bauern, bey welchen ich mich zu Checy erkundigte, berichteten mich, daß der Boden, welchen sie zu Lucerne vorzögen, ein tiefer fetter Lehmen wäre, dessen Steifheit, oder weil er dem Letten nahe käme, von keiner Wichtigkeit wäre, wenn er immer trocken und frey von sprudelnden Quellen ist, und kein Wasser auf der Oberfläche zurück läßt.

läßt. Das Land, welches sich dazu schickt, wird sich nicht zu Weinbergen schicken; hingegen das Heiligheu wächst und blühet am besten auf hohen, dürren, kreidichten oder felsichten Hügeln, welches sich zur Lucerne nicht schicken wird. Lucerne hält sich auf den gehörigen Boden von funfzehn bis fünf und zwanzig Jahre. Es sind einige Versuche von einem Herrn in der Nachbarschaft, M. de Pontcarre, gemacht worden, da er sie, anstatt nach der Art und Weise aufs ungewisse zu säen, durch einen Bohrpflug steckte. Er brachete das Land auf eine sehr vollständige Art, und säete Buchweizen nach der gemeinen Gewohnheit; nachdem er darauf das Land zu einem großen Grade der Feinheit geegget hatte, so steckte er die Lucerne durch den Bohrpflug auf demselben, in gleich weit entfernten Reihen, einen Fuß weit von einander. Nachdem der Buchweizen vom Felde war, so bearbeitete er die Räume zwischen den Reihen mit einer Pferdehacke, welche ich nach der Beschreibung der Bauern für eine Pflugegge halte. Auf diese Art gab die Lucerne größere Aernden, als nach der gemeinen Gewohnheit, und er hauete sie einmal öfter, als die Pachter ihre, obschon der Bauer nicht glaubte, daß dieses gut thun würde, wegen der außerordentlichen Ausgaben, welches wahrscheinlicher Weise der Fall seyn mag, nicht nach der Art wie es ein Engländer ansehen würde, sondern nach den besondern Umständen des französischen Bauers, welchem seine Steuern erhöhet

höhet werden, nicht nur in demjenigen, was ein offenbarer Profit für ihm ist, sondern auch nach der Vermuthung, daß, wenn er in seiner Wirthschaft Aufwand machen kann, er auch im Stande sey, mehr zu bezahlen, als von dem Belauf einer solchen Menge Landes gemeiniglich genommen wird; ein Umstand, welcher vielleicht der grausamste ist, von dem jemals bey einiger Steuer in Marocco gehöret worden.

Von Lagny nahm ich die hohe Straße nach Paris, durch ein Land, welches an Fruchtbarkeit viel geringer ist, als Champagne, so, daß man bis zu den Thoren von Paris Kornfelder antrifft, aber nicht Weizen sondern Roggen; denn der Boden ist so dürftig, daß er nicht zu Gärten und Weiden dienen wird, welche gewöhnlicher Weise andere Städte von dieser Größe umgeben.

Fünftes Kapitel.

Paris — Unterricht von dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs — Ackerbau — Landsteuern — Frankreichs Einkünfte im Jahre 1770. — Manufacturen — Handelschaft — Schiffe und Seeleute — Schiffsflotte — Gegenwärtiger Zustand — Armee — Allgemeiner Zustand von Frankreich.

Da ich vorher die Absicht hatte den größten Theil des Winters über meinen Aufenthalt zu Paris zu machen, so hatte ich an einen Freund geschrieben, daß er mir eine Wohnung miethen möchte, weil ich nicht gesonnen war, so lange in einem Wirthshause zu seyn. Ich ritt sogleich dahin in der Rue de la Comédie Françoise. Ich hatte, was man ein Speisezimmer und ein Schlafzimmer nennt, große und wohlausmeublirte Zimmer, nebst einem besonderen Zimmer für meinen Bedienten, für fünf Guineen den Monat. Zu London würden mich diese Zimmer, in einer guten Lage wenigstens acht Guineen gekostet haben. Ich wurde auch mit Leinen und Porcelain und was ich sonst für anders Geräthe brauchen möchte, versehen. Es giebt keine Person in England, welche liest, die nicht einen eben so guten Begriff von den Gebäuden in Paris, aus den verschiedenen Nachrichten, welche davon bekannt

kannt gemacht worden sind, erlangen kann, als von den Gebäuden zu London, wenn sie solche sieht. Gleichwohl kann sie zum wenigsten einen so guten Begriff erlangen, als ich ihr geben konnte, und eben so ist es auch mit Statuen und Gemähl-den: es würde also vergeblich seyn, ein Buch mit Beschreibungen desjenigen anzufüllen, was so gut bekannt ist. Weil ich gesonnen war, meine Reise durch Frankreich zeitig in dem folgenden Frühlinge fortzusetzen, so würde ich diese Stadt auf einmal übergehen, wenn ich nicht zum Glücke zu verschiedenen wohlbekannten Leuten daselbst wäre geführt worden, welche mir von der Wirthschaft, den Manufacturen, Finanzen und der Handelschaft von Frankreich seit dem Frieden von 1762 Nachricht gaben; und zwar solche, welche nach meinen Gedanken dem Leser nothwendig wichtig seyn muß. Die Bücher, welche sind bekannt gemacht worden, gehen weiter zurück zu solchen Zeiten, in welchen jeder Umstand verändert worden: ja, wer auch nur mit dem besten Unterrichte Nachrichten von diesen Materien gab, wie sie zwischen dem Frieden von 1748 und dem Kriege von 1755 waren, der würde einen sehr armseligen Begriff von dem Zustande dieses Königreichs seit 1762 erhalten. Wenn also ein Schriftsteller dem Publicum von diesen Materien eine nützliche Kenntniß geben will, so muß er entweder eine solche geben, welche neu ist, oder er kann keine von Wichtigkeit geben. Ein Umstand, welcher gewißlich

nicht

nicht zureichend betrachtet wird, wie es aus der großen Menge bekannt gemachter Schriften deutlich erhellet, welche ich zu Londen gesehen habe. Sie beschreiben Frankreich recht treulich wie es ungefähr vor hundert Jahren gewesen, aber trefflich klein was den gegenwärtigen Versatz betrifft. Dieses ist ein Irrthum, welchen ich bisher immer zu vermeiden gesucht, und ich habe aller Orten lieber ganz unterlassen Nachricht zu geben, als eine solche mitzutheilen, welche nicht mehr neu oder schätzbar ist.

Meine Begierde, mich mit dem Ackerbaue bekannt zu machen, brachte mich bald nach meiner Ankunft zu Paris in die Gesellschaft dreyer Männer, welche sehr fähig waren, mir gute Nachricht zu geben. Diese waren der Marquis von Mirabeau, welcher durch ganz Frankreich und in vielen andern Theilen bekannt ist, weil er der Verfasser L'Ami des Hommes ist; Herr Dů Pont, der wohlbekannte Verfasser der Ephemerides du Citoyen; und Herr von Palerů, Geheimschreiber der königlichen Gesellschaft des Ackerbaues zu Paris. Mit diesen und einigen andern Herren, welche sich den Ackerbau sehr angelegen seyn ließen, hatte ich viele Unterredungen von der angenehmsten Art, für eine Person, welche nach dem Unterrichte begierig ist, den ich suchte. Sie thaten viele Fragen an mich von dem Ackerbaue und der Landwirthschaft in England, worinnen ich

ich sie, es thut mir leid zu sagen, nicht so gut befriedigen konnte, als ich gethan zu haben wünschte. In verschiedenen unserer Unterredungen gaben sie mir die folgenden besondern Umstände von der französischen Wirthschaft, welche meines Erachtens wohl die Aufmerksamkeit des Lesers verdienen;

Die zwo großen Eintheilungen der französischen Wirthschaft sind in dem großen und den kleinen Feldbaue; der erstere wird durch den Gebrauch der Pferde beym Ackern bezeichnet, und der letztere durch den Gebrauch der Ochsen. Sie werden ferner durch das Land unterschieden, welches in der erstern auf englische Art an Pachter durch Pachtbriefe verpachtet wird; und in der letztern, welche durch Bauern verwaltet wird, die nichts als Arbeit finden, und der Herr des Pachtgutes findet das Vieh, Vorrath und alle andere Ausgaben. Hier ist gleichwohl eine Dunkelheit, welche sie nicht erklärten, oder nicht zureichend erklären wollten; denn ich konnte nicht errathen, was für eine Verbindung zwischen diesen Arten der Verwaltung, und den Umstande des Baues mit Ochsen und Pferden wäre; weil das Vieh, welches den Pflug zieht, wenig mit der Verpachtung der Pachtgüter zu thun hat. Nichts destoweniger habe ich gefunden, daß an einigen Orten Pferde gebraucht werden, wo der kleine Feldbau im Schwange geht, und Ochsen, wo der große ge-

mein ist; welches ein Umstand ist, der einen von ihren Unterschieden vertilget.

Bey dem großen Feldbaue wird der Sand viel besser gebauet, als bey dem kleinen; denn weil die Pachter Pachtbriefe haben, und der ganze Profit ihre ist, so haben sie folglich mehr Eifer, sich zu äußern, als wenn sie nur einen Theil der Producte bloß zur Vergeltung ihrer Arbeit erhalten; denn die Steuer wirkt auf beyde gleich. Aber es wird sogar bey dem großen nur ein sehr unvollständiger Ackerbau getrieben, weil er sich nicht weiter erstrecket, als die Gewohnheit des Kirchspiels, wo er ausgeübet wird. Daher braucht Frankreich also nicht die Erweiterung des großen Feldbaues, so sehr als die Umzäunung der Gemeinfelder; obschon diese Einrichtung besser ist, als die andere Art, so hilft sie doch keiner von den Unbequemlichkeiten offener Ländereyen ab. Die Pachter sind durch drey Viertel, ja, wahrscheinlicher Weise durch vier Fünftel Frankreichs gezwungen, nur solche Saaten zu säen, worein ihre Nachbarn willigen; und dieses ist überhaupt die Einführung der Brache — — Weizens — Sommergetreide: eine Einrichtung, welche wirklich Rüben, Erdäpfel, Möhren, Klee, Lucerne und Heiligheu ausschließt, lauter Saaten, die in einem oder andern Theile des Königreichs am vortheilhaftesten gefunden werden. Wenn also ein Engänder in den Büchern französischer Wirthschaft

von

von der Wichtigkeit des großen Feldbaues in Gegensatz des kleinen liest, so sollte er einen Begriff haben, welchen diese Schriftsteller nur wegen des Grades der guten Einrichtung fordern, die in den offenen Feldern von Britannien gefunden wird; — — denn was die Umzäunungen betrifft, so haben sie kaum den Begriff davon.

Als ich eine Verbesserung in diesem besondern Stücke vorschlug, welche wichtiger wäre, als eine Veränderung von dem kleinen zu dem großen Feldbaue, so beobachtete man, daß die Einrichtung der Schatzung es nicht verstatten würde; denn wenn die englischen Methoden, ihre Ländereyen zu bestellen, befolgt würden, so müssen sie sehr auf die Einführung künstlicher Gräser und Wurzeln zu dem Winterfutter fürs Vieh führen; da doch aus den Wirkungen der Steuer, welche auf das Vieh gelegt und auf demselben vermehrt wird, der Pachter nicht an die Vermehrung seines Vorraths denken kann, weil er sogleich nach Verhältniß angelegt wird. Dieser Umstand verhindert die Einführung einer unterschiedenen Einrichtung der Saaten, bis die Landsteuer neu eingerichtet worden. Und dieser ist es zuzuschreiben, daß solche erstaunliche Striche Landes in Frankreich gänzlich unbebauet sind. Anjou, Maime, Bretagne, Touraine, Poitou, Limosin, Marche, Bürege, Nivernois, Bourbonnois, und Auvergne, sind mehr als halb unbebauet, weil

Heiden sind, welche nichts geben, als ein wenig Schaffutter, und wenige sind halb damit besetzt. Dieses Land, welches in dem kleinsten Feldbaue besteht, giebt ein erstaunlich kleines Product, welches der Armuth der Pachter zugeschrieben werden muß, dieweil sie nichts haben, als den Werth ihrer eigenen Arbeit, und ein wenig Geld, das Uebrige zu miethen, keine Verbesserungen bewirken konnten. Da der Vorrath von allen Arten den Eigenthümern gehöret, so ist der Meyer oder Verwalter verbunden, es in seinem vollen Werthe zu erhalten, da er es nur, wenn sich schlimmere Zufälle eräugen, gänzlich unfähig ist, zu thun, so wird er auf einmal zu Grunde gerichtet, und der Verlust fällt auf den Eigenthümer; und die Theilung des Products, welches Hälften sind, zernichtet wirklich alle Verbesserungen. In der elenden Einrichtung, welche unter ihnen gemein ist, mag es ziemlich billig gefunden werden; aber im Falle, daß der Meyer einige Verbesserungen bewirket, so würde es ihm unmöglich seyn, die Hälfte dem Eigenthümer zu zugestehen. Man muß sich erinnern, daß eine Verbesserung auf einem vorhergehenden Feldbaue gemeiniglich eine größere Vermehrung der Arbeit oder Düngung ist, als bey irgend einer andern Sache. Also würde der ganze Zusatz den Aufwand des Meyers treffen, welcher nur die Hälfte des beygefügten Products zur Belohnung ärnden würde: kein lebendiger Mensch würde in solchen Umständen an irgend

irgend eine Verbesserung denken, so leicht sie auch wäre. Sein Fall ist in der That besonders schwer; von Verbesserungen der Aernden durch Vermehrung der Arbeit und Düngung ist hier, wie wir sehen, gar nicht die Frage; und wenn es der arme Mann bey dem Viehe versuchet, so muß er soviel auf dem Pachtgute lassen, als er gefunden, und wenn er die Menge größer macht, so vermehret sich die Steuer so schwer bey ihm, daß kein Profit für ihn übrig bleibt. Dieser kleine Feldbau, ist nebst allen diesen mannichfaltigen Uebeln über mehr als drey Viertel des Königreichs ausgebreitet; und die allgemeine Vermuthung ist, daß er an Weizen nur dreymal, und an Sommerkorne nur fünfmal die Saat hervorbringt. Wo er auch nur in Ausübung ist, sieht man Niemanden, als Bauern, deren Armuth anstößig ist; Meyer, die beständig nur ein Haar breit von ihren Untergange sind — — nebst Eigenthümern in äusserſten elenden Umständen; sie müssen ihre Pachtgüter oft selbst verwalten, und sind unfähig, Leute zu finden, denen sie ihren Vorrath anvertrauen können; wenn alle ihr Verlust, und das Interesse von dem Werthe des Vorrathes abgezogen wird, so erhalten sie auf dem besten Lande in dem Königreiche zum reinen Profit nicht mehr, als 5 Schill. vom Morgen: Ländereyen, von welchen man in England von funfzehn bis zwanzig haben würde.

Hier nehmen wir demnach erstlich den Verlust des Eigenthümers, welcher nicht mehr als ein Drittel oder Viertel von demjenigen erhält, was er erhalten sollte, alsdenn kömmt der Meyer oder Pachter, oder Vogt, oder wie man ihn sonst nennen will. Dieser ist anstatt eines Pachters nach einem Pachtbriefe mit Vermögen in seinem Schubsacke, und welcher einen Profit machet, der fast dem Einkommen des Eigenthümers gleich ist, ein armer Bettler, welcher nicht genug erhält, seine Familie zu erhalten, daß sie nicht Hungers sterbe, und er selbst nicht verderbe. Darnach kommen die Arbeiter oder Bauern, welche allenthalben dem Glücke ihrer Herren folgen, und mit ihnen blühen oder fallen müssen, wenn der Eigenthümer oder Pachter nichts von ihnen erhalten kann: es ist unmöglich, daß sich diese Leute wohl befinden sollten — — weil sie so wenig als möglich gebraucht und ärmlich bezahlet werden. Hier muß die Bevölkerung unendlich leiden, weil die Anzahl der Armen allezeit von der Menge der Beschäfftigung abhängen muß. Hiernächst wollen wir die königliche Einnahme nehmen; obschon die Steuer, das Kopfgeld und andere Schatzungen sehr schwer und stark aufgelegt sind, so ist doch ihr Ertrag schlechterdings zu verächtlich in Vergleichung dessen was gehoben werden würde, wenn alle diese Classen einen gehörigen Profit von ihrer Beschäfftigung machten; denn es ist sehr klar, daß Leute nicht bezahlen können, wen sie kein

Geld

Geld haben; —— aber es giebt noch ferner eine Wirkung, welche sich über das ganze Königreich und alle Classen desselben erstrecket, nämlich der Mangel des Umlaufs; das meiste Geld wird aus der Erde erhalten, läuft in einem jeden Canale durch die ganze Nation um, wodurch alle bereichert werden; und die Menge des Volks, welche leben kann, befindet sich in aller Absicht besser, und kann folglich größere Steuern bezahlen.

Hier muß ich eine Beobachtung über diese Anzeige machen, welche einem brittischen Leser von Wichtigkeit ist. Wenn wir eine Landcharte von Frankreich vor uns legen und die vortreffliche Lage dieses Königreichs an beyden Seen mit einer sehr ausgedehnten Küste, die Dichtigkeit seiner Gestalt, die Stärke seiner natürlichen Gränzen, ausgenommen an einem Theile, und seine künstlichen Werke daselbst, so, daß sie die eigentlichen Hörner des Stiers genennet werden können, betrachten; wenn wir die vielen, großen, tiefen und schiffbaren Flüsse ansehen, welche es in einem jeden Theile durchschneiden: — — kurz, wenn wir die Ausdehnung dessen Gebietes zusammen rechnen, und finden, daß es sich über hundert Millionen Morgen Landes beläuft, da England nicht dreyßig hat, und England, Schottland und Irrland nicht über sechzig; daß in diesem ganzen großen Gebiete Frankreichs der Boden, eins ins andere genommen, weit besser ist, als der brittischen Inseln ihrer —

daß das Clima unendlich besser ist, und ihre Producte viel reichlicher sind. — — Wenn alle diese Dinge betrachtet werden; ist es da wohl erstaunlich, daß bey allen National-Kriegen oder Streitigkeiten, in welchen jedes Königreich seine äußersten Mittel versucht, die Waagschale Frankreichs so weit überwiegen sollte, daß sie Brittannien und alle seine Nachbarn zitternd macht.

In der That, dieses war ehemals der Fall, als das Gebiete dieses großen Königreichs wohl angebauet, und der Ackerbau ziemlich aufgemuntert wurde, welches von Heinrichs des Großen Antritte der Regierung, bis zu denen Zeiten, da Colbert an die Spitze der Staasbedienung gesetzet wurde, geschah, unterdessen daß man einen jeden Zweig des Fleißes seinen eigenen Lauf nehmen ließ, und kein einziger dem andern aufgeopfert wurde; das ganze Volk zog große Reichthümer aus der Erde, und darauf gründete es sich, daß Ludwig XIV. nachher fähig war, solche ungeheure Aeußerungen zu machen; und seine allzustarke Anstrengung seiner Macht zu eben derselben Zeit, da er den Preis der Producte der Pachter (durch den Befehl, welcher allen Korntransport verboth) heruntersetzte, war dasjenige, was die Macht Frankreichs zu Grunde richtete. Aber wieder auf die Vergleichung zu kommen. — — Es würde aus der obigen Parallele der beyden Königreiche scheinen, daß die Britannier niemals versuchen könn-

könnten, ihr Schwert mit ihrem Nachbar zu messen; aber es giebt bey einem nähern Ansehen, Umstände, welche gewißlich denen Schlüssen, die natürlich die vornehmsten sind, eine andere Wendung geben. Durch die Umzäunungen in England werden seine Pachter fähig gemacht, eine Wirthschaft auszuüben, welche ihnen gefällt — — durch die Einrichtung, ihre Ländereyen zu vermiethen, werden die Pachter reich, und folglich fähig, große Verbesserungen zu bewirken. M. de Mirabeau, welcher in England gewesen ist, und viel Unterricht in Ansehung unseres Ackerbaues erhalten hat, bleibt darauf stehen, daß ein umzäunter Morgen Landes daselbst viermal das Product eines Morgen Landes von eben derselben Güte in dem kleinen Feldbaue in Frankreich gäbe; und aus allen den Nachrichten, welche ich gehabt habe, bin ich geneigt zu glauben, die Rechnung sey richtig. Allhier ist demnach eine Vergleichung, welche das Gebiete des kleinern Königreichs vermehret. Eine kleine Grafschaft in England giebt soviel Product, als eine große Provinz in Frankreich, und ist folglich auch so mächtig, weil das Land gewiß fähig seyn wird, so viel an Steuern zu bezahlen, als die Provinz. Es ist überhaupt viel Wahrheit darinnen; weil die Steuern in England zehn Millionen reines Einkommen von dreyßig Millionen Morgen Landes geben; und wenn wir Schottland fünf Millionen Morgen rechnen, ihrem Antheil an Steuern gemäß, so ist der ganze Boden

fünf und dreyßig Millionen: da doch Frankreich nicht mehr, als zwölf Millionen, von mehr als hundert Millionen Morgen Landes giebt; da es hingegen, weil es so reich als England ist, gerade dreyßig Millionen Sterlinge alle Jahre geben sollte. Dieses beweist die Wichtigkeit, den Ackerbau und Fleiß aufzumuntern, und zeigt, daß es nicht die Größe des Gebietes ist, welche in der Waagschale des Reichthums wiegt, sondern der Belauf der Producte.

Ich bemerkte in dem Verfolge ihrer Beobachtungen, welche alles dieses als wahr erkannten, daß es einen andern Gegenstand gäbe, welchen sie zu vergessen schienen, und dieser war die Bevölkerung. Ungeachtet Frankreich schlecht angebauet ist, so ist es doch sehr volkreich und vielleicht so sehr, als England. Zur Antwort darauf versetzten sie, Frankreich wäre gewiß nicht so volkreich, als England; denn wenn man die Volksmenge des letztern Königreichs auf sechs Millionen setzt, so kommen ungefähr fünf Morgen Landes auf einen Kopf; wenn aber in Frankreich nur fünf Morgen auf einen Kopf kommen, so würde es über dreyßig Millionen Einwohner haben; da sich doch die Anzahl gewißlich nicht über zwanzig Millionen beläuft. Aber sie blieben ferner darauf, (besonders M. du Pont) daß die bloße Menge des Volks nicht der große Gegenstand wäre, wie sie lange in Frankreich eingesehen hätten,

ten, wo es sehr wohl bekannt ist, daß sie keinen Mangel an Menschen bey nur dreyzehen Millionen Volks fühlten, wenn man Geld aufbringen könnte, sie zu bezahlen; daß zu allen Zeiten der Noth in Frankreich die Menge Volks, welches Hungers sterben wollte, ihre Armeen stärker machten, als sie es nöthig hätten; so daß bey jedem Kriegszuge, nach Verhältniß der Nationalmacht, der Punct der Volksmenge nicht so in Betrachtung käme, als der fortdauernde Nationalreichthum, die Wirkung der Producte und des Fleißes. Daraus muß demnach die Erklärung des Rätzels geleitet werden, welches in der Vergleichung zwischen der Macht Frankreichs und Englandes erscheint, und nichts kann eine größere Lehre von der Wichtigkeit des Ackerbaues seyn, welcher also fähig ist, den schwächsten Nationen Macht zu geben, wenn man sie mit ihren Nachbarn vergleicht, und einen Vorzug denenjenigen, welche von Natur die stärksten Beweisgründe haben, einen überwiegenden Einfluß zu erwarten.

Ferner berichtete man mich von dem Ackerbaue Frankreichs, daß die Ländereyen, welche nicht in der gemeinen Art, Korn zu bauen und zu brachen, begriffen wären, diejenigen wären, welche den Eigenthümern und dem Staate den beträchtlichsten Profit geben; dergleichen sind Weinstöcke, Hanf, Flachs, Lucerne, Rüben, Oliven, Maulbeeren, Kastanien, Wiesen, u. s. f. Viele

von

von diesen geben ein sehr gutes Product, und sind in einem Zustande einer solchen Verbesserung, daß sie, so weit als bloße Wirthschaft geht, nicht wohl weiter getrieben werden können, wenn auch schon durch eine neue Einrichtung der Steuer selbst hierinnen Wunder geschehen möchten, weil jede Art des Products fast auf gleiche Weise dem Raube der gegenwärtigen Steuereinnehmer ausgesetzt wäre; doch wenn es nicht von dem Belaufe käme, welchen diese andern Früchte gäben, so würde der Reichthum Frankreichs auf eine erstaunliche Art verfallen.

Ihr Begriff von den Verbesserungen, welche vornehmlich in der Wirthschaft von Frankreich nöthig sind, bestehet hauptsächlich in der Einführung des großen Feldbaues der durch Pferde bestellt wird, anstatt des kleinen Feldbaues, wo auch nur der letztere ausgeübet wird; und zweytens, daß sie alle Landsteuern und Abgaben vom Fleiße auf eine einförmige von der Größe des reinen Products bringen. Würden diese zween Umstände vollstreckt, so wäre es klar genug, daß der Ackerbau Frankreichs sehr bald Englands seinem nacheiffern, und an reichen Producten denselben weit übertreffen würde.

Einkünfte.

Unter diesem Hauptstücke gaben mir diejenigen Herren, und einige andere, mit denen ich von die-

ser Sache redete, die folgenden besondern Umstände, welche ich aus ihren eigenen Untersuchungen beynahe für wahr halte; sie sind von den öffentlichen Nachrichten unterschieden, welche von dem Zustande Frankreichs in dem 1763sten Jahre gegeben worden:

Einkünfte Frankreichs 1770.

	Pf.	Schill.	Den.
Zoll .	2,700,000	0	0
Kopfgeld .	2,400,000	0	0
Landsteuer auf Geschäffte	600,000	0	0
Die Domainen	270,000	0	0
Das Münzen .	100,000	0	0
Zehenden .	550,000	0	0
Steuer auf das Land des Staats .	600,000	0	0
Allgemeine Pachtgüter	5,140,000	0	0
Cher farms .	2,000,000	0	0
Verschiedene andere kleinere Steuern .	200,000	0	0
	14,560,000	0	0

Wovon ungefähr eilfe, nach einiger Gedanken zwölf Millionen in die königliche Schatzkammer kamen. Von diesen Steuern sind die schädlichsten für den Unterthan der Zoll und das Kopfgeld, welche, wie sie alle einstimmig dafür hielten, weit weniger einbrächte als eine Landsteuer thun müßte; und

und sie würde es auch alsdenn thun, wenn man sie nach dem Grundsatze verwaltete, einen Theil des wirklichen Products nach dem Werthe anstatt desselben zu nehmen. Sie brachten viele Vernunftschlüsse über diese Sache vor, aber ich konnte die Grundsätze nicht wohl unterscheiden, aus welchen sie schlossen: ich dachte vielmehr, sie verlangten etwas, welches nach Vaubaus königlichen Zehenden eingerichtet wäre; aber ich fand nach einiger Erklärung, daß ihr Begriff eine Steuer vom reinen Profite der Wirthschaft wäre, anstatt des großen Products. Sie rechneten, wie ich fand, daß bey dem Schlusse des Krieges die Nationalschuld Frankreichs eine Interesse von sechs Millionen sieben hundert tausend Pfunden trüge; und sie versicherten mich, daß, wenn die verschiedenen Provinzialschulden zu dieser hinzugesetzt würden, da sie in aller Absicht und Betrachtung Nationalschulden wären, der ganze Belauf acht Millionen dreyhundert tausend Pfunde jährlich seyn würde. Diese Rechnung setzt mich in Erstaunen: ich wiederholte meine Nachfragen wegen dieses Punctes, und gab zu erkennen, sie müßten sich irren, oder das Königreich müßte unter einer solchen Anhäufung von Ausgaben untersinken: sie versetzten, sank es nicht unter? Es brauchte nur noch zwey oder drey Jahre Krieg, so würde es niemals wieder empor gekommen seyn. War euch denn der Friede eben so nothwendig, als uns, sagte ich? Euch! antworteten

sie

sie schnell: nothwendig euch! Hätte nicht eine Liebe zum Frieden und zur Menschlichkeit die Brust euers Regenten belebt, welche ihn bewog, den Parisischen Friedensschluß zu machen, so wäre es um unsere Nation geschehen gewesen: nicht daß die Bemühungen unserer Feinde so unglücklich gewesen, als unsere eigenen: es war die Vervielfältigung unserer Steuern, welche täglich unserm Leben tödtliche Streiche versetzte. Ein Engländer, welcher diesem Glauben beymißt und sich zu eben derselben Zeit erinnert, wie bald darnach der Herzog von Choiseul bereit war, einen neuen Krieg durch seine Kriegsverrichtungen in Ostindien anzufangen, wird denken, daß bey solchen Gelegenheiten, als der letzte Krieg war, das menschlichste und friedfertigste Betragen sey, wenn man die Gelegeuheit ergreifet, sich selbst zu verstärken, damit man im Falle der zukünftigen ungewünschten Unruhen bereit sey, die unruhigen Bemühungen der ehrgeizigen Nachbarn zurückzutreiben. Wie weit der Pariser Friede mit diesem wichtigen Vorsatze übereinstimme, mag die Welt urtheilen; der gegenwärtige Zeitpunct ist eben so wenig eine gehörige Zeit zu urtheilen, als die vier letztern Jahre der Königinn Anna bequem waren von dem Friedensschlusse zu Utrecht zu urtheilen. Nach funfzig Jahren werden wir unpartheyische Entscheidungen haben; und Staatsschriften können vielleicht zu der Zeit der Welt vor Augen liegen, welche uns mehr in die geheimen und wahren

ren Bewegungsgründe derjenigen leiten werden, welche am meisten bey den Pariser Frieden wirkten.

Aber der Umstand, welcher nach dem Frieden die französische Regierung am meisten begünstigte, die unter der ungeheuern Last von Schulden seufzete, war die Menge der jährlichen Leibrenten, welche so, wie sie einkommen, getilget werden. Dieses ist nebst andern vorher weggenommenen Geldern bloß auf Jahresfristen, ihren Finanzen so weit günstig gewesen, daß die ganze Summe der Interessen, welche von der Regierung, die Provinzialschulden ausgeschlossen, in dem Jahre 1770 bezahlt worden, jährlich ungefähr fünf Millionen neun hundert tausend Pfunde war. Eine erstaunliche Summe, und welche das Interesse weit übersteigt, das von Englands Nationalschuld bezahlt wird. Diese ungeheure Last wird lange so schwer auf Frankreich liegen, daß seine Nachbarn nicht viel von irgend einigen künftigen Anschlägen des Ehrgeizes werden zu fürchten haben, welche in dem französischen Cabinet entstehen möchte, ob es Frieden oder Krieg wählen solle; wenn der letztere noch einmal ausbrechen sollte, so müssen unvermeidlich solche frische Schulden gemacht, und solche neue Bürden auf das Volk gelegt werden, ohne daß es einiger Maaßen fähig ist, sie zu ertragen, daß die heftigen Bemühungen dem zu Folge nothwendig schwach, und unvermögend seyn müssen.

Diese

Diese Herren versicherten mich, daß, wenn der wahren politischen Aufführung von den Staatsbedienten dadurch nachgelebet würde, daß sie die Landsteuern Frankreichs auf eine Gleichheit des reinen Products herunter setzten, so müßten in solchem Falle die Einkünfte des Königreichs sehr leicht und ohne den vierzigsten Theil der gegenwärtigen Unterdrückung jährlich auf fünf und zwanzig Millionen Sterlinge können gebracht werden. Dieses würde Frankreich noch einmal so furchtbar machen, zu eben der Zeit, da der Ackerbau des Königreichs von Tage zu Tage wieder aufleben würde.

Manufacturen.

Meine Anzeiger schienen bey diesem Hauptstücke in ihren Ausdrücken vielmehr ein Vorurtheil wider die Manufacturen angenommen zu haben, welches mir bey solchen erleuchteten Männern sehr wunderbar zu seyn schien. Sie schienen nicht zuzugeben, daß Manufacturen weiter eine Quelle des Nationalreichthums wären, als in so weit sie dem Ackerbau dienten; und diese Vorstellung zeigte sich durchaus so sehr in ihren Meynungen, daß ich nicht wohl mit ihnen übereinstimmen konnte: gleichwohl war das, was sie mir angaben, nicht weniger schätzbar, und verdienet Aufmerksamkeit. Sie berichteten mir, daß die Manufacturen des Königreichs so große Aufmunterung erhalten hätten, daß der Ackerbau schiene

vergessen worden zu seyn: mit einem Worte, daß man der Einrichtung des Herrn Colberts in dem vergangenen Jahrhunderte seitdem stets angehangen habe, die Handelschaft und Manufacturen als die vornehmsten Gegenstände zu betrachten, so oft diese und der Ackerbau in Vergleichung kommen. Doch was am meisten bey aller dieser Gunst auffällt, ist, daß die Fabriken dieses Königreichs in einer beständigen Abnahme gewesen sind, jeder Krieg von 1672 bis 1756 ist ihnen schädlich gewesen; ein jeder hat sie in einem schlimmern Zustande verlassen, als er sie gefunden; bis sie der letzte dem Untergange so nahe gebracht, daß es lange währen wird, ehe sie wieder recht aufleben werden. Die Manufacturen zu Lyon ertrugen die böse Zeit besser, als irgend einige, weil sie vornehmlich für das einheimische Verthun üppiger Artikel, oder für die Zweige der Ausfuhr arbeiteten, welche nicht wie die andern litten; doch fand man nebst diesem Vortheile nach einer genauen Untersuchung im Jahre 1764, daß die Abnahme der Weberstühle in dieser Stadt von 1755 nicht weniger, als drey von achten war. In den Manufacturen zu Champagne und Burgund, welche zahlreich an Wollarbeitern sind, war der Verfall fünfe von achten: in denen im Orleanischen, welche außerordentlich ausgedehnet sind, und ihre Ausfuhre nach Nantes haben, war die Abnahme zweye von dreyen; und in den andern Fabriken des Königreichs behauptete man,

man, daß der Verfall nicht geringer gewesen wäre. Diejenigen Manufacturen, welche ziemlich viel für die Americanische, Indianische und Africanische Ausfuhr arbeiten, waren beynahe zu Grunde gerichtet. In Ansehung der Wiederauflebung dieser zahlreichen Körper in dem Frieden, erholten sich einige unter ihnen ziemlich hurtig, doch nicht ganz bis zu ihrer vorigen Höhe; einige stiegen sehr langsam; einige sind noch bis auf den heutigen Tag in einer sehr schlechten Verfassung; und einige werden sich niemals wieder erholen. Doch ist das Ministerium überaus besorgt gewesen, selbige soviel, als möglich, durch alle Mittel, die in seiner Macht gestanden, zu beleben.

Sie versicherten mich daß die ganze Ausfuhr der französischen Manufacturen seit dem Parisischen Frieden nicht viel geheissen hätte, America und Spanien ausgenommen. Die Zuckerinseln verursachen einen solchen Abzug, welchen keine Unglücksfälle ihnen rauben können, so lange sie solche schätzbare Colonien besitzen. Mit Spanien ist es so genau verbunden, daß die Einfuhr der Waaren der französischen Fabriken dahin in den letzten Jahren sehr befördert worden. Dieses sind Umstände von Wichtigkeit, doch thun sie weiter nichts, als daß sie den Verlust ersetzen, welchen sie bey ihrer Ausfuhre nach der Levante und dem baltischen Meere erlitten haben.

Handelschaft.

Unmittelbar nach dem Friedensschlusse sah Frankreich eine Menge von öffentlichen Bekanntmachungen der Freyheit mit Korn zu handeln, welche nach und nach eine solche Wirkung hatten, daß man vermuthete, das Ministerium wäre überzeugt, und erlaubte einen freyen Kornhandel vermöge des Befehls im Jahre 1764. Aber ich hatte aus andern Händen eine Anekdote, welche zeigt, was für Kleinigkeiten einen Einfluß in die wichtigsten Sachen hätten. Man nahm an, dieser Befehl wäre vermittelst der Ueberzeugung erhalten worden, welche so viele öffentliche Bekanntmachungen bey dem Minister bewirkt hätten: gleichwohl war nichts entfernter von der Wahrheit; er war bey dieser ganzen Sache völlig einer gegenseitigen Meynung. Aber da die Maitresse, welche ihm damals entgegen war, von der ganzen Sache unterrichtet wurde, so sagte sie bloß im Spaße, Frankreich sollte einen freyen Kornhandel haben. Als man diese Worte erzählte, so wurden sogleich verschiedene Bücher über diese Sache geschrieben, mit wohlausgearbeiteten Zuschriften an sie. Als sie sich demnach eines Umstandes erinnerte, worinnen sie ihre Macht zeigen konnte, so sprach sie mit dem Könige, und die Folge war der Befehl von 1764. Also war eine Maßregel, welche durchgängig einer langen und genauen Untersuchung des wahren Interesse des

König-

Königreichs in einer so wichtigen Sache zugeeignet wurde, in der That ein Geschäffte durch die Hinterthüre; das Werk einer Person, welche sie eben so willig würde auf ewig verbothen, oder eine Steuer auf jeden Pflug in Frankreich gelegt haben.

Unter der Wirkung dieses Befehls hatte Frankreich verschiedene Jahre durch einen blühenden Kornhandel; und man rechnet, daß von dem Ausgange des einen, welcher diesen Handel verstattete, bis zu dem andern, welcher ihn aufhob, diese Ausfuhre fast zwo Millionen Sterlinge ins Königreich brachte. Als sich aber zufälligerweise schlechte Aernden zwey oder drey Jahre hinter einander eräugeten, so stieg der einheimische Preis, bis die Regierung zu Ende des 1767sten Jahres die Ausfuhr wieder verboth; da man hingegen glaubte, daß der Preis, wenn sie fortgefahren wären, ihre Häven offen zu lassen, nach einer gleichen Theilung noch drey oder vier Jahre länger mittelmäßig würde geblieben seyn. Ihre Ausfuhr war,

in 1765	803,498
1766	770,105
1767	859,857
	2,433,460

Nach gehemmter Ausfuhre fiel das Korn auf eine kurze Zeit in seinem Preise, welches den Feinden der Maßregel Befriedigung gab, aber viele von dem Volke beunruhigte; denn die Pachter zeigten eine Saumseligkeit in Erweiterung ihres Feldbaues, wovon sie sehr weit entfernt gewesen waren, so lange die Märkte von dem Kaufe des ausgeführten Korns lebhaft waren. Von dieser Zeit an bis auf die gegenwärtige sind die Aernden in Frankreich, gleich allen den übrigen in Europa, sehr schlecht gewesen, und der einheimische Preis zu hoch, als daß sie es ihren Gedanken nach mit einem zweyten Versuche hätten wagen sollen; und man zweifelt sehr, ob ein zweyter Versuch jemals wird gemacht werden.

Was die andern Zweige der französischen Handlung betrifft, so ist derjenige, welcher die vornehmste Aufmerksamkeit verlangt, Frankreichs Zuckerhandel, von welchem man annimmt, daß er sich sowohl von dem Verluste, welchen er in dem vergangenen Kriege erlitten, wieder erholet habe, daß er jetzo eben so beträchtlich ist, als er im Jahre 1756 gewesen, wiewohl einige Herren in Frankreich lieber daran zweifeln, und behaupten, daß die Pflanzer und Kaufleute noch unter einem solchen Mangel von Gelde und Credite sich befinden, daß weder der eine seine Güter verbessern, noch der andere genug zur Schiffarth ausdenken kann; und ich glaube, diese beyden Umstände sind einiger-

germaßen wahr. Die Handlung und Fischerey des neuerfundenen Landes, welches den Erwartungen ganz Europa entgegen ist, haben ihre vorige Höhe nicht völlig erlanget, welches den Franzosen zugeschrieben wird, die das kleine Eyland, welches ihnen für Cape Breton gegeben worden, der Absicht, die sie erwarteten, nicht gemäß fanden. Gewiß ist es, daß sie diesen Handel bis auf den heutigen Tag nicht völlig wieder erlanget haben; und die allgemeine Meynung sogar in Frankreich ist, daß sie sich niemals wieder erholen wird. Frankreichs Handlung nach der Levante ist gleicherweise nicht sowohl, weil sonst Niemand darnach gestrebt, als wegen der fortdauernden Unruhen in der Türkey und Aegypten, nicht wieder empor gekommen. Sein Handel nach dem balthischen Meer ist viel geringer, als er vor dem Kriege war. Aber die beste Befriedigung, welche ich dem Leser über dieses Hauptstück geben kann, besteht in der Einschiebung einer Rechnung, von welcher ich die größte Ursache habe, zu glauben, daß sie sehr richtig sey. Es ist ein jährlicher Bericht, welcher dem Ministerio von den Schiffen und Seeleuten in allen den Zweigen der französischen Handlung abgestattet worden: folgendes ist eine Abschrift des Berichts von dem Jahre 1769:

	Schiff.	Mann.
Der Handel des mittelländischen Meeres braucht .	603	8100
Spanien . .	293	3000
Portugal . .	36	500
Barbarey . .	42	400
Holland . .	54	450
Britannien und Irland	46	206
Flandern . .	15	95
Dänemark . .	10	105
Schweden . .	13	150
Russen . .	3	35
Polen . .	1	9
Americanischen Inseln Newfaundlands-Fischerey .	197	8400
Hertingsfischerey .	208	3940
Wallfischfang .	11	540
Küste von Guinea, u. s. f.	4	59
Ost-Indien .	2	197
	1798	33186

Diejenigen, welche den französischen Handel völlig kannten, in Ansehung der Schiffe und Leute vor dem Kriege, werden vermögend seyn, aus dieser Tabelle den Unterschied einzusehen.

Unter allen den Gegenständen, welche gegenwärtig und seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit des Ministerii auf sich gezogen haben, scheint die Wiederbelebung der Handlung am meisten am Herzen

Herzen gelegen zu haben. Fortgesetzte Entwürfe sind zu dieser Absicht gemacht und angenommen worden. Herr von Boynes, der Staatssecretär, welcher dieses Departement besonders unter sich hat, hatte einige Zeit lang Zusammenkünfte mit Kaufleuten und Manufacturiers aus allen Theilen Frankreichs: der Erfolg derselben ist nicht viel mehr gewesen, als einige wenige Befehle zur Aufmunterung des Schiffbaues, welche nicht nachdrücklich genug waren, einige Wirkung zu haben. Die Schwäche dieser Bemühungen ist der beständigen Zerstreuung ihrer Finanzen seit dem Kriege zuzuschreiben gewesen, welche so groß gewesen, daß jeder Zweig der Regierung sie stark empfunden hat. Und gleichwohl sind der gegenwärtige Zweck und die Wünsche des Ministerii sehr auf diesen Gegenstand gerichtet, doch wird wenig dafür gethan, obschon die Einkünfte des Königreichs alle Jahre ordentlich durch das Heimfallen der jährlichen Leibrenten und die Bezahlung der nur auf Jahresfristen gemachten Schulden vermehret werden. Dieser Umstand hat keine Wirkung, oder wenigstens keine merkliche.

Kriegswesen.

Frankreichs Seewesen erfuhr einen gänzlichen Umsturz in dem vorhergehenden Kriege, als es jemals vorher angetroffen hatte; weit unglücklicher als derjenige, welcher die Folge des nachherigen Krieges war; denn in den ganz letzten

Jahren desselben, hatte die französische Flagge einige Achtung und guten Erfolg in America und Indien. Nach dem Schlusse des Friedens sollen, wie versichert wird, in allen Häven Frankreichs nicht zwanzig Kriegsschiffe, welche zum Dienen tüchtig, gewesen seyn. Das Ministerium bemühete sich gleichwohl um dessen Wiederherstellung, und es wurde ungeachtet des großen Geldmangels, welchen man durch alle die Departemente des Staats empfand, dennoch alle Jahre eine Summe bey Seite gelegt und sehr heilig zu diesem Gebrauche angewendet. Diese Summe auf drey Jahre belief sich auf drey hundert tausend Pfund alle Jahre: seitdem sollen sie sich zwischen vier und fünfhundert tausend vermehret haben: und dennoch redet man jetzo von einer längern Vermehrung. Gleichwohl sind ungeachtet dieser Aeußerungen die Bauarbeiten und Wiederausbesserungen nicht mit solcher Munterkeit fortgegangen, als man erwarten konnte, welcher Ursache es zuzuschreiben sey, weiß man keines Weges; denn in dem Jahre 1769 belief sich die Flotte nur auf

3 Schiffe von dem ersten Range,
8 von dem zweyten Range,
7 von dem dritten Range,
5 von dem vierten Range,

bloß diejenigen mit eingeschlossen, welche wirklich in oder zum Dienste geschickt sind; denn die gemeine

meine Jahrliste ist viel zahlreicher. Auf den Werften zu Brest, Toulon und Rochefort sind über dreyßig Schiffe von der Linie; aber der Bau geht zur Zeit sehr langsam fort, und es liegen in diesen Häven viele Schiffe die ausgebessert werden, und andere, welche gänzlich keine Ausbesserung nöthig, aber auch nichts zu thun haben. Es werden auch einige Schiffe zu Dünkirchen und andern Häven, welche klein sind; und noch mehrere in Corsica gebauet, wo der Ueberfluß des Zimmerholzes sehr groß ist. Es ist ferner mit Schweden ein Vergleich im Werke, welcher in diesen fünf Jahren noch nicht wird geschlossen werden. Ueberhaupt wird durchgängig geschlossen, daß man in Zeit von sechs Jahren, wenn die Regierung etwas mehr aufwendet, als die gegenwärtige Einrichtung ist, fähig seyn werde, siebzig sehr schöne Kriegsschiffe von der Linie auszurüsten. Dieses bin ich geneigt für wahr zu halten, aber ich denke, daß das Ministerium Schwierigkeit finden werde, die zureichenden Summen zu ersparen, gesetzt, daß der Friede noch sechs Jahre länger dauert. Es findet sich ein Umstand, welcher ihnen günstig ist, nämlich die Reduction ihrer Armee: diese hat ihre Landesausgaben gemindert, und es zeigt, daß sie sich künftig mehr zur See zu äußern gedenken, sonst können wir gewiß seyn, daß dieses der letzte Schritt war, welchen ein französischer Minister würde gethan haben.

Was

Was den Zustand der Armee in Frankreich betrifft, so ist er vortrefflich. Es findet sich niemals in Friedenszeiten einiger Fehler in der Ordnung und Zucht ihrer Truppen: ich beobachtete vorher, daß die Anzahl im Frieden sehr verringert wurde. Nach dem Frieden zu Aachen unterhielten sie beynahe zweyhundert tausend Mann, aber ihr gegenwärtiger Zustand ist nicht über hundert und zehn tausend. Dieses ist eine ungeheure große Erleichterung für die Finanzen gewesen: in der That, sie waren in solcher Unordnung, daß, wenn diese Maßregel nicht wäre genommen worden, die Ausgaben des Hofes, das Seewesen und ein jeder anderer Zweig ihrer Ausgaben sehr hätten müssen eingezogen werden: ein Umstand, dessen sich kein französischer Minister ohne Gefahrlaufung seiner Macht unterfängt.

Das folgende ist ein Verzeichniß der gegenwärtigen jährlichen Ausgabe, welches der Wahrheit so gemäß ist, als irgend eine Rechnung von einer Sache seyn kann, die sich alle Jahre ziemlich beträchtlich verändert:

Die Erhaltung der königlichen Haushaltung .	Pf. 385,000
Geheime Casse .	240,000
Ställe .	180,000
Besoldungen .	1,900,000
Akademien . .	24,000

Bibliothek	Pf.	63,000
Brücken, Pflaster, u. s. w.		200,000
Die königlichen Gebäude		217,000
Sold der Armee		2,00,000
Sold und Erhaltung der Schiffsflotte		1,000,000
Festungswerke		230,000
Artillerie		170,000
Policey		140,000
	Pf.	6,849,000
Interesse von Schulden		5,900,000
	Pf.	12,749,000
Das namentliche Einkommen	Pf.	14,560,000
Die jährliche Ausgabe		12,549,000
Ersparet		2,011,000

Was hier Ersparet genennet wird, muß nicht sogleich dafür angenommen werden; weil es erstlich gewiß ist, daß ein jeder Artikel, welcher zu den Einkünften gerechnet wird, nicht rein in die königliche Schatzkammer kömmt: zweytens sind hier keine außerordentliche Ausgaben, welche in den meisten Artikeln sehr hoch laufen, und besonders diejenigen, welche einiger Maßen den Hof angehen: drittens wird hier nichts zu fremden Subsidien zugestanden, welche eine zwar unordentliche, doch gewisse Ausgabe ist. Ueberhaupt können wir

wir bestimmen, daß die ordentlichen Einkünfte beynahe, wo nicht ganz, erschöpfet werden, und daß folglich die Hülfsmittel Frankreichs in Ansehung künftiger Kriege auf die Abnahme der Schulden — — auf außerordentliche Steuern — — und auf die Summen ankommen müssen, welche können geborgt werden, wenn die Gelegenheit kömmt.

Was den allgemeinen Zustand Frankreichs betrifft, so merkten sie an, und nach meinen Gedanken mit Einsicht, daß das Königreich mit viel weniger wahrem Reichthume und Macht versehen wäre, als Fremde sich einbildeten, aber mit viel größern Hülfsmitteln, als irgend ein Ausländer vermuthen könnte: aber diese Hülfsmittel könnten nur in Betrachtung gezogen werden, wenn eine neue Einrichtung der Verwaltung in dem Puncte der Taxation gemacht würde, wenn sie ihr Seewesen ernsthafter trieben, wenn sie alle Maßregeln ergriffen, ihre Schulden abzubezahlen, wenn sie sich in keine Kriege verwickelten, und wenn sie keine neue Schulden machten. Wenn eine Einrichtung von dieser Art befolgt würde, so versicherten sie mich, sie könnten durch unleugbare Rechnungen beweisen, daß Frankreich in zwanzig Jahren einen jeden Schilling seiner Schulden bezahlen, fünf Millionen Sterlinge in der Bank, eine Flotte von hundert Schiffen von der Linie, und eine Armee von zweyhundert tausend Mann

haben

haben könnte. Der große Punct, auf welchen alles dieses gieng, war die neue Art der Taxation. Anstatt einer Menge von hauptsächlich indirecten Auflagen, bey welchen die Unterthanen für einen jeden Schilling der in die königliche Schatzkammer kömmt, fünfe bezahlen, schlagen sie eine gleiche Eintheilung einer Landsteuer auf das reine Product der Erde vor, so daß sie fast die meisten andern Steuern des Staats aufheben. Durch dieses Mittel würden die Unterthanen fähig seyn, eine viel größere Summe, als gegenwärtig, ohne alle Beschwerlichkeit zu bezahlen; und der König würde denjenigen erschrecklichen Aufwand erhalten, welcher gegenwärtig verschwendet wird, ehe das Geld in seine Schatzkammer kömmt. Nichtsdestoweniger geben sie zu ebenderselben Zeit zu, daß diese oder irgend eine andere Einrichtung vergeblich seyn würde, wenn die alte Gewohnheit zu borgen, und die Einkünfte zu verpfänden, um das Interesse zu bezahlen, fortgienge, weil nichts als Untergang und Plünderung allezeit die Wirkung eines solchen Betragens seyn würde. Wenn man künftige Schulden und künftige Kriege vermiede, so würden alle diese guten Wirkungen in Sicherheit gestellt werden. Ich fragte, was für Wahrscheinlichkeit wäre, daß so eine gute Einrichtung würde befolgt werden? Es wäre zu wünschen, versetzten sie, aber nicht sehr zu hoffen.

Diese Herren, nebst verschiedenen andern, welche ich zu nennen mir für eine Ehre halte, machten

ten mich, als ich meine Absicht nach Spanien zu reisen erwähnte, mit verschiedenen Edelleuten bekannt, welche mir Empfehlungsschreiben an vielerley Personen auf meinem Wege gaben, und ihren Agenten und verständigsten Pachtern zu schreiben versprachen, um ihnen zu befehlen, daß sie mir allen verlangten Unterricht geben sollten. Unter diesen bitte ich um Erlaubniß den Herrn Marquis von Fulvy, den Herrn Marquis de la Valette, den Herrn Grafen von Maillebois, den Herrn Herzog von Gontaut, den Herrn Grafen von Mailly, den Herrn Marquis von St. Arnaud, den Herrn Grafen von Funnel und den Herrn Vicomte von Beaune zu nennen; alle diese habe ich mir die Freyheit genommen, zuerst zu erwähnen, weil sie in ihren Provinzen commandiren: und ich ersuche sie mit der äußersten Hochachtung, diesen aufrichtigsten Dank anzunehmen, welchen ich abstatten kann. Ich bin auch dem Herrn von Boisemont, dem Herrn Abte Nolin, dem Herrn Abte von Conti-Hargicomt, und dem Herrn von Garsant verbunden. Vermittelst solcher schätzbarer Empfehlungen hatte ich die größte Hoffnung, fähig zu seyn, den gewünschten Unterricht in Ansehung des Ackerbaues aller der Länder zu erhalten, durch welche ich gehen würde. Dieses machte mir das empfindlichste Vergnügen, weil es das war, wornach unter allen andern Dingen eine jede Person sehr begierig seyn würde, welche in der Absicht reiste, wie ich that.

Sechstes

Sechstes Kapitel.

Von Paris nach Chartres — Ackerbau — Orleans — Vorrath und Einrichtung eines französischen Pachtgutes — Wirkungen der französischen Regierung auf das Land — Ackerbau der Provinz Nivernois — Ungemeine Verbesserung vermittelst der Erdäpfel und Lucerne — Landbau mit dem Bohrpfluge — Nachricht von Beaujelais — Merkwürdige Anekdote von den französischen Steuern.

Ich verließ Paris den 13ten März, nachdem ich Abschied von meinen Freunden daselbst mit ächten Ausdrücken des Bedauerns genommen hatte, welches ich bey der Scheidung von denjenigen Männern fühlte, von welchen ich allen Umgang der Freundschaft und Höflichkeit erhalten hatte. Ich nahm den Weg nach Chartres, dessen Entfernung ungefähr vierzig englische Meilen davon ist. Der erste Theil der Reise durch Isle de France ist ein armseliges und meist unbebautes Land, aber Beauce ist besser, der Boden naß und fruchtbar, und sehr wenig davon wüste. Von Espernay nach Chartres ist das Land überaus fett, und hat alle den Anschein, so wohl gebauet zu seyn, als irgend ein Theil der Picardie. Es ist alles ein offenes Land, und fast ein jeder Theil davon mit Korn bebaut. Es

ist vornehmlich in dem großen Feldbaue, das ist, die Ländereyen werden durch Pachtbriefe verpachtet, und die Einrichtung steht in der Gewalt der Pachter, welche ihre Arbeit mit Pferden thun. Weizen wird hier auf Brache gesäet, und alsdann nehmen sie Gerste oder Haber. Der Weizen auf vielen Ländereyen, welche ich nach Chartres zu sah, giebt von drittehalb bis fast drey Quarters der Morgen; Gerste dreye; und Haber viertehalb; doch diese Ländereyen sind sehr gut. Die Pachtgüter sind allhier nicht groß, und wenige brauchen mehr als drey Pflüge. Lucerne ist auf einigen Flecken gemein den ganzen Weg, welchen ich gieng, und die Pachter rechneten, daß der Profit davon sehr groß wäre.

Den 14ten verließ ich Chartres und nahm die Straße nach Orleans, welches ungefähr fünf und vierzig Meilen entfernet ist. Das Land, wodurch ich gieng, war sehr fett und wohl bebauet. Nahe bey Voues hielt ich an, um bey einem Bauer zu Mittage zu essen, wo ich sehr glücklich war, einige Nachricht zu erhalten. Er gab mir eine Rechnung, welche er von seinem Herrn schriftlich hatte, da er ein Pachtgut antrat, welche ich hier einrücken will, weil sie dem Leser einen guten Begriff von der Landwirthschaft dieser Provinz geben wird, welche man für besser angebauet hält, als die meisten in Frankreich. Der Aufsatz ist nicht nur auf dasjenige eingeschrän-

schränket, was wirklich auf einem Pachtgute war, sondern auch auf die Ausgaben, welche einem Bauer nothwendig sind, dergleichen zu übernehmen. Obschon der Feldbau der Nachbarschaft überhaupt von der großen Art war, wie er mir berichtete, so war er doch nicht der beste in der Provinz; dennoch gebrauchen sie nur zween Pferde in einem Pfluge, und rechnen, ein Pflug werde von sechzig bis siebenzig Morgen Landes pflügen, aber die Pferde sind überhaupt klein. Sie halten es für vortheilhafter, einen Pflug mit vier Pferden zu brauchen, als zween, einen jeden mit zwey Pferden. Der Pachter tritt ein Pachtgut gewöhnlicher Weise im November an, und hat den Gebrauch alles des Strohes und aller Fütterung, welche zureichend ist, sein Vieh den Winter bis in den Monat März durchzubringen, da er es selbst wieder auf eben dieselbe Art zu Ende seines eigenen Pachtbriefes verlassen muß. Ich glaube, es wird dergleichen etwas in England ausgeübet. Die Ausgabe, sein Pachtgut gehörig zu versehen, wird seyn, wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
Hausgeräthe von allerhand Arten -	100	0	0
Zween Karren -	18	12	0
Drey Pflüge -	4	15	0
Fünf Paar Eggen zu 2 Schill. 6 Den. -	0	12	6

	Pf.	Schill.	Den.
Vier Walzen zu 9 Schill. 7 Den.	1	18	4
Maße, Schwingen, Siebe, u. s. w.	4	2	0
Fünf Pferde .	60	0	0
Geschirr .	4	7	6
Zwölf Kühe zu 2 Pf. 12 Schill. 6 Den. .	31	10	0
Zweyhundert Schafe zu 5 Schill.	50	0	0
Tauben und Federvieh	13	2	6
Erhaltung der zween Pflüge auf 18 Monate der Wagner	3	5	9
Der Sattler .	3	18	9
Der Hufschmidt .	6	10	0
Abnahme des Werthes bey den Pferden .	4	7	6
Zween Knechte zu 2 Pf. 12 Schill. 6 Den. auf 18 Monate	7	17	6
Zween Kärner zu 5 Pf. 5 Schill. eben so lange .	15	15	0
Ein Schäfer und ein Drescher zu 5 Pf. 5 Schill. .	15	15	0
Ein Kuhhirte zu 1 Pf. 6 Schill. 3 Den. .	1	19	0
Kost für 9 Personen, einer jeden Person geben sie zehn Scheffel, welches 135 Scheffel in achtzehn Monaten ist, zu 2 Schill. 7 Den. der Scheffel, wie das feinste Korn gerechnet wird .	17	14	0

Sie

	Pf.	Schill.	Den.
Sie geben ein Viertelpfund Fleisch einer jeden Person den Tag, diejenigen, wo sie keines bekommen auf gleiche Art mit gerechnet, so für neun Personen auf achtzehn Monate, das macht 1232 Pf. zu 4 Sols das Pf. oder	10	15	0
Salz auf achtzehn Monate	6	11	0
Wein eben so lange .	3	18	9
Feurung eben so lange .	9	16	0
Saame, Weizen und Haber	24	10	0
Den Weizen zu ärnden und Haber zu mähen .	8	15	0
	430	7	4

Wenn der Pachter arm ist, so hält er geringere Knechte als diese, welches den Lohn geringer machen würde; da außer diesem seine Frau die Stelle einer Magd, und er selbst eines Kärners vertritt; auf solche Art vertreten sie ein jedes ihre Stelle. Aber wird der Feldbau auch gut verrichtet? Bey dem Ackerbaue bringt Sparen Armuth. Wenn die Anzahl des Hausgesindes weniger beträchtlich ist, so wird folglich auch der Aufwand, sie zu erhalten, weniger seyn. Es ist keine Erwähnung von der Fütterung des Viehes gesche-

hen, weil der Pachter bey Antretung seines Pachtgutes mit Strohe, Fütterung fürs Vieh u. s. w. versehen wird; Haber für die Pferde wird auch nicht erwähnet, weil er von der Aernde abgezogen wird. Wenn der erste Aufwand auf zween Pflüge einmal gemacht ist, so wird der Zusatz eines dritten keine größere Vermehrung als 105 Pf. 10 Schill.; der von zween 210 Pf.; und der von dreyen 315 Pf. machen: und fünf Pflüge sind das größte Pachtgut in La Beauce. Daher ist demnach die erste Ausgabe eines Pachtgutes von 3 Pflügen 535 Pf. 17 Schill.; eines von vieren 640 Pf. 7 Schill.; und eines von fünfen 755 Pf. 2 Schill. Je größer demnach das Unternehmen ist, desto geringer ist der erste Aufwand, und folglich desto mehr das reine Product.

Der jährliche Aufwand ist wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
Knechtslohn	27	11	6
Erhaltung	32	10	0
Unterhaltung der Pferde, und Abnahme an ihren Werthe	76	10	0
Ersatz des Hausgeräthes	12	2	0
Saat	24	10	0
Aernde	8	15	0
Summe	181	18	0

Ein

Ein jeder Artikel bey dem Antritte eines Pachtgutes geschieht zu oft mit der geringsten Summe, welche nur möglich ist. Wenn ein Pachters Sohn heyrathet und ein Vermögen von 43 Pf. 15 Schill. hat so wollen wir sagen, er bekömmt eben so viel mit seiner Frau. Diese Mitgabe besteht selten in Geld; überhaupt zu reden kann es durch die Wirkungen der Arbeit, in den Häusern ihrer Väter Ueberfluß geben. Er wird in ein Pachtgut von zween Pflügen gesetzt; sie werden zu den Wirthschaftsstücken gerechnet, welche unumgänglich nöthig sind und sie die ersten achtzehn Jahre zwey Pferde haben lassen können. Der neuverheyrathete Mann hat keine Knechte, seine Frau ist die einzige Magd. Zur Zeit der Arbeit leihen ihm die beyden Väter ihre Pflüge, und es vergeht einige Zeit, ehe die drey andern Pferde gekaufet werden, worunter nicht eines jung ist. Er nimmt auch eine Heerde Schafe um die Hälfte: man versieht ihn mit zwey hundert auf drey oder vier Jahre, während welcher sie den Profit theilen, er mag von dem Verkaufe der Wolle, alter Schafe oder Widder herrühren, denn die Weiblein werden alle erhalten. Wenn die bestimmte Zeit vorbey ist, so theilen sie was noch übrig ist; die Hälfte davon nimmt der Eigenthümer der Heerde, und das Uebrige wird dem jungen Pachter gelassen: auf eben diese Art wird er auch mit Kühen versorget. Der Pachter verkaufet sein Korn zu Bezahlung seiner Zinsen, seiner fernern

Ausgaben und seiner Steuern; und wenn alles dieses bezahlet worden, so mag dasjenige sein Profit genennet werden, was er bey Seite legen kann. Aber es findet sich gemeiniglich große Noth, ehe diese Bezahlungen alle geschehen sind, ohne die Summe zu seinen nothwendigen Ausgaben anzugreifen; nach zwanzig Jahren Arbeit sterben viele, ohne solche zu haben, und mehrere noch verlassen kaum genug, ihre Schulden zu bezahlen. Die Haushaltung des Pachters, eine Haushaltung, welche seiner Armuth so nöthig ist, macht es ihm unmöglich, von seinem Lande soviel zu ziehen, als es geben wird; denn er muß alle Tage, aus Mangel des Vermögens, seinem Pachtgute die nothwendigsten Dinge versagen, und dadurch einen beträchtlichen Theil des reinen Profits entbähren, welchen er erhalten könnte.

Ein solches Pachtgut, von zween Pflügen, wie hier angenommen worden, wird gemeiniglich ungefähr hundert Morgen Landes enthalten; ein Drittel davon ist Brache, ein Drittel Weizen, und ein anderes Drittel Haber.

Product.

	Pf.	Schill.	Den.
33 Morgen Landes Weizen drittehalb Quarters der Morgen	123	15	0
33 dergleichen Haber drittehalb Quarters der Morgen	60	0	0

	Pf.	Schill.	Den.
200 Schafe .	40	0	0
10 Kühe . .	15	0	0
Tauben, Federvieh, Ferkel u. s. w.	8	10	0
	247	5	0
Seine Ausgaben waren	181	18	0
Bleibt . .	65	7	0
Davon nimmt der Eigenthümer	25	0	0
Steuer und Kopfgeld .	27	10	0
Sein eigner Profit .	12	17	0
	65	7	0

Dieser Aufsatz leitet uns überaus sehr in den Zustand der Landwirthschaft zu Beauce, wo der große Feldbau vornehmlich getrieben wird, und wo die Ländereyen sehr gut sind, wenn man sie mit denen in vielen andern Provinzen vergleicht. Es scheint zuerst, daß sie verbunden sind, alle Jahre ein Drittel ihrer Ländereyen zu brachen, welches eine Gewohnheit ist, die man in vielen Theilen Frankreichs gänzlich für unnöthig findet; aber so lange die Felder noch ferner offen bleiben, ist es in einem großen Kirchspiele unvermeidlich, weil alle die Pachter und Eigenthümer niemals in den Entwurf einer neuen Einrichtung einstimmen werden. Das ganze Pachtgut ist pflügbar, dennoch werden darauf, außer den Gespanochsen

zehn Kühe gehalten; diese und die Pferde können demnach im Sommer nichts zu fressen haben, als was sie auf den Brachfeldern oder Straßen abrupfen können, welches es für die Pachter nothwendig macht, ihre Brachfelder voll Unkraut zu lassen: daher muß demnach ein Verlust in der Aernde entstehen. Der französische Bauer ist elend daran, wenn er sein Pachtgut gehörig versehen will; 3 Pflüge kaufet er für 4 Pf. 15 Schill. und Eggen für eine halbe Krone das Stück: diese müssen sehr schwache und unzureichende Werkzeuge seyn zu einer Arbeit, die sie zu thun haben, oder aber die Arbeit muß auf eine sehr unvollständige Art geschehen. Wenn man die Art der Einrichtung betrachtet, so sind die Producte erträglich, und so beschaffen, daß ich zweifeln sollte, sie würden nicht ordentlich einkommen; doch erhält von diesen der Pachter nur 12 Pf. 17 Schill. zu seinem eigenen Profit. Wie ist es möglich, daß eine solche Summe ihn sogar fähig machen sollte, mit seinem Pachtgute auszukommen? doch es geschieht: aber die Folge muß unvermeidlich ein sehr schwacher und unverständiger Feldbau seyn. Ein solcher Mann kann keine Unglücksfälle aushalten; der geringste Zufall kann ihn beynahe zerschmettern. So lange dieses der Zustand des französischen Feldbaues ist; so lange der Eigenthumsherr ein schlechtes Einkommen hat; so lange der Bauer ein Bettler ist, und das Land niemals verbessert wird; so lange der König einen

nen solchen ungeheuern Theil nimmt, wovon nicht viel in seine Schatzkammer kömmt, uud er folglich allezeit mehr braucht: so lange dieses der Fall ist, so hat Britannien keine Ursache, sich vor den hundert Millionen Morgen Landes des Gebietes, und vor den funfzehn Millionen Volks in den Händen ihres Nacheiferers zu fürchten.

Den 14ten gegen Abend gelangte ich in **Orleans** an, welches kein so schöner Ort ist, als ich ihn zu finden erwartete. Den 15ten erreichte ich **Bourges**. Auf meinem Wege dahin hielt ich zweymal an, um mich nach ihrem Feldbaue zu erkundigen. Ich fand viele Weinberge, welche sehr gut angebauet zu seyn schienen; und an verschiedenen Flüssen, worüber ich fuhr, große Striche guter Wiesen, welche sie nach Belieben wässern können. Ein Winzer gab mir die besondere Nachricht von dem Producte seines Weinberges in mittelmäßigen Jahren; dieses war vom Morgen:

	Pf.	Schill.	Den.
8 Queus zu 54 Gallons, zu 2 Pf. 10 Schill. .	20	0	0
3 dergleichen zu 1 Pf. 10 Schill.	4	10	0
	24	10	0
Der reine Profit war .	3	18	0

Ein

Ein anderer Weinberg giebt:

	Pf.	Schill.	Den.
7 Queus zu 3 Pf. .	21	0	0
4 zu 4 Pf. . .	16	0	0
	37	0	0
Der reine Profit .	4	6	0

Einige Weinberge werden ein Product von 30 bis 50 Pf. der Morgen geben; doch auch hierinnen geht der reine Profit des Eigenthümers nicht über 5 oder 6 Pf. Alle Untersuchungen, welche ich in diesen Puncte mache, überzeugen mich, daß, so vortheilhaft auch dieser Feldbau dem Königreiche ist, der Profit des Eigenthümers keine Vergleichung mit seinen Ausgaben hat. Um Nancy herum sind ihre pflügbaren Ländereyen alle in dem kleinen Feldbaue; doch hatten einige derselben, wie ich bemerkete, das Ansehen so wohl gepflüget und bearbeitet zu seyn, als irgend eines, welches ich zu Beauce sah; aber durch dieses ganze Land hat der kleine Feldbau die Oberhand. Die Bearbeitung ist, so wie bey dem großen, daß man zum Weizen brachet, welches ungefähr zwey Quarters vom Morgen giebt, und alsdann Haber oder Gerste nimmt, welches selten über drittehalb oder dreye steigt; die Eigenthümer machen einen viel bessern Profit von ihren Wiesen, ihren künstlichen Gräsern und andern Pflanzen,

als

als sie vom Korn machen; doch können sie solche Artikel des Feldbaues wegen der Ländereyen, weil sie alle offen sind, nicht weitläuftig machen. Umzäunungen sind sehr selten. Der ganze Feldbau wird mit Ochsen bestellet, welche in einigen Theilen des Landes großes gutes Vieh sind.

Zu Boisbelle erhielt ich Unterricht von einem andern Pachtgute. Von meinem ersten Eintritte in Frankreich bis ich Paris erreichete, hatte ich noch nicht die nothwendigen Untersuchungen in diesem Puncte angestellet; Herr du Pont aber empfahl mir, solche zu machen, als die besten Mittel, einen gehörigen Begriff von dem Feldbaue eines jeden Landes zu erhalten. Der Pachter war einer, welchen ich auf der Straße antraf, und er beantwortete meine Fragen sehr bereitwillig. Sein Pachtgut besteht aus hundert und fünf und siebzig Morgen Landes, wovon hundert Ackerbau, fünf und vierzig Weide für die Pflugochsen, und dreyßig Wiesen sind, außer welchen er ein Recht hat, seine Kühe auf die Heiden zu treiben. Von den hundert Morgen Landes Ackerbau wird alle Jahr die Hälfte besäet, zwanzig Morgen mit Weizen, zehn mit Roggen, zehn mit Gerste und zehn mit Haber. Die Wiesen bringen Heu am Werthe einer Guinee der Morgen Landes, welches Heu für die Zugochsen verbraucht wird. Der Feldbau wird mit zween Pflügen verrichtet.

Erste Ausgabe.

	Pf.	Schill.	Den.
12 Ochsen zu 4 Pf. 15 Schill.	57	0	0
8 Kühe zu 2 Pf. 3 Schill. 9 Den.	17	10	0
2 Stutten zu 4 Pf. 16 Schill.	9	12	0
100 Schafe zu 3 Schill. 6 Den.	17	10	0
20 Schweine	6	10	0
2 Karren	6	2	6
2 Pflüge	1	15	0
8 Joche u. s. w.	1	8	0
Ketten u. s. w. u. s. w.	2	5	6
	119	13	0
Die jährliche Ausgabe ist	30	12	6
Abgaben	5	5	0
Kopfgeld	3	10	6
	8	15	6

Product.

Sie säen auf einen Morgen Landes mehr als zween Scheffel Weizen und Roggen, und ungefähr drey Scheffel Gerste und Haber, welche, Zehenden und Saat abgezogen, ungefähr ein Quarter und zween Scheffel ein Morgen Landes Weizen, anderthalben Roggen und Gerste, und zwey Quarters Haber bringen.

20 Mor-

	Pf.	Schill.	Den.
20 Morgen Landes Weizen 22 Quarters und ein halbes zu 21 Schill.	23	12	6
10 Morgen Roggen 15 Quarters zu 14 Schill.	10	10	0
10 Morgen Gerste 15 Quarters zu 10 Schill. 6 Den.	7	17	6
10 Morgen Haber 20 Quarters zu 7 Schill.	7	0	0
	49	0	0
Den Zehenden dazu	5	2	0
	54	2	0

Von welchem Producte abgezogen werden muß:

	Pf.	Schill.	Den.
Zoll und Kopfgeld	8	15	0
Interesse von 82 Pf. die erste Ausgabe	4	0	0
Jährliche Ausgabe	30	12	6
	43	7	6
Product	54	2	0
Ausgabe	43	7	6
Bleibt für den Eigenthümer	10	14	6

Die

Die 30 Pf. 12 Schill. 6 Den. schließen den Unterhalt des Meyers mit ein; dieser Ueberrest ist der Pacht, welchen der Eigenthumsherr von hundert und fünf und siebzig Morgen Landes erhält. Nichts kann klärer seyn, als die unglücklichen Wirkungen eines solchen Ackerbaues, welcher nichts anders, als Armuth und Elend auf den Eigenthumsherrn, den Pachter und das Publicum bringen kann. Ein jeder Boden der nur immer Bauens werth ist, muß ein unendlich weit grösseres Product, als dieses ist, geben können., Man erstaunet aber über einen französischen Meyer (oder Unternehmer des Pachtgutes) welcher sich gefallen läßt, hundert und fünf und siebzig Morgen Landes mit einem so kleinen Vorrathe, als achtzig Pfund sind, zu bauen; und man erstaunet eben so sehr, wenn man findet, daß der Eigenthumsherr, welcher erleuchteter seyn sollte, eine solche Summe zu dem Vorsatze für zureichend hält. So lange so sehr wenig auf das Land gewendet wird, wie ist es da möglich, daß es mehr geben sollte, als es thut? Güte des Erdbodens bey einer solchen Verwaltung hat in dem Falle wenig zu thun.

Den 16ten nahm ich den Weg nach Nevers, welches 30 Meilen von Bourges ist. Ich hatte einen Brief an M. l'Abbe' Morault in diesem Orte, von dem Marquis de St. Arnaud, welcher mich versichert hatte, er würde sehr fähig seyn, alle die Fragen zu beantworten, welche ich

an

an ihn thun könnte, weil er auf den ganzen Lauf der Landesbeschäfftigung besonders aufmerksam wäre. Das Land zwischen Bourges und Nevers ist ganz und gar nicht angebauet: es ist daselbst viel Waldung und Heide: noch hat dasjenige, was die Bauern bauen ein gutes Ansehen, welches gleichwohl ohne Zweifel ihrem schlechten Feldbaue meistens zuzuschreiben ist; alles ist offen Land und in dem kleinen Feldbaue, und es werden nur Ochsen gebraucht. Ich bemerkte einige Weinberge, aber ich konnte keine Nachricht von ihrem Producte erhalten. Wiesen, welche so viel Heu gaben, als 25 Schill. ein Morgen werth ist, werden allhier für sehr schön gehalten, und diejenigen, welche selbige pachten, werden sehr von ihren Nachbaren beneidet. Ich nehme an, ein Morgen Landes guter Wiesen in England giebt etwa 4 oder 5 Pf. Die Leute in diesem Lande und in der That auch auf dem ganzen Wege von Orleans sind überhaupt sehr arm, und haben in aller Betrachtung ein elendes Ansehen: ihre Häuser sind schlecht; so schlecht, als sie gewöhnlicher Weise in England sind, allwo die Bauerhütten ärmer sind, als in den meisten Ländern; ein überaus erstaunlicher Umstand in einem so reichen Königreiche. Die Kleider dieser Leute sind überaus schlecht und zerlumpt; der Hunger sieht ihnen aus den Augen, und der größte Theil des ganzen Haufens der Einwohner sind Bettler. Diese Umstände machen das Reisen durch diese Provinzen sehr be-

schwerlich: es wird von einer elenden Betrachtung begleitet, ein so feines Land welches von der Natur gebildet ist, sein ganzes Volk glücklich zu machen, mit einer Regierung bestrafet zu sehn, welche ein jedes Gesicht mit Kummer bezeichnet. Dennoch erkannten eben diese Leute, daß dieses gute Zeiten wären, in Vergleichung mit dem letzten Jahre des Krieges. Engländer, welche keine gehörige Achtung gegen diejenige unvergleichliche Einrichtung haben, die allen den Segen versichert welchen Natur oder Fleiß geben können, sollten sich die Mühe nehmen, durch einige von den Provinzen Frankreichs zu reisen. Sie würden alsdann keine Erklärungen bedürfen — — keine Versicherungen was für einen Werth die Freyheit mit sich führe: und im Gegentheile, wenn die Armen in England zu der Zeit, da sie murren und sich beklagen, denn sie wissen nicht worüber, nur eine bequeme Gelegenheit hätten, zu sehen, was die Armen in andern Ländern sind, so würden sie sogleich ausfindig machen, daß es sich wohl schicke, sich ein wenig mehr vor ihren Höheren zu demüthigen, welche niemals werden angetrieben werden, sie zu Sclaven zu machen, ohne an den so trefflichen Uebermuth zu denken, welchen sie zu äußern so geschickt sind.

Bey meiner Ankunft zu **Nevers** machte ich dem Herrn **Morault** meine Aufwartung, und als ich ihm des **Marquis** Brief übergab, so las

er

er ihn mit dem Anscheine der größten Hochachtung, wiederholte oft, wie glücklich er seyn würde, mir allen den Unterricht zu geben, welchen er könnte, und drang darauf, daß ich das Wirthshaus verlassen mußte, um den Abend in seinem Hause zuzubringen. Ich willfahrte ihm darinnen, und fand, daß er ein vortreffliches Haus, einen artigen Garten und allen den Anschein eines guten Vermögens hatte. Bey der Unterredung erkundigte ich mich nach der Nachbarschaft von Nevers; er erzählte mir, er hätte sehr viel in Ansehung des Ackerbaues der ganzen Provinz Nivernois bemerket, und gab mir die folgenden besondern Umstände davon:

Die Ländereyen bestehen erstlich aus Kornfeldern; — — zweytens aus Weinbergen; — — drittens aus Wiesen; — — viertens aus künstlichen Gräsereyen; — — fünftens aus Hanf und Flachs; — — sechstens aus Waldungen; und siebentens aus Wüsteneyen. — — Die Kornfelder sind vornehmlich in dem kleinen Feldbaue, und in der Einrichtung zu brachen, alsdann Weizen oder Roggen zu säen; und hernach Gerste und Haber: es giebt daselbst einige, aber nicht viele, Umzäunungen, worein die Eigenthümer säen, was ihnen gefällt, ohne irgend einige Aufmerksamkeit auf das Verfahren ihrer Nachbarn zu haben. In diesen Umzäunungen sind die Gewohnheiten der Einrichtung außerordentlich ver-

schieden, nach der Neigung einer jeden Person; aber sie werden gewöhnlicher Weise ziemlich viel mit Lucerne, Heilighen, Herzklee, Klee, oder sonst einigen künstlichen Gräsern besäet, wovon der Werth durch diese ganze Provinz für sehr groß gerechnet wird. Der kleine Feldbau hat meist die Oberhand, wiewohl nicht mit Ausschließung des großen; der letztere wird hin und wieder nach dem Reichthume der Pachter beobachtet. Wo nur ein Bauer einige wenige hundert Pfund hat, so wird er kein Meyer, sondern ein Pachter mit einem Pachtbriefe; da er doch, ein Meyer zu seyn, keinen Vorrath oder zum wenigsten nur einen sehr geringen Vorrath am Gelde, die Arbeit zu bezahlen, braucht. Er denkt, daß nach einer gleichen Theilung durch die Provinz, das Land unter dem kleinen Feldbaue ein Drittel weniger, als unter dem großen giebt. In dem letzten wird das Land, der Morgen für so viel, wie in England verpachtet; die Zinsen für diese Art sind verschieden von 2 Schill. 6 Den. der Morgen bis 12 Schill. 6 Den. aber wenige steigen gleichwohl bis auf das letztere. Wiesen und Umzäunungen werden viel höher verpachtet, und man weiß, daß ein Feld, welches gut mit Lucerne bepflanzet ist, der Morgen zu 25 Schill. verpachtet worden. Pachter in dem großen Feldbaue sind überhaupt blühender und in bessern Umständen, als die Meyer in dem kleinen Feldbaue; doch hört Herr Morault unter den ersten niemals von einem Bey-

spiele

spiele eines Mannes, welcher 2000 Pf. in Vermögen hatte; und 500 Pf. wird für eine große Summe gehalten, wenn sie irgend ein Pachter eigenthümlich besitzt. Obschon der große Feldbau hier soviel mehr einträgt, als der kleine, so giebt es doch einige Eigenthümer, welche ihre Güter mit solchen zahlreichen Heerden von gutem Viehe und mit solchen vortrefflichen Wirthschaftsgeräthe versehen, und so aufmerksam auf das Betragen der Meyer sind, daß die Wirthschaft auf ihren Pachtgütern diejenige übertrifft, welche man gemeiniglich auf den Ländereyen des großen Feldbaues findet.

Die Producte des Weizen sind durch diese Provinz sehr beträchtlich unterschieden. In den Umzäunungen und andern Ländereyen, welche Eigenthümer selbst verwalten, ist eine gemeine Aernde drey Quarters vom Morgen; aber in den offenen Feldern, wenn die Pachter den großen Feldbau beobachten, sind zwey Quarters ein erträgliches Product. Wenn das Land in ebendenselben offenen Feldern in der Verwaltung des kleinen Feldbaues ist, so sind zwey Quarters eine sehr gute Aernde; und es werden viele Ländereyen in dieser Provinz gebauet, von welchen man selten mehr, als ein Quarter hat: es scheint erstaunlich zu seyn, daß man solche irgend einiges Baues werth halten sollte. Roggen giebt gewöhnlicher Weise ein Drittel oder Viertel mehr,

 als

als Weizen; Gerste eben so viel als Roggen; und Haber ein Viertel mehr, als Gerste. Diese Producte sind diejenigen, welche man gewöhnlicher Weise auf dem guten Boden, dem Lehmen und Thone, hat; nicht das feinste, noch auch das schlechteste Getreide in der Provinz. Die besten Ländereyen darinnen zu Korn sind der trockene Lehmen, welcher einem zerreiblichen Thone nahe kömmt; es giebt nassen Thon, welcher böse ist, und viel steinichten Lehmen; einige kreidichte Böden und einen guten Theil Marschland oder tiefer sumpfichter Felder.

Die Weinberge sind ziemlich zahlreich, aber der Wein, welchen sie geben, wird auswärts nicht viel geachtet; und nur das Verlangen von Fremden macht es, daß der einheimische Preis steigt und fortdauert: sie wählen dazu die trockenen, hügelichten, steinichten Lagen, welche sehr nach Süden hängen; verwalten sie durch Winzer, welchen sie Besoldung geben. Das Product überhaupt von einem Morgen auf gutem Lande, welches sorgfältig gewartet wird, ist von 20 bis 35 Pf. aber sehr viele Weinberge geben nicht 10 Pf. der Morgen; keiner steigt über 4 Pf. reinen Profit; und viele geben nicht 10 Schill. reinen Vortheil. Herr Morault hat oft bemerket, daß der Weinbau auf eben denselben Pachtgute, wo auch Kornbau getrieben wird, gar sehr fähig ist, die Kornfelder arm zu machen; denn die

Wein=

Weinberge bekommen alle Düngung. Sie haben die Wirkung, daß sie die Bevölkerung vermehren; aber mein Freund hielt dieses mit Recht für keinen Vortheil, woferne nicht die Regierung sich die Mühe nehmen würde, Beschäfftigung für sie ausfindig zu machen, sobald als sie gebohren werden. Eine gute Wirkung ist, daß sie ein Verlangen nach dem Holze aus den Wäldern zu Fässern und Stangen erwecken, welches eine Sache von guter Folge ist, und auf welche man nicht genug achtet, da sie doch eine Nutzung von wirklicher Folge ist.

Die Wiesen in dieser Provinz sind vornehmlich die Strecken an den Flüssen, wovon einige, aber fast nicht so viele, als seyn sollten, gewässert werden; die Menge derselben ist nur klein, und sie werden auch nicht umzäunet, ausgenommen in gewissen Strichen; aber die besondern Eigenthümer mähen ihre Abtheilungen, worauf alle gemeinschaftlich abgeweidet werden. Diejenigen, welche gewässert werden, werden zweymal gemähet, und andere gemeinschaftlich verfüttert. Sie werden hoch geschätzt, weil sie einen größern Profit bringen, als irgend eines von den Kornländern in dem Lande. Doch wegen des geringen Preises aller Producte der Erde in Frankreich geben diese Wiesen, gleich einer jeden andern Sache, einen sehr kleinen Werth, wenn man ihn mit England vergleicht. Wenn man sie in Pachtbriefen ver-

pachtet, so werden diejenigen, welche nicht gewässert werden, für nicht mehr, als von 8 bis 12 Schill. der Morgen verpachtet; aber viele, welche gewässert werden, werden so sehr gesuchet, daß sie sehr hoch, sogar zu 30 Schill. der Morgen, verpachtet werden, wiewohl dieses nicht gemein ist. Man könnte große Verbesserungen mit andern Wiesen machen, wenn man sie wässerte, doch wird wegen der allgemeinen Armuth des Landes wenig dergleichen gethan.

Der Bau künstlicher Gräser wird fast nicht so sehr getrieben, als es seyn sollte. Herr **Morault** versicherte mich, daß Lucerne einer der vortheilhaftesten Artikel des Feldbaues dieser Provinz wäre. Die Hitze des Klimas macht, daß sie keine Wiesen von Wichtigkeit haben, außer denjenigen, welche gewässert werden; andere geben ein sehr nichtsbedeutendes Product: aber Lucerne stimmet mit dem Klima wohl überein, und wenn man gehörig damit verfährt, so giebt sie vier oder fünf volle Aernden in einem Jahre, eine jede Aernde soviel an Menge, als eine gute ordentliche Wiese, welche gewässert wird. Sie dauert zwanzig Jahre, und man rechnet, daß sie ein Product von 40 Schill. bis 3 Pf. auf einem Morgen giebt, welchen zu bestellen der Aufwand so gering ist, daß sich der reine Profit auf 20 bis 30 Schill. beläuft, welches einen jeden Profit von den besten Kornländern übersteigt. Sie machen Heu daraus,

aus, und mähen es auch, um es grün ihren Ochsen, Pferden und Kühen zu geben; auf welche Art der Vortheil davon sehr groß ist. Schafe und Schweine werden auch mit Nutzen damit gefüttert. Der beste Boden dazu ist ein trockener guter Lehmen, oder Thon, aber er muß nicht feucht seyn. Heiligheu kömmt auf trockenen steinichten Hügeln am besten fort, wo es sehr große Aernden giebt, und wird höher geschätzet, als gemeine Weiden. Viele Milchhäuser von Kühen werden das Jahrlang mit diesem Grase unterhalten, und mit guten Nutzen. Herzklee ist die letzten Jahre ziemlich viel auf den Länderenen gebauet worden, welche nicht der Gewohnheit, auf Brache Weizen, und alsdann Gerste oder Haber zu säen, unterworfen sind; sie mähen ihn nicht nur zu dem Gebrauche worzu die Lucerne angewendet wird, sondern füttern auch verschiedene Arten von Vieh damit. Herr Morault gab mir ein Beyspiel guter Wirthschaft an einem Pachter, welcher sein Land in Pachtbriefen pachtet; er säete im Frühlinge Klee über seinen Weizen, mähete ihn zweymal zum Heu in dem Gerstenjahre des gemeinen Feldes, und ließ ihn auf dem Boden in dem folgenden Brachjahre: er wird so von allem Viehe vom Felde abgefressen, damit es ganz gedünget wird, und alsdann pflügte er ihn ein, und besäete es mit Weizen; zur Zeit der Ruhe der Felder pflügte und säete er Weizen. Auf diese Art hat er drey Nutzen: erstlich ist das Product der

zwo Mahten besser, als die Aernde der Gerste oder des Habers: zweytens erhält er seinen Weizen auf einmaliges anstatt dreymaliges Pflügen: und drittens ist seine Aernde beynahe doppelt so groß, als sie nach der gemeinen Art ist. Aber dieses muß nur einmal in sechs Jahren ausgeübet werden. Ebenderselbe Pachter, welcher es für vortheilhaft hielt, sein Vieh, ungeachtet der Abgaben, zu vermehren, säete Lucerne auf einen Theil seines Feldlandes, wobey er an eines jeden dritten Jahres Producte desselben seinen Nachbarn mit Theil nehmen ließ, um des großen Products und Profits der andern beyden Jahre willen. Diese beyden Exempel zeigen viel Einsicht und eine große Entfernung von derjenigen abergläubischen Aufmerksamkeit auf die Gewohnheit, welche unter den niedrigern Classen auf dem Lande so gemein ist.

Hanf und Flachs werden nur auf die reichsten und tiefsten Ländereyen gesäet; die Menge ist nicht beträchtlich: es wird für keinen vortheilhaften Feldbau gehalten; ein guter Morgen Landes Hanf trägt selten über 4 Pf. ein, und die Ausgaben sind beträchtlich.

Die Wälder sind weitläuftig, und werden überhaupt ziemlich gut verwaltet, weil sie in ordentlichen Hau gehalten werden. Dieses ist ein Product, welches durch die meisten Theile Frankreichs nach Verhältniß besser verkauft wird, als irgend

irgend ein anderes. Man hält dafür, daß die Wälder bey Nevers, wenn sie gut gepflanzet und gehörig verwaltet werden, von 15 bis 40 Schill. der Morgen einbringen; aber das letzte ist sehr viel. Ueberhaupt geben die Wälder durch die ganze Provinz der Morgen ungefähr 8 Schill. rein dem Eigenthümer.

Was wüste Länder betrifft, so berichtete mir Herr Morault, daß er mir eine Empfehlung an eine Person geben wollte, welche mich in diesem Stücke viel besser, als er, befriedigen könnte, weil selbige große Verbesserungen gemacht hätte.

Der Ackerbau wird überhaupt in dieser Provinz, in Vergleichung mit einigen andern in diesem Theile Frankreichs für blühend gehalten; dennoch fehlt es an sehr vielen, und zwar solchen Verbesserungen, welche leichtlich könnten bewerkstelliget werden. Mein Freund hatte viele Entwürfe bey sich selbst gemacht, welche er mir zum Theil erklärte, und mich versicherte, daß ihrem Feldbaue nichts mangelte, als die Vollziehung derselben, um bald zu einem großen Grade der Vollkommenheit zu gelangen; da aber diese Entwürfe einige sehr wichtige Veränderungen in der Verwaltung der Finanzen u. s. w. einschlossen, so waren sie nur für besondere Speculationen zu halten.

Den 18ten nahm ich meinen Abschied von diesem Herrn, welcher mich mit der äußersten Gütig-

keit

keit aufgenommen, und bey jeder Gelegenheit das aufrichtigste Verlangen, sich mir durch jeden besondern Umstand verbindlich zu machen, zu erkennen gegeben hatte. Ich nahm den Weg nach Monlins, welches eine Entfernung von ungefähr sieben und zwanzig Meilen ist. Auf meinem Wege hatte ich mich nach einen Herrn, mit Namen Roquelou, zu erkundigen, welcher, wie mich der Abbe' Morault versicherte, viel nützlichen Unterricht in Ansehung des Feldbaues wüster Ländereyen in Nivernois geben würde. Ich wendete mich seitwärts von der Straße nach ihm zu, und fand ihn mitten auf einer Heide wohnen, wovon er einen Theil verbessert hatte. Nachdem er den Brief, welchen ich von Nevers mitgebracht, gelesen, so mußte ich ihm versprechen, daß ich diesen Abend in seinem Hause zubringen wollte, welches ich ihm auch gern zusagte. Ich fand einen großen Anschein der Armuth in allen Dingen seines ganzen Hauses, und entdeckete sogleich, etwas sehr seltsames in den Sitten und der Aufführung des Herrn Roquelou. Er war verheyrathet und von einer zahlreichen Familie umgeben, welche fast alle die Lustigkeit von ihm zu erhalten schien, welche der unterscheidende Character seiner Landsleute ist. Nachdem ich viele Fragen in Ansehung der Heiden und unverbesserten Ländereyen von Nivernois gethan hatte, so fieng er an, heiter zu werden, und gab mir eine ziemlich deutliche Nachricht.

Er versicherte mich, daß die Menge unbebauter Ländereyen in dieser Provinz sehr unbeträchtlich wäre; und daß die Ausnahme von Steuern, welche der König auf zwanzig Jahr allen denen verwilliget hätte, welche ungebautes Land aufreissen und verbessern, sehr gute Wirkungen, in Verminderung selbst dieser Menge gehabt hätte. Alle Wüsteneyen daselbst haben überhaupt einen erträglichen Boden; einige Striche sind sehr gut. Als ich mich, sagte er, in dieser Provinz niederließ (denn ich war ursprünglich aus Languedoc), so machte mich das kleine Gut, welches mir war hinterlassen worden, begierig, es zu erweitern, und ich richtete meine Aufmerksamkeit auf die Heide, welche es fast umgab. Ich kaufte verschiedene Stücke davon, die ich alle würde verbessert haben, wenn nicht mein Ankauf so viel von meinem Gelde weggenommen hätte, daß er mich in zu großer Dürftigkeit ließ, große Dinge zu unternehmen. Ich fragte ihn, ob er die Verbesserung nicht als ein Werk von beträchtlichem Profite gefunden hätte; und folglich, ob eine Verbesserung, nicht Gelegenheit zu einer andern gäbe? Ja, versetzte er; man lasse aber eine jede Verbesserung immer so vortheilhaft ausschlagen, so wird doch, wenn kein Geld in den Händen des Verbesserers überflüßig ist, das Werk nicht mit Munterkeit fortgehen. Das folgende sind seine vornehmsten Nachrichten von den ungebauten Strichen in dieser und den benachbarten Provinzen:

Sie

Sie sind überhaupt entweder trockene steinichte Heiden, oder nasse Sümpfe und Moräste; die erstern werden nicht alle betrieben, auch nicht einmal von Schafen, wiewohl jedes Stück derselben Heerden einige Monate lang des Jahres sehr gut erhalten würde; die letztern sind Torfland, welches zu keinerley Gebrauch angewendet wird, ausgenommen, daß es in denen Theilen, welche den Dörfern zunächst sind, Feurung geben, aber dieses nur in kleiner Menge, wenn man sie mit der allgemeinen Ausdehnung vergleicht. Was das erstere Land betrifft, so hat er sehr viele Versuche gemacht. Auf einigen Stücken hat er gepflügt und verbessert, aber gefunden, daß es zum Kornbaue von sehr geringem Werthe sey; ein wenig Haber und etwas weniges Roggen, wovon die Aernden sehr gering sind, ist alles, was es geben wird; aber mit Heiligheu findet er es gleichförmig vortheilhaft. Verschiedene Jahre lang hat es ihm nicht ein einziges Mal bey dem Baue dieses Grases auf demselben fehlgeschlagen. Seine Aernden haben sich auf zwey Fuder Heu der Morgen Landes verschiedene Jahre nach einander belaufen, wenn es zu Heu gemähet wird; und wenn Kühe und Ochsen darauf geweidet werden, so hat er selten weniger davon gemacht, als er bey guten Weizenärnden in den besten Ländern würde gethan haben. Die nassen Länder, welche er ausgetrocknet und in Wiesen und Felder zu Erdäpfeln und Kraute verwandelt hat, haben drey

Pro-

Producte gegeben, da kein Boden die nasse Torferde übertrifft, wenn sie trocken gemacht worden. Weil etwas besonderes in diesem Theile seiner Nachricht zu seyn schien, so ersuchte ich ihn, daß er umständlich seyn möchte, wenn er mir eine ausführliche Nachricht von der Verbesserung geben wollte, welche war, wie folget:

Die Strecken, welche er besitzt, sind gänzlich flach, und bringen wegen der Nässe nichts freywillig hervor. Sie sind vollkommen ebene Thäler, zwischen aufsteigenden Gründen; die ganze Oberfläche ist Torf, eine moosichte nasse schwammichte Substanz, ungefähr vier Fuß tief, und alsdann ein steifer weißlichter Lehmen: seine Art abzuleiten ist nur gewesen, offene Gräben ungefähr vier Fuß weit, und drey Fuß tief, so weit von einander zu graben, daß der Torf trocken und gesund liegt: so ließ er es sechs oder acht Monate lang, daß es zusammen sinken und ziemlich dichte werden möchte, welches geschah, nachdem er die Gräben einmal ausgefeget hatte, und bis auf die weiße Erde gekommen war. Alsdann pflügte er es, und eggete Haber ein; aber die Aernde war so ärmlich, daß er gänzlich abgeschrecket wurde. Nachdem ihm berichtet worden, daß Erdäpfel auf solchem Lande fortkommen würden, so bepflanzete er das ganze Feld folgendes Jahr damit. Diese wurden, ohne den geringsten Bau, so lange sie wuchsen, eine ungeheure Aernde; er

ver-

vermuthete nicht weniger, als tausend Scheffel von einem jeden Morgen Landes. Von diesem verkaufte er auf drey oder vier Märkten soviel, daß es ihm den ganzen Aufwand seines Anfanges bezahlte, und es blieb ihm noch eine große Menge, welche er, da er nicht wuste, was er damit machen sollte, seinen Kühen, Schweinen, jungen Viehe und Zugochsen gab. Es dauerte einige Zeit, ehe die Schweine etwas davon fressen wollten; als sie ihnen aber nach und nach besser gefielen, so wurden sie von einem solchen erstaunlichen Nutzen für alle sein Vieh, daß er darauf beschloß, niemals ohne dieselben zu seyn, weil er alle sein Vieh damit füttern, und noch so viel davon verkaufen wollte, als er könnte. Aus diesem Grunde nahm er eine zweyte Aernde davon, welche sogar besser, als die erste, war; und er pflanzete sie auch zur ersten Aernde auf ein anderes Stück des Morastes; allhier aber schlugen sie ganz fehl, welches ihn wieder viel Unruhe machte; er schrieb es aber der rechten Ursache zu, weil das Land nicht in Ordnung war zu irgend einer Aernde, ehe die Sonne und Winde es beträchtlich versüßt hatten. Er versuchte Haber und Roggen, nach zwo Erdäpfelärnden; doch war das Product nicht des Aerndens werth. Dieses überzeugte ihn, daß der Boden zu Korn nicht tauglich war, und er besteckte ihn demnach nur mit Erdäpfeln vier Jahre lang nach einander, welche er auf eine solche Art vermehrte, daß er nicht genug Vieh anschaffen

schaffen konnte, solche zu fressen; doch hielt er eine große Menge trächtiger Säue, und behielt ihre Ferkeln, um eine große Menge junger Schweine aufzuziehen. Er fand, daß er diese mit Erdäpfeln nicht mästen konnte; aber sie brachten selbige bis zur Mastung, und erhielten sie in sehr gutem Stande, so, daß sie schon auf dem Markte als solche verkaufet werden konnten, dergleichen man zur Mast brauchte; eine Einrichtung, welche er überhaupt vortheilhafter findet, als irgend etwas, welches er mit andern Arten von Vieh thun kann. Also füttert er seine Säue und derselben Ferkel damit; und wenn er die Ferkel absetzet, so giebt er so wohl den Ferkeln, als auch Säuen sonst weiter nichts; und auf diese Weise fährt er so lange fort, als sein Vorrath dauert. Als ich ihn fragte, wie er sie den Theil des Jahres über erhielte, wenn er keine Erdäpfel haben könnte, so versetzte er, dieses hätte ihm zuerst unbegreiflich viel Noth gemacht, so daß er in dem ersten Sommer, in welchem er viele hatte, eben so viel an selbigen verlohr, als er in dem Winter gewonnen hatte. Aber da er in dem Erdäpfelbaue fortfuhr, so machte das es nothwendig einem solchen Uebel vorzubeugen. Dieses that er dadurch, daß er eine Umzäunung von funfzehn Morgen Landes nahe an seinem Hause mit Lucerne besäete, nachdem er verschiedene Jahre vorher beobachtet hatte, daß die Schweine nahe bey Paris diese Pflanze mit großer Begierde fraßen.

Damit er eine Aernde des Jahres desto eher erhielte, so säete er sie auf ein Brachfeld für sich allein, ohne, nach der gewöhnlichen Weise Korn damit zu vermischen. Als diese Saat gut fortkam; so verschaffte sie solchen Ueberfluß an Futter für seine Schweine den Sommer über, daß er nunmehro in dieser Jahreszeit nicht mehr Sorge hat als im Winter. Was seine Art betrifft, wie er die Lucerne giebt, so vermuthete ich, daß er sie mähete, und selbige den Schweinen in ihre Ställe gab, wie die Gewohnheit in allen den Theilen ist, wo ich darnach gefragt habe, wenn ich Lucernenfelder gesehen; aber er sagte mir, daß er selbige auf dem Felde verfütterte, ohne sie überhaupt zu mähen. Er versuchte einmal die andere Art, aber er fand, daß die Schweine fast nicht so gut zunahmen. Er sperrete sie niemals ganz und gar ein, auch nicht einmal die Säue, welche eben geferkelt hatten; sondern ließ sie beständig auf dem Felde, ohne alle Sorge oder Hut, herumlaufen.

Nachdem er einige Jahre Versuche mit den Erdäpfeln angestellet, und oft ein Verlangen bezeugt hatte, einige andere Saaten, außer diesen, auf dem Torflande einzuführen, so hörte er, daß es in Perigord gemein wäre, Kohl in solch Land zu pflanzen. Er nahm den Wink sogleich an, und versuchte es mit einem Morgen Landes. Dieser kam so gut fort, daß er das folgende Jahr verschiedene Morgen hatte; und da der Erfolg immer

immer fortdauerte, so hat er ordentlich ein Feld davon gehabt. Ich fragte, ob er besser fürs Vieh wäre, als Erdäpfel? Nicht so gut, versetzte er; aber er hätte gefunden, daß die Erdäpfel in ihrem Wuchse abnähmen, und die Wurzeln harter Natur würden, wenn sie verschiedene Jahre auf einerley Boden wüchsen; hingegen würde dergleichen nichts bemerket, wenn eine Kohlsaat darzwischen gepflanzet wird, so daß man die Erdäpfel nicht mehr, als zwey Jahr hinter einander folgen läßt. Als er aber nach diesen Verfahren fand, daß, wie er fortfuhr, abzuleiten und zu verbessern, seine Menge von Kohl und Erdäpfeln so groß war, daß er sein Vieh nicht geschwind genug für selbige vermehren, noch die nöthigen Ausgaben verschaffen konnte, so beschloß er, dasjenige in Wiesen zu verwandeln, welches am längsten verbessert worden war, und in dieser Absicht säete er verschiedene Arten von Saaten, welche ihm von den Pachtern in der Nachbarschaft angepriesen worden. Diese schlugen so gut an, daß sie eine sehr gute Wiese machten, welches nachher immer so fortgedauert hat.

Ich war begierig, zu wissen, was der Profit wäre, welchen er von diesen Aernden hätte; er berichtete mir, daß ein Morgen Landes Erdäpfel zwanzig Schweine von allen Größen erhalten würde, Ferkeltragende Säue (aber nicht die Ferkel mit eingeschlossen,) den Winter durch; und

daß ein Morgen Landes Lucerne den Sommer durch von funfzig bis sechzig Stücke von allen Arten füttern würde; und er hat demnach gefunden, daß es ein gehöriges Verhältniß zwischen den Erdäpfeln und der Lucerne sey, wenn man drey Morgen Landes von den erstern gegen einen von der letztern hat; bey welcher Einrichtung der Vorrath von Schweinen das ganze Jahr wird hindurchgebracht werden. Was den Profit betrifft, so werden sechzig Schweine, welche einen guten Morgen Landes Lucerne und dreye von Erdäpfeln hinnehmen können, einen Profit von ungefähr 7 Schill. das Stück auf dem Markte, wenn sie verkaufet werden, oder 21 Pf. von vier Morgen Landes bezahlen, allen Aufwand abgerechnet. Dieses ist über 5 Pf. vom Morgen; welches im Ganzen ein sehr großer Profit, und ein solcher zu seyn scheint, welcher in keinem Theile Frankreichs von irgend einer Sache, ausgenommen von Weinbergen, gemacht wird, wovon doch nicht viele zu einem so hohen Profite kommen.

Während dieses Theiles unserer Unterredung schüttelte Madame Rocquelou, welche vorher in einer Art von mürrischen Stillschweigen gesessen hatte, ihren Kopf, und sagte: „ja, mein „Herr! — — wenn er nur bey seinen Schweinen bleiben wollte, so würde er Geld genug machen, und wir würden fähig seyn, unsere Fa-

„milie

„milie geziemend zu erziehen; — — aber er „muß Versuchen nachlaufen, — — und ver„liert bey einem Theile des Pachtgutes mehr, als „er bey dem andern gewinnt!„ Ihr Mann, welcher ein wenig zornig war, verständigte mich, was sie meynte, indem er mir erzählte, daß er einige Versuche in dem Pflanzenbaue mit dem Pflugbohre nach den Grundsätzen des Herrn von Chateauvieux vorhätte. Hierauf fragte ich nach denselben, und fand, daß mein Freund ein großer Vertheidiger der neuen Wirthschaft war. Er versicherte mich, daß sie viel vortheilhafter wäre, als die alte Methode; daß er Felder von einem sehr mittelmäßigen Boden hätte, welche ihm gute Weizenärnden alle Jahre nach einander gäben, ohne zu brachen oder zu düngen; daß die Methode, der er folgte, ein wenig von des Herrn De. Chateauvieux unterschieden wäre; denn er machte seine Beete nur vier Fuß weit, und auf selbigen pflügte er zwo Reihen Weizen mit dem Pflugbohre ein; daß er ordentlich mit einer Pferdehacke nach der Anleitung dieses Schriftstellers eggete, und fände, daß der Weizen so gut fortkäme, als er nur wünschen könnte, und ein viel größeres und schöneres Korn hervorbrächte, als irgend eines nach der gemeinen Art, wie es jedermann auf dem Markte zugestünde. Aber was ist der reine Profit? fragte ich. Zur Antwort darauf, sagte er, daß die gemeine Art auf solchem Lande in seiner Nachbarschaft ungefähr anderthalb Quar-

ter, die Saat ausgeschlossen, gäbe; da hingegen seine mehr, als ein Quarter, außer der Saat, gäbe. Wo ist denn nun der Vortheil, versetzte ich? Dabey, sagte er: bey der Art, mit dem Pflugbohre, wird das Land alle Jahr mit Weizen besäet, so daß in drey Jahren das Land, wir wollen annehmen, mehr als drey Quarters giebt,

wir können zuverläßig setzen	$3\frac{1}{2}$
aber nach der gemeinen Art bringt es nur . . .	$1\frac{1}{2}$
und das folgende Jahr ist es unter Haber, das Product drey Quarters; dieses heißt die Hälfte der Menge, weil Haber nur der halbe Werth ist .	$1\frac{1}{2}$
In drey Jahren nur .	3
Gewinn durch Bohrpflügen .	$\frac{1}{2}$

Dieses ist ein Gewinn von einem Sechstheile, so, daß 600 Morgen Landes bey diesem Feldbaue eben so viel, als 700 bey dem alten geben würden. Dieses hielt er für sehr beträchtlich; aber ich beobachtete gegen ihn, daß es mir ein sehr unbeträchtlicher Vorzug zu seyn schiene, und so einer, welchem durch die größere Mühe und durch die stärkern Ausgaben mehr als noch die Wage gehalten würde: diese wären geringer, sagte er, weil keine Brache wäre. „Aber da sind Pflugbohrer und Pferdehacken,„ schrye seine Frau, „welche euch

euch mehr gekostet haben, als alle eure Aernden werth gewesen sind.„ Diese Anmerkung machte den Mann so verdrüßlich, daß die Frau die Stube verließ; welches mir leid that; denn zwischen ihnen würde ich wahrscheinlicher Weise die reine Wahrheit erhalten haben. Als sie fort war, setzte Herr Rocquelou seine Nachricht fort. — — Es ist wahr, sagte er, die Werkzeuge, womit der neue Feldbau getrieben wird, sind noch nicht zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gebracht worden, daß sie einen bey dem Anfange keinen sonderlich beträchtlichen Aufwand machen lassen: das Geräthe, welches ich brauche, hat mich große Summen Geldes gekostet, und hat nebst andern Beschwerlichkeiten mich ärmer erhalten, als ich sonst seyn würde; wenn ich aber nur erst mehr Erfahrung gehabt habe, so wird dieser Einwurf verschwinden. Aber es ist deutlich, sagte ich, daß, wenn man zugiebt, daß das Geld, welches ihr durch Schweine, Erdäpfel und Lucerne erwerbt, euer Verfahren mit dem Pflugbohre unterstützen muß, weil es sich nicht selbst unterstützen will. Aber dieses, sagte er, ist nicht der Fehler der Wirthschaft; es ist lediglich die Ausgabe für das Geräthe, womit sie verrichtet wird. Dieses muß ich, antwortete ich, als den Fehler der Wirthschaft auf eben die Art ansehen, wie die Ausgaben für die gemeinen Pflüge gänzlich als Fehler der gemeinen Wirthschaft aufgebürdet werden. Wir setzten unsere Unterredung über diesen Punct wei-

ter fort; aber ich fand, daß er ganz enthusiastisch für die Bestellung mit dem Pflugbohre eingenommen war, — — und redete davon, daß er eben dieselbe Einrichtung mit Pferdeeggen zu seinen Erdäpfeln und zu seiner Lucerne, wie auch zu Korn versuchen wollte, welches er allbereit bey dem Kohle mit gutem Erfolge, wie er sagte, gethan hätte.

Ich muß hier bey Herrn Rocquelous Ausübung mit dem Bohrpfluge dasjenige bemerken, was mich vorher rührte, als ich des Herrn du Hamel's Bücher las: der große Mangel ist der, die Unternehmer dieser Art von Wirthschaft, welche sich an einen Gegenstand machen, den man nicht füglich zu weit treiben kann, sehen eine sehr elende Wirthschaft um sich herum, und da sie aus ihren ersten Vergleichungen finden, daß das Verfahren mit dem Pflugbohre selbige übertrifft, so denken sie, der Streit sey zu Ende; da er doch, meiner Meynung nach, noch nicht angefangen worden. Das Beyspiel dieses Herrn ist merkwürdig. Er treibet zwo unterschiedene Arten vom Feldbaue; die gemeine Wirthschaft des Landes, und eine andere, welche entweder seine eigene ist, oder eine große Verbesserung, nämlich der Erdäpfel in Torflande für Schweine in Vereinigung mit Lucerne. Die letztere dieser Methoden findet er viel vortheilhafter, als die erstere. Worauf sollte er sich nun zu einer Vergleichung bey der Einführung der neuen Wirthschaft wohl legen?

darauf etwa, was ohne Nutzen und schlecht ist, oder auf das, was überaus vortheilhaft und vortrefflich ist? Gewiß auf das letztere; denn daß er das erstere zu weit treibt, heißt nichts thun; er hat es schon zu weit getrieben, und warum will man eine Mode einführen, weil sie um einige wenige Grade wohlthätiger ist, als eine andere zu eben derselben Zeit, da eine dritte Methode ist entdecket worden, welche diese beyden weit übertrifft. Wenn Herr Rocquelou die Ländereyen, auf welchen er den Bohrpflug brauchet, des Bauens werth achtet, so sollte er gewiß versucht haben, wie weit er seine andere vortheilhafte Wirtschaft mit diesen, nämlich Erdäpfeln, Kohle und Lucerne hätte ausdehnen können; und wenn sie nicht eben so gut, wie auf dem Torflande fortkämen, so könnte er gewiß versuchen, was sie an Heiligheu geben würden, welches er auf ebendemselben Boden mit großem Nutzen hatte bauen sehen. Das Unglück aber war, daß er darauf fiel, sich des Bohrpflugs zu bedienen; und da er sich unter die Freunde dieses Feldbaues begeben, so ist er bey seiner Art, fast wider alle Ueberzeugung geblieben. Ein anderer Umstand, welcher hauptsächlich veranlasset hat, daß der Gebrauch des Bohrpfluges dieses Herrn so sehr nachtheilig gewesen ist, daß sein Geräthe zu sehr zusammengesetzt, schwach und kostbar ist. Er versuchte des Herrn von Chateauvieux's Bohrpflug, welcher zu einer Aernde sehr gut pflügte; aber da er an seinem Orte stund, so

kam von ungefähr eine Kuh dahin, und trat unglücklicher Weise auf eine so tölpische Art darauf, daß sich eine Röhre bog und andere Theile abbrachen; und nachdem er ihn zu seinem Schmidte, auszubessern geschickt hatte, so bearbeitete ihn der Kerl auf eine so ungeschickte Art, daß er nachher stets ganz unbrauchbar war. Seit diesem hat er drey andere gehabt; welche ihm alle überaus sehr angepriesen wurden: keiner derselben war ohne Verdienst, aber da sie der Absicht, zu welcher sie bestimmet waren, ohne beständige Ausbesserungen nicht gemäß kamen, so ist er, wie viele andere vor ihm gethan haben, einige Zeitlang beschäfftiget gewesen, einen eigenen für sich zu erfinden. Dieses muß nothwendig eine theure Beschäfftigung seyn. Er hat ihrer sieben gemacht, wovon ihm nicht einer gefallen hat; wie viel Geld er noch ferner daran wenden wird, kann ich nicht errathen. Doch ist es fast eben so mit den Pferdehacken beschaffen, deren er verschiedene kaufte und probirte, und seitdem hat er sich verschiedene eigene gemacht. Ich wünsche von Grunde des Herzens, daß es ihm gelingen möge; weil, wenn es nicht geschieht, er den Aufwand nicht aushalten kann, und dann wird der Profit, den er mit seinen Schweinen macht, welche, wie er damit umgeht, mir ein sehr wichtiger Artikel in der Wirthschaft zu seyn scheinen, nicht zureichend seyn, seine Entwürfe in Ansehung des Bohrpflugs auszuführen, und folglich muß

er

er zu Grunde gehen. Dieses wird der Fall seyn, wie ich fürchte.

Aber ich muß ferner bey des Herrn Rocquelou's Verfahren anmerken, daß sein Pflügen mit dem Bohrpfluge nicht bloß mit solcher sehr vortheilhafter Einrichtung könnte verglichen werden, als wie bey seinen Erdäpfeln und seiner Lucerne. Diejenigen, welche noch geneigt seyn möchten, sich seine Meynung zur Vorschrift zu machen, können vielleicht eine bequeme Gelegenheit haben, die Wirkung anderer Einrichtungen zu sehen, nämlich die Einführung der Rüben und des Herzklees, wie in Flandern, wo ihre Wirthschaft, wie ich bereits beschrieben habe, vortrefflich ist; auch Heiligheu, auf funfzehn oder zwanzig Jahre lang, und alsdann einige Zeit Kornärnden, welche in einem jeden Theile Frankreichs, wo es versucht worden, sich überaus sehr vortheilhaft bewiesen haben. Dieses ist ein Gegenstand, welcher außerordentlich die Aufmerksamkeit der Edelleute verdienet, welche durch Herrn *) dü Honnel's Schriften verleitet worden, die Wirthschaft mit dem Bohrpfluge auszuüben. Ich unterstehe mich nicht, ohne eine von beyden ausgeübet zu haben, in einem solchen Puncte, wie dieser ist, zu entscheiden; und Personen, wie mein Freund, Herr Rocquelou, welche viel Erfahrung haben, die sie fähig macht, richtig zu urtheilen, müssen, wie ich einsehe,

*) Vermuthlich dü Hamels.

sehe, mit dem Urtheilen über eine unausgeübte Sache an sich halten. Aber in den Anmerkungen, welche ich bey seiner Wirthschaft gemacht habe, halte ich mich genau an seine eigene Nachricht; woraus erhellet, daß, wenn er keine andere Wirthschaft getrieben hätte, als die neue, er schon lange müßte zu Grunde gegangen seyn; auch erinnere ich mich gegenwärtig bey allen den Unterredungen, welche wir über die Wirthschaft gehabt haben, nicht eines einzigen Beyspieles von gutem Erfolge in dem Feldbaue mit dem Bohrpfluge.

Ich sah Herrn Rocquelou's Pachtgut den 19ten des Morgens, und fand, daß seine Wiesen, welche er aus dem Moraste gemacht, ein sehr gutes Ansehen hatten, und gegen die anliegenden Theile, welche noch nicht verbessert worden, ungemein gut abstachen: sein mit dem Bohrpfluge eingepflügter Weizen machte so gar ein besseres Ansehen, als ich aus meiner Unterredung mit ihm den Abend vorher erwartete. Aber es ist aus allen Nachrichten von dieser Wirthschaft deutlich, daß das Ansehen sehr betrüglich ist. Er bereitete sein Land zu, seinen Erdäpfelsamen zu stecken, in welchem Geschäffte er sehr erfahren zu seyn schien. Ich nahm meinen Abschied von ihm nach diesem Ritte, und lenkte meinen Weg nach Lyons, und als ich diesen Abend durch Moulains gieng, blieb ich in dem Hause eines Pach-

ters

ters zu Boyssy'. Das Land, wo ich durchgieng, hat ein sehr schönes Ansehen, wiewohl es nicht ganz angebauet ist. Ob es schon meisten Theils ein plattes Land ist, so machten doch die wellenförmigen sanften Hügel, worauf theils Korn und theils Weinberge waren, nebst der allgemeinen Bewegung auf den pflügbaren Feldern, zur Gerste- und Haberärnde, das Ansehen dieser Strecke sehr angenehm. Als ich den Pachter zu Boissy wegen der Wirthschaft der Nachbarschaft fragte, so berichtete er mir, daß die Einrichtung wäre, zum Weizen zu brachen, hernach Gerste, alsdann Buchweizen und endlich Haber zu säen; eine sehr ungewöhnliche Mode für ein französisches offenes Feld. Sie erstrecket sich weit, und die Pachter sind zahlreich; doch stimmten sie alle überein, sie wollten die alte Methode zu brachen, Weizen, Haber mit der gegenwärtigen Einrichtung vertauschen, welche ihnen einen größern Ueberfluß an Korne giebt. Das Land ist überhaupt ein leichter steinichter Lehmen: es ist in dem großen Feldbaue, und die Pachter bezahlen dafür den Morgen von 4 Schill. 6 Den. bis 5 Schill. Weizen giebt ihnen der Morgen zwey Quarters: anstatt dessen säen sie bisweilen Roggen, welcher etwas mehr, als Weizen bringt; Gerste ungefähr eben so viel, als Roggen; Haber drey Quarters der Morgen, und Buchweizen vierthalb. Das Volk durch dieses ganze Land lebet hauptsächlich von Buchweizenkuchen, welche besser sind, als

ich

ich sie vermuthete. Es giebt allhier viele Umzäunungen in verschiedenen Theilen, in welchen sie brachen, aber selten, weil sie gewisse Aernden statt dessen unterschieben, als eine Abwechselung und Verbesserung des Bodens, etwas nach Art der Flandrischen Einrichtung. Diese Aernden sind gewöhnlicher Weise Kohlsaat, Rüben, Herzklee, Lucerne, Heiligheu, u. s. f. und diese Art finden sie viel einträglicher als die gemeine.

Den 20sten frühstückte ich zu Thizy in dem Hause eines Edelmanns, dem ich von Herrn Rocquelou war empfohlen worden, welcher mich versichert hatte, er wäre in dem Feldbaue gut erfahren. Sein Name war Desaint, dessen vornehmste Stütze ein kleines Gut daselbst war, wovon er, nebst dem Beystande eines kleinen Amtes bey der Rentkammer erträglich lebte. Ich fragte ihn wegen des Gebietes Beaujolois, als ich ihn aber nicht so verständig fand, als ich wünschen können, so verließ ich ihn eher, als ich es mir vorgenommen, und gieng fort nach Villa Franche, wo ich zum Mittagsessen anlangte, und wo der Herr Marquis de St. Levain seinen Sitz hatte, an welchen ich eine Empfehlung von dem Grafen de Finnel, Generallieutenant des Gebietes hatte. Ich fand, der Marquis war ein Mann von ansehnlichen Gütern, wovon er einen Theil selbst verwaltete. Er nahm mich mit ausserordentlicher Höflichkeit und vielen Versicherun-

sicherungen auf, mir alle die Nachricht zu geben, welche ich in Ansehung des Landes, worinnen er wohnete, wünschen könnte, und das folgende ist die Beschreibung der Provinz Beaujolois, welche er mir in den verschiedenen Unterredungen, die ich mit ihm hatte, gütigst mittheilte. Sie ist eine Freyherrschaft, welche dem Herzoge von Orleans zugehöret, das ist die königliche Hoheit, Erbgüter, Erbgutszinse, u. s. f. und einige Güter, weil kaum einige von dem hohen Adel in dem Königreiche ausgedehnte Güter, wie in England, zum ganzen Eigenthume haben. Ihr Einkommen entsteht meist durchgängig von Erbzinsen, und verschiedenen andern Bezahlungen von den kleinern Eigenthümern, nebst dem Besitze der königlichen Hoheit, u. s. f. Die Ausdehnung der Provinz soll sich ungefähr auf achtzig Quadratmeilen belaufen. Durch das ganze Gebiet ist der Boden schlecht; weil er steinicht, felsicht und unfruchtbar, oder aber sandicht und morastig ist: noch ist das Klima so ordentlich und gut, als in den nordlichern oder südlichern Provinzen, welches zum Theil ihren Bergen zuzuschreiben ist. Die Wirthschaft ist überhaupt die in dem kleinern Feldbaue, und mit Ochsen, wiewohl es Ausnahmen an einigen Oertern giebt, wo Güter in Pachtbriefen verpachtet werden. Aber in beyden Methoden giebt es keine großen Aeußerungen; und unter den Pachtern findet sich nicht einer, dessen Gut für mehr, als 20 oder 30 Pf. das Jahr verpachtet

pachtet wird; so daß ein solches Ding als ein reicher Pachter ist, hier nirgendwo gefunden wird. Es giebt besondere Arten in der Einrichtung ihr Geschäfft zu treiben, welche angemerket zu werden verdienen: ihre Aerndenarbeiter und Drescher werden nicht nach Tagen oder mit Gelde bezahlet; sondern sie nehmen Theil an der Aernde, welches der Marquis für eine sehr schlechte Gewohnheit hält. Ein anderer Umstand, worinnen sie sich von andern Provinzen unterscheiden, ist die Einschränkung ihrer Schafe in enge Ställe, statt selbige zu pferchen; welche Wirthschaft so wohl in den meisten Theilen Frankreichs, als in England bekannt ist. In allen Theilen der Provinz, welche sie dienlich für selbige halten, werden Maulbeerbäume der Blätter wegen gepflanzet, und Weinberge sind in den meisten Theilen desselben gemein; aber wie sie es machen, werden diese zween Gegenstände nicht unterschieden genug gehalten, sondern schaden einer dem andern. Der Erdäpfelbau ist innerhalb dieser zehn Jahre erstaunlich vermehret worden: sehr viele von dem Volke leben davon, und geben selbige ihrem Viehe mit großem Nutzen. Die sandichten Böden oder den leichten Lehmen, zieht das Volk zu dieser Wurzel vor. Da diese Provinz auf einer Straße von Paris nach Lyons, auch von Orleans, u. s. f. nach Lyons liegt, und große Gemeinschaft mit Lyons hat, so legen sich viele von den Pachtern stark darauf, diese Straßen um Lohn zu fahren;

und

und diesem schreibt der Marquis in großem Maße den schlechten Zustand des Ackerbaues zu, welcher in den meisten Kirchspielen, nahe an den Heerstraßen zu sehen war. Bey diesem Umstande beobachtete er, daß die Bauern, welche sich auf diese Art zu erhalten suchten, ihre Güter vernachlässigten, und ihnen nicht das nöthige Pflügen zu gehöriger Jahreszeit gäben, wenn sie von ungefähr irgend etwas auf dieser Straße zu thun fänden, welches ihnen der Gewohnheit halber viel besser gefällt: und ferner, weil sie oft Kneipen (Bierhäuser) und Gasthöfe besuchen, so ziehen sie sich die schlimme Gewohnheit zu trinken, Laster, u. s. f. zu, lernen stehlen und ausschweifen, weil sie ihre Familien sowohl, als ihre Güter, vernachlässigen; in welchem Zustande der Armuth sie nichts Gutes auf ihren Gründen thun können. Dieses Uebel war, wie er mich versicherte, allhier sehr groß, und wird in den meisten Theilen Frankreichs mehr oder weniger gefühlet.

Was den Bau des Getraides betrifft, so ist der Roggen viel allgemeiner, als der Weizen, für welchen der Boden beynahe nicht so dienlich ist. Ihre gemeinen Weizenfelder wollen, ungeachtet des Brachens, überhaupt nicht mehr, als von anderthalb bis zu zwey Quarters der Morgen geben; doch ihr Roggen giebt ihnen dritthalb Quarters, welches sie so viel mehr aufmerksam darauf macht. Gerste wird nicht so viel als Buch-

weizen und Haber gesäet, wovon beyde viel bessere Aernden auf ihren Boden bringen. Sie werden nach Weizen gesäet, und in einigen Ländern nach einer Einrichtung von drey Aernden; da es doch überhaupt nur zwo sind. Viele Jahre lang hielt der Marquis den niedrigen Kornpreis für eine so große Abschreckung für die Pachter in dieser Provinz, daß der Bau desselben nicht fortkommen konnte; aber daß seit dem Edict von 1764, welches eine freye Ausfuhr verstattet, der Preis einige Jahre lang zu steigen anfieng, und seitdem viel höher geworden ist; und dieses hätte eine solche Wirkung gehabt, daß die Menge besäetes Landes sich alle Jahr vermehret hätte. Aber diese Thätigkeit wird, seinen Gedanken nach, im Falle sehr niedrige Preise wiederkommen, ganz verschwinden.

Hanf und Flachs werden in einigen fetten Umzäunungen gesäet, aber in keiner großen Menge; und sie halten diese Aernden auch nicht für vortheilhaft. Nächst dem Korne, ist der Weinbau der beträchtlichste: das ganze Land, welches ganz angebauet ist, ist mit Weinbergen besetzt. Sie schicken große Mengen Weine nach andern Provinzen, nach Lyons und Paris; aber der Marquis beklagte sich sehr über die ungeheuern Abgaben, welche auf die Verführung der Weine, und ihrem Eingange zu Lyons und Paris geleget worden, welche sich alle Tage vermehret haben.

ben. Diese verringern das Verlangen nach ihren Weinen, welche sonst, wegen ihrer Vortrefflichkeit, vielmehr würden gesuchet, und der Bau ausgebreitet werden, ohne einige Ländereyen vom Korne zu nehmen. Ein Morgen Landes guter Weinstöcke, welcher gut bearbeitet wird, wird hier ein großes Product von 16 bis 40 Pf. geben, aber des Eigenthümers reiner Profit steigt gemeiniglich nicht über 4 oder 5 Pf. Als ich dem Marquis dasjenige anmerkete, was ich vorher oft in Champagne bemerket hatte, nämlich daß ich einen solchen Profit nicht ganz dem Aufwande angemessen hielte, so versetzte er, daß er ganz als Profit müßte betrachtet werden; weil das Land vielleicht keine andere Aernde halb so gut geben würde; und das Geld, welches wir auf unsere Weinstöcke wenden, kann nicht in andere Canäle gehen, weil wir, da das Land, vornehmlich aus offenen Feldern besteht, keine Umzäunungen haben, wo wir thun können, was uns gefällt. Wenn ein Mann, anstatt sein Geld an seinen Weinberg anzulegen, es auf seine Korngüter verwendete, so würde er wahrscheinlicher Weise keinen Nutzen davon erhalten: es würde alsdann auf seine bettlerischen Meyer ankommen, welche selten Einsicht oder Fähigkeit haben, sich der Vortheile zu bedienen, welche man ihnen in die Hände giebt: demnach haben wir keine Wahl; wir können unser Geld unter unsern eigenen Augen auf keine Sache so gut, als auf Weinstöcke, verwenden; und die-

ses ist es, was uns begierig macht, unser ganzes Land, welches sich zu ihrem Baue schicket, damit einzunehmen.

Manufacturen, welche denen zu Lyons dienlich sind, blühen sehr stark, meist durch die ganze Provinz Beaujolois; der Marquis hält dafür, daß die Hälfte der Einwohner darzu gebraucht werde. Als ich ihn wegen des Fortganges der Manufacturen zu Lyons in den letzten Jahren fragte, so versetzte er, ihre ganze Provinz fühle die Abwechselungen der Handlung dieser Stadt; denn, wenn ihr Handel schlecht geht, so haben viele Arme zu Beaujolois nichts zu thun, und verhungern. Dieses erfuhren sie auf eine sehr traurige Art während des letzten Theiles des Krieges, da das Verlangen nach Lioner Gütern so gering war, daß viele Fabriksherren mit ihren vollen Gewölbern Bankerot machten, und nichts davon verkauften. Eine große Menge Volks war außer Arbeit, und in dem größten Elende, daß sie sich nirgendwo zu retten im Stande waren. Dieses Elend nahm so schnell zu, daß, wenn der Krieg nur ein Paar Jahre länger gedauert hätte, die Manufacturiers zu Lyons bis auf drey oder vier beträchtliche Häuser würde seyn gebracht worden, welche den Pariser Abzug in ihren Händen hatten. Als ich ihm mein Erstaunen zu erkennen gab, daß eine Manufactur, welche so sehr für das einheimische Verthun arbeitete,

beitete, wegen Mangel der Ausfuhre so sehr in Noth gerathen sollte, so erwiederte er, ihre Noth rührte nicht allein davon her, sondern vielmehr von dem Abfalle in dem einheimischen Verthun. Erwägen sie nur mein Herr, daß jedermann in Frankreich täglich ärmer wurde, so lange der Krieg dauerte; wie war er also im Stande, Seide zu kaufen, wie vorher? Sie vergessen, daß wir keinen Menschen haben, er sey noch so geringe, welcher nicht einen großen Theil von Seide trägt. Die allgemeine Armuth, welche einriß, schnitt alle ihre Verschwendung, und unter den Uebrigen auch die Seide ab. In einem solchen Zustande war die Wirkung des Krieges im Lande viel schlimmer für uns, als sie es außer Landes war, da sie uns unserer Ausfuhre beraubte. Ueberdieß fand sich noch ein anderes Uebel: wenn die Manufacturen in den Provinzen in solchen Umständen sind, so erhalten die in der Hauptstadt, wegen ihrer nahe liegenden Märkte, zu viel von der Nachfrage; denn wo Leute die beste Gelegenheit zur Beschäfftigung haben können, dahin sind sie geneigt, Heerdenweise zu gehen; denn wenn sie daselbst bey einer Sache nichts zu thun kriegen, so kann sichs treffen, daß sie ihre Hände sonst zu etwas anderm brauchen. Dieses würde kein Verlust seyn, wenn es nur diejenigen Hände, welche außer Arbeit sind, aus den Provinzen führte; aber es führet die besten und geschicktesten hinaus, welches eine andere Quelle des

Elendes ist, die auf die Fabriken der Provinzen fällt.

Die Manufacturen zu Lyons sollen vor dem Kriege in einem eben so großen Ansehen, als zu Ende des letzten Jahrhunderts, gewesen seyn. Als ich ihm mein Erstaunen darüber zu erkennen gab, so sagte er, es wäre kein Zweifel daran; aber der Krieg hätte sie zu drey Theilen aus fünfen herunter gebracht. Bey dem Friedensschlusse nahmen sie einen plötzlichen Flug, welcher ungefähr zwey Jahre dauerte; aber seitdem sind sie immer vielmehr todt geblieben, und haben ihre vorige Wichtigkeit fast noch nicht wieder erhalten. Wenn der Friede fortdauert, um welchen, sagte er, alle redliche Franzosen bitten, so werden sie sich, wiewohl langsam, wieder erholen, und würden bey gehöriger Behandlung sich über alles, was man noch jemals gesehen, erheben; denn wohin auch nur die Lyoner Fabriken kommen können, zernichten sie den Verkauf aller andern Seide. Weder ihr in England, noch die Holländer, noch die Deutschen, noch die Spanier, noch die Italiener können etwas machen, welches ihn an Wohlfeile und Schönheit gleich ist. Aber die Manufacturen können nur im Frieden fortkommen; und wenn der König und seine Minister Krieg haben wollen, so müssen sie zufrieden seyn ohne Geld, denn sie können nicht beydes haben.

Der Marquis redete nach dieser sehr vernünftigen und wichtigen Nachricht von seiner Provinz, mit mir von der Wirthschaft, welche er auf den Ländereyen um sein Schloß herum trieb, die er gänzlich in seinen eigenen Händen behielte. Der hohe Adel in Frankreich ist von den Abgaben frey, in so fern sich der Feldbau nur auf zween Pflüge, und mit Knechten und Mägden, welche in ihren Häusern leben, erstrecket. Der Marquis hält aus diesem Grunde nicht mehr, und drücket sich mit großem Eifer wider diese verhaßte Steuer aus. Aber er zieht Vortheile von des Königs Befehle, wodurch den Verbesserern der Ländereyen, welche noch niemals gebauet worden, eine Befreyung von allen Steuern auf zwanzig Jahre verwilliget wird. Er besitzt drey Meilen von seiner Wohnung eine sehr große Heide, nebst einigen Strecken, welche voller Felsen und niedriges Morastes, und ganz sein eigen sind. Allhier hat er einige große Verbesserungen gemacht: er hat ein Haus für seine Knechte und Aufseher gebauet, Ställe für seine Ochsen und Kühe, Umzäunungen für seine Schafe und Schweine, und mit einem Worte alle die Gebäude vollständig zu einem großen Pachtgute. Sein Heideland hat er nach einem völligem Umackern in Heuligheu verwandelt, wovon er allezeit eine große Menge vorräthig hat. In der That, ich hatte nirgendwo, seitdem ich nach Frankreich gekommen bin, solche große Heuschober gesehen, als auf diesem Gute

des Marquis. Seine Art, dieses Gras zu behandeln, war, es mit Buchweizen auf ein fein bestelltes Brachfeld zu säen, und es meisten Theils einmal des Jahres zu mähen. Er hält über hundert Stück Kühe, welche wenig ander Futter, als Heiligheu haben. Sie grasen es im Sommer, und im Winter stehen sie bey Heu, das Stroh ausgenommen, welches sie fressen, ehe sie kalben. Diese Kühe verpachtet der Marquis seinen Bauern; einige pachten zwanzig Stück, andere zehn, andere fünfe, und einige nur ein Stück. Sie machen einen Vergleich für den Marquis, das Kalb abzusetzen, und so lange zu ziehen, bis es auf die Weide gehen kann, und bezahlen ihm überdieß 20 Schill. für eine jede Kuh das Jahr. Also ist er von aller Verwaltung des Milchhauses befreyet, und hat zu eben derselben Zeit einen großen Vorrath von jungen in jedem Jahre erzeugten Viehe, von welchem er das beste aussucht, um es zu seiner eigenen Zucht gehen zu lassen. Auf diese Art rechnet er, daß er 15 Schill. 9 Den. vom Morgen reinen Profit mit seinem ganzen Heiligheu macht, und zwar von einem Lande, welches ihm, ehe es aufgerissen wurde, nicht einen Heller brachte. Aber alles dieses, sagt er, hat und wird von der Ausnahme der Abgaben abhängen; denn müßte ich bey dem gegenwärtigen Zustande meiner Verbesserungen diese Auflage bezahlen, so würden die 13 Schill., welche ich von einem Morgen mache, auf einmal bis

auf

auf 4 Schill. 4 Den. heruntergebracht werden; eine Sache, welche nicht zureichend seyn würde, daß man es wagte, so viel Vieh zu halten. Dieses rühret von der Abgabe her, welche so schwer auf dem Viehe und dessen Vermehrung liegt; und man sieht, daß diese Verbesserung, ohne die Vermehrung des lebendigen Vorrathes, von selbst aufhören würde. Wenn man diesen Umstand in Frankreich recht verstünde, so ist es unmöglich, daß man so einer schädlichen Einrichtung anhängen sollte. Ich war völlig seiner Meynung; und damit er den Begriff erläutern möchte, beobachtete er ferner, daß sich seine Steuern gegenwärtig auf 218 Pf. 15 Schill. beliefen. Nun sagte er, wenn zu Ende der zwanzig Jahr, da ich Abgaben bezahlen muß, der König in Zukunft mit dieser Summe, ohne irgend eine Veränderung, zufrieden seyn wollte, so würde ich sie willig bezahlen, und fortfahren, das Land zu bauen; denn alsdann würde ich, da mir meine Einrichtung frey stünde, von keiner Arbeit durch die Vorstellung abgehalten werden, man möchte mir mehr Steuern auflegen; dargegen aber werde ich, so bald ich zu bezahlen komme, alle die Ländereyen verlassen, welche ich verbessert habe, und eine frische Verbesserung mit einer neuen Aufführung von Gebäuden anfangen, um eine abermalige Befreyung von Abgaben: die Folge davon wird seyn, daß, anstatt über 200 Pf. an Steuern von meiner alten Verbesserung zu heben, das

Aeußerste, was die Pachter von ihrer Einrichtung und ihrer Armuth bezahlen werden, 87 Pf. 19 Schill. seyn wird; so, daß die Steuer über 100 Pf. ein Jahr verlieren wird. Dieses ist noch nicht alles; der Staat verliert den Unterschied zwischen dem Product des Bodens in meinen Händen, und in meiner Pachter ihren, welcher sehr groß ist. Ich bin versichert, fuhr der Marquis fort, daß, wenn die Abgabe so eingerichtet würde, daß man eine allgemeine Eintheilung von einer festgesetzten Summe auf einem jeden Pachtgute in dem Königreich machte, welche ohne Veränderung auf die Art bliebe, wie ich sie zwischen mir und den Steuereinnehmern als ausgemacht setze, so bin ich überzeugt, der Belauf an Steuer könnte ungeheuer erhöhet, und das Volk doch sehr erleichtert werden.

Darauf zu antworten, erwähnte ich einige von den Unterredungen, welche ich mit einigen berühmten Schriftstellern zu Paris über diese Materie gehabt hatte, und nannte sie. Hierauf antwortete er, daß diese Herren, bey der besten Meynung in der Welt, weit mehr Schaden, als Gutes, gethan hätten: ihre Schriften waren zu einer gewissen Zeit so sehr in Ansehen bey Hofe, daß sie wirklich als eine Staatssache betrachtet wurden. Als man aber fand, daß sie, anstatt sich auf die Abschaffung oder Veränderung der Abgaben und Kopfsteuer, und auf den freyen Kornhandel einzuschränken, behauptet hätten, als ein wesentliches

liches Stück ihrer Entwürfe, daß alle Steuern, welche es auch wären, abgeschafft werden müßten; und daß alle Zölle, Accisen, Auflagen, Einfuhren, Landsteuern, u. s. f. alle gegen eine einzelne Abgabe nach ihrem Entwurf sollten verändert werden: so erschreckten ihre Vorstellungen das ganze Ministerium. Durchaus unthunliche Dinge kamen alle Augenblicke zum Vorscheine, wenn man dem Plane nachdachte; und nach allen war die Aussicht höchstens ein nur zweifelhafter Erfolg. Er wurde demnach ganz verworfen, mit einer Verachtung, welche uns warnete, den Entwürfen der Theoristen niemals mehr Gehör zu geben; und also gieng eine bequeme Gelegenheit verlohren, welche, wenn sie verbessert worden wäre, wie es hätte seyn können, aller Wahrscheinlichkeit nach die Natur der Abgaben so weit würde verändert haben, daß sie allen wesentlichen Einwürfen derselben würde begegnet haben. Eine Anekdote, welche die Aufmerksamkeit nicht nur Frankreichs, sondern auch ganz Europens gar sehr verdienet; und eine beständige Lehre für die Schriftsteller über diese Gegenstände, damit sie in Zukunft die Gränzen der Mäßigung wissen.

Ich brachte zween Tage mit diesem sehr verständigen und angenehmen Edelmanne zu, welcher bey einer jeden Vorstellung die richtigsten Begriffe von der wahren Einrichtung des Ackerbaues und des Besten des Staates sich gemacht zu haben

ben schien; und er bewies in seinem ganzen Betragen, wie viel Beaujolois Ursach hätte, sich wegen des Besitzes eines so vortrefflichen Beyspieles zu gratuliren. Wenn der andere hohe Adel dieser Provinz ihm nachfolgen wollte, so würde er seinem Lande einen sehr wesentlichen Dienst thun, und alsbald zeigen, wie viel reicher, glücklicher und fleißiger alle die Einwohner leichte werden könnten.

Siebentes Kapitel.

Außerordentliche Geschichte und Nachricht von dem Herrn de la Place — Seine Verbesserungen — große Aeußerungen — Er wird von dem vornehmsten Personen in Frankreich besuchet — Unvergleichliche Einrichtung des Lebens — Beschreibung — Anmerkungen.

Ich verließ Villa Franche den 22sten des Vormittags, und da ich keine Neigung hatte, Lyons wieder zu besuchen, allwo ich vorher auf meinem Wege nach Italien gewesen war, so wendete ich mich seitwärts nach Feurs, wo ich zu Mittage speisete. Dieses Land ist überhaupt reich und fruchtbar, mit vielen Weinbergen. Es giebt daselbst einige Wiesen, welche ein schönes Ansehen und Ueberfluß an Pflanzungen von Maulbeerbäumen haben. Seide ist durch

dieses ganze Land ein Gegenstand, welcher dem Weine fast gleich ist. Ich wünschte gar sehr, benachrichtiget zu werden, wie viel ein Morgen Landes, welcher mit diesen Bäumen angepflanzet wäre, überhaupt zum Producte, wie auch zum reinen Profite wohl geben möchte; aber die Nachricht, welche ich erhielt, war so, daß ich sie nicht begreifen konnte. Eben denselben Abend langte ich zu Issoire, in Auvergne an, da ich durch eine abwechselnde Strecke Landes, theils Korn, theils Wein, und theils Wiese, gieng. Der vornehmste Theil davon ist in dem kleinen Feldbaue: man brachet und säet Weizen, alsdann nimmt man Haber und darauf Buchweizen. Weizen bringt nicht mehr, als zwey Quarters der Morgen, Haber ungefähr dreye und Buchweizen viertehalb. Ihre Weine sind nicht in dem größten Ansehen; doch macht man in vielen Weinbergen einen reinen Profit von 3 oder 4 Pf. von einem Morgen Landes. Ich sah viele Maulbeerpflanzungen. Die Wiesen werden mit tiefen Gräben eingeschlossen, und sehr vollständig, zubereitet mit Schleusen, Wehren, Bänken und Canälen zum Wässern. Diejenigen, wo man das Wasser gänzlich in seiner Gewalt hat, werden dreymal des Jahres gemähet, und bey jedem Male Mähen erhält man ein Fuder Heu vom Morgen: diejenigen, welche auf Lebenszeit verpachtet werden, bringen den Eigenthümern ein Einkommen von 30 Schill. der Morgen. Die größte

Ver-

Verbesserung eines Theils von diesem Lande, wodurch ich jetzo reisete, verbreitet die Gewohnheit, ihre Wiesen zu wässern: sie haben viele Striche, welche noch nicht gewässert sind; aber aus ihrer Begierde in der Wirthschaft sollte ich vermuthen, es würde nicht lange dauern, ehe sie die meisten derselben gewässert hätten.

Da der Herr Vicomte de Beaune um diese Zeit zu Issoire war, und ich ein Empfehlungsschreiben an ihn hatte, so machte ich ihm den folgenden Morgen meine Aufwartung. Er war unglücklicher Weise so sehr in Provinzialbeschäfftigungen verwickelt, daß er nur wenig Aufmerksamkeit auf den Brief wenden konnte. Gleichwohl war er sehr höflich; er meldete mir, die einzige Sache in Auvergne, welche besonders meine Aufmerksamkeit verdiente, wären die Verbesserungen des Herrn de la Place zu Murat, in den Gebirgen. Seine Geschichte war sehr ausserordentlich und seine Aufmerksamkeit auf die Wirthschaft so groß, daß ich nothwendig ein Vergnügen haben mußte, ihn zu besuchen. Als ich ihm dieses sagte, so forderte er Papier und schrieb einen Brief an ihn, welchen er mir gab; und da ich ihn sehr beschäfftiget fand, so nahm ich Abschied, weil meine Neugierigkeit durch die Nachricht sehr vermehret war, welche er mir von Herrn de la Place gab. Ich beschloß demnach, meinen Weg sogleich nach Murat zu nehmen.

men. In dieser Absicht reisete ich den 23sten des des Morgens früh dahin, und kam daselbst bey Abend, nicht ohne einige Beschwerlichkeit, an; denn der letztere Theil der Reise war sehr rauh und bergicht, und also beschwerlich zu gehen; und nachdem ich nahe an dem Orte war, so hatte ich beynahe meinen Weg zwischen den Bergen verlohren, so daß es spät in der Dunkelheit war, ehe ich an das Haus des Herrn de la Place kam. Es war so spät, daß ich mich sehr schämte, ihn noch zu besuchen; als ich ihm aber solches bezeugte, und den Brief von dem Vicomte de Beaune einhändigte, so nahm er mich mit grosser Willfährigkeit und Höflichkeit auf, zeigte mich seiner Frau und seiner Tochter, einem jungen Frauenzimmer von ungefähr sechzehn Jahren. Es war etwas ungemein ungekünsteltes in der Kleidung aller dieser drey Personen, und auch eines kleinen Knaben, welcher in der Stube herum spielte, die nicht viel besser war als eines Bauers seine; die Frauenspersonen waren reinlich, aber Herr de la Place schien so kothicht zu seyn, als wenn er mit den Arbeitern gearbeitet hätte. Er war dem Ansehen nach an die vierzig; eine kleine, aber lebhafte Person; sein Gesicht zeigte merklich viel Geist und Lebhaftigkeit in seinem Betragen, welches fast eine jede Person in seiner Gesellschaft einnehmen mußte. Es war unter der Verhüllung seiner schlechten Kleidung das ganze Wesen und der freye Muth eines Man-

nes

nes nach der Mode, welche bey jeder Gelegenheit ausbrachen, ungeachtet einer gewissen Beflissenheit sie zu verbergen. Er hatte weiter nichts zu thun, als seinen Mund bey der unbedeutensten Gelegenheit zu eröffnen, um jedermann, der ihn hörte, von der Vortrefflichkeit seines Verstandes zu überzeugen. Sein Witz war rein und artig, und manchmal mit einer feinen Laune begleitet. Madame la Place schien ungefähr fünf und dreißig Jahre alt zu seyn; sie war nicht schön, aber sie hatte die Ueberbleibsel von etwas hübschen; ihre Augen waren überaus feurig; sie hatte eine sehr angenehme Ungezwungenheit in ihrem Betragen und einen Verstand über ihr Geschlecht, welcher sie fähig machte, Theil an jedem Gespräche zu nehmen, und viel zu dessen Annehmlichkeit durch die Richtigkeit ihrer Anmerkungen und durch die Geschwindigkeit ihrer Einwürfe, beyzutragen. Ich habe diese kurze Nachricht von meinem Wirthe und meiner Wirthinn gegeben, ungeachtet ich sie anfänglich so wenig kannte: aber so weit als ich sie hier beschrieben habe, hielt ich dafür, ich hätte ihren Character entdecket, ehe noch der erste Abend vorüber war. Es vergieng die Zeit von meiner Ankunft in ihrem Hause, bis ich mich in mein Zimmer begab, mit allgemeiner Unterredung von dem Ackerbaue der Nachbarschaft. Den folgenden Morgen thaten wir einen Ritt durch ein Stück seiner Verbesserungen, welcher des Nachmittags wiederholet wurde; ehe ich

aber

aber eine Nachricht davon gebe, so will ich so kurz, als ich kann, den Lebenslauf erzählen, welcher den Herrn de la Place an diesem entfernten Aufenthalt, so weit von seinem Geburtsorte und seinen Verwandten trieb, welches die Normandie war. Er gab mir diese besondern Umstände mit großer Gelassenheit und aufgeräumten Wesen in verschiedenen Unterredungen die ich mit ihm hatte. Ich will die Erzählung in der ersten Person und mit seinen eigenen Worten geben:

„Mein Herr, so lange sie mich nicht besser kennen, werden sie schwerlich das Vergnügen begreifen, womit ich meinen gegenwärtigen Zustand des Lebens ansehe; obschon meine einfältige Art zu leben bey dem ersten Anblicke scheinen könnte, fast alles zu verbannen, was die Welt Vergnügen nennt, so vermehret sich doch bey mir, der ich aus vieler Erfahrung die gebrechlichen Dinge kenne, woraus dieses Vergnügen besteht, meine Zufriedenheit beym Nachdenken; und ich werde jede Stunde stärker überzeugt daß Leute nach dem Laufe der Welt, an Höfen, in Städten, auf dem Lande, u. s. f. weit genug von dem Besitze desjenigen sind, was sie solche klare und unstreitige Begriffe vom Eigenthume, von dem, was kein Eigenthum ist, und Glückseligkeit zu nennen belieben. Mein Vater war ein Mann von ansehnlichem Vermögen zu Caen in der Normandie; er brachte jährlich viel Zeit zu Paris zu, und

wendete sie an, wie Leute vom Vermögen gewöhnlicher Weise thun; doch hatte er so weit eine Richtigkeit in seinen Begriffen vom Leben, daß er es nicht von sich erhalten konnte, gänzlich in der Hauptstadt zu leben. Er vernachläßigte sein Gut nicht; sondern hielt sich einige Monate in seinem Hause, nicht weit von Caen auf; und in diesen Wohnungen faßte ich zuerst die Vorstellung, Vergnügen auf dem Lande zu erhalten.

„Mein Vater bestimmte mich zum Soldaten, doch gab er mir eine ziemlich gute Erziehung, gewiß eine so gute, als man nur durch einen Unterricht erlangen konnte, welcher sich zu der Zeit endigen sollte, wenn ich sechzehn Jahre alt wäre. In dem Jahre 1746, verschaffte er mir eine Fähndrichstelle bey dem Regimente Picardie, und dieses Jahr that ich meinen ersten Feldzug in Flandern. Im 1747sten Jahre that ich den zweyten und wurde befördert. Im Jahre 1748 gab mir Graf Löwendahl selbst eine Compagnie bey einem neuen Regimente, und ich that alle diese drey heißen Feldzüge mit demjenigen Glanze, welchen ein jeder junger herzhafter Mensch, der in dem Dienste hitzig ist, in Frankreich zu erhalten versichert seyn kann. Um diese Zeit starb mein Vater; der Titel und das Gut fielen auf meinen ältern Bruder, und mir wurde nebst dem Gelde für meine Bestallung ungefähr 2000 Pf. hinterlassen, welche von allen, die das Gut kannten, für ein

sehr

sehr ansehnliches Vermächtniß gehalten wurden: in der That, es war so ansehnlich, daß mir mein Bruder die überhingehende Bedrängniß, worinnen er war, mir auszuzahlen nicht vergeben wollte, weil er eben damals dafür hielt, ich hätte auf nichts weiter Anspruch, als auf meinen Rang und Sold bey der Armee.

Nach dem Aachener Friedensschlusse wurde mein Regiment abgedankt, und ich hatte nunmehr nur die geringe halbe Besoldung eines Hauptmanns zu Fuße, mich zu erhalten, außer meinem väterlichen Erbtheile von 2000 Pf.; doch ließ ich mich mit diesem schlechten Unterhalte in alle Vergnügungen zu Paris mit einer solchen Lebhaftigkeit ein, welche mir die Folge hätte sagen können. Doch eine natürliche Fröhlichkeit, welche ich immer besaß, erhielte mir beständig die Gesellschaft von Männern oom höchsten Stande und Vermögen, mit welchen ich in Flandern war bekannt geworden. Es ist für einen jungen Menschen, gleich bey dem Eingange des Lebens nichts so schmeichelhaftes, als wenn ihm von guter Gesellschaft geliebkoset, und er darinnen wohl aufgenommen wird. Es hat einen zu verführerischen Reiz für eine jede Sache außer der höchsten Klugheit, als daß man widerstehen könnte; und ich hatte nichts in meinem ganzen Wesen, welches die geringste Aehnlichkeit mit einer solchen vollkommenen Klugheit hatte. Ich lebte einige Zeit

lang auf einem sehr vertrauten Fuß mit Männern von dem größten Ansehen, und war Herzogen, Marschällen von Frankreich, Erzbischöfen, Gouverneuren der Provinzen, und sogar Staatsministern besser bekannt als mit jungen Leuten bey der Armee von meinem eigenen Range. In dieser Lebensart brachte ich meine Zeit so angenehm zu, hielt einen so ungezwungenen Umgang, hatte Verbindung mit so vielen Männern von Talenten, und mit einem Worte, lebte mit so vielem Anstande, und so wenig auf dem Wege des lasterhaften Vergnügens, daß ich wenig auf den Untergang Achtung gab, welcher stillschweigend auf mich zukam. Ob ich schon nicht ausschweifend war, so war doch der bloße gemeine Aufwand auf die Kleidung, welcher wegen der Gesellschaft die ich hielt, nothwendig war, viel zu groß für meine Finanzen; und ich fand bald das Ende meiner 2000 Pf. Als ich diese Aussicht nicht mehr weit entfernet sah, so setzte ich mich zum ersten Male ernstlich zu meinen Rechnungen nieder; ich ließ alle meine Auszüge holen, bezahlte selbige, und fand, daß mir zu wenig übrig blieb, als daß es mir Hoffnung oder Trost geben konnte.

„Es war allezeit etwas hurtiges und vollstreckendes in meiner Gemüthsbeschaffenheit. Ich überlegte niemals in meinem Leben lange, was zu thun wäre, sondern nahm meine Entschließungen allezeit sehr hurtig, und führte sie mit gleicher Geschwin-

Geschwindigkeit aus; und dieser natürlichen Anlage schreibe ich es zu, daß ich meinem gänzlichen Untergange entkommen bin. Wäre ich nicht schnell in meiner Entschließung gewesen, so hätte ich meine treffliche Lebenseinrichtung vermittelst des Credits verlängern können, und ich würde mich am Ende derselben, nicht nur ohne ein Vermögen, sondern auch mit einer Menge Schulden beladen gefunden haben. Dieses war nicht der Fall; denn so bald als ich fand, daß mein Lebenslauf sich gewiß ändern müßte, so beschloß ich, den Herzog von — — um eine Bedienung zu ersuchen, damit sie mich auf eine bessere Art erhielte, als mein Privatvermögen. Dieser Herr war allezeit mein bester Freund gewesen, und in Ansehung des Amtes war er am fähigsten, mir zu dienen. Ich werde niemals die Kaltsinnigkeit vergessen, mit welcher er die Nachricht von meinen Bedürfnissen annahm: er gab mir eine zweydeutige Antwort; und von diesem Augenblicke an wurde ich niemals wieder in sein Haus gelassen. Diese unerwartete Begegnung drang mir durch Mark und Bein; ich verabscheute die Vorstellung, zum zweyten Male anzuhalten. Ich konnte nicht daran denken, von einem zu dem andern mit eben derselben Erzählung zu gehen — — da ich als ein Abhängiger, anstatt eines Freundes, leben und vor Hoffnung schmachten sollte, welches zuletzt doch mislingen würde, so entsagte ich aller meiner großen Bekanntschaft in einem Augenblicke;

und als ich eines Abends alleine auf meiner Stube zubrachte, so überlegte ich mein künftiges Leben. In Paris zu bleiben war gänzlicher Untergang: die Armee stund mir nicht offen; und da ich keine Beförderung erwarten konnte, so wollte mich meine halbe Besoldung nirgendwo erhalten. Mein Bruder war ein hartnäckiger Feind; sein Neid hatte dieses gethan; weil er sah, daß ich von freyen Stücken in Gesellschaft gezogen wurde, wozu er nicht gelangen konnte. Ich beschloß, nach ungefähr einer Stunde Ueberlegung, zu sehen, was das Glück für mich in Westindien thun würde; eine Entschließung, zu welcher ich theils verleitet wurde, weil ich oft einem Kaufmanne zu St. Malo, welcher dahin handelte, einen Gefallen dadurch gethan hatte, daß ich mit Leuten in Aemtern wegen kleiner Gefälligkeiten für ihn gesprochen, — — und theils weil ich Nachrichten von diesem Theile der Welt gehöret hatte, welche Wagehälsen, dergleichen ich war, etwas zu versprechen schienen. — — Nach zween Tagen verließ ich Paris, indem ich nicht einen einzigen Livre daselbst schuldig war, und nahm die Diligence nach St. Malo.

„Bey meiner Ankunft suchte ich den Herrn Deseres den Kaufmann, welchen ich mir verbindlich gemacht hatte, mit solchen Vorstellungen von der menschlichen Dankbarkeit auf, daß ich völlig erwartete, er würde auch die Kaltsinnigkeit

von

von seinen Obern annehmen: aber ich irrete mich; der Mann war dankbar und so gar großmüthig. Ich berichtete ihm, daß durch verschiedene nicht vorhergesehene Zufälle mein Vermögen wäre geschwächt worden, und daß ich mir vorgenommen hätte, ein anderes in Indien zu suchen, wobey ich ihm zu verstehen gab, ich würde mich freuen, wenn ich auf einem seiner Schiffe dahin fahren könnte. Er versprach es mir nicht nur willig, sondern drang auch darauf, daß ich meinen Aufenthalt in seinem Hause nehmen mußte, bis das Schiff absegelte. Allda brachte ich drey Wochen zu; während welcher ganzen Zeit er gütig genug war, mir vollkommene Anweisung zu geben, wie ich mich in diesem Theile der Welt zu verhalten hätte. — — Er erklärte mir dasige Art zu leben und Geschäffte zu thun, und die Reihe der Beschäfftigung, welche ich zu erlangen trachten sollte, welches wegen meiner Unwissenheit im Handel nichts anders seyn konnte, als ein Schreiber auf einer Plantage, welches der erste Schritt gewesen wäre, welchen er selbst in Martinique gethan, und welcher den Grund zu seinem Vermögen gelegt hätte. Er gab mir Empfehlungsschreiben an verschiedene von seinen Correspondenten, und würde es gern gesehen haben, wenn ich eine ansehnliche Summe angenommen hätte, mich auszurüsten; dieses aber schlug ich ihm gerades Weges ab, und versicherte ihn, ich hätte so viel erspart, als zu diesem Vorsatze nöthig wäre. Als

die Zeit der Absegelung des Schiffes herankam, so nahm ich von dem würdigen Manne und von seiner Familie mit Bedauern Abschied — — ich gieng am Boord, und segelte nach der neuen Welt.

„Die Reise war eine Zeit zum Nachdenken. Das neue Leben, welches ich jetzo vor mir sah, und von demjenigen so unterschieden war, in welchem ich auferzogen worden, und worinnen ich meine Zeit so vergnügt zu Paris zugebracht hatte, stach so gegen das andere ab, daß es zureichend war, den Herzhaftesten zitternd zu machen: ich fühlte mich ganz untüchtig zu dem Dienste, welchen ich suchen wollte; — — von meiner Geburt an war ich zu einem autoritätischen Befehlen gewöhnet, in Vergleichung mit demjenigen, was ich jetzo selber erfahren sollte, wenn ich auch noch so glücklich wäre, sintemal ich mich höchstens nicht besser betrachten durfte, als der Bediente eines Kaufmanns; — — jede Betrachtung war eine schwere Wunde für meinen Stolz. — — Aber ich hatte meinen Entschluß gefaßet; und die Hoffnung in wenig Jahren fähig zu seyn, mit so vielem Gelde nach Frankreich zurück zu kehren, daß ich wieder bey der Armee eine Stelle kaufen könnte, belebte mich, den Versuch zu machen; und als ich solches that, so beschloß ich, die Rolle mit so vieler Lebhaftigkeit als möglich wäre, zu spielen, und das wahre Bild des Fleißes und der Aufmerksamkeit auf mein Geschäfft, zu seyn.

Mit diesen Vorstellungen gelangte ich zu Martinique an; und da ich sogleich den Herrn du Pré, dem vornehmsten Pflanzer, meine Aufwartung machte, welchem mich mein Freund zu St. Malo empfohlen hatte: so las er den Brief, brauchte selbst einen Buchhalter, und versicherte mich, er würde glücklich seyn, wenn er sich seinem Freunde dadurch verbindlich machen könnte, daß er mich selber nähme.

„Ich trat sogleich meinen neuen Dienst an, welcher anfänglich weiter in nichts, als Abschreiben bestund; aber der Fleiß und die Thätigkeit, womit ich eine jede Sache angriff, so wohl in als außer meinen Geschäfften, machte, daß mir mein Herr viel mehr, als gewöhnlich, anvertraute. Nach und nach schrieb ich verschiedene Briefe für ihn, die er unterzeichnete, und sie gefielen ihm so wohl, daß er mir seine ganze Correspondenz übergab. Da er die Bereitwilligkeit sah, womit ich alle Geschäffte annahm, zu deren Verrichtung er mich brauchte, so vermehrte er solche täglich, und erhöhete meine Besoldung mehr, als ich zu erwarten einige Ursache hatte; so daß ich, als ich drey Jahre bey ihm gewesen war, einen solchen Gehalt hatte, welcher mich fähig machte, 50 Pf. des Jahrs bey Seite zu legen, und ich hatte fast die ganze Besorgung seiner Plantage auf mir. Seine andern Diener und Verwalter waren so saumselig und zauderhaft, daß es kein Wunder ist, wenn ich

mich plötzlich über sie erhob; denn, da ich am unermüdetsten auf das ganze Geschäfft Achtung gab, so bemeisterte ich mich bald desselben, und sah die Puncte, worinnen Fleiß und Einsicht hauptsächlich am nöthigsten waren. In diesen wandte ich alle Kräfte an, und trieb die Ordnung, Regelmäßigkeit und Vollziehung weiter als es dem Herrn Dů Prè jemals geträumet hatte: mit einem Worte, er fand sich durch meine Aufmerksamkeit so sehr beruhigt, daß er mir seine Absicht berichtete, mich mit sich in Compagnie zu nehmen.

„Es fand sich eine merkwürdige Aehnlichkeit in unsern Geschichten: Dů Prè war aus einer adelichen Familie in Bretagne, und wirklich der Vornehmste derselben, als die Armuth ihn, seinen Adelstand auf eine Zeit lang völlig ablegen ließ, um sein Vermögen durch Handeln zu vermehren. Er schiffete sich nach Westindien ein, kaufte eine kleine Plantage, war glücklich, erweiterte sein Geschäfft; aber er fand einen so guten Wohlgefallen, den Reichthum zu vermehren, daß er fast die Gedanken aufgegeben hatte, wieder nach Frankreich zu gehen.

„Ich war in dieser schmeichelhaften Lage, als ich einen unversehenen Streich durch den plötzlichen Todt des Herrn Dů Prè erhielt, welcher als ein Schlag des Schicksals zu kommen schien, mich dem Staube gleich zu machen. Er verließ eine einzige Tochter und mich als Mitvollstrecker

seines

seines letzten Willens, weil seine Frau schon einige Jahre todt war, und mir noch ein Vermächtniß von 5000 Livres. Als sich seine Krankheit schnell verschlimmerte, welche ihm hinriß, so empfahl er mir das Beste dieses seines einzigen Kindes in den stärksten Ausdrücken; und setzte hinzu, er wünschte nichts so sehr, als daß wir unser Bestes durch eine Heirath vereinigen möchten, im Falle mir seine Tochter, welche mir an Geburth gleich käme, nicht unangenehm wäre; er hätte ihr eben dieses gesagt, und es ihr auf gleiche Art empfohlen, weil er die größte Meynung von meiner Fähigkeit und Klugheit hätte, wie ihm beliebte zu sagen. Dieses Frauenzimmer war damals in der Jugendblüthe, ihre Person vollkommen angenehm, und ihr Verstand über ihr Alter. Ich hatte sie oft mit Vergnügen betrachtet, und, ohne verliebt zu seyn, mich in einer Lage gefühlt, welche vollkommen bequem war, die Leidenschaft anzunehmen. Nachdem sich der Schmerz über ihres Vaters Tod gelagert hatte, und, andere Materien, als Schwermuth, einen Theil unserer Unterredung ausmachten, so nahm ich eine bequeme Gelegenheit, die letzte Empfehlung ihres Herrn Vaters an mich zu erwähnen, und sie zu bitten, sie möchte mir frey sagen, ob ich mich ihr angenehm machen könnte. Sie antwortete mit einer großmüthigen Offenherzigkeit, welche einnehmend und gebietend war, ich wäre ihr schon lange angenehm gewesen. Dieses war ein Vorspiel

spiel zu meiner Glückseligkeit, und, in einer geziemenden Zeit nach ihres Vaters Tode wurde sie die Meinige auf immer. Mit meiner Frau erhielt ich eine Plantage, welche sich am Werthe und Sclaven, u. s. f. wenigstens auf 20,000 Livres belief. Mit dem völligen Beyfalle meiner Frau verkaufte ich alles, und nahm Wechselbriefe nach St. Malo für 10,000 Liv. in Münze, Sicherheit für 5,000 Liv. und 5,000 Liv. erhielt ich baar. Als dieses zu Stande war, schiffeten wir uns ein nach Frankreich; weil aber mein Unglücksstern, wie ich vermuthe, regierte, so wurden wir, da der Krieg ausgebrochen war, fast in dem Gesichte des Hafens, von einem Englischen Seekaper angefallen und nach Portsmouth geführet. Dieser Streich kostete mir 5,000 Liv. außer andern Gütern. Als wir unsere Freyheit erhielten, so fuhren wir über den Canal, von Dover nach Calais, und nahmen den Weg nach Paris, um bey einem Wechsler die Briefe auf St. Malo zu verhandeln. Weil ich bey unserer Ankunft daselbst wünschte, daß meine Frau, welche ich täglich mehr Ursache hatte zu lieben und zu bewundern, ihre Zeit angenehm zubringen möchte, so lebte ich ansehnlich genug, die Aufmerksamkeit vieler von meinen alten Freunden anzuziehen, welche ihre Bekanntschaft erneuerten: und ob ich schon dachte, ich kennte die Welt zu gut, als daß ich sie mit irgend einigen andern Augen betrachten sollte, als einer scharfsinnigen Gleichgültigkeit ihren,

ren, so belebte doch deren Gegenwart in unsern Gesellschaften den Auftritt, und gab uns einen frischen Geschmack des Vergnügens; mitten in demselben erhielt ich die Zeitung, daß der Kaufmann zu St. Malo, welcher Geld für Briefe erhalten hatte, um es zu übermachen, durch Wegnehmung welche die Engländer gemacht hätten, bankerot geworden wäre. So wurde ich fast über Hals und Kopf wieder ins Verderben gestürzet, und tausendmal verwünschte ich den Augenblick, in welchem ich meine Plantage verkaufte. Nunmehr war ich bis auf die bloßen 5,000 Liv. herunter gekommen, wofür ich zu Martinique Sicherheit hatte. Wir verließen sogleich Paris, und da wir uns nach St. Malo begaben, welches der einzige Ort war, wo ich diese Sicherheit verhandeln konnte, so lebten wir daselbst sehr eingezogen und unbekannt, bey einem sehr geringen Aufwande, bis dieses Geschäfft mit vieler Beschwerlichkeit geschlossen wurde, und wir bekamen Geld für unsere Forderung. Hier erfuhr meine Frau, daß ein Anverwandter ihres Vaters gestorben wäre, und ihm ein kleines Gut in Auvergne hinterlassen hätte; auf dieses machte sie ihren Anspruch, und erhielt solches mit viel weniger Beschwerlichkeit als wir erwarteten. Da wir noch nicht wußten, auf was für eine Art wir uns niederlassen sollten, indem wir von dem Hauptstuhle unsers Vermögens lebten, und jede Sicherheit mit dem eifersüchtigen Auge ansahen, so beschlossen

schlossen wir, uns nach Auvergne zu begeben, um unser neu erlangtes Gut zu besehen, welches wir unmittelbar thaten, und wir nahmen unser ganzes Vermögen mit uns.

„Auf dieser Reise betrachteten wir ernsthaft, wie wir künftig leben wollten, da meine Frau einen Vorschlag that, welcher der deutlichste Beweis von ihrem vortrefflichen Verstande und von der Deutlichkeit ihrer Einsicht war: „Mein geliebter La Place, sagte sie, sie haben alle die Erfahrung gehabt, welche sie sich nur wünschen können, von demjenigen, was die lustige und höfliche Welt ist; wenn Ihnen ihr Vermögen ein lustiges Leben verstatten würde, so würden die Freundschaft, die Bekanntschaft, welche sie sich machen, gleich jenen, die sie einsmals gekannt haben, ihnen bey jeder Umkehrung des Glücks den Rücken zukehren; — — die Sache selbst ist nicht so sehr der Einwurf, als die Vorstellung, welche beständig in unsern Gemüthe seyn muß, daß diejenigen, welche so gütig zu seyn scheinen, im Grunde so betrügerisch sind, — — es würde mein Vergnügen vergiften. Wir haben auch Erfahrung im Handel gehabt; wir wissen, daß wenn der unerbittlichste Fleiß ein Vermögen zusammengebracht hat, Sie doch der Schelmerey und Thorheit vieler bloß gestellt sind, mit denen sie zu thun haben, und sie können in einem Augenblicke ohne einen Funken von Unvorsichtigkeit zu Grunde gerichtet

richtet werden. Lassen sie mich demnach eine dritte Einrichtung vorschlagen. Sie wollen, ein kleines Gut besehen, welches gewiß ihr Eigenthum ist; entschließen sie sich, ehe sie es noch sehen, Besitz von dem alten Schlosse zu nehmen, wenn eins da ist, um es zu ihrem Sitze zu machen; schränken sie sich aufs Land ein, und lassen sie sich den Feldbau eines guten Meyergutes hier mit Beschäfftigung und sogar mit Belustigung versehen, welche ihnen eine Plantage in Martinique verschaffte; ich werde nichts wider ein einsiedlerisches Leben einzuwenden haben: und sie werden zum wenigsten diejenige Unabhängigkeit und Freyheit von Angst gewinnen, deren Mangel bisher ihren Frieden zerstöret hat.„ Dieses war eine Vorstellung, welche sich so genau für meinen Zustand schickte, und einen jeden klugen Bewegungsgrund so stark einprägte, daß ich sie sogleich annahm. Ich erwiederte, „wenn meine geliebte Cecilia sich herablassen kann, in der äusserstien Eingezogenheit zu leben, so kann ich es gewiß auch.„ Da sie mich nun versichert hatte, dieser Anschlag würde ihr unter allen andern der angenehmste seyn, so entschlossen wir uns darzu, und wir wollten unsere Gesinnungen nicht ändern, wenn auch der Ort, wohin wir giengen, noch so entfernt von Gesellschaft seyn sollte, und das Haus so unangenehm, als es seyn könnte. Gestärkt durch einen Entschluß, welcher wirklich das Ansehen hatte, die elende Angst zu zernichten,

die,

die, wenn sie fortgedauert hätte, uns sogar unser Leben müßte abgezehret haben, langten wir zu Murat an. Die schwarzen Wüsteneyen, welche es umgaben, die fürchterlichen rauhen Felsen, welche eine Feyerlichkeit über einen Theil des Schauplatzes verbreiteten, die rauschenden Bäche, welche an ihren Seiten herabflossen, und das allgemeine fürchterliche Ansehen der Gegend, würden ein kühnes Gemüth erschüttert haben; aber wir waren zu dem Schlimmsten vorbereitet. Endlich kamen wir an das Haus, dessen Lage gar nicht unangenehm ist; an den sich erhebenden Ufern des Flusses, worüber ein dicker Wald recht edel ins Thal hängt, und der Anblick in einer kleinen Entfernung von einem Dorfe erfreute unsere Herzen; wir wurden vergnügt, und dankten dem Himmel, daß unser Loos nicht schlimmer geworfen war. Wir langten des Nachmittags an: den folgenden Morgen nahmen wir den alten Pachter, welcher lange auf dem Gute gelebt hatte, daß er uns die Gränzen unsres Gebietes zeigte. Bey dieser Herumschweifung gefiel es uns besser. Wir fanden den Fleck wunderbar romanhaft, wiewohl sehr wild, und in der Mitte eines großen unangebauten Strich Landes; unser Gut erstreckte sich acht Meilen weit längst den Ufern des Flusses hin, und es war vier Meilen breit; so daß wirklich ein sehr großes Land unser eigen war. Hiervon hatten wir die Obergerichte, und alles was dazu gehören konnte unsern Aufenthalt angenehm

zu machen. Aber obgleich diese Menge Landes ganz unser eigen war, und sonst niemand irgend einiges Recht von Gemeinschaft daran hatte, so brachte sie doch erstaunlich wenig ein. Erstlich war daselbst ein altes, geraumes und bequemes Schloß, aber nicht ausgebessert; zweytens befand sich daselbst ein Weinberg von vier Morgen Landes, welcher guten Wein hervorbrachte, und ein vortrefflicher Küchengarten; drittens waren daselbst achtzehn Pachter, einer bezahlte für ein Recht, Schafe auf einem Theile des Gutes zu weiden, zween andere weil sie Kühe darauf hielten, vier andere für kleine Stücken Feldes, welche wenig größer, als Gärten, waren, und zween, welche Meyer hießen: die übrigen waren Häusler. Kurz, das ganze Verzeichniß der Zinsen des Gutes belief sich auf nicht mehr, als 63 Liv. 6 Schill. ein Jahr. Wir machten uns mit allen diesen besondern Umständen bekannt, besuchten einen jeden von unsern Pachtern, sogar den geringsten Häusler, fragten sie nach ihrem Namen, ihrer Profession, Lebensart und ihren Bedürfnissen; und mit einem Worte, wir wurden gar bald völlig mit unsern Umständen und unserer Nachbarschaft in einem jeden besondern Stücke bekannt.

„Hier ließen wir uns also nieder auf einem Gute von 63 Liv. des Jahrs, und hatten fast noch 5,000 Liv. in unsern Taschen. Dieses war ein überflüßiges Einkommen an so einem entfernten

Orte, wo eine jede Sache wohlfeil war, und wo man keinen Aufwand wohl machen konnte, als den, welcher zur Leibesnothdurft gehörte. Aber ich hatte solche Ursache, das menschliche Geschlecht wegen Schelmerey oder Thorheit in Verdacht zu haben, daß ich mir schon lange vorgenommen hatte, mein Geld nicht zu belegen; es brachte also nichts ein. Dieses war ein zureichender Bewegungsgrund, das große Werk der Verbesserung zu unternehmen. Ich hatte dadurch, daß ich verschiedene Jahre lang eine Plantage in Westindien verwaltet hatte, eine solche allgemeine Wissenschaft vom Ackerbaue erhalten, welche mich fähig machte, vernünftiger Weise die Ausübung derselben in Frankreich zu unternehmen; denn ich habe bemerket, daß die großen Grundsätze derselben in allen Gegenden einerley sind. Diese Nothwendigkeit, meine 5,000 Liv. an etwas anzuwenden, welches etwas einbringt, war eine so mächtige Anreizung, daß kein Zweifel war, wir würden den Versuch machen. Wir wirthschafteten drey oder vier Jahre lang, nach der gemeinen Sprache des Landes, unter den Anweisungen der Bauern; ungeachtet unserer beyderseitigen Aufmerksamkeit aber, das Geschäfft einträglich zu machen, fanden wir doch, daß wir täglich Geld verlohren. Dieses kränkte uns sehr. Bey der Untersuchung fanden wir, daß unser Aufwand auf die Arbeit denjenigen, welchem sich die Bauern unterwerfen, so weit übertraf, daß er allen unsern Profit verzehrte.

zehrte. Diesem abzuhelfen, nahm ich den Spaten und Pflug mit so vieler Begierde, als ich ehemals das Sponton oder den Degen führte. Ich beschloß, mich aller Arbeit zu bemeistern, damit ich besser urtheilen könnte, wenn ich mit den Arbeitern zu thun hätte, und nicht sehr schlechte Tagewerke erhielte, wenn sie sehr gut seyn sollten. Nach und nach erlangte ich durch die Gewohnheit einen Wohlgefallen an der Arbeit, bis dasjenige, was ich anfänglich aus Klugheit unternahm, eine angenehme Beschäfftigung wurde: auch darf ich nicht vergessen, daß das unvergleichliche Weib, die Gesellschafterinn meines Glückes, auch die Gesellschafterinn meiner Arbeit war; denn sie war eben so emsig in ihrem Milchhause, als ich unter den Arbeitsleuten seyn konnte.

„Noch immer waren wir auf einem unrechten Wege: wir waren an den wenigen gebauten Feldern kleben geblieben, und bildeten uns ein, es wäre sonst außer ihnen kein Profit, da wir doch nichts als Verlust hatten; — — zwar nicht so viel, als vorher, doch mehr, als mir gefiel. Diese Erfahrung machte, daß ich die großen Wüsteneyen untersuchte, welche ich besaß, und welche mir nichts einbrachten. Ich beschloß, zu versuchen, was man damit thun könnte; und in dieser Absicht umzäunte ich eine Strecke von ungefähr 50 Morgen Landes, nahe an meinem eigenen Hause. Es war ein niedriges nasses Stück Land;

ich trocknete es mit einem beträchtlichen Aufwande aus, pflügte es gut, besäete es mit Haber und Heusamen, worunter ich viel Flandrischen Herzklee mischte. Nichts konnte meinen Erfolg übertreffen: ich hatte eine große Haberärnde, und in dem vorhergehenden Jahre machte meine neue Wiese ein sehr schönes Ansehen. Der glückliche Ausgang dieses Versuchs belebte mich zu noch grössern Werken; ich umzäunte ein frisches Stück von ebendemselben Lande, größer als das erstere, und mit gleichem Erfolge; ich umzäunte auch ein Stück von sechzig Morgen Landes von einer höhern und trockenern Wüste, dessen Boden ein dünner Lehmen, von einem leichten aufgeschwollenen schwarzen Erdreiche auf einem röthlichen Lehmbette, und so arm war, daß von selbst keine Pflanzen darinnen wuchsen. Dieses pflügte ich sehr gut; und da ich in Martinique den großen Vortheil gesehen hatte, welchen man mit Erdäpfeln und Yams (ricophora) machte, so wagte ichs, mit einem großen Aufwande, dieses ganze Stück mit Erdäpfeln zu bestecken. Mein Erfolg setzte mich in Erstaunen; die Aernde war sehr groß in einem jeden Theile des Feldes, und ich hatte solche erstaunliche Mengen, daß, nachdem ich alle mein vorräthiges Vieh von jeder Art vollkommen fett gemacht, und das ganze Dorf umsonst gefüttert hatte, mir noch viele hundert Scheffel übrig blieben, welche ich zu nichts andern brauchen konnte, als Dünger dafür einzu-

han-

handeln; denn die wenigen Märkte an diesem Orte versorgte ich bald damit für einen sehr geringen Preis, nämlich 6 Den. ein Scheffel. Nach den Erdäpfeln hatte ich eine so schöne Aernde Buchweizen, als ich jemals gesehen. Dieser große Erfolg machte, daß ich meine Unternehmungen erweiterte: ich baute zwo neue Scheunen, ein großes Gebäude von einer besondern Forme, Erdäpfel darein zu schütten, einen Speicher und Ställe für siebzig Stück Vieh, außer drey neuen Umzäunungen für Schafe und Schweine: ich wendete auch eine beträchtliche Summe auf den Einkauf einer großen Heerde junger Kühe, und einer neuen Heerde von Schafmüttern. Um den Zuwachs meiner Erdäpfel zu vermehren, von welchen ich wußte, daß sie selbige so gut unterhalten würden, nahm ich frische Stücken Landes von jeder Art ein, wobey ich es zu einer Regel machte, zu umzäunen, wie ich fortruckte, und bey meinem Hause zu endigen, ehe ich irgend eines von meinen entfernten Ländereyen unternahm. Ich machte einen Versuch mit Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, Dinkelkorn, Türkischen Weizen, Hirsen, Flachs, Hanf, Weinstöcken, Maulbeerbäumen, und mit einem Worte, fast mit einer jeden Art Frucht, welche auf den besten Länbereyen in den südlichen Theilen des Königreichs bekannt ist; und worüber man nicht wenig erstaunen muß, so giebt es nicht einen einzigen Artikel, worinnen ich keinen guten Erfolg gehabt hätte,

wiewohl ich von verschiedenen, wegen des größern Profites anderer, abgelassen habe. Es würde ekelhaft seyn, wenn ich ihnen jeden besondern Umstand meiner Verbesserungen angeben wollte: sie werden besser aus einem Aufsatze meiner Unternehmungen in dem fünften Jahre, nachdem ich auf den Wüsteneyen angefangen hatte, urtheilen, wobey ich ihnen anzeige, daß ich damals nicht einen Morgen Landes zurück behalten hatte, welcher vorher gebauet war, keinen davon, der nahe an meinem Hause war.

	Morgen Landes.
Wiesen .	90
Weide .	80
Lucerne .	22
Heiligheu .	40
Flandrischen Klee	10
Weizen .	10
Roggen .	45
Gerste .	10
Haber .	100
Buchweizen .	80
Türkischen Weizen	25
Flachs .	20
Weinstöcke .	5
Erdäpfel .	100
Rüben .	15
Brachfeld .	40
neue Plantagen	60
	752

Sie

Sie sehen also, daß ich in fünf Jahren zwischen sieben und achthundert Morgen Landes verbessert, und sehr vortheilhafte Aernden erhalten habe; und ich hatte das Glück, zu finden, daß überhaupt die Producte beträchtlich, und sie alle meinen Erwartungen gemäß waren. Daher bedauerte ich es also nicht, ein Ende meiner 5,000 Liv. zu sehen, denn sie waren nunmehro alle aufgewandt; aber damals gaben meine Verbesserungen ein beträchtliches jährliches Einkommen, welches mich fähig machte, mit so vieler Lebhaftigkeit, als sonst fortzufahren. Dieses war unserer Haushaltung zuzuschreiben; denn so lange dieser ganze Zeitpunct dauerte und einige Zeit lang hernach, lebten wir in Ansehung der häuslichen Ausgaben von den Zinsen des gebauten Theiles des Gutes, das ist, von den alten Zinsen 63 Liv. des Jahrs, wovon wir uns mit zureichenden Ueberflusse, mit Hülfe des Meyerguts erhielten, welches machte, daß wir unsere Zeit vergnüglich hinbrachten. Damit sie weiter von meinem Gute damals urtheilen können, so muß ich ihnen berichten, daß ich darauf hatte,

Ackerknechte	.	10
Aenken	.	4
Viehmägde	.	5
Arbeitsleute	.	29
Weiber und Kinder		15
Zugochsen	.	46

Junge Stiere	.	122
Kühe	.	75
Junge Kühe	.	32
Schafe	.	300
Maulesel	.	5
Stuten	.	2
Schweine	.	150

und zu Arbeitszeiten vielmehr Hände von allen Arten die zu thun hatten. Alles dieses könnte eine Schöpfung von so vieler Beschäfftigung, Bevölkerung, und schätzbar für den Staat sowohl, als für mich, genennet werden. Das Dorf nahm wegen der ordentlichen Beschäfftigung, die ich den neuen Ankömmlingen gab, ungeheuer stark an Häusern zu. Ich stund einem jeden mit Arbeit und Fuhrwerk bey, welcher begierig war, eine Hütte zu bauen, und zu jeder Hütte umzäunte ich ein Stück Land; außerdem gab ich dem Einwohner eine Freyheit, ein oder ein Paar Kühe auf mein unverbessertes Land zu treiben: und ich sehe aus der Erfahrung, welche ich bereits gehabt habe, deutlich ein, daß sich mein Volk eben so geschwind vermehren wird, als ich Arbeit für dasselbe verschaffen kann. Ich baute Flachs und pflanzete Weinstöcke, um diejenige Arbeit zu vermehren, welche starken Familien von Kindern vortheilhaft ist, so daß sie fähig seyn möchten, zu jeder Jahreszeit etwas zu verdienen. Ich habe bis hieher über vierzehn hundert Morgen Landes verbessert;

bessert, und zwar an vortheilhaften Ackerfeldern, oder sonst an Wiesen, guten Weiden, oder neuen Plantagen: ich habe alle Jahre etwas zu meinen Gebäuden hinzugesetzt, und die Bauerhütten in dem Dorfe regelmäßig vermehret; so daß ich gegenwärtig ein sehr schönes Meyergut besitze, welches mir, wenn ich mit neuen Werken einhalten wollte, ein ordentliches reines Einkommen von 700 Liv. ein Jahr geben würde, welches in diesem einsamen Aufenthalte und mit dem Beystande der Lebensbedürfnisse von dem Meyerhofe mich fähig machen würde viel herrlicher zu leben, als ich jemals bey meiner Zerstreuung zu Paris gethan habe, da ich ein Vermögen durchbrachte, anstatt eines zu ersparen. Aber wir sind beyde so eifrig in dem Werke der Verbesserung und die Gestalt des Landes zu verändern, daß wir einstimmig sind, alles, was wir einnehmen, auf frische Werke zu verwenden. Alles, was wir davon abgezogen, ist nur ein geringer Aufwand gewesen, einen Fleck Landes an den Ufern des Flusses auszuputzen, wo wir bisweilen bey sehr warmen Wetter zu Mittag essen, und welchen ihnen meine Cecilia zeigen wird. Auf allen ihren Reisen, glaube ich, haben sie noch niemals ein Paar Leute angetroffen, welche mehr Glückseligkeit besaßen, als wir, seitdem wir uns zu Murat niedergelassen haben — — oder vielmehr, seitdem wir das Werk der Verbesserung angefangen. Alle diese elende Angst um Geld,

welche in der Welt drey Viertel der Augenblicke von drey Vierteln ihrer Leute vergiftet, zernichteten wir dadurch, daß wir unsere Ausgaben nach unsern gewissen Einkommen einschränkten. Die Hälfte der Unklugheit, welche ich mich erinnere unter den meisten meiner Bekanntschaft gesehen zu haben, war, daß sie es in diesem Umstande vernachläßigten. Leute mit einem geringen gewissen Einkommen, und einem wahrscheinlich größern, werden sich bey ihren Ausgaben vielmehr nach einer Vorstellung von dem letztern als von dem erstern richten. Die Folge davon ist, daß wenn ihnen irgend etwas mislingt solches eben die Wirkung hat, als wenn man Schulden macht. Da wir fanden, daß unser reines Einkommen 63 Liv. ein Jahr war, und daß dasjenige, was wir mit unsern 5,000 Liv. machen konnten, ganz etwas ungewisses war, so schränkten wir alle unsere Bedürfnisse nach dem erstern ein, welches uns vollkommen frey ließ, das letztere anzuwenden. Dieser Regel hiengen wir beständig an, bis unsere Bedürfnisse nur bis auf unsern Unterhalt abgeschnitten waren, und die Haushaltung war nicht länger unangenehm. Auch da die Gewißheit meines guten Erfolgs in der Verbesserung sehr klar zu seyn schien, hiengen wir doch unserer Regel an, aus Vergnügen, die Zunahme des guten Erfolgs zu betrachten, und die Versicherung doppelt sicher zu machen.

„Ich habe noch große Werke zu verrichten, welche auf allen meinen Gewinnst Anspruch machen werden. Die Ländereyen, welche ganz mein eigen sind, belaufen sich beynahe, wie ich muthmaßen kann, auf mehr, als eilf tausend Morgen Landes, wovon vierzehn hundert nur ein geringer Theil sind; und doch denke ich, mit Vergnügen, sie alle zu bauen. In einem entfernten Theile derselben habe ich einen Sumpf von ungefähr zween Morgen Landes, welcher meinen Gedanken nach wohl könnte abgeleitet werden, und alsdann würde er, nach meiner Einsicht, die beste Wiese auf meinen Gütern abgeben, weil ich einen jeden Theil derselben wässern könnte; ich habe auch andere Strecken, von welchen ich, bey Untersuchung, finde, daß sie guter lehmiger Boden sind, aber vom selbstgewachsenen Gestrüppe so bedecket sind, daß das bloße Ausräuten ein Ansehnliches kosten wird. Ich habe ein großes Verlangen, diese beyden Gegenstände zu erreichen, weil ich denke, beyde würden vortheilhafter seyn, als das Land, worauf ich mich gegenwärtig befinde.„

Als ich ihn fragte, ob er nicht manchmal einen Ueberdruß spürte, der von der Einsamkeit seines Lebens herrührte, das demjenigen so entgegen wäre, welches er einsmals zu Paris und bey der Armee geführet hätte, so versetzte er, nicht im Geringsten; die Begierde, seinen Ackerbau fortzusetzen, ließe keine Zeit zu einem solchen

Nach-

Nachdenken übrig. Müßte ich ein unthätiges Leben führen, und nur um meine Felder herumschlendern, um meine Leute zu sehen, so würden Betrachtungen, und vielleicht unangenehme entstehen; aber es ist nicht nur mein Gemüth, sondern auch mein Körper beschäfftiget, und es kömmt keine Nacht herbey, welche mich nicht abgemattet findet: so wenig kann ein solcher Zustand einen Ekel an der Einsamkeit finden; ich habe keine solche Bewegung, — — keine Vorstellung von der Einsamkeit; meine Leute, — — ich gebe meinen Vögten Anweisungen, — — sehe auf die Vollbringung, — — schlichte alle die kleinen Zänkereyen, welche sich in dem Dorfe eräugen, worüber ich ein vollkommen eigenmächtiger Herr bin, — — ich bin viel bey allen meinen Arbeitern, — — habe auf mein Vieh von allen Arten Acht, und sehe zu, daß es zur bestimmten Stunde gefüttert werde, — — alles dieses gewöhnet einen nach und nach an das Volk, und sogar an die Thiere, so daß ich sie versichere, ich habe beynahe, was man Freundschaft nennen könnte, mit Ochsen, Kälbern, Pferden, u. s. f. gemacht, wie die Jäger ein Vergnügen in der Gesellschaft ihrer Hunde finden. Alles dieses ist ein großer Grund, und ein viel größerer ist die Gesellschaft meiner Cecilia, von welcher ich, wiewohl sie meine Frau ist, sagen muß, sie hat einen solchen Vorrath von Gesprächen in der Geschwindigkeit und Ursprünglichkeit ihrer Begriffe,

griffe, daß es unmöglich seyn würde, jemals Mangel an Gesellschaft in ihrer Gegenwart zu haben; ein solches Gemüth, welches durch keinerley Zänkereyen, Hader oder Streitigkeiten irre oder abwendig gemacht wird, — — und in vollkommener Harmonie lebet, ist für mich ein Schatz, welchen ich mich nicht unterfangen werde zu schätzen. Wie sollte ich also, mein Herr, bey einer Frau, einer Familie und einem Gute, in welchen allen ich gleich glücklich bin, noch verdrüßlich wegen Mangel an Gesellschaft seyn? Doch wir sind nicht durchaus ohne Gesellschaft; wir haben bey Gelegenheit Zuspruch von Leuten, welche, wiewohl sie mir unbekannt sind, ein Verlangen haben, unsere Verbesserungen zu sehen, und gegen alle solche halten wir die Gastfreyheit nicht weniger für eine Pflicht unsers Zustandes, als sie uns selbst angenehm ist. Das kömmt daher, weil ich mich niemals im geringsten von meiner Lebensart durch irgend einen, der mich besucht, er sey von einem Stande von welchem er wolle, abbringen lasse; Besuche von dieser Art würden mir verhaßt seyn, wenn ich mich schämen müßte, mich in einer häuslichen kothichten Kleidung und mit dem Spaten oder der Axt in meiner Hand sehen zu lassen; und wenn meine Frau sich einfallen ließe, roth zu werden, wenn man sie in ihrem Milchhause unter den Mägden fände, nach der Butter und den Käsen zu sehen, und wenig besser gekleidet, als die geringste derselben. Wenn diese Art

des

des Zwanges die Folge seyn sollte, so würden wir unsere Thüren beständig vor allen Ankommenden zuschließen. Der Marquis von Lignerac, und der Vicomte von Beaune, Gouverneurs der Provinz, besuchen mich fast alle Jahre einmal, um durch meine Verbesserungen zu reiten, und sie bringen gemeiniglich eine kleine Partie mit sich. Der Herzog von Fitz-James, der Herzog von Richelieu, der Marschall D'Armentiers, der Graf von Maillebois, der Herzog von Noailles, sind alle hier gewesen, und einige von ihnen zwey oder dreymal; und wie es scheint, so denken sie, es sey etwas ungemeines in meiner Art, wüstes Land zu verbessern, sie erwähnen es, meiner Vermuthung nach, zu Paris in Gesellschaft, und dieses bringt andere her, welche hinter Auvergne in den südlichen Theilen des Königreichs zu thun haben. Diese Besuche vermehren sich alle Jahre, so daß ich Ursache habe, mich zu freuen, daß ich niemals einige Umstände mit ihnen gemacht habe; sonst würde mir zu viel Zeit und Aufmerksamkeit weggenommen werden, mir oder meinen Werken angenehm zu seyn. Verschiedene von diesen Herren haben zween oder drey Tage hinter einander bey mir zugebracht, und ich bin versichert, es sind nirgendwo so wenig Umstände mit ihnen gemacht worden. Meine Frau in ihrem schlechten Landanzuge, und ich in meinen groben Pachterrocke setzen uns an den Tisch nicht ein Bißchen besser gekleidet, als ein reinlicher

Bauer.

Bauer. Unsere Kost wird wegen unserer Gäste nicht viel verändert, und niemals, bey irgend einiger Gelegenheit (welches eine beständige Regel ist), etwas hinzugesetzet, welches nicht von dem Gute herkömmt; wir schicken allenfalls einen Mann mit einem Schießgewehr aus nach einigem Wilde, oder einen außerordentlichen Fisch zu fangen, aber weiter nichts; und was den Wein betrifft, so mache ich einen, welcher allen in dem südlichen Frankreiche gleich ist, die Frucht unsers eigenen Weinberges; unsere Stunden werden niemals wegen irgend Jemandes verändert, und wir beyde gehen unsern gehörigen Beschäfftigungen eben so nach, als wenn Niemand da wäre. Wenn der Herr eine Neigung hat, das Gut, und meine Methode des Feldbaues zu sehen, so geht er mit mir, wohin mich etwa mein Geschäfft rufet, und in müßigen Stunden oder bey Ruhetagen thue ich nur Ritte bloß in der Absicht sie herum zu führen. Der Herzog von Richelieu stunde einsmals eine Stunde bey mir, als ich in einer Wasserleitung war und den Leuten erklärte und zeigte, auf was für eine Art ich sie gegraben haben wollte, und er sprang sogar selbst hinein, und handthierte mit dem Spaten. Die Leute gaben bisweilen ihre Erstaunung zu erkennen, daß ich selbst so schwere Arbeit that, und sagten, es könnte gar nicht nöthig seyn, daß eine Person selbst arbeiten müßte, deren Geschäfft so einträglich wäre, daß es die nothwendigen Vögte und Arbeitsleute in solcher Anzahl

trüge,

trüge, als ich sie brauche; und buchstäblich zu reden, ist es ganz wahr: aber ich habe starke Ursachen es so zu machen; ich sehe täglich den Vortheil wenn man alle Arten von Arbeit practisch weiß, welche auf dem Pachtgute gethan werden, und wenn man nicht fähig ist, sie selbst zu thun, so ist es unmöglich zu wissen, entweder ob der Vogt nicht hintergangen wird, oder ob er im Gegentheile unvernünftig gegen die Arbeitsleute ist. Es findet sich in diesen Dingen eine genaue Obacht, welche sich die meisten Leute überhaupt niemals träumen lassen: ich habe niemals einen Vogt nach meinem Sinne gehabt, die meisten unter ihnen erfordern eben so viel Aufsicht, als eine ganze Schaar Arbeitsleute, und könnte ich zu allen Zeiten mit einem jeden Geschäffte auf einem Flecke fortfahren, so wie ich die Arbeitsleute unter meinen eigenen Augen haben könnte, so glaube ich, ich würde keinen Vogt halten; ausgenommen wenn ich einen besonders guten hätte, doch würde er sich immer über einige von dem Volke, und das Volk über ihn beklagen, welches, ich möchte machen, was ich wollte, durch mich selber müßte entschieden werden; und wenn meine Entscheidungen nicht unter ihren Augen, und in denen Ursachen, die ich anführe, zeigten, daß ich die Sache vollkommen verstünde, so würde ich das ganze Geschäfft in Verwirrung setzen, daß Niemand wissen würde, woran er sich halten sollte, wenn in dem Falle keine wirkliche Regel der Erkenntniß wäre:

denn

denn wo die Leute alle meine Lehnsträger sind, nahe bey mir leben, und keine andere, als in einiger Entfernung, vorhanden sind, da fährt ein jeder Bewegungsgrund fort, den ganzen Gang der Geschäffte so eben und schön zu erhalten, daß Streitigkeiten verbannet werden, weil sonst die armen Leute müßten unterdrückt werden, wenn man ihnen keine Gerechtigkeit wiederfahren ließe. Es ist nicht wie in einigen andern Zuständen, wo sie zu andern Herren gehen können: diejenigen, welche weder mit meinem Vogte noch mit mir übereinkommen können, verlassen das Dorf, und suchen sich anderswo einen Aufenthalt; aber dieses geschieht sehr selten unter ihnen.

„Es findet sich ein anderer Umstand, außer dem Profite, welcher mich sehr belebt hat, meine Arbeiten mit aller möglichen Munterkeit fortzusetzen; viele von dem hohen Adel, welche meine Verbesserungen gesehen, haben sichs zur Nachricht dienen lassen, und ähnliche auf ihren eigenen Gütern zu Stande gebracht, und sie sind hernachmals wieder bey mir gewesen, und haben mich von ihrem guten Erfolge benachrichtiget. Dieses ist von einem so großen Nutzen für das ganze Königreich, daß es mir das lebhafteste Vergnügen giebt. Denn obschon ein großer Mann diese Dinge nicht mit ebendemselben Vortheile, als ein geringer, thun kann, so ist es doch einzeln eine vortreffliche Wirkung, wenn er sein Geld auf die Verbesserung des Bodens verwendet.„

Als ich ihn fragte, ob er bey dem Verfolge seiner Verbesserungen einige besondere Beobachtungen über die besten Methoden, solche Werke zu führen, gemacht hätte, oder über besondere Aernden, welche sich zu solchen Boden mehr, als andere, schicken, so erwiederte er, er hätte so viele Irrthümer begangen, und sie hernach durch eine ganz andere Führung wieder verbessert, daß diese Puncte gewiß keineswegs gleichgültig seyn könnten; und darauf erklärte er einige Stücke von seiner Einrichtung auf folgende Art:

„Derjenige wüste Boden, welchen ich zu pflügbaren Feldern am besten finde, ist das schwarze Torf oder aufgeschwollene Land, welches eine Sammlung von Wurzeln verschiedener Pflanzen zu seyn scheint, ganz trocken in seinem natürlichen Zustande, von ungefähr eines Fußes Tiefe, und darunter ein Lehmen; es ist ein außerordentlicher Boden; denn der freywillige Wuchs ist so schlecht, daß man ihn für die Unfruchtbarkeit selbst halten würde. Wenn man diesen Boden verbessert, und in Gras leget, so trägt er nichts; die Weide ist sehr ärmlich, aber zu pflügbaren Feldern ist er vortrefflich zu verschiedenen Producten: erstlich ist er vor einem jeden andern, welchen ich jemals gesehen habe, gut zu Erdäpfeln; die Aernden dieser Wurzel, die sie giebt, sind sehr groß, sogar ohne irgend einige Düngung; so daß ich, aus einer aufmerksamen Erfahrung

fahrung, überhaupt rechnete, ein Morgen davon, welcher also gestecket worden, würde sechs Kühe den Winter durch mit nur geringem Beystande von Strohe unterhalten, welches nach meinen Gedanken ein Beweis ist, daß sich das Land gut zu dieser Wurzel schicken müsse. Nach den Erdäpfeln auf diesem Boden nehme ich Gerste; das Product ist sehr gut, und gewöhnlicher Weise von drittehalb Quarters in mittelmäßigen Jahren, bis fünftehalb in guten. Ich versuchte Roggen, Weizen und Haber; aber es wollte aus keinem derselben jemals etwas auf diesem Boden werden. Nach der Gerste mache ichs zu einer Regel, Buchweizen zu säen, welcher selten ermangelt, große Producte, von drey Quarters bis sechstehalb ein Morgen zu geben: mit dem Buchweizen wird flandrischer Klee gesäet, welcher eine gute Aernde, zwey, bisweilen nur ein Jahr lang giebt, und alsdann stecke ich wieder Erdäpfel darauf. Hier ist demnach meine Einrichtung auf diesem Boden; 1. Erdäpfel, 2. Gerste, 3. Buchweizen, 4. flandrischer Klee. Und dieses finde ich so einförmig vortheilhaft, daß ich bloß dabey geblieben bin: wenn ich diese Einrichtung zwey oder dreymal durch bin, so wird der Boden Dünger brauchen, und die Zeit, ihn zu breiten, ist auf der Buchweizenstoppel, wegen des Klees, welchen ich niemals mähe, sondern auf dem Felde mit allen Arten von Vieh abweide.

„Auf der andern Seite verbesserte ich große Strecken wüstes Landes, welches sich überhaupt sehr schlecht zum Pflügen, aber überaus gut zu Wiesen schicket. Dieses sind niedrige platte Flecke, welche sumpficht sind, und die schwarze Erde ist naß, und von einer größern Tiefe, als diejenige, welche ich zuletzt beschrieben: diese werden, wenn sie ausgetrocknet worden, schöne Erdäpfel- und auch Haberärnden geben; was aber das Merkwürdigste ist, so sind sie zu allen den andern Producten ganz ungeschickt, welche ich darauf versuchet habe; wenn man sie aber mit fast einer jeden Art von Saat zu einer Wiese macht, so bringen sie solche gleich vortrefflich, welches sehr große gute Heuärnden giebt; und wenn die Wiese so liegt, daß sie vortheilhaft gewässert werden kann, so wird sie sich zwey, und auch wohl dreymal des Jahres mähen lassen; und ich habe durch dreymaliges Mähen, fünf Fuder Heu von einem Morgen Landes erhalten, welches ein ungeheures Product von einem Lande ist, welches noch neuerlich ganz unnütze war. Von diesem Lande giebt es große Strecken in unterschiedenen Theilen des Königreichs; aber Niemand denkt, sie zu verbessern, wiewohl der Profit, wenn man es thäte, so klar ist, daß man nicht daran zweifeln darf. Die gewöhnliche Sorglosigkeit bey Dingen von wirklichem Nutzen ist bey Leuten nach der Mode, wie ich vermuthe, die wirkliche Ursache davon.

„Ein

„Ein anderer Boden, welchen ich in großer Menge besitze, ist eine leichte dünne Schicht von Schutte, auf einem Felsenbette oder einer sehr steinichten Schicht. Dieses versuchte ich als pflügbares Land mit allen Arten von Saaten, und fand, daß nichs gut darauf fortkommen wollte; Roggen und Buchweizen kamen noch am besten fort, aber auch von diesen waren die Aernden zu geringe, den Aufwand zu bezahlen. Als ich aber von dem Marschall von Armentiers benachrichtiget wurde, daß dieses die rechte Art zu Heiligheu wäre, und daß es nahe bey Paris gut darauf fortkäme, und daß er ebendasselbe an dem Rheine gesehen hätte, so versuchte ichs. — Meinen Erfolg halte ich für einen der schätzbarsten Theile des Ackerbaues; dieses Gras ist so gut fortgekommen, daß ich vermuthen sollte, dieses arme hügelichte unfruchtbare Land wäre unter allen andern das beste dazu. Es hat in guter Kraft eilf Jahre fortgedauert, da überhaupt ein Morgen ungefähr zwey Fuder Heu gab, welches ich von erstaunlicher Wichtigkeit bey meiner Einrichtung, so viel als möglich, Vieh zu halten, gefunden habe; und es giebt noch keine Kennzeichen, daß es nachlassen will. Nach diesem schönen Product an Heu, verschaffte es eine sehr fette Weide für alle Arten von Viehe. Dieses ist das gemeinste von den wüsten Feldern in Frankreich: denn ich habe unermeßliche Heiden davon gesehen, und bin von andern berichtet worden, daß sie noch

über größere Strecken desselben gegangen sind. Dieses setzte mich in Erstaunen; denn sollte ich mir wohl vorgestellet haben, daß ein jeder, der uneinträgliches Land besäße, welches so leicht zu Heiligheu gut gemacht werden kann, Willens und begierig seyn würde, es zu thun.„

Als ich ihn wegen der Leichtigkeit, dieses zu thun, fragte, so erwiederte er, daß kein Verfahren beym Ackerbaue leichter wäre. Seine Methode war, den wilden Wuchs auszugraben, wenn es einigen gab, und alsdann das Land gegen Michaelis zu pflügen; den Winter über also liegen zu lassen, es in März zum zweyten Male querüber zu pflügen, und im Junio es zum dritten Male querüber, von einem frischen Winkel, nämlich von einer Ecke zur andern zu pflügen, im August zum vierten Male, und im November zum fünften Male zu pflügen, welches das Brachjahr endet; in dem folgenden März zu pflügen, und Buchweizen einzueggen, und mit ihm die Heiligheusaat, vier Scheffel auf dem Morgen. Auf diese Art wird der Buchweizen eine so gute Aernde geben, daß sie den Aufwand alles dieses Pflügens für sich und die Heiligheusaat bezahlen wird; und mit einem Worte alle Ausgaben; so daß in der That das Werk seinen eigenen Aufwand bezahlt; und der Pachter hat auf einmal ein Heiligheufeld, ohne irgend einigen andern Aufwand, noch weiter einige Mühe. Dieses nenne ich

ich einen sehr leichten Erwerb, und sie werden es mir zugeben, daß es ein sehr vortheilhafter Erwerb ist, wenn ich ihnen sage, daß ich kein Heiligheu habe, welches nicht von 8 bis 12 Schill. ein Morgen Zins trägt, wenn er an einen Pachter verpachtet wird: ich mache mehr davon, wenn ich ihn in meinen eigenen Händen behalte.

„Eine andere Art, welche ich angetroffen, und wovon ich etwas verbessert habe, ist der steife Thon, welcher sehr naß, und sehr schwer zu bearbeiten ist. Dieses ist, meinen Gedanken nach, die schlimmste unter allen Arten von wüsten Ländereyen, welche ich noch angetroffen habe. Die Ausgaben, es zu bearbeiten, sind sehr groß, und wenn man es in Ordnung gebracht hat, so ist es weiter zu nichts, als zu Weizen, geschickt. Man hat mir gesagt, daß es durch vielen Dünger gut zu Hanfe sey, aber ich habe es niemals versucht; ich habe es gewöhnlicher Weise zur Wiese liegen lassen, und auch in diesem Zustande kömmt es dem Sumpfe noch lange nicht bey. Ich habe gehört, daß man es in England hochhält, welches mir sehr erstaunlich zu seyn scheint.

„Ein großer Grundsatz, welchen ich bey dem Feldbaue der meisten dieser Felder wesentlich finde, ist die Nothwendigkeit, reichlich zu düngen. Die Wichtigkeit dieses Zweiges der Wirthschaft ist so groß, daß sie niemals genug eingepräget werden kann. Die großen Heerden Vieh, welche

ich halte, machen mir eine unermeßliche Menge Dünger, und die Ausbreitung dieses Düngers auf die Felder macht mich fähig, noch größere Heerden Vieh zu halten, zu eben derselben Zeit, da meine Kornärnden nach Verhältniß des Düngers ausfallen. Als ich fand, daß die Wirkung des Düngers eben so in Frankreich war, wie ich sie vorher in Westindien wahrgenommen hatte, so war ich äußerst darauf bedacht, Dünger in Menge zusammen zu bringen. Meine Einrichtung zu diesem Vorsatze war, der Methode nachzugehen, welcher sich die Zuckerpflanzer bedienen, nämlich Mergel, Lehmen und andere Erde mit dem Miste zu vermischen, so geschwind als er in Horden oder Haufen gemacht wird: ich habe Ställe für alle mein Hornvieh, und Koven und Hürden für die Schweine und Schafe; nahe bey der Thüre der erstern wird der Misthaufen, welcher aus Kehrig der Häuser entsteht, gemacht, und an der Seite des Misthaufens hin habe ich eine lange Reihe von Mergel- oder Torfhäufchen, welche ein Mann fein in den Behältniß des Urins herumarbeitet, und wenn sie fein und gut damit durchzogen sind, so vermischet er sie mit dem Dünger, wie er aus den Ställen kömmt; wodurch die Menge sehr vermehret, und die Beschaffenheit überaus verbessert wird. Die Wirkung dieser Methode bey dem Baue des Zuckerrohrs in Martinique ist sehr groß, so daß auch viele Pflanzer große Heerden Vieh mit einem beträchtlichem Aufwande,

wande, bloß in der Absicht halten, Dünger zu machen, welches ich nicht höre, daß es jemals der Fall in Frankreich ist. Eben dieselbe Methode mit der Erde braucht man bey den Schweinskoven und Schafhürden, sie wird aber nur darinnen herumgestreuet, und nicht eher als zu Ende der Jahreszeit angerührt; wodurch man einen sehr fetten Mengsel erhält. Diese Haufen Dünger, nach dem Winter, werden umgewandt und gut untereinander gemischt, und sind folgende Michaelis zum Gebrauche fertig; und ich habe gefunden, daß, sie mögen auf einem Boden gelegt, und zu einer Aernde angewendet werden, zu welcher sie wollen, der dadurch verursachte Vortheil ungeheuer groß ist, so daß ich glaube, es würde gut thun, wenn man zu keinem andern Vorsatze Vieh hielte, als Dünger zu machen, wofern er mit keiner andern Bedingung erhalten werden könnte. Aber es kann allenthalben eine Menge vom Dünger gemacht werden, wenn das Land mit solchen Saaten bepflanzet wird, welche den Pachter fähig machen werden, große Heerden Schweine zu halten, welche sowohl in Westindien, als auch zu Auvergne unter allen andern Thieren die besten sind, Dünger mit Vortheile zu machen. Es sollte das Geschäfft eines guten Hauswirthes seyn, besonders auf diesen Gegenstand Acht zu haben; weil er sich, wenn er den Dünger mit Verstande ausbreitet, guter Aernden auf dem schlechtesten Boden versichern kann, und die

schlechten Aernden sind es eben, welche so viele Pachter zu Grunde richten; es wäre viel besser, wenn sie gar keine hätten und das Land Brache liegen ließen; denn alsdann würden sie die Ausgaben ersparen; und ich habe durch einen jeden Zweig des Ackerbaues beobachtet, daß eine jede Art der Ersparung beym Aufwande oftmals und in der That gemeiniglich alles das wiedergiebt, was unnütz angewendet worden: es ist demnach von der höchsten Wichtigkeit, daß man ein Werk zu Stande bringen kann, ohne den Aufwand etwas zu vermindern. Wenn man gepflüget, das Wasser abgeleitet, feine Saat zubereitet, und bey jeden Umstande auf das Land gesehen hat, welches Dünger erfordert, so wird, wenn dieser nicht auch hinzugethan wird, das Uebrige wahrscheinlicher Weise weggeworfen seyn. Beym Düngen habe ich niemals irgend einige Art gefunden, welche fast eben so vortheilhaft gewesen wäre, als die Mischung meiner Mergelerde mit Dünger, auf die Art, wie ich vorher erwähnet habe: ich habe den Mergel allein in großer Menge ausgebreitet, aber mit sehr wenig Wirkung; ich habe eine große Menge Torf zu Asche gebrannt, und selbige zu verschiedenen Saaten ausgestreuet, aber mit keiner Wirkung; ich habe auch die Oerter bemerket, wo die Holzasche aus dem Hause ist hingestreuet worden, aber ich konnte keinen Nutzen davon verspüren. Dieses hat mich begierig gemacht, eine desto größere Menge von diesem Dünger zusammen-

menzubringen, von welchem ich fand, daß er gut anschlug, und machte, daß ich meine Bemühungen zu diesem Vorsatze verdoppelte.„

Nachdem ich bemerket hatte, daß Herr de la Place nichts, als Ochsen auf seinem Gute brauchte, so fragte ich ihn, ob er diese Gewohnheit deswegen angenommen hätte, weil er überzeugt wäre, daß sie die Pferde überträffen; darauf antwortete er, „ich habe keinen Zweifel an dem Vorzuge, und habe es in der That sehr deutlich erfahren; Pferde, welche wirklich arbeiten, müssen gut mit Haber erhalten werden, und was beynahe eben so wichtig bey ihnen ist, so müssen sie sorgfältig gewartet werden; keiner von diesen Umständen ist bey Ochsen nothwendig. Meine Gespanne sind stark und fähig, ihr Werk zu meiner gänzlichen Befriedigung bey Stroh zu Ende zu bringen; und an den Tagen, wenn sie arbeiten, bekommen sie noch ungefähr zwo Metzen Erdäpfel jeder des Tages, die Anleitung zu diesem Futter nahm ich daher, weil man den Mauleseln Yams in Martinique zu fressen gab. Im Sommer haben sie jede Art Futter, welches ich ungefähr brauchen kann. Nun ist der Fall mit Pferden ganz anders, sie müssen mit Haber erhalten werden, welches fünfmal so viel kostet als die Erdäpfel, welche den Ochsen gegeben werden, hierzu kömmt noch ein anderer großer Unterschied, daß sie anstatt Stroh Heu haben müssen; hier-

nächst

nächst brauchen die Ochsen keine sonderliche Wartung, so daß ein Mann sehr viele derselben abwarten kann; aber Pferde verlangen dazu einen großen Aufwand an Arbeit. Ein anderer Umstand ist, der Unterschied des Beschläges und Geschirres; die Ochsen haben keine Hufeisen, und ihr Geschirr ist viel wohlfeiler, als der Pferde ihres. Endlich ist der größte Vorzug unter allen vielleicht noch zu erwähnen übrig; daß ich meine Ochsen aufziehen und einen Vortheil durch die Einrichtung der Auferziehung machen, überdieß auch noch dieses Vieh zur Arbeit brauchen kann. Ich habe jetzo über hundert und dreyßig Kühe, welche mir ein Jahr ins andere hundert Kälber bringen; funfzehn von den Kuhkälbern werden jährlich besonders gethan, das Milchhaus damit zu versehen, und alle die übrigen, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts, werden geschnitten; ich thue es bey beyden, wenn sie drey bis fünf Jahr alt sind, und alsdann treibe ich sie auf meine fettesten Wiesen und Weiden zu mästen, von da treibe ich sie auf die gehörigen Märkte, wo sie verkauft werden. Bey dieser Einrichtung rechne ich, daß ich alle meine Arbeit für den Aufwand, sie ein Jahr zu unterhalten, gethan bekomme; sie werden fett zu sechs Jahre alt verkauft; da sie doch, wenn nicht damit gearbeitet würde, zu fünf Jahren alt würden verkauft werden, welches den Unterschied eines Jahres beym Halten macht, weil damit gearbeitet wird. Dieses ist so ein geringer

ringer Aufwand der Gespanne, in Vergleichung mit dem Kaufe der Pferde, und was sie verwüsten, und da sie zuletzt nichts gelten, daß ich dafür halte, es sey kein Zweifel an der Sache. In der That, in diesem Lande ist der Maulesel viel vortheilhafter und länger zu halten, als das Pferd, und ich glaube, der Esel sey besser, als eines von beyden. Was die Stärke in Vergleichung betrifft, so sind die Pferde in den meisten Theilen des südlichen Frankreichs so gering und schwach, daß der Ochse vielmehr den Vorzug hat; und ich rechne, daß drey Ochsen oder junge Kühe zween guten Mauleseln gleich sind. Ueberhaupt habe ich die größte Ursache, aus aller meiner Erfahrung in diesem Puncte zu denken, daß Ochsen und junge Kühe viel vortheilhaftere Gespanne sind, als entweder Pferde, Maulesel oder Esel; und ich habe mich oft sehr verwundert, daß ich so viele Pachter von der entgegen gesetzten Meynung, und Pferde vorziehen gesehen habe; und ich bin überhaupt nicht fähig gewesen von diesem Vorzuge die Ursache anzugeben.„

Ehe ich diesen Artikel verlasse, so muß ich anmerken, daß mir die Frau de la Place den Gefallen gethan, und die Verbesserungen gezeiget, welche sie in ihrem Federviehhofe gemacht hatte; sie hatte einen sehr wilden und romanhaften Ort an dem Flusse gewählet, wo sie unter dem natürlichen Schatten eines überhängenden Felsen, wel-

cher mit Holzung bedecket war, eine kleine Bauerhütte nach dem ausgesuchtesten Geschmacke gebauet hatte, als ich noch jemals etwas gesehen habe: die Wände waren von Holzstämmen zusammengesetzet, und ihre krumme Arme in einander gewunden; die Fenster waren Zertheilungen von verschiedenen Gestalten, welche zufälliger Weise mit Zweigen umgeben waren, die Wirkung weit über irgend etwas in der gothischen Art: sie war mit Schilf und breiten Blättern gedecket; die Feuermäuer war verborgen, weil sie in eine Kluft des Felsens geführet worden, so daß der Rauch über eine halbe Meile davon herauskam. In dieser Hütte lebte ein Weib, welches die Besorgung des Federviehes hatte; sie selbst hatte eine Stube am Ende derselben, von welcher sie in eine Art eines einsamen Aufenthaltes gieng, welcher nach dem Flusse zu offen war; von den Sitzen in demselben erblicket man auf einmal einen sehr fürchterlichen Felsen auf der andern Seite des Flusses, dessen Spitzen zum Theil bloß sind, und zum Theil dick mit Reißholze bedeckt; auf jeder Seite einen hängenden Wald, an einer so schnur geraden Jähe, daß es erstaunlich ist, wie ein so dickes Unterholz darauf wachsen könnte; diese Holzungen sind von einer so großen Strecke, daß sie vorne das Auge gänzlich anfüllen. Sie neigen sich ein wenig schief nach der rechten, und umgeben einen kleinen hohlen Thal, um welches der Fluß herumläuft. Von dem Mittelpuncte

des

des Schafwaldes schießt ein Wasserfall auf die kühnste Art, welche man sich nur einbilden kann, und fällt in zween Bogen über zween hundert Fuß gerade herab: das Wasser ist von der hellesten Durchsichtigkeit, und so in dem Gehölze eingeschlossen, daß an einigen Orten die Zweige der Bäume sich vor demselben ausbreiten, und ihn zum Theil vor dem Auge verbergen, welches den Anblick wahrhaftig mahlerisch macht. Auf dem Boden füget er sich, nachdem er von einem Busche von Bäumen verborgen wird, sogleich zu dem Flusse, welcher neben einem fließt. An den Ufern desselben ist ein kleiner Strich Landes, (nicht was ein Strich Landes in feuchten Gegenden ist, aber sehr schön für Frankreich) auf welchem das Federvieh und die Wasservögel von jeder Art gefüttert werden. Auf der linken Hand wird er von einem Dickicht eingefasset, welches die Frau **La Place** mit den schönsten blühenden Bäumen voll gepflanzet hat. Hier sind Spaziergänge, und die Ruheplätze des Federviehes: einer von den Gängen führet einen wieder zum Flusse, wo er sich theilet und einen Werder machet, außer welchen nichts schöners seyn kann. Es ist mit einem Worte ein Klumpen von Felsen, Bäumen, Gesträuchen, Grase, und Bluhmen, nicht von einiger Strecke, sondern ein kühnes Ufer; hinter dem Walde sind Häuser für die Wasservögel, und hier machen sie ihre Nester. Da findet sich eine jede Art derselben, und eine gleiche Mannichfaltig-

keit

keit bey dem Federviehe. In England habe ich viele künstliche Flecken gesehen, welche in eben derselben Absicht gemacht waren, als dieser, aber ich habe niemals irgend etwas gesehen, welches auf eine so meisterliche Art wäre ausgeführet worden; aller Schmuck der leichtern schönern Art wird niedergehalten, nichts erscheint, welches nicht mit dem großen Aeußerlichen des Auftrittes einstimmig ist, hier ist alles, was einer wünschet oder woran er denket, und nichts was er wegwünschen könnte: mit einem Worte, es ist das vollkommenste Werk, welches von dem Geschmacke dieses vortrefflichen Frauenzimmers zeuget, welche es auf die klarste Art entworfen, die man sich vorstellen kann.

Nachdem ich vier Tage auf die angenehmste Art bey dieser seltenen Familie zugebracht hatte, so nahm ich meinen Abschied; aber ich kann sie allhier nicht gänzlich verlassen, ohne ein oder zwey Worte zum Lobe dessen anzuhängen, was ich nie genug anpreisen kann. Herr de la Place hat unter allen den vielen Franzosen, welche ich gekannt habe, die glücklichste Kunst, Gemüthsarten zu vereinigen, die äußerst unterschieden sind. Er ist der offenherzigste, ehrliche, aufrichtige englische Meyer; ein Character, welcher oft in unserer Insel gefunden wird; eine Einfalt, welche so mit Verstande vermischt ist, daß sie einen rühret. Er hat ferner alle die natürliche und erlangte Ungezwungenheit, gute Erziehung, und höfliche Wohlgezo-

gezogenheit eines feinen Edelmanns, welcher seine ganze Lebenszeit an einem Hofe zugebracht hat. Er ist ferner ein Mann von tiefer Einsicht und Klugheit, und beschäfftiget sich oft mit abstracten Gegenständen, so anhaltend, und so zu seiner Absicht, daß man denken sollte, er hätte die Hälfte seines Lebens auf einer Universität zugebracht. Hierbey hat er noch überdieß ein Herz, welches offenbar voll von der heißesten und liebenswürdigsten Gewogenheit ist. Die Frau la Place muß viel von den Verdiensten haben, welche ich auf diese Art ihrem Gatten zugeeignet habe; denn ich weiß gewiß, daß ihr ein Theil von seinen Vollkommenheiten gehört: ihr größtes sie schilderndes Kennzeichen ist Hurtigkeit. In meinem ganzen Leben habe ich niemals eine solche Geschwindigkeit von Begriffen gekannt: ihre Vorstellungen haben eine Schnelligkeit, welche einen in Erstaunen und Verwirrung setzet, und würde einen zu Boden schlagen, wenn sie mit dem geringsten Funken von Satyre verbunden wäre; doch ihr Mund öffnet sich niemals, ausgenommen er beweist, daß eine jede milde und angenehme Tugend in ihrem Herzen wohne. Ihr Witz hat alle die funkelnde Lebhaftigkeit, welche von ursprünglichen und lebhaften Vorstellungen herrühret, und ihre gemeinen Beobachtungen über die Menschen, ihre Sitten, Meynungen und Dinge haben alle die Gründlichkeit und Richtigkeit des erfahrensten sowohl, als des tiefen Nachdenkens. Mit einem

Worte, ein selteneres Paar giebt es nicht; und wenn sie der Herzog und die Herzoginn von Noailles bey dem Pfluge und im Milchhause begleiteten, so mußten sie gewiß erstaunet seyn, und ich habe auch keinen Zweifel, daß der Pachter und sein Weib als ein außerordentliches Schauspiel, so wie das Pachtgut, betrachtet worden sind. Ich vergesse, zu erwähnen, daß Herr la Place auf Lebenslang, von allen Abgaben, Kopfgeld und andern Steuern, so lange sie leben, befreyet ist. Der Herzog von Richelieu sprach mit dem Könige, welcher unmittelbar den Befehl dazu gab.

Achtes Kapitel.

Reise durch Rovergne — Ackerbau — Zahlreiche Versuche von Herrn Presaint — Beschreibung der Wüsteneyen um Bourdeaux — Canal in Languedoc — Haushaltung um Mirepoix — Vergleichung des Ackerbaues Englands und Frankreichs — Beschreibung einer besondern Unterweisung zur Aufmunterung der Anbauung wüstes Landes in den Pyrenäen — Große Verbesserungen.

Es geschah nicht ohne das größte Bedauern, daß ich Murat den 28sten des Morgens verließ, und einen Beyweg über die Gebirge völlig gegen Süden, nach Rodez in Rovergne nahm, welches eine Entfernung von ungefähr funfzig Meilen ist; aber dieses konnte ich nicht erreichen; ich blieb des Nachts in einer Bauerhütte. Diese ganze Reise gieng überhaupt über wildes Land, welches niemals gebauet geworden zu seyn schien: alles, was ich sah, war von der Art, welches Herr de la Place mit guten Erfolge gebauet hatte; aber hier ist, ausgenommen auf Flecken an den Flüssen, weder Volk noch Feldbau. Tausend Morgen Landes, welche mit so wenig Mühe und Aufwand, als dieses Edelmanns Verbesserungen gekostet hatten, nutzbar gemacht werden könnten. Ich erkundigte mich

bey den Bauern, wozu sie diese Wüsteneyen brauchten, und ich fand, daß sie nahe bey den Dörfern, welche überaus dünne stehen, Schafe und etliche wenige Kühe darauf treiben, aber daß nun Theile von zehen keine Art von Vortheil geben. Nahe bey Eukragues, an den Flüssen ist alles Land gebauet, und ein Theil davon sehr fett. Die gewässerten Wiesen erstrecken sich weit, und geben große Aernden; viele derselben werden jährlich dreymal, alle aber zweymal gemähet: sie sind gut mit Gräben eingeschlossen; und es ist merkwürdig, daß die meisten Kornfelder, Weinberge und Maulbeergründe hier auch mit sehr dicken starken Hecken von Hundsbeerstauden und Dornsträuchen eingeschlossen sind. Die Ländereyen sind einige derselben in dem kleinen Feldbaue, und andere in dem großen; aber die Bauern, mit denen ich sprach, hielten dafür, daß der erstere weit mehr Vortheil für den Eigenthümer hätte, und daß die meisten Edelleute in dieser Nachbarschaft sehr große Sorge tragen, Meyer zu bekommen, welche gutes Vermögen haben; für welche sie ihre Güter viel besser mit Vorrath versehen, als Bauern, welche Ländereyen pachten, ihre in dem großen Feldbaue versehen. Es wird hier nicht so viel Weizen gesäet, als in einigen andern Theilen; aber er giebt von drittehalb bis drey Quarters der Morgen, auf Ländereyen, welche sich gut darzu schicken: sie säen ihn auf Herzklee, welcher ungefähr vierzehn Tage vor dem

Pflügen ist gewässert worden, welches eine Mode ist, von welcher sie aus Erfahrung wissen, daß sie sehr gut sey. Roggen säen sie auf hügelichte Felder, und erhalten ungefähr zwey Quarters vom Morgen; Gerste giebt von zwey bis drey; Haber giebt es in diesem Lande nicht; Buchweizen, Hirsen und Linsen, werden alle für vortheilhafte Saaten gehalten. Eine gemeine Methode ist hier, Buchweizen und Herzklee mit ihm zu säen, den Herzklee zwey oder dreymal zu mähen, ihn zu wässern, und Weizen oder Dinkelkorn zu säen, welches so viel, als Weizen giebt, darauf Hirsen zu säen, nach diesen Buchweizen, und alsdann Linsen; und so fahren sie in einer beständigen Folge der Saaten fort, ohne eine darzwischen kommende Brache. Es giebt andere Ländereyen in der gemeinen Einrichtung: 1. Brache, 2. Weizen oder Roggen, 3. Gerste, welches die offenen Felder sind. Weinberge sind in ziemlich großer Menge da; sie sind oft auf eben solchem Boden, wie die Maulbeerplantagen. Ein Morgen Landes guter Weinstöcke, welcher wohl behandelt wird, giebt dem Eigenthümer einen reinen Profit von ungefähr 3 Pf. 10 Schill. Lucerne wird hier sehr viel gebaut; sie säen selbige auf eine reine Brache mit Buchweizen oder Gerste, und sie dauert zwanzig Jahre in guter Kraft; einige Felder derselben sind dreyßig Jahre alt, und einige Pachter halten sie gänzlich für eine beständige Saat: sie mähen selbige fünf oder sechsmal des Jahres, wo-

von bey einer jeden Maht die Aernde sehr groß ist: sie rechnen, ein Morgen Landes werde fünf Maulesel den Sommer durch erhalten, und den ganzen Winter lang sey etwas Weide darauf für Schafe. Sie halten sie höher, als eine jede andere Saat, und denken, daß ihre Wirthschaft überhaupt sehr elend seyn würde, wenn sie die nicht hätten. Es findet sich ein wenig Heiligheu auf den Hügeln; aber es wird fast nicht so viel geachtet, als Lucerne. Sie haben große Heerden Schweine in einigen Theilen dieses Landes, welche sehr stark mit Kastanien gefüttert werden: in der That, es giebt viele von den armen Leuten, welche wenig andere Nahrung gehabt haben, seitdem das Korn so viel theuerer geworden ist, als es vor diesem war; und ungeachtet der fetten Thäler und des feinen Klimas in diesem Theile Frankreichs, tragen die Leute alle die Merkmaale der äußersten Armuth und des Hungers an sich; sie werden sehr gedrucket, so daß viele derselben kaum einigen Begriff vom Eigenthume haben.

Ich speisete den 30sten zu Rodez zu Mittage, und als ich mich bey dem Herrn des Wirhshauses, welcher für einen französischen Gastwirth ein höflicher Mann war, nach der Wirthschaft dieses Landes erkundigte; so berichtete er mir, daß er Wiesen hätte, welche ihm jährlich vier Fuder Heu in drey Mahten brächten, aber daß solche Producte gänzlich dem zuzuschreiben wären, daß man

sie

sie auf eine eigene Art wässerte. Als ich ihn fragte, was man für die eigene Art hielte, so versetzte er, er wüßte es nicht; denn es gäbe Bauern, welche das Land Parteyweise durchreiseten, in der Absicht es für ungefähr zwanzig Stüber den Morgen zu wässern: sie unternähmen das ganze Werk Jahrweise, und wären bey aller Arbeit, ausgenommen nicht bey der Ausbesserung der Canäle; sie hätten eine besondere Kunst zu wässern, das Wasser zur rechten Jahreszeit anzuführen, es nur eine gewisse Zeit und in einer gewissen Menge darauf stehen zu lassen; diese Bauern wären aus Erfahrung fähig, das Geschäfft viel besser zu treiben, als irgend ein Pachter auf seiner eigenen Wiesen thun könnte, wie es sehr deutlich wäre aus den stärkern Heuärnden, welche auf Ländereyen erhalten würden, die sie wässerten. Sie hielten dafür, es hienge vieles von der Beschaffenheit des Wassers ab, welches aus dem Lande käme; das von einer weißen Farbe, ist nicht so gut, als das, welches dunkel ist, und dickes trübes Wasser viel besser, als das, welches helle ist; dasjenige, welches von gebauten Ländereyen herabkömmt, besser, als von ungebauten; und das beste unter allen aus Städten, Dörfern und Gütern; welches alles vernünftig genug ist. Ein Morgen dieser Wiesen wird für 20 Schill. verpachtet, welches ein starker Zins für diesen Theil der Welt ist.

Ich erreichte Milliaud diesen Abend, welches ungefähr sieben unv zwanzig Meilen entfernt ist, durch ein ziemlich gut gebautes Land. Die Kornfelder sind überhaupt offen, und in dem kleinen Feldbaue; die Arbeiten des Ackerbaus werden mit kleinen Ochsen, oder Mauleseln und Eseln verrichtet: Weizen wird auf Brache gesäet, und giebt ungefähr zwey Quarters vom Morgen; alsdann säen sie Hirsen, welcher ein oder anderthalb Quarters hervorbringt, und darnach Gerste oder Buchweizen; die erstere giebt drey, der letztere vier Quarters. Die Meyer sind durchgängig arm und elend, und verdienen kaum etwas mehr, als zureichend ist ihre eigene Arbeit zu bezahlen; aber die Güter sind so klein, daß sie unmöglich in erträglichen Umständen seyn können. Das Land ist überhaupt sehr bevölkert und arm; denn die Menge halbnackender und halb verhungerter Bettler ist unglaublich, worüber ich erstaunte, weil ich nicht auf der gemeinen Straße der Reisenden war. Dieser Mangel der Arbeit bey so vielem Volke, weil solche große Strecken auf allen Seiten wüste sind, ist eine starke Anmerkung über die Regierung des Königreichs, welches gewiß, wenn sie nur etwas sehr weniges thäte, viele von denselben in Arbeit setzen könnte. Der Arbeitslohn ist durch dieses ganze Land erstaunlich gering; man kann einen starken Mann zur Landarbeit um diese Zeit des Jahres, und den ganzen Winter durch für 4 Den. des Tages, und

im Sommer für 6 Den. bekommen. Dieses ist ein sehr günstiger Umstand für ihren Ackerbau, und würde überaus günstig seyn, wenn man die unbebauten wüsten Strecken verbesserte. Weiber, welche im Stande sind, eben so viel zu thun, als Männer, bekommen 3. und zu anderer Jahreszeit $4\frac{1}{2}$ Den.; Mägdchen und Knaben bekommen einige unter ihnen unter 1 Den. den Tag: in England giebt es keine solche Preise. Für diesen Lohn könnte das Volk gewiß ohne große Schwierigkeit zu jeder andern Arbeit, als dem Betteln, gebracht werden.

Den 31sten gelangte ich zu Alby an, welches eine lange Tagereise von mehr als funfzig Meilen war; die Landstraße geht längst an dem Flusse hin und ist in einer sehr schönen, und an einigen Orten, von einer romanhaften Beschaffenheit. Nahe bey dieser Stadt lebet ein Herr von Pressaint, an welchen ich einen Brief von dem Herzoge von Goutant hatte, als einem Manne, welcher außerordentlich neugierig in Landwirthschaftsversuchen ist. Den 1sten April machte ich ihm meine Aufwartung; er lebet ungefähr vier Meilen von der Stadt: er nahm mich sehr höflich auf, und versicherte mich, er würde vollkommen glücklich seyn, wenn der Anblick seiner Versuche, und einige Nachricht von denselben, die er mir geben könnte, mein Vergnügen überhaupt etwas vermehren würden. Er gieng bald darauf mit mir

in ein Feld von ungefähr zehn Morgen Landes hinter seinem Hause spazieren, welches ganz, (ausgenommen eine Wiese und eine Weide) sein Gut war; aber dieses Feld war in Wahrheit multum in parvo (viel in kleinem): er hatte eine große Mannichfaltigkeit kleiner Versuche bey vielen Gråsern; auch bey Wurzeln, aber keinen bey Korn; einiges wurde demnach mit Möhren, Erdåpfeln, Pastinat, Scorzoner, Růben, u. s. f. besået, und es wuchs eine überflüßige Menge Gråser unter ihm. Bey dem Anblicke dergleichen Dinge, die zwar sehr angenehm waren, erhielt ich keinen Unterricht; diese wurden überaus rein und sorgfåltig gehalten, so daß sie ein sehr hübsches regelmåßiges Ansehen machen. Gleichwohl las mir Herr Presaint die kurzen Nachrichten von den meisten derselben, und bath, ich möchte aufschreiben, was ich für dienlich hielte. Dieses würde ein zu langes Werk gewesen seyn; gleichwohl gab er mir, unter vielen andern, die folgenden besondern Umstånde, nebst einer Nachricht von seinen Bewegungsgründen und Absichten, diese Versuche zu machen:

Er sagte, daß weil man den Bau des Korns in Frankreich sehr gut verstůnde, und allgemein ausübte, so håtte er seine Aufmerksamkeit auf diejenigen Gegenstånde gerichtet, bey welchen weder das eine noch das andere wåre; die aber dargegen überaus sehr verabsåumet würden, und das

wåre

wäre der Ackerbau derjenigen Pflanzen, welche besonders zur Fütterung des Viehes geschickt wären: für diese machte er Versuche mit Wurzeln zu ihrer Wintererhaltung, und mit Gräsern für dasselbe den Sommer über; das erstere hätte er besonders von Möhren, Pastinat und Erdäpfeln erwartet, welche alle sehr schätzbar für das Vieh wären; aber der Bau derselben wäre in Frankreich nicht recht bekannt: bey Möhren wären verschiedene Versuche zur Vergleichung gemacht worden.

Er versuchte sie in verschiedenen Abtheilungen, in den folgenden Methoden:

1. aufs Gerathewohl hingesäet.
2. Gestecket einen Fuß weit von einander.
3. — zwey Fuß,
4. — drey Fuß,
5. einen Quadratfuß.

Dieser Versuch wurde verschiedene Jahre hinter einander wiederholet, und der Erfolg war, daß das Stecken einen Fuß weit von einander, die größte Aernde, und mit dem wenigsten Aufwande gab.

Anstatt sie zu düngen, versuchte er sie auf Lehmen:

1. Gedünget mit Sande,
2. mit Thone

3. mit Pferdemiste,
4. mit Kuhmiste,
5. mit Schafmiste,
6. mit Schweinemiste,
7. ohne einige Düngung; bey jedem derselben einen Fuß weit von einander gestecket.

Der Erfolg war, der Sand, Thon, und keine Düngung waren gleich; der Schweinsmist der beste; der Schafmist zunächst; der Pferd- und Kuhmist gleich, aber viel besser, als Sand, oder Thon. In Ansehung der Zubereitungen, versuchte er folgendes:

1. Gegraben ganz fein 6 Zoll tief
2. 1 Fuß —
3. 1½ Fuß —
4 2 Fuß —.

Der Erfolg ein und anderthalb Fuß tief waren gleich; sechs Zolle zunächst, und zwey Fuß geringer als die andern.

Uebereinkommende Versuche wurden mit Pastinat gemacht, und der Erfolg war ebenderselbe, wie bey den Möhren.

Mit Erdäpfeln machte er Versuche in Ansehung der Saat:

1. Ganze und große Erdäpfel gepflanzet.
2. Dergleichen kleine.

3. Der-

3. Dergleichen sehr kleine.
4. Große Schnitte mit verschiedenen Augen.
5. Dergleichen mit einzelnen.

Der Erfolg war, daß das beste Product von den großen Schnitten mit verschiedenen Augen war; die sehr kleinen gaben kaum einige Aernde.

Beym Düngen mit Sande, Thone, Pferd- Kuh- Schaf- und Schweinsmiste, waren der Schweins- und Pferdemist gleich und am besten; Sand und Thon schlecht.

Von der Wichtigkeit überhaupt, den Boden dazu zu düngen, erhellet es aus dem Versuche, daß ein Stück, welches mit dreyßig Tonnen Schweinsmist der Morgen gedünget worden, nach Verhältniß sechshundert Scheffel der Morgen gab; gedünget mit zwanzig Tonnen, brachte es nur dreyhundert und funfzig hervor; und mit ganz und gar keiner Düngung nicht mehr, als einhundert und siebenzig; welches ein klarer Beweis von der Wichtigkeit ist, bey dem Düngen zu dieser Wurzel nicht sparsam zu seyn.

Er fand auch durch Versuche, daß ein Scheffel Erdäpfel ein sehr gutes Futter auf einen Tag für einen großen Zugochsen, oder für eine Melkekuh wäre, wenn man ihnen dabey etwas weniges Stroh gäbe, oder sie, wenn das Wetter nicht stürmisch wäre, auf eine gemeine oder mittelmäßige Weide gehen ließe. Ein Morgen Landes

also,

also, welcher, wie oben erwähnet worden, sechshundert Scheffel hervorbringt, wird einen Ochsen oder eine Kuh sechshundert Tage erhalten; aber da der Winter nicht mehr, als hundert und sechzig Tage ist, so erhält ein Morgen Landes beynahe vier derselben. Diese Kenntniß schien Herr Presaint für sehr wichtig zu halten, weil sie dem Landmanne ein Feld eröffnete, das Vieh den Winter über zu erhalten, welches unter allen andern Dingen das war, was am meisten in den meisten Theilen Frankreichs gebraucht würde.

Er hat auch durch Versuche gefunden, daß drey große magere Schweine zwo Metzen in einem Tage, oder sechse derselben einen Scheffel täglich fressen werden; so daß ein Morgen Landes vier und zwanzig derselben den Winter durch erhalten wird, welches ein Gegenstand ist, der noch wichtiger als der andere ist.

Er hat viele unterschiedene Arten von Erdäpfeln versucht, und zieht die lange rothe Art vor, welche der Elsasser Erdapfel genennet wird; er hat diese und andere zu einerley Zeit beym Viehe probiret, und gefunden, daß es jene allezeit vorgezogen; sie haben auch diesen Vortheil, daß die Aernden derselben gewöhnlicher Weise sehr reichlich sind.

Bey seinem Rübenbaue, hat er vornehmlich getrachtet, sie vermittelst des Düngers zu einer so

großen

großen Größe zu bringen, als möglich ist, und es hat ihm so weit geglücket, daß er einige von 37 Pf. schwer hervorgebracht hat.

Die Gräser, worauf er sich hauptsächlich eingeschränket hat, sind Lucerne, Heiligheu, Herzklee und Esparzet (Eselsheu), welches eine Art Heiligheu ist, aber geringer. Er liebt den Herzklee mehr, als sonst etwas; er findet, daß wenn er den Pflanzen Platz giebt, und sie rein hält, er eine langedauernde Pflanze ist: er hat sie beym Versetzen, und wenn er sie in verschiedene Weiten gepflanzet, mit einander verglichen, und findet, daß wenn eine Pflanze einen Quadratfuß weit von der andern steht, sich das Product auf acht Fuder Heu vom Morgen beläuft, welches seine Lucerne übertrifft, — — aber er räumet ein, daß das Vieh die Lucerne, entweder grün oder in Heu vorzieht; Heiligheu und Esparzet sind geringer, als beyde. Bey der Düngung des Herzklee probirte er die folgenden Versuche:

1. Gedünget mit 10 Tonnen Pferdemist den Morgen,
2. 15 Tonnen dergleichen,
3. 20 Tonnen dergleichen,
4. 10 Tonnen Schweinsmist,
5. Keine Düngung.

Die Pflanzen wurden alle einen Quadratfuß weit auf demselben von einander gesetzet. Der Erfolg war:

1. Brachte

1.	Brachte	5 Fuder Heu vom Morgen
2.		6 Fuder dergleichen
3.		7 Fuder dergleichen
4.		5 Fuder dergleichen
5.		4 Fuder dergleichen.

welches zeigt, wie er beobachtete, daß in genauem Verhältnisse, wie man zu diesem Grase dünget, in solchem Verhältnisse wird auch das Product seyn.

Er hat durch Erfahrung gefunden, daß, wenn Herzklee grün gemähet und dem Viehe gegeben wird, er ordentlich fünf Ochsen oder Kühe von einem Morgen den Sommer über füttere; Lucerne wird nicht auf eben dieselbe Art über viere und eine halbe füttern, und Heiligheu nicht viere: und er merkte an, daß, wenn man ein großes Feld Herzklee, nach seinen Grundsätzen gebauet hätte, die Anzahl des Viehes sehr beträchtlich sey, welches man halten könne. Zehn Morgen Landes werden funfzig Ochsen oder Kühe erhalten; zwanzig Morgen hundert, welches eine große Heerde Vieh für einen so kleinen Raum des Bodens ist.

Wenn der Herzklee also gemähet, und den Schweinen in die Koven gegeben wird, so hat er gefunden, daß ein Morgen den Sommer durch dreyßig große Schweine erhalten wird; wenn sie nicht viel verwüsteten, so würde er beynahe funfzig

zig erhalten: aber sie treten vieles in den Mist. Es schien vorher, daß ein Morgen Landes Erdäpfel vier und zwanzig solche Schweine den Winter hindurch bringen wird; wir können sagen, ein Morgen und ein Fünftel eines Morgens wird dreyßig durchbringen: und so erhalten zween und ein Fünftel Morgen dreyßig von diesen großen Schweinen das ganze Jahr durch, welches eine ungeheure Erwerbung für die Pachter seyn würde, welche bey ihren gegenwärtigen Methoden nicht halb so viel auf einem mittelmäßigen Pachtgute halten können.

Ich wendete wider diese kleinen Versuchen ein, sie wären so sorgfältig gemacht worden, daß sie wahrscheinlicher Weise nicht eben so gut in Großen ausfallen würden; aber er wollte dieses nicht zugeben: er sagte, wenn einerley Aufwand auf die Düngung, das Pflügen und Jäten in Großen aufgewendet würde, so müßten die Pflanzen gewiß einerley seyn; aber dieses schien mir eine zu große Schwierigkeit und bey nahe nicht thunlich zu seyn. Gleichwohl findet sich bey diesen Versuchen des Herrn **Presaint** sehr viel Scharfsinnigkeit; und ein Mann, welcher ein Vergnügen findet, solche zu versuchen, wird kaum ermangeln, einige nützliche Entdeckungen zu machen, wenn auch schon seine Versuche überhaupt zu klein seyn sollten, als daß man ihnen folgen könnte.

Was aber auch nur für Einwürfe wider dieses Edelmannes Versuche könnten gemacht werden,

so konnte doch keiner wider seine Unterredung gemacht werden, da er an so vielen Unterrichte von der Materie des Ackerbaues einen Ueberfluß hatte, daß es unmöglich war, in seiner Gesellschaft zu seyn, und keinen beträchtlichen Nutzen zu haben. Da sichs ungefähr traf, daß ich erwähnte, ich hätte wohl Lust, die Heiden von Bourdeaux zu sehen, so sagte er mir, er wäre zweymal über selbige gereiset, da er von Bayone nach Bourdeaux, und von Ayre dahin gegangen wäre; weil ich die Absicht hätte, nach Spanien zu reisen, so sollte ich es ja über Roupillon und durch Catalonien thun, oder ich würde den schönsten Theil von Spanien nicht zu sehen kriegen. Hierauf fragte ich ihn wegen des großen Striches ungebautes Landes, und die Nachricht, welche er mir gab, war wie folget:

„Er erstrecket sich, in einer großen Fläche von Wüsteney, sechzig Meilen in der Länge, an vierzig in der Breite, und enthält über funfzehn hundert tausend Morgen Landes. Auf der ganzen Reise gieng ich zweymal quer darüber, ich sah nicht ein einziges Mal einen Flecken, welcher nicht gebauet werden konnte, ausgenommen einen kahlen Felsen, welcher gleichwohl nicht oft vorkömmt; in den meisten Theilen ist der Boden entweder ein Sand oder ein Morast, aber unendlich unterschieden; der leichteste und schlechteste Sand darunter würde feine Aernden von Möhren, Erdäpfeln,

äpfeln, Buchweizen, Roggen, Linsen und andern Wurzeln und Körnern geben, wenn er gehörig eingerichtet und behandelt würde. Es giebt große Striche sandichten Lehmen, welcher alles das reichlich tragen würde, was ich auf meinem Versuchfelde gebauet habe, und er würde feinen Weizen geben. Mit einem Worte, man kann es unmöglich dem schlechten Boden zuschreiben, daß diese Ländereyen nicht gebauet sind.„

Wem ist es denn zuzuschreiben? sagte ich.

„Meist der größte Theil derselben gehöret dem Könige, und er und seine Minister haben zu viel Beschäfftigung, als daß sie darauf Acht haben könnten: Gleichwohl geben die Minister ganz gewiß auf Dinge von eben so geringer Wichtigkeit Acht; und es würde auch bey der Unternehmung, sie in Bau zu bringen, nichts sehr schweres seyn. Sie munterten einsmals den Herrn Sulignac auf, es als eine Privatsache zu versuchen; aber aus Mangel eines zureichenden Capitals schlug die Beschäfftigung fehl und verschiedene Leute wurden zu Grunde gerichtet.„

Was meynen Sie wohl, würde das eigentliche Werk seyn, wenn man es versuchte?

„Es braucht weiter nichts,„ versetzte er, als Häuser zu bauen und Umzäunungen zu machen.„

Aber Häuser und Umzäunungen sind keine Pachter.

„Aber sie werden Pachter bringen. Ich meyne nicht schöne kostbare Häuser, dergleichen man hier und da bey einigen Pachtgütern in Frankreich sieht, welche aus Eitelkeit gebauet sind; sondern bloße Bauerhütten, mit einigen nothwendigen Ställen fürs Vieh. Solche, welche ich gebauet haben wollte, könnten, weil in den meisten Theilen ein Ueberfluß an Steinen ist, für 7 Pf. 10 Schill. ein Stück völlig aufgebauet werden. Wenn eine gewisse Anzahl davon alle Jahre gebauet, und ungefähr funfzig Morgen Landes umzäunet und zu einem jeden in fünf Abtheilungen zugelegt würden, welches ungefähr noch 10 Pf. mehr kosten möchte, so würden sie zum Feldbaue bereit seyn; alsdenn würde ich zween Ochsen zum Pflügen geben, zwo Kühe, einen Pflug, einen Karren, nöthiges Geschirr, ein Bett, einen Tisch und zween Stühle, welches alles ungefähr 13 Pf. 13 Schill. kosten würde, wenn es zu der Unternehmung gehörig beschaffen und gemacht wäre. Ich würde ferner so viel Roggen und Buchweizen geben, als den Boden besäen würde, welcher durch einen Pflug bestellet werden könnte, außer Erdäpfeln, Rüben, und Möhrensamen: dieser Aufwand würde ungefähr 3 Pf. seyn; und alle andere Ausgaben würde ich erwarten bey ihnen selbst zu finden. Alsdann sollten sie das Land frey von jeder Steuer ohne irgend einen Zins oder Beschwerniß auf zehn Jahre haben; zu Ende dieses Zeitpuncts sollte jeder Pachter befragt werden,

und ein jeder Pachter, welcher seine Ländereyen gut verbessert, und sie alle gebauet, auch sein Vieh dabey vermehret hätte, sollte funfzig Morgen Landes mehr zu seinem Pachtgute bekommen, welche für ihn umzäunet wären, auch auf zehn Jahre, ohne Zins, doch sollte er $10\frac{1}{2}$ Den. vom Morgen für die erstern funfzig bezahlen, und so sollte sein Zins alle zehn Jahre von dem Lande erhöhet werden, welches er zehn Jahre ohne Zins genossen hätte, bis es zu dem gemeinen Werthe anderer solcher Ländereyen in Frankreich gestiegen wäre; und ich würde einen jeden Pachter auf immer von Abgaben und Kopfgelde freylassen, statt dessen aber eine gewisse Steuer auf den Morgen des Landes nach einem gewissen Zeitpuncte auflegen.

	Pf.	Schill.	Den.
Die Gebäude würden kosten	7	10	0
Das Umzäunen	10	0	0
Vorrath . .	13	13	0
Saat .	3	0	0
	34	3	0

Also würde der Aufwand auf ein Pachtgut 34 Pf. 3 Schill. seyn.„

Hier unterbrach ich ihn, und sagte, ich könnte mir die Dinge nicht vorstellen die für eine solche Summe Geldes könnten gemacht werden.

„Nicht in England,„ versetzte er, „aber hier können sie noch für weniger gemacht werden; die Bauern selbst, wenn man ihnen Geld anvertrauen könnte, würden sie alle für zwey Drittel davon machen. Aber lassen Sie mich, Ihnen zu gefallen, den Aufwand 35 Pf. nennen; so würden demnach 3,000,000 Livres, oder 131,250 Pf. drey tausend sieben hundert und funfzig dieser Pachtgüter errichten, welche in allen ein hundert und sieben und achtzig tausend fünf hundert Morgen Landes machen, folglich würde in ungefähr acht Jahren das ganze Werk gethan seyn; wenn es aber zwanzig Jahre ausgeübet würde, so würde es ein Werk seyn, welches zureichend wäre, den Unternehmer unsterblich zu machen.„

Aber gesetzt die Summen, welche Sie bestimmet haben, wären zu den Werken zureichend, die Sie genannt haben, was sollen denn wohl die Pachter thun zur Unterhaltung ihrer selbst, ihrer Familien und ihres Viehes und wegen anderer Bedürfnisse, welche Sie nicht nennen?

„Ich setze, daß, so bald als die Häuser und Umzäunungen fertig sind, eine Ankündigung geschehen sollte, welche beschriebe, was man einem jeden zu geben bereit wäre, welcher es, unter der Bedingung annehmen wollte, daß er zureichend entweder Geld oder bewegliche Güter mitbrächte, um sich bey dem bestimmten Werke durchzubringen; und auch Beglaubigungsscheine, daß er im

Ackerbaue erfahren und geübt wäre. Glauben Sie also nicht, mein Herr, daß sich in einem solchen Falle ganze Schaaren herzu drängen würden, ein so vortreffliches Geschenk anzunehmen, welches sie auf einmal zu Pachtern sowohl ohne Zins als auch Steuern machte?„

Dieses mag eine Antwort auf meinen Einwurf seyn.

„Ueberdieses würden sich Familien vereinigen; zween oder drey Bauern, welche einzeln das Nothwendige nicht zusammen bringen könnten, würden sich vereinigen und Pachtgüter unter sich nehmen: und wenn sie fänden, daß weder der Eigenthumsherr, der Geistliche (denn ich wollte sie auch vom Zehenden befreyet wissen), noch der Steuereinnehmer, irgend einige Anforderung auf das Product ihres Fleißes hätten, so würden sie alle wie Löwen arbeiten; sie würden eine Emsigkeit zu erkennen geben, dergleichen wir in Frankreich nicht kennen, und sogleich ihre gehörigen Antheile zu Gemählden des Feldbaues machen. Ich kann mich nicht überreden lassen, daß ein solcher Plan nach und nach werde ausgeführet werden; daß er sich thun läßt, wenn der Aufwand nur wird gemacht werden, kann Niemand zweifeln; und ich will es wagen, für den Boden zu stehen, daß er niemals die Erwartungen derjenigen hintergehen wird, welche den Versuch probiren.„

Als ich den Herrn Presaint den 2ten April verließ, so nahm ich die Straße nach Papoul, auf meinem Wege nach Mirepoix, wo mich dieser Edelmann schriftlich einem andern empfahl, welcher mich mit Vergnügen aufnehmen würde. Ich vermuthete, Papoul den Abend zu erreichen, aber der Weg war so schlecht, daß ich nicht weiter als Castres kommen konnte, welches nur der halbe Weg ist. Dieses Land ist ziemlich angebauet mit Korn, Weinstöcken, einigen Oelbäumen, vielen Maulbeerbäumen, gewässerten Wiesen an den Flüssen, und Umzäunungen, worinnen Lucerne war: sie mähten es zum ersten Male, eine volle Aernde, welches zeigt, daß es in dieser Gegend frühzeitig reifet; doch wußten sie, daß es in einigen Jahren noch eher zum Mähen tüchtig gewesen wäre. Sie gaben es allen Arten vom Viehe in die Ställe, indem sie es niemals auf dem Felde fütterten, weil sie dafür hielten, daß es, wenn sie es mäheten, viel weiter reichte, als wenn es abgegraset würde, über dieses, daß das Vieh besser darnach mistete. Die Ländereyen sind hier überhaupt in dem kleinen Feldbaue, und werden Pferde, Maulesel und Ochsen gebraucht, die Pflüge zu ziehen. Ich sah ein Brachfeld zum ersten Male bestellen, welches von einem Mägdchen, denn es war nicht vollkommen erwachsen, mit ein Paar Eseln gepflüget wurde, und sie hielt den Pflug und trieb sie vermittelst der Zügel: ich hielt mit meinem Pferde still, um zu sehen, was sie für

einen Feldbau triebe; und ich sah mit Verwunderung, daß sie das Werk sehr gut, tief, ordentlich und gerade in ihren Furchen verrichtete; aber der Boden war leicht, und die Esel sehr folgsam. Ich habe oft gedacht, wenn ich sie auswärtig so sehr habe brauchen gesehen, daß dieses Thier viel nützlicher könnte gemacht werden, als es in England ist, wo es so sehr verachtet wird: es steht in dem südlichen Frankreich besser schwere Arbeit aus, als entweder ein Pferd oder ein Ochse, wiewohl einem Maulesel nicht gleich, und es kann leichter gefüttert werden, als eines von den dreyen. Wenn sie vier Stunden lang gearbeitet haben, so werden sie auf die Straßen oder auf kahle Gemeinstücken zum Fressen getrieben; und des Nachmittags gehen sie wieder an die Arbeit, und des Abends finden sie ein wenig besser Futter; doch sie verrichten ihr Werk sehr gut, und sind in aller Betrachtung den Bauern sehr vortheilhaft. Die Einrichtung der offenen Felder, in den Händen der Meyer, ist überhaupt Brache, Roggen, Buchweizen und Hirse, welcher sie viel besser bezahlt, als Brache, Weizen oder Haber, welches in so vielen Theilen Frankreichs die gemeine Einrichtung ist; doch die Leute sind alle arm, und haben in keiner Betrachtung das gesunde lebhafte Ansehen, wie der Bauerstand in England; und was das Unglück des kleinen Feldbaues ist, so sind die Pachter (Meyer) fast eben so arm und so elend, als ihre Arbeitsleute.

Zu Papoul ist alles Land fast immer einerley; diese Stadt liegt an dem Canal in Languedoc. Es würde unnütze seyn, zu beschreiben, was aus Büchern so gut bekannt ist, und das um so viel mehr, weil wir in England verschiedene Schiffarthen haben, welche ihn an Größe und Erfindung weit übertreffen. Wenn Ludwigs des XIV. Absicht gewesen, als er ihn machte, das Weltmeer mit dem mittelländischen Meere auf eine solche Art zu vereinigen, damit er seine Kriegsschiffe von einem ins andere bringen könnte, wie die gemeine Nachricht ist, so ist die Ausführung sehr schlecht; denn es hatte niemals einigen Anschein, darzu fähig gemacht zu werden.

Den 4ten gelangte ich zu Mirepoix an, und als ich dem Herrn Reaumur meine Aufwartung machte, so wurde ich, wie jedermann in Frankreich, wohl aufgenommen. Als ich mich nach der Wirthschaft der Nachbarschaft erkundigte, so wurde ich berichtet, daß nichts bey Mirepoix wäre, welches besonders Achtung verdiente; aber bey den Pyrenäen würden einige Verbesserungen von einigen Bauern gemacht, welche ich sehen müßte; und Herr Reaumur setzte hinzu, er hätte einen Anverwandten, einen Pfarrer, welcher sich zu Acqs aufhielte, nahe an dem Orte, welchen er in Kurzen besuchen würde, und wenn ich ihn begleiten wollte, so wollte er Sorge tragen, daß ich alle die Nachricht erhalten sollte, welche ich verlangte.

langte. Dieses war ein Vorschlag, welcher mir vollkommen gut anstund; und als ich vernahm, daß er in zween Tagen abreisen wollte, so gieng ich ihn sogleich ein. Es war auch sonst noch etwas Gutes dabey, mein Bedienter, wiewohl er die Baurensprache eines jeden Theiles Frankreichs besonders gut verstund, hatte hier bisweilen Mühe, die Bauern zu verstehen, welches machte, daß ich nicht die halbe Einsicht erhalten konnte, welche ich sonst würde erhalten haben; aber Herr Reaumur räumte dieses aus dem Wege: er gab mir erstlich eine Nachricht von der Wirthschaft der Pachter um Mirepoix herum.

Ihre Ländereyen werden sehr verschiedentlich bestellet; einige sind in dem großen Feldbaue, andere in dem kleinen; aber die beste Verwaltung findet man allezeit bey dem erstern; doch sind die Pachtungen sehr kurz, weil sie selten oder niemals über sieben Jahre gehen. Die offenen Felder werden auf gar sehr verschiedene Arten gebauet, z. E. 1. Brache, 2. Weizen, 3. Hirsen. 1. türkischer Weizen, 2. Gerste, 3. Herzklee, 4. Weizen, 5. Hirsen; auch, 1. Brache, 2. Roggen, 3. Gerste, und andere. Weizen giebt von zwey bis drey Quarters; Gerste drittehalb; Roggen eben dasselbe; Hirse nicht soviel, als Weizen; und in dem Gerstenjahre, da die Aernde sehr zeitig ist, haben sie eine völlige Aernde vom Herzklee in eben demselben Jahre, nachdem die Gerste eingeärn-

geärndet ist; und einige Pachter säen Herzklee in dieser Absicht unter alle Arten von Getraide, und selten schlägt ihnen eine Heuärnde eben so, wie eine Kornärnde, dasselbe Jahr auf dem Lande fehl; sie thut es niemals, wenn sie zureichendes Wasser haben. Viele andere Pachter, welche einem ausdrücklichen Laufe 1. der Brache, 2. des Weizens, folgen, schieben eine türkische Weizensaat in dem Brachjahre unter; aber man hält es für eine sehr schlechte Einrichtung, weil sie den Boden zu sehr erschöpfet. Zu einer andern Zeit, welches sie für eine gute Gewohnheit halten, säen sie den türkischen Weizen dick, und mähen ihn grün zu Heu, worzu er vortrefflich ist; und sie werden von einem gut gedüngten Morgen Landes fünf Fuder Heu erhalten, und dadurch bezahlt er dem Pachter besser, als wenn er unter Weizen wäre, wenn der Preis gering ist. Der gemeine Bau des türkischen Weizens ist wie folget:

Sie pflügen das Land gegen Michaelis, und wieder im März, wobey sie einen trockenen, und noch besser sandichten Boden wählen; aber auf nassen und thonichten Feldern will er nicht gut fortkommen. Im April breiten sie Dünger auf die Felder, und in ziemlicher Menge, zuweilen wohl auf dreyßig Stein am Gewichte auf den Morgen. Bey dieser Arbeit sah ich viele Bauern, als ich durch das Land reisete; zu Ende des Monats wird der Dünger durch ein abermaliges

Pflü-

Pflügen bedeckt; bey diesem Pflügen sind sie bedacht, eine Furche in regelmäßigen Weiten zur Pflanzung des türkischen Weizens offen zu lassen, welches geschieht, daß ein Mann in der Mitte dieser Furchen einhacket, und ein Kind mit einem Korbe voll Saat folget, welches zwey oder drey Körner in ein jedes Loch fallen läßt. Die Furchen sind gewöhnlicher Weise zween Fuß von einander, und die Löcher darinnen eben so weit; so daß die Pflanzen in einer Quincunx-Gestalt *) aufgehen. Die Ursache, mehr als ein Saatkorn in ein Loch zu säen, ist die Furcht es möchte umkommen, welches oft geschieht, auch wo drey Körner hineingethan werden; aber wenn die Pflanzen aufkommen, so ziehen sie alle, bis auf eine aus, welche gewachsen sind: in der Mitte des Junius behacken sie das ganze Feld sehr sorgfältig. Nach der Beschreibung, welche sie von dieser Verrichtung machen, da sie alles Unkraut tödten, und einen jeden Theil des Landes auflockern, wobey sie etwas Erde an eine jede Pflanze herabziehen, würde es in England ein sehr kostbares Werk, vielleicht für zwölf oder funfzehn Schillinge ein Morgen seyn; hier aber verrichten sie es für ungefähr 2 Schill. und manchmal auch für 1 Schill. 4 Den. Gegen das Ende des Julius wird zum zweyten Male behacket, wodurch mehr Erde heruntergezogen wird, so daß die Furche angefüllet wird,

*) Wie ein lateinisch X.

wird, wobey die Pflanzen zu eben derselben Zeit Aehren gewinnen. Gegen die Mitte des Augusts haben sie eine seltsame Gewohnheit, die Blätter von einer jeden Pflanze, und zu eben der Zeit die brandichten Aehren abzustreifen: beydes wird dem Viehe von allen Arten gegeben, welches überaus gut darnach zunimmt. Die Ausübung ist gewiß unüberlegt, und der Werth der Blätter und Aehren fürs Vieh bey trockener Jahreszeit, wenn das Gras sehr rar ist, ist die Ursache, warum sie es thun; wenigstens muß dieses wahrscheinlicher Weise die erste Ursache gewesen seyn, und der Mangel der Blätter zur Fütterung hat die Ausübung fortgesetzet. Zu Ende des Septembers ist das Korn zum Aernden tüchtig; die Art und Weise es zu thun, ist weder durch Schneiden, noch Mähen, sondern Weibspersonen sammlen die Aehren in Körbe, welche von einem Raume zum andern in Haufen auf dem Felde ausgeschüttet werden; von da werden sie auf Karren nach Hause gefahren und zum Trocknen dünn ausgebreitet: wenn sie trocken sind, so dreschen sie entweder die Körner aus den Aehren heraus, oder reiben sie mit den Händen heraus, und schütten sie in Scheunen auf, wo, wenn sie gut getrocknet sind, sie sich so lange, als Weizen, halten werden. Was das Product von einem Morgen Landes betrifft, so unterscheidet sich solches hauptsächlich nach der Düngung, welche dem Felde ist gegeben worden. Wenn diese reichlich war, so wird die Aernde ungefähr

gefähr fünf Quarters vom Morgen seyn; man hat sechse erhalten, aber gemeine Aernden steigen selten über vier Quarters. Aber dieses ist ein geringes Product für türkischen Weizen, von welchem ich bin benachrichtiget worden, daß er viel größere Aernden in Amerika bringt, welche man theils dem Klima zuschreiben mag, weil es sich besser darzu schicket, und theils der irrigen Gewohnheit, die Stengel von ihren Blättern zu entblößen. Das Korn wird gebraucht, es mit dem Weizen zu vermischen, um Brod daraus zu machen, welches sehr gut und nahrhaft ist: zur Schweinsmast übertrifft es eine jede andere Sache, und ist eben so gut fürs Federvieh. Die Stoppeln, welche auf dem Felde gelassen wurden, werden mit der Hand ausgezogen, und wie Heu auf einen Schober gefahren, und im Winter verbraucht; das Vieh frißt sie alsdann sehr gern; und darnach wird das Feld noch vor dem Winter gepflüget. Ein gemeiner Preis des türkischen Weizens ist 2 Schill. bis 2 Schill. 6 Den. der Scheffel, manchmal so gering als 1 Schill. 8 Den. und sogar 1 Schill. 6 Den.; doch wird er für sehr vortheilhaft gehalten; welches viel von dem Werthe der Blätter und des Strohes herrühret, welche sehr nützlich fürs Vieh sind. Aber viele von ihren Pachtern halten es für vortheilhafter zu Heu, welches, wenn es ziemlich nahe zu seinem völligen Wuchse gekommen ist, gemähet und auf die gemeine Art gemacht wird. Die Menge von einem

Mor-

Morgen, übertrifft einer jeden andern Pflanze ihre, welche zu dieser Absicht bey einmaligem Hauen angewendet werden kann; denn man hat oft vier Fuder Heu von derjenigen Menge Landes erhalten, welche, auch in diesem wohlfeilen Lande 4 Pf. einträgt, und weil der Aufwand sehr gering ist, so übertrifft der reine Profit denjenigen von Weizen oder einer jeden Art von Korn.

Hirsen, eine andere in allen diesen Theilen Frankreichs sehr gemeine Saat, ist nicht so vortheilhaft, als türkischer Weizen: er erfordert ebendenselben leichten sandichten Boden, und gleiche Düngung: man säet ihn auch auf ebendieselbe Art in Furchen ganz zu Ende des Mays; eine andere Art wird zu Ende des Junius gesäet; aber es macht keinen Unterschied, ausgenommen in der Aerndezeit, weil der zuletzt gesäete nicht eher, als einen Monat nach dem erstern, reif wird. Der Bewegungsgrund, späten Hirsen zu säen, ist selten einiger anderer, als weil das Land mit etwas sonst bis auf diese Zeit besetzt ist; und diesen Umstand hält man für etwas sehr schätzbares, weil man durch dieses Mittel bisweilen fähig ist, zwo Aernden in einem Jahre auf ebendemselben Lande zu erhalten. Das Heidekorn wird viel auf ebendieselbe Art, wie türkischer Weizen, gesammelt, und zum Trocknen nach Hause geführet, wie diejenige Saat, nach welcher es gedroschen wird. Ein schwerer Umstand ist das Trocknen desselben; wenn

wenn es nicht zu einem außerordentlichen Grade trocken wird, so wird es sich ganz und gar nicht halten. Man hält dafür, daß es das Land sehr aussauget.

Wiesen zu wässern und alle niedrige Striche Landes, welche darzu fähig sind, ist stark in Gewohnheit; und sie finden, daß der größte Aufwand aufs Düngen dem Wässern nicht gleich ist, wenn es mit gutem Verstande verrichtet wird. Sie sind folglich äußerst bedacht, so viel Land zu wässern, als sie nur können; sie besäen fast kein Feld, welches nicht dadurch verbessert worden, wenn sie nur Zeit haben, es vor dem Pflügen gehörig zu trocknen.

Die Lucerne wird hoch geschätzet, und das mit großem Grunde; denn sie rechnen, daß ein Morgen Landes, wenn er gemähet und grün dem Viehe in die Ställe gegeben wird, fünf Ochsen den Sommer durch unterhalten wird, welches etwas sehr großes ist, und welches sie fähig macht, ihre Ländereyen sehr stark zu düngen; denn ohne große Heerden Vieh zu halten, würde es unmöglich seyn, daß sie bey ihren vielen Saaten, außer den Weinstöcken, so viel auf ihre Felder breiten könnten, als sie gemeiniglich thun, wenn es nicht die große Anzahl Vieh thäte, welches sie halten.

Den 6ten machten wir uns zusammen auf nach Acqs, welches eine Entfernung von zwanzig Meilen ist, und langten des Nachmittags daselbst

an. Als wir hinritten, war Herr Reaumur so gütig, mir eine jede Sache zu erklären nach welcher ich fragte. Es giebt daselbst viele Weinberge, Maulbeergründe, und Oelgärten; und auf den Getraidefeldern bauen sie viel türkischen Weizen. Ein Pachter, welchen wir unterwegens antrafen, erklärte den Vortheil ihrer Einrichtung sehr vernünftig, und Herr Reaumur schrieb es auf und verbesserte es nach seiner eigenen Erkenntniß, und gab mir den Erfolg. Die Ländereyen waren das Eigenthum des Pachters, und seine Nachricht von seiner Methode war, wie folget:

1. Das Land bepflanzet mit türkischen Weizen.

	Pf.	Schill.	Den.
Ausgaben fürs Ackern	0	6	4
Saat ...	0	2	0
Pflanzen ...	0	3	6
Milchhaus und Düngen	1	5	0
Behacken zweymal ...	0	3	4
Ausgaben bey der Aernde	0	5	9
Trocknen und Dreschen	0	2	4
	2	8	3

2. Weizen.

	Pf.	Schill.	Den.
Ackern ...	0	3	2
Saat, Säen, Eggen, u. s. f.	0	7	0

	Pf.	Schill.	Den.
Jäten . .	0	0	8
Aernde . .	0	2	6
Dreschen . .	0	3	0
Andere Ausgaben .	0	4	6
	1	0	10

3. Buchweizen und Herzklee.

	Pf.	Schill.	Den.
Ackern . .	0	3	2
Saat, Säen und Eggen	0	5	0
Aernde . .	0	1	0
Dreschen . .	0	2	3
Herzkleesaat .	0	3	2
Mähen und Aernden .	0	2	6
	0	17	1

4. Herzklee.

	Pf.	Schill.	Den.
Mähen und Aernden dreymal	0	8	0

5. Weizen.

	Pf.	Schill.	Den.
Ackern . .	0	1	7
Saat, u. s. f. .	0	7	0
Jäten . .	0	0	8
Aernde .	0	2	6

	Pf.	Schill.	Den.
Dreschen . .	0	3	9
Andere Ausgaben .	0	4	6
	1	0	0

	Pf.	Schill.	Den.
Ausgaben für türkischen Weizen	2	8	3
Weizen	1	0	10
Buchweizen und Herzklee	0	17	1
Herzklee	0	8	0
Weizen	1	0	0
	5	14	2

Product.

	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	De.
Türkischer Weizen bringt 4 Quarters, zu 2 Schill. 3 Den. den Scheffel	3	12	0			
Werth des Strohes und Futters	0	15	0			
				4	7	0
Weizen, 2 Quarters, zu 1 Pf. 4 Schill.				2	8	0

Buch-

	Pf.	Sch.	Den.	Pf.	Sch.	De.
Buchweizen, 3 Quarters, zu 12 Schill.	1	16	0			
Herzkleeheu, $1\frac{1}{2}$ Fuder, zu 20 Schill.	1	10	0			
				3	6	0
				16	1	0
Zusammengerechnet.						
Herzklee, 5 Fuder zu 20 Schill.				5	0	0
Weizen, $2\frac{1}{2}$ Quarters, zu 1 Pf. 4 Schill.				3	0	0
				18	1	0
Diese mit Ausschluß des Zehenden.						
Ausgaben				5	13	6
				12	7	6
Der Zins von dem Lande, wenn er gepachtet wäre, würde seyn				3	15	0
				8	12	6
Er bezahlt Steuern und Kopfgeld				5	19	0
Profit für den Pachter				2	13	6

Dieses ist, meinen Bedünken nach, ein sehr merkwürdiger Aufsatz, weil er in verschiedener Betrachtung den Zustand der Landwirthschaft in diesem Theile Frankreichs sehr genau zeigt. Erstlich ist der Boden sehr schön und fruchtbar; denn die Aernden sind alle gut, und der Vortheil eine Aernde Herzklee, und eine vom Buchweizen in ebendemselben Jahre einzuärnden, ist ein solcher, dergleichen in den nordlichen Gegenden nicht zu haben ist. Das Product ist bey sehr mittelmäßiger Einrichtung in verschiedenen Absichten so beschaffen, daß es uns die höchsten Begriffe von demjenigen giebt, was man in diesem fruchtbaren Königreiche erlangen könnte, wenn der Ackerbau gehörig aufgemuntert würde. Für dieses Land, in dieser schönen Gegend, und welches solche Aernden giebt, wird kein größerer Zins als 15 Schill. vom Morgen gerechnet, welches gewiß der Last der Steuern, welche darauf gelegt wird, zuzuschreiben ist: 5 Pf. 19 Schill. Steuern zu 3 Pf. 15 Schill. Zins, ist ein zu unendlich großes Verhältniß, und ein solches, welches kein guter Hauswirth oder Hausherr aushalten und ihr Land zu ebenderselben Zeit gut bauen können. Die Natur macht gewiß hier die Sache gut und nicht der Pachter, welcher zu sehr gedrücket wird, als daß er zu irgend einigen Aeußerungen Muth haben kann; denn der Pachter macht aus einem Product von 18 Pf. 1 Schill. einen Profit nur von 2 Pf. 13 Schill. 6 Den. welches zeigt, wie streng

die

die Regierung gegen die Landwirthschaft ist, und so lange dieses der Fall ist, kann das Königreich wahrhaftig nicht blühen.

Es wird allhier nicht unrecht seyn, wenn man eine Vergleichung zwischen den beyden Königreichen in dieser Betrachtung macht. In England würde die obige Rechnung, wenn man die Ausgabe nicht größer annimmt, also stehen:

				Pf.	Schill.	Den.
Product				18	1	0
Ausgaben				5	13	6
Bleibt übrig				12	7	6
Zins				3	15	0
				8	12	6
	Pf.	Sch.	Den.			
Fenstergeld, ich setze es	0	1	6			
Armensteuer	0	4	6			
				0	6	0
Pachters Profit				8	6	6

Ich ändere den Zins nicht, welcher in England höher seyn würde, weil die Preise des Products dazu überflüßig zureichen würden und auch der Unterschied der Arbeit. Nach dieser Landwirthschaft also würde der englische Pachter von der bloßen Veränderung in Steuern 8 Pf. 6 Schill.

 6 Den.

6 Den. machen, wo der französische nur 2 Pf. 13 Schill. 6 Den. machen würde.

	Pf.	Schill.	Den.
England .	8	6	6
Frankreich .	2	13	6
Unterschied .	5	13	0

Wenn wir annehmen, welches der Fall mit allen guten Pachtern ist, die lange Pachtungen haben, daß sie von einem geringen Theil ihres Profits leben, und das Uebrige davon zu Verbesserungen ihres Pachtgutes anlegen, so wird dieser Unterschied noch größer gefunden werden.

	Pf.	Schill.	Den.
Französischer Pachter	2	13	6
Gesetzt, er lebet mit 5 Schill. vom Morgen, so macht es in den fünf Jahren	1	5	0
Also hat er in fünf Jahren auf sein Land zu wenden	1	8	6

Aber dieses, müssen wir annehmen, legt er weg; denn Niemand will einen solchen Theil von seinem Profite auf ein Land verwenden, welches so schwer in Steuern liegt, und wo sieben Jahr ein langer Pacht sind. Der französische Pachter legt demnach 1 Pf. 8 Schill. 6 Den. in fünf

Jahren

Jahren von einem jeden Morgen Landes bey Seite.

	Pf.	Schill.	Den.
Englischer Pachter	3	6	6
Gesetzt, er lebet mit 9 Schill. vom Morgen Landes, so macht es	2	5	0
Er hat also in fünf Jahren auf einen jeden Morgen seines Landes zu wenden	6	1	6

Es ist demnach überaus klar, daß der englische Pachter außer seinen 8 Pf. 6 Schill. 6 Den. noch eine von dem Fünftel der 6 Pf. 6. Den. darzu gesetzte Interesse gewinnt, und diese Interesse wird sich wahrscheinlicher Weise auf 40 oder 50 Procent belaufen, weil der Profit davon nicht nach demjenigen von dem Pachtgute überhaupt darf gerechnet werden, weil dabey kein allgemeiner Aufwand auf einen Zusatz von Düngen ist: die Aernde würde, in allen andern Absichten, ohne die Düngung, eben so hoch zu stehen kommen, als wenn noch so viel auf das Land verbreitet wäre.

Ebenderselbe Pachter, welcher uns die obige Rechnung gab, schien die Schwere seiner Schatzung und seines Kopfgeldes nicht so sehr, als einen Geldmangel, zu empfinden, weil er auch unter dieser Last ein guter Pachter war. Aber die Bezahlung

zahlung der Steuer war ihm so gewöhnlich geworden, als der Lohn seines Knechts, und er ließ sichs niemals träumen, was für einen Zusatz dessen, was er brauchte, er alsdann haben würde, wenn diese Steuern abgeschafft wären.

Als wir den Abend zu Acqs angelanget waren, so führte mich Herr Reaumur zu seinem Anverwandten, einem sehr verbindlichen alten Manne, welcher sich, als er den Gegenstand meiner Nachforschungen vernommen, sehr glücklich schätzte, daß er mir willfahren könnte. Er kannte die Landwirthschaft seines Kirchspiels so gut, als irgend ein Meyer darinnen. Wir erkundigten uns bey einigen Bauern nach einigen Verbesserungen eines Gutes in den Pyrenäen bey Acqs. Er sagte uns, es wäre nicht ganz so nahe, als wir uns einbildeten, weil es dreyzehn Meilen von da wäre, doch wollte er uns den Weg allzeit zeigen. Wir bestimmten den folgenden Tag; und mittlerweile gab mir der alte Pfarrer eine Nachricht von der Landwirthschaft um Acqs.

Er beklagte sich sehr über das Klima; er sagte, daß der Südwind, welcher, ein wenig nördlicher, so mild und schön wäre, wenn er sich ein wenig nach Westen wendete, von dem Schnee auf den Bergen käme, und das Klima für diejenigen ganz veränderte, welche so nahe wohnten; sie empfänden dieses dadurch, daß sie nicht fähig wären, Oelbäume zu haben; es litten sogar ihre

Maul-

Maulbeerbäume manchmal, und sie könnten keinen Wein zeugen, welcher wegen seiner Farbe merkwürdig wäre. Wir haben auch spät Frühling, sagte er, welches dieser Ursache zuzuschreiben ist, und wir haben auch andere Unbequemlichkeiten, als diejenigen, welche einer solchen Reihe von Hügeln nicht so nahe wohnen, als die Pyrenäen sind. Aus dieser Ursache schränken wir uns auf gemeine Landwirthschaft ein, und unterfangen uns nicht, diejenigen Verbesserungen zu machen, welche wir vielleicht sonst machen würden. Da wir den großen Strecken Heide so nahe sind, welche sich um sie herum verbreiten, worauf große Heerden Schafe von Pachtern geweidet werden, welche keine andere Landwirthschaft, als die Schafzucht haben, so treiben wir unsere Wirthschaft mit einem Auge auf diese Nachbarn. Sie haben Ueberfluß von Futter im Sommer, aber keines im Winter, und sind demnach verbunden, uns, die wir ihnen nahe sind, Futter abzuborgen; und da ihre Menge Schafe, und die Nothwendigkeit des Winterfutters es dienlich für sie machen, uns gute Preise zu geben, so finden wir, daß uns kein Zweig besser bezahlet, als wenn wir sie versorgen. In Ansehung dessen tragen wir Sorge, daß wir bey allen unsern Methoden, unsern Boden zu pflanzen, genug Aernden von Rüben, Herzklee, Lucerne, und solchen Pflanzen haben, welche sich zu unserm großen Endzwecke schicken. Einige von unsern Pachtern halten selbst große Heerden auf

den

den Gebirgen, welche sie im Winter in das Thal bringen.

Große Strecken von unsern Ländereyen sind umzäunet, damit jedermann säen könne, was ihm gefällt; und die Eigenthümer verschiedener Kirchspiele in dieser Nachbarschaft sind neulich mit einander übereingekommen, ihr Eigenthum zu theilen, und es zu umzäunen, welches sie von einem großen Vortheile für alle ihre Güter finden. In den Umzäunungen, wo jedermann thut, wie ihm gefällt, sind die gemeinen Moden des Feldbaues, daß man 1) Gerste zeitlich im Frühlinge säet, welches Zeit genug ist, den Boden zu Rüben zu pflügen, wovon wir sehr schöne Aernden erhalten; diese werden für die Schafe ausgezogen, welche sie auf dem Felde fressen; und im folgenden Februar oder März säet man 2) Weizen, und darunter Herzklee, welcher, wenn der Weizen eingeärndet ist, viel Futter giebt, und es weiden den ganzen Winter Schafe darauf. Das folgende Jahr wird er 3) zweymal zu Heu gemähet, und wieder den folgenden Winter mit Schafen betrieben. In dem darauf folgenden Frühlinge wird das Feld 4) aufgepflüget, und zeitlich mit türkischem Weizen besäet, welcher zeitig genug zu Heu gemähet wird, um eine andere Aernde von Rüben zu erhalten, welche von Schafen abgeweidet werden. Nach diesen Rüben wird 5) Gerste mit Herzklee gesäet, welcher nach der Aernde betrieben wird. Und in dem folgenden Sommer 6) zweymal

mal zu Heu gemähet. Hier ist demnach ihre Einrichtung auf sechs Jahre:

1. Gerste und Rüben
2. Weizen und Herzklee
3. Herzklee
4. Türkischer Weizen und Rüben
5. Gerste und Herzklee.

So, daß es unter fünf Jahren viere derselben giebt, welche zwo Aernden geben, welches ein sehr großer Vortheil zu seyn scheint, der ungemeinen Profit hervorbringen könnte. Den Werth dieser Aernden rechnen sie, den Zehenden abgezogen, wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
1. Gerste, 3 Quarters ein Morgen, zu 12 Schill. ein Quarter	1	16	0
Rüben auf dem Lande verfüttert	0	15	0
2. Weizen, 2½ Quarters ein Morgen, zu 24 Schill.	2	8	0
Herzklee auf dem Lande verfüttert	0	8	0
3. Herzklee, zweymal gemähet, 4 Fuder, zu 20 Schill.	4	0	0
Hernach abgeweidet	0	7	0

4. Tür-

	Pf.	Schill.	Den.
4. Türkischer Weizen, 3 Fuder Heu, zu 20 Schill.	3	0	0
Rüben auf dem Lande verfüttert	0	15	0
5. Gerste, 3 Quarters ein Morgen, zu 12 Schill.	1	16	0
Herzklee auf dem Lande verfüttert	0	8	0
	15	13	0
Oder jährlich	3	2	7

Von diesem Producte der obigen 3 Pf. vom Morgen, rechnen sie, daß der Pachter einen reinen Profit, sich selbst und seine Familie zu unterhalten, von 5 Schill. macht, und daß der König an Steuern, mehr als doppelt so viel bekömmt als der Eigenthümer an Zins erhält.

Das Product des Bodens in diesem Klima ist erstaunlich groß, wenn es nach dem Werthe Englands geschätzet wird. Nachdem ich von diesen Reisen wieder zurück gekommen war, so erhielt ich zu London einen Freund, der mir aufschrieb, wie diese Früchte zu ebenderselben Zeit in England würden verkauft geworden seyn, welches war, wie folget:

Gerste,

	Pf.	Schill.	Den.
Gerste, 3 Quarters, zu 30 Schill.	4	10	0
Rüben abgeweidet	1	10	0
Weizen, 2½ Quarters, zu 50 Schill.	6	5	0
Herzklee abgeweidet	0	10	0
Herzklee, 4 Fuder, zu 3 Pf.	12	0	0
Nachher abgeweidet	0	10	0
Türkisches Weizenheu, 3 Fuder zu 3 Pf.	9	0	0
Rüben	1	10	0
Gerste, 3 Quarters	4	10	0
Herzklee .	0	10	0
	40	15	0
Oder jährlich . .	8	3	0
In Frankreich . .	3	2	7
Theuerer in England .	5	0	5

Dieses beweist, daß das Klima Wunder thut; denn wir können versichert seyn, daß es nicht die Bemühungen solcher armer unterdrückter Pachter sind, welche dieses thun können.

Aber was sollen wir in dem Lichte, worinnen wir jetzo diesen Gegenstand sehen, von dem Unterschiede der zwo Regierungen denken?

Product

	Pf.	Schill.	Den.
Product ein Jahr lang .	3	2	7
Wovon der Pachter hat .	0	5	0
Bleibt übrig für den König und Eigenthumsherrn .	2	17	7
Davon nimmt der König .	1	18	4
Bleibt für den Eigenthümer übrig	0	19	3

Was für ein ungeheures System von Unterdrückung ist es, für den König doppelt so viel zu nehmen, als der Eigenthümer erhält, und wo beyde 2 Pf. 17 Schill. 7 Den. nehmen, da der Pachter nur 5 Schill. hat. In England würde es seyn:

	Pf.	Schill.	Den.
Product .	8	3	9
Das Land würde an Zins nehmen	1	9	0
	6	14	9
Der König an Landsteuer und Fenstergeld, nicht .	0	4	0
	6	10	9
Der Arme würde an Allmosen haben ungefähr .	0	2	6
Bleibt für den Pachter .	6	8	3

Wenn die Güte des Erdbodens diesem feinen Klima zu Statten käme, und der Eigenthumsherr

30 Schill.

30 Schill. von einem Morgen hätte, so würde doch die Contribution für den König nur 6 Schill. seyn, und der Pachter würde 6 Pf. 5 Schill. haben. Was für ein erstaunlicher Unterschied ist hier für die ganze Klasse der Eigenthumsherren und Pachter! Wenn der Meyer in Frankreich Eigenthümer von seinem Gute ist, so gewinnt er an 3 Pf. 2 Schill. 7 Den. nur 1 Pf. 4 Schill. 3 Den. welches nicht ein Drittel davon ist. In England würde ebendieselbe Person 7 Pf. 17 Schill. von 8 Pf. 3 Schill. 9 Den. gewinnen, welches acht Theile von neunen sind. Was für eine erstaunliche Aufmunterung ist dieses zur Fortsetzung der Landwirthschaft, und zur Verbesserung von allen Arten; — — was für Reichthum kann zur beständigen Vermehrung der Fruchtbarkeit angewendet werden, wo der Pachter so reich ist, — — wie wenig kann in Frankreich ersparet werden, wo er so arm ist! Ich habe viele Personen in England auf die eifrigste Art wider die allzugroße Freyheit in England reden gehört; aber was für eine Vergleichung kann wohl zwischen der übermäßigen Freyheit in einem Lande nnd der übermäßigen Sclaverey in dem andern seyn! Betrachteten nur solche Personen die Unordnung der willkührlichen Regierung in Frankreich recht, wie sie auf dem Ackerbaue und den Gütern dieses Königreichs liegt, sie würden lieber mit den Schwelgereyen unseres gemeinen Volks zufrieden seyn, welche geringe Uebel sind, die eine höhere Vor-

trefflichkeit begleitet, als daß sie denken sollten, das Gute zu verlassen, weil es von einem so geringen Uebel begleitet wird.

Es giebt einige kleine Pachtgüter, welche ganz angewendet werden, Winterfutter zusammenzubringen, um es entweder den Schafpachtern auf den Bergen zu lassen, oder auch die Schafe derjenigen Person damit zu füttern, welche selbige im Sommer daselbst halten. Wenn dieses die Einrichtung ist, so bepflanzen sie ihre Ländereyen auf die folgende Art: 1) Säen sie türkischen Weizen zu Heu, welchen sie zeitig genug der Rüben wegen mähen: diese Rüben werden früh genug abgeweidet, um 2) Roggen zu säen, welcher in dem Frühlinge abgeweidet, und zu türkischen Weizen aufgepflüget wird, worunter Herzklee gesäet wird, wenn der türkische Weizen zu Heu gemähet worden, so wird eine Aernde Herzkleeheu erhalten, und den ganzen Winter über damit gefüttert: 3) In dem Frühlinge wird es zu türkischen Weizen aufgepflüget, und wenn man das Heu desselben erhalten hat, so werden Rüben gesäet, worunter auch Herzklee gesäet wird, welcher im Winter, wenn die Rüben aufgefressen sind, verfüttert wird; und in dem folgenden Jahre, wird 4) der Herzklee einmal zu Heu gemähet, und zeitig genug erhalten, um Hirsen zu Heu zu säen. Durch diese Einrichtung, welche für sehr vortheilhaft für einen Mann gehalten wird, welcher Schafe auf den Bergen unterhält,

terhält, geben die Länderenen nichts als Winterfutter, und in solcher Menge, daß er dabey fähig ist, große Heerden Schafe zu haben, viel größer, als er sonst haben könnte. Das Heu wird ihnen in Raufen in geringer Menge zu einer Zeit gegeben, bloß sie damit anzureizen, aber nicht so viel fressen zu lassen, als sie wollen, weil keines von den Schafen fett gemacht wird. Diese Raufen werden auf die Felder gesetzt; sie fressen entweder Rüben oder Herzklee; keine von diesen Aernden wird abgehütet, wie man in England thut; sondern die Heerde wird auf einem Felde gehalten, welches ihre beständige Weide ist, die aber zwey oder dreymal in einem Winter verändert wird; und von diesem Felde werden sie in die Rüben oder den Herzklee getrieben, wenn sie einen gehörigen Wuchs haben, ungefähr drey Stunden lang in der Mitte eines jeden Tages, und alsdenn werden sie herausgenommen, und wieder auf die gemeine Weide getrieben. Durch diese Einrichtung machen sie, daß das Futter sehr weit reicht, und sie folglich größere Heerden zu unterhalten fähig sind; sie werden niemals, ausgenommen des Nachts, gepfärchet, und alsdann scheint es aus ihrer Einrichtung vielmehr, daß es in der Absicht geschieht, damit die Schafe und Lämmer vor den Wölfen und Füchsen gesichert werden, welche sehr zahlreich und grimmig sind, als wegen der Düngung des Landes.

Den 8ten machten wir uns miteinander auf nach Rovere in den Gebirgen, wo die Bauern, wie ich gehört hatte, ihre Verbesserungen fortrieben. Ob wir schon des Morgens gegen sieben zu Pferde waren, so gelangten wir doch, wegen der bergichten Straße, nicht eher, als gegen zwey Uhr daselbst an; die letzten neun Meilen von dem Wege waren über Anhöhen, und die letzten viere über einen Berg, und ungefähr auf dem halben Wege hinunter auf der andern Seite, kamen wir an ein Trippel Häuser, von welchem wir fanden, daß er das kleine Dorf Rovere war, und der Ort, auf welchen wir zureiseten. Wir wurden von einem Bauer von ungefähr vierzig Jahren alt aufgenommen, welcher uns, nachdem er unsere Pferde einem Arbeiter, sie in die Ställe zu bringen, übergeben hatte, in sein Haus führte, welches ein großes Haus war, das zu verschiedenen Zeiten gebaut zu seyn schien, weil es viele Zusätze hatte. Als wir ein Verlangen zu erkennen gaben, seine Verbesserungen zu sehen, so spatzierte er mit uns aus dem Hause, und da er nach Süden zu gieng, so kamen wir auf einmal auf einige Grasumzäunungen, welche mit dicken und büschichten Hecken umgeben waren. Als Herr Reaumur und der Pfarrer mein Verlangen gesagt hatten, daß ich gerne mit der Methode und den Grundsätzen und Verbesserungen bekannt werden möchte, so erklärte sie der Pachter; aber er fragte den Herrn Reaumur, ob ich mit den Umständen

ständen bekannt wäre, wie es ihnen anvertrauet worden? Als mit Ja darauf geantwortet wurde, so ersuchte er den Pfarrer, er möchte mir Nachricht davon geben, welches er auf folgende Art that:

„Ich nahm mir vor, mein Herr, ihnen die Verbesserungen zeigen zu lassen, ehe sie mit dem Ursprunge derselben bekannt waren; da aber der Pachter verlanget, daß Sie erst mit denselben bekannt seyn möchten, so muß ich ihnen melden, daß sich vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren, der Herr von L'Eon, ein sehr reicher Kaufmann in Bayonne, auf ein Gut bey Tarascon begeben hatte, und da er in den Ackerbau verliebt war, so setzte er die Welt, als er starb, durch das Besondere seines letzten Willens sehr in Verwunderung. Er verließ 10,500 Pf. welche auf Hypothek zur Interesse sollten gegeben werden, bis ein Gut innerhalb hundert Meilen von Tarascon gekauft werden könnte; und die Interesse von dem Gelde vor dem Kaufe, und den Zins von dem Gute nach demselben, befahl er Versuchsweise zu Anbauung einer großen bergichten Strecke anzuwenden, die er nahe bey Rovere hatte, und welche Strecke er auch zu eben dem Gebrauch wie das Geld hinterließ. Er bestellte gewisse Personen zu Aufsehern, welche alle Jahre Pachter, die Versuche zu machen, auslesen, und einen Vorzug solchen geben sollten, welche das Werk recht inne

hätten, im Falle man fände, daß sie es verdienten. Die Idee des letzten Willens wurde mit großem Eifer von den Besorgern desselben aufgenommen, und die ganze Provinz schien durch jede Bezeigung, die in öffentlichen Umgange konnte ausgedrückt werden, sich die Vollstreckung des letzten Willens angelegen seyn zu lassen. Die Bevollmächtigten wählten drey Bauern, welche die Ausführung des letzten Willens haben sollten, und errichteten noch andere Gebäude neben dem alten Pachthause zur Bequemlichkeit der Bauern und ihrer Familien; und sie wurden demnach in ihr Amt gesetzt, da die Bevollmächtigten in Gegenwart vieler von dem vornehmsten hohen und niedrigen Adel der benachbarten Provinzen, die Beschaffenheit ihrer Vollmacht erklärten: sie berichteten ihnen, die große Absicht desselben wäre, viele Versuche zu machen, um die weiten Strecken bergichter Wüsteneyen in den Pyrenäen zu einem vortheilhaften Feldbaue zu bringen; sie sollten, weil keine Versuche von dieser Art jemals gemacht worden wären, ausgenommen in Thälern, eine jede Art von Pflanzen versuchen, von welcher sie einige Kenntniß hätten, in einer jeden Art des Feldbaues der nur einige Wahrscheinlichkeit hätte, daß man damit fortkommen würde, es möchte seyn in Absicht Korn, natürliche und künstliche Gräser, Weinstöcke, Maulbeerbäume, Hanf, Flachs, und mit einem Worte, einige andere Pflanze die man nur denken könnte, zu bauen;

sie sollten ordentliche Bezahlungen alle halbe Jahr in Empfang nehmen, welche sie in dieser Absicht anwenden sollten, und es sollte ihnen jährlich was Gewisses für ihre Mühe bezahlet werden, nach dem Fleiße und der Aufmerksamkeit, womit sie das ausführten, was ihnen aufgetragen wäre; sie sollten jährlich ein Verzeichniß ihrer Ausgaben, von welcher Art sie auch seyn möchten, einreichen, und den Bevollmächtigten ihre Felder und Verbesserungen, von welcher Art sie auch wären, zeigen, wenn irgend einige von ihnen gemacht wären, wobey sie solche andere besondere Umstände und Einschränkungen hinzu setzen sollten, worein die Bevollmächtigten gewilliget hätten.

„Drey Bauern mit ihren Familien wurden unter diesen Bedingungen in die Ländereyen gesetzt, wovon hier die Rede ist: ihre erste Arbeit war, daß sie zu dem alten Hause so viel hinzufügten, daß es ihre Familien in sich halten konnte; darauf umzäunte er vier oder fünf anstoßende Felder, von einem kleinen Umfange mit den gemeinen Dornen des Landes; aber die Kälte dieser Lage war so groß, daß alles fehl schlug: worauf sie es mit Ulmenbäumen, Buchen, Spindelbäumen, Stechpalmen und mit dem ganzen Fichtengeschlechte versuchten. Von diesen kam der Spindelbaum meist am besten fort; welcher eine dicke und starke Hecke machte, die so gut wuchs, daß bald weder Menschen noch Vieh durchdringen konnten; von den

Tannenhecken schlug keine so gut an, als die weiße Tanne, welche so dicht an einander aufwuchsen, und so gut blühten, daß sie vielmehr eine lebendige Mauer, als einen gemeinen Zaun bildeten. Nach Einschließung dieser Felder untersuchten sie den Boden: er war ganz der sanfte Abhang eines Berges, eine schwarze Torferde von verschiedenen Tiefen, an einigen Orten sehr naß und sumpficht von Quellen, und an andern trocken und steinicht; sie gruben Wasserleitungen, die nassen Theile trocken zu legen, ehe sie irgend einigen Bau vornahmen, und alsdann stellten sie Leute in der besondern Landwirthschaft an, die ganze Oberfläche mit Spaten abzuschälen, welche zu diesem Vorsatze gemacht waren, und den Rasen zu trocknen, um ihn zu Asche zu brennen, welches bey trockenem Wetter leicht geschehen kann: nach dieser Verbrennung der Oberfläche, wird die Asche gleich ausgestreuet, und eingepflüget; aber sie versuchten auf einem andern Stücke Feldes, die Absicht ihres Stifters zu verfolgen, die Methode, das wüste Land, ohne es abzuschälen und zu verbrennen, aufzupflügen. Als diese Arbeit gethan und vorüber war, so pflügten sie zu Ende des Mays, und säeten türkischen Weizen; aber der Erfolg stimmete mit ihrer Erwartung nicht überein: hierauf versuchten sie auf dem nächsten Fleck Roggen, Haber und Hirsen; von diesen kam nur der Haber gut fort, und jene brachten nur eine ärmliche Aernde. Hiernächst versuchten sie

Rüben,

Rüben, Erdäpfel, Möhren, Pastinak, Kohl und andere Pflanzen: von diesen kam nur der Kohl fort; aber er brachte eine so große Aernde, daß sie aufgemuntert wurden, fortzufahren, und bey ihren folgenden Verbesserungen pflanzeten sie Kohl; aber es fand sich ein sehr großer Unterschied unter dem nach dem bloßen Pflügen, und unter dem nach dem Abschälen und Verbrennen; der letztere war so vorzüglich, daß die Pachter beschlossen, ihre Versuche auf diese Art zu vervielfältigen. Der Kohl, welchen sie gepflanzet hatten, kam zu einer großen Größe, und gab an Wichtigkeit der Morgen ein viel größeres Product, als irgend einige Rüben auf dem Thallande, worauf die Bergschafe gewöhnlich getrieben wurden; sie hatten eine kleine Heerde, welche gewöhnlicher Weise zu dem Pachtgute gehöret hatte, welches sie jetzo verbesserten, und ein Theil von diesen wurde gezeichnet und von den übrigen abgesondert, um die Wirkung des Kohls an ihnen zu sehen, und sie mit einer gleichen Anzahl zu vergleichen, welche zu eben derselben Zeit genommen, und nach der gewöhnlichen Weise auf Rüben getrieben wurde, die in dem Thale für sie gepachtet waren: da dieser Versuch für sehr wichtig gehalten wurde, so gaben sie sehr darauf Acht. Der Erfolg war, daß zehn Morgen Landes Kohl vierhundert Schafe von dem ersten Tage des Decembers bis den letzten Tag des Februars fütterten; vierhundert wurden in das Thal während dieser Zeit auf Rüben getrieben,

weideten zwanzig Morgen Landes ab, und kamen in schlechterm Stande nach Hause als diejenigen, welche bey Kohl geblieben waren. Dieser Versuch gab dem Kohle mehr, als den Werth von zween Morgen Landes Thalrüben oder 30 Schill. außer den vielen Vortheilen, zu Hause zu seyn.

„Das folgende Jahr wurden frische Stücken Landes umzäunet, Wasserleitungen gemacht, abgeschälet, und die Oberfläche verbrannt, wie vorher; und nachdem sie gepflüget worden, so wurden Abtheilungen gemacht, theils zu Kohl, theils zu Rüben, theils zu Erdäpfeln, und theils zu Möhren; andere Abtheilungen wurden auch mit Roggen, Buchweizen, Hirse, türkischen Weizen und Haber besäet. Der Erfolg war von der Verbesserung des letzten Jahres unterschieden; der Kohl schlug gut an, wie vorher; aber die Rüben und Erdäpfel waren auch vortreffliche Aernden; der Haber mittelmäßig und alles Uebrige schlug fehl. Der Kohl, die Rüben und Erdäpfel wurden nunmehr genau zu Hause gegen einander gehalten, jedes nahm eine Umzäunung für sich ein, und der Gegenstand war, zu sehen, was der Erfolg seyn würde, wenn man Schafe zu Hause fütterte, anstatt daß man sie in das Thal triebe.

	Pf.	Schill.	Den.
Der Kohl gab nach der beständigen Art der Bezahlung vom Morgen .	1	8	6
Die Rüben .	0	18	0
Die Erdäpfel .	2	3	0

„Die Schafe, welche auf dem Kohle weideten, schienen in besserer Beschaffenheit zu seyn, als die auf den Rüben, und die auf den Erdäpfeln eben so gut, als die auf Kohle. Sie machten eine Beobachtung, welche nach ihren Gedanken bemerket zu werden verdiente: es war der Fall von einer Sau und Ferkeln, welche sich aus ihren Koven verirret hatten; und da sie zu den drey Feldern kommen konnten, so blieben sie bey den Erdäpfeln, und erhielten sich und ihre Ferkel daselbst auf eine solche Art, daß die Bauern beschlossen, für Schweine ganz allein Erdäpfel zu versuchen.

Sie entdeckten ferner, daß Ländereyen, welche abgeschälet und verbrannt worden wären und Kohl und Rüben gegeben hätten, in dem folgenden Jahr zu verschiedenen Aernden gut thun würden, welche nicht gut fortkommen würden, wenn man sie unmittelbar auf das abgeschälte und verbrannte Stück säete, besonders Roggen und Haber; der erstere darunter gab drittehalb Quarters der Morgen, die letztern drey; Aernden, welche

welche keines Weges in den Thälern für schlecht gehalten werden, welche lange sind gebauet worden.

„Sie setzten eben dieselbe Landwirthschaft das folgende Jahr fort: sie versuchten Kohl, Rüben, Erdäpfel und Möhren auf dem abgeschälten und verbrannten Stücke, die Möhren kamen besser fort als vorher; die andern Pflanzen schlugen gut an, welche bessere Aernden gaben, als sie noch von ihnen erhalten hatten:

		Pf.	Schill.	Den.
Der Kohl bezahlte, zu Schafsfutter,	.	1	10	0
Die Rüben	.	0	18	9
Die Erdäpfel	.	2	5	0
Die Möhren	.	0	11	6

„Dieses war bey der gewöhnlichen Methode, auf dem Felde abzuweiden; nachdem aber die Bevollmächtigten das Gut besucht, und ein Verlangen zu erkennen gegeben hatten, daß sie andere Versuche gemacht haben möchten, diese Pflanzen in Horden zu verfüttern, welche gut umzäunet und mit selbstgewachsenen Heide-Farrenkraut, u. s. f. welches auf den Bergen wächst, bestreuet worden wären; so wurden sie demnach gemacht, und der Erfolg, Schafe also zu füttern, gab:

Der

		Pf.	Schill.	Den.
Der Kohl	.	1	17	6
Die Rüben	.	1	5	0
Die Erdäpfel	.	2	19	0
Die Möhren	.	0	16	0

„Die Bauern waren überaus vergnügt, diesen Versuch zu machen; der Unterschied in den obigen Summen, da die Schafe in Horden und auf den Feldern gefüttert wurden, war der geringste Theil desselben. Sie waren in viel besserem Stande, als wenn sie auf dem Felde gefüttert wurden, der Aufwand zur Erhaltung des Schäfers nebst der Horde, wie auch für Schießgewehr und für Hunde wurde ersparet, und die Heerde war nicht nur sicher, sondern auch warm, und in gutem Stande: darauf war der Gegenstand, welchen sie für keinen unbeträchtlichen hielten, ein Misthaufen, welcher mit keiner andern Beschwerlichkeit gemacht wurde, als daß sie die Streue schaffeten, welches nicht viel Mühe kostete. Da der Erfolg so einförmig vortheilhaft war, vor demjenigen, welcher durchs Füttern auf dem Felde herauskam, so beschlossen sie, diese Gewohnheit fortzusetzen, welches sie die folgenden Jahre, mit eben so großem Erfolge, als vorher, thaten.

„Schweine wurden nunmehr ein Gegenstand für sie von beträchtlicher Wichtigkeit: sie hatten einen

einen Schweinshirten, ihre Heerde zu hüten, welche, wiewohl sie nicht sonderlich zahlreich war, doch täglich auf dem wüsten Lande nach Art der Schafe und im Sommer vom Hause eine beträchtliche Zeit lang gehalten wurde, wobey sie fraß wie sie fortgieng. Dieses war ein Versuch, zu sehen, ob Schweine eben die Hut so gut ertragen würden, als Schafe; es gieng ziemlich gut damit, doch überzeugte es sie, daß sie einigen andern Beystand brauchten, als was sie täglich auf dem wüsten Lande fänden. Aber nichts konnte den Vortheil übertreffen, welchen sie von dieser Methode im Winter erhielten, da sie, wenn sie des Abends nach Hause kamen, zu Erdäpfeln, wie die Schafe, in einer Horde gewöhnet wurden; sie sahen sehr klärlich, daß auf diese Art ein Morgen Landes Erdäpfel bezahlte,

	Pf.	Schill.	Den.
	4	0	0
da er doch mit Schafen nur bezahlte .	2	19	0
Vorzug . .	1	1	0

„Und sie hatten wenig Zweifel, es dahin zu bringen, daß sie noch besser einschlügen, wenn sie ihre Sommergewohnheit verbesserten, da sie Futter für sie in dieser Jahreszeit erhalten hätten, sie damit auf eben dieselbe Art zu füttern als mit Erdäpfeln den Winter.

„Die-

„Dieses vollzogen sie bald durch ein sehr unerwartetes Mittel: da sie nämlich die Wirkung unterschiedenes Düngers auf der leichten schwarzen Erde versuchten, welche einen so großen Theil dieser Berge bedecket, und bey welcher, wie man fand, aller Dünger gleich war. Sie versuchten unter andern Dingen, Kalk, weil die Felsen von Kalkstein, die Berge an verschiedenen Orten ganz bedeckten. Diesen legten sie auf zu Haber, Roggen und Buchweizen, nach Kohl und Erdäpfeln, und er that zu allem gut; aber die große Wirkung, woraus man es wahrnahm, war, daß er eine sehr große Menge flandrischen Herzklee hervorbrachte, welcher auf jene Aernden folgte. Die Bauern erstaunten darüber; als sie aber fanden, daß er fortdauerte, nachdem das Korn vom Felde geführet war, so weideten sie ihn so wohl mit Schafen, als auch Schweinen, ab, indem sie selbige nach und nach dazu gewöhnten, auf die Art wie sie es mit Herzklee in dem Thale machten. Die Schafe gedeihten überaus gut darauf, und die Schweine von allen Arten wurden vollkommen fett davon. Auf diese Weise entdeckte man auf einmal, ohne Aufwand, eine Methode, einiges von ihren pflügbaren Ländereyen in vortreffliche Wiesen zu verwandeln, welche denjenigen Beystand im Sommer geben würden, welchen sie unter allen am meisten brauchten, vorher aber nur im Winter erlangen konnten.

„Das

„Das folgende Jahr stund, und war der Klee so schön, als jemals; sie richteten demnach Kalköfen auf, schafften Holz an, und brannten eine große Menge Kalk, welchen sie über alle ihre verbesserten Ländereyen streueten, so daß der gute Erfolg niemals fehl schlug, den Aernden, die darauf folgten, den großen Nutzen zu schaffen, und in der Folge den Klee hervorzubringen; welches ihnen auf einmal einen guten Strich sehr vortrefflicher Wiesen gab, wovon sie eine mit allem den Dünger düngten, welchen sie aus ihren Ställen und Horden zusammen bringen konnten, und sie verschaffte für ein hügelichtes Land, eine schöne Aernde Heu, von mehr als anderthalb Fuder ein Morgen. Da also dieser Wink angenommen worden, so kamen sie auf einmal in eine regelmäßige Verfassung des Feldbaues, welcher auf folgende Art mußte eingerichtet werden:

Umzäunen.

Wasserleitungen machen.

Abschälen und verbrennen.

1. Kohl oder Erdäpfel, vornehmlich die letztern.

2. Erdäpfel wieder, oder Kohl mit Kalke bestreuet.

3. Haber.

3. Haber.

4. Haber gut mit Kalke bestreuet.

5. Und darauf Klee.

„Und wenn der Klee gewonnen ist, so halten sie ihn, als eine Weide, entweder abzuhüten, oder zu mähen. Also haben sie alle Jahre Ueberfluß von Erdäpfeln oder Kohl, nachdem der Boden ist; auch Haberstroh für ihre Esel und Ochsen, und Klee im Sommer, und Kleeheu im Winter für alle Arten Vieh; ein System, wovon sie gefunden haben, daß es zu jeder Absicht völlig einschlägt. Ihre Schafe haben sie nicht vermehret; aber der Vorrath von Schweinen ist sehr stark vermehret, weil sie selbige um so viel vortheilhafter gefunden haben. Der Ueberschlag des Werthes eines Schafes beym jährlichen Profite auf den Bergen ist:

	Schill.	Den.
Wolle .	1	0
Lamm .	2	6
	3	6

„Bisweilen ist er

	Schill.	Den.
Wolle .	0	10
Lamm .	2	3
Gepfärchet in dem Thale .	0	6
	3	7

„Aber wo zehen von diesen Schafen erhalten werden, kann man eine Sau und alle die Ferkel halten, die sie wirft, welches ihnen bezahlen wird, wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
Eins ins andere gerechnet, ferkelt sie in einem Jahre zweymal, und ein jeder Wurf wird achte seyn; sechzehn in allen. Von diesen werden fünfe verkaufet werden für	1	5	[illegible]
Viere werden verkaufet werden für .	0	18	0
Viere für .	0	13	0
Dreye für . .	0	9	0
	3	5	0
Hingegen bezahlen zehn Schafe nur	1	15	10
Vorzug .	1	9	2

Nebst

Nebst dem Vortheile viel mehrern Düngers, welcher in der Horde gemacht wird, und von einer bessern Art ist.

„Alle diese besondern Umstände ihrer Wirthschaft halten wir für sehr schätzbar, und es that uns Leid, daß wir aus den Nachrichten sahen, welche uns die Bauern gaben, daß die Vorsteher sie neuerlich angetrieben hätten, Versuche nach Herrn dü Hamels Landwirthschaft zu machen, den Bohrpflug und die Pferdehacke beym Weizen zu brauchen. Sie hatten sehr vernünftig darwider Einwendung gemacht; indem sie zeigten, daß die Verbesserung der Berge unmöglich von irgend einer andern Sache, als vom Viehe, abhängen könnte; daß es in sehr vielen Strecken derselben keine Straßen gäbe, durch welche das Korn fortgebracht werden könnte, wenn welches wüchse; da doch das Vieh sich selbst auf den schlechtesten Straßen in der Welt zu Markte trüge; daß sie keinen eigenen Boden zu Weizen hätten, und wenn sich der Boden ja noch fände, so wäre doch das Klima nicht so beschaffen, daß es den Bau desselben verstatten wollte; nach welcher

Nachricht sie um Erlaubniß bathen, auf die Art fortfahren zu dürfen, wie sie angefangen hätten, welche allen möglichen guten Erfolg versprach.

„Wir hielten die Bauern für vollkommen vernünftig in ihrer Vollstellung, was sie aber für eine Wirkung haben wird, weis ich nicht.„ — Ich nahm Abschied von dem Herrn Reaumur und dem dasigen Pfarrer, und miethete einen Bauer, der mich durch die Gebirge nach Spanien führte.

Ende der Reisen durch Frankreich.

Reisen

durch

Spanien.

Neuntes Kapitel.

Catalonien — Gewässerte Wiesen — Fruchtbarkeit — Erstaunlich wohlfeiles Leben — Barcelona — Hoher Grad des Feldbaues — Weinberge — Oelbäume — Tortosa — Schönes Land — Geschwinde Folge der Aernden auf einander — Zustand von Castilien — Valencia — — Bearbeitung der Ländereyen — Alicante — Allgemeine Beobachtungen.

Den 10ten langte ich zu Urgel, in Catalonien, an, nachdem ich meine Absicht geändert, und den Plan bey Seite gelegt hatte, nach Spanien über Perpignan zu gehen. Der erste Theil der Reise war bergicht, aber der letzte Theil derselben gieng durch einige fette und fruchtbare Striche gewässerter Gründe. Bey Urgel ist das Land überaus bevölkert und gut angebauet. Es ist merkwürdig, daß die Baurensprache der Pyrenäen, und die spanische von diesem Theile von Catalonien so gleich sind, daß mein französischer Dollmetscher keine Schwierigkeit fand, einen jeden Bauer zu verstehen, mit welchem wir sprachen. Alle die fetten Ländereyen, nach welchen ich mich erkundigte, gehören den Klöstern, welche sie an Pachter für einen sehr billigen Zins verpachten, der in der Art bezahlet

wird: die Wiesen werden viermal in einem Jahre gemähet, und geben bey den vier Mahten sechs Fuder Heu ein Morgen, welche sechs Fuder 6 Pf. werth sind. Das System des offenen Feldbaues ist hier ganz von dem französischen unterschieden, wo offene Felder so müssen bestellet werden, als eine große Mannichfaltigkeit von Pachtern miteinander eins geworden, und ein Mann, der wider eine Verbesserung etwas einwendet, kann sie bey vielen andern verhindern. Hier im Gegentheil, wiewohl es keine Umzäunung giebt, bauet jedermann seinen Fleck wie ihm beliebet, weil sein Nachbar kein Recht hat, Vieh auf die Ländereyen zu treiben, bis ein jeder seine Aernde in die Scheune gebracht hat, sie mag von einer Art seyn, von welcher sie will. Dieses ist ein sehr großer Vorzug für den spanischen Pachter, und demnach bedient er sich dessen mit vielem Fleiße; und es hat mich keine Sache mehr in Erstaunen gesetzet, als der irrige Begriff, welchen ich von der spanischen Trägheit erhalten hatte: nichts ist von der Wahrheit so weit entfernet. Hier ist allenthalben ein ungemeiner Anschein des Fleißes in allen Zweigen des Ackerbaues. Sie bauen Weizen, Gerste, Roggen, Buchweizen, Hirse, türkischen Weizen, und vielerley andere Pflanzen; Maulbeerpflanzungen sind sehr gemein, und Weinberge zahlreich. Weizen giebt hier ungefähr drey Quarters ein Morgen; Gerste, vier Quarters; Buchweizen, fünfe; Roggen, dreye; und türkischer

scher Weizen, von vier bis fünf. Rüben werden sehr viel zu der Absicht, wie in Frankreich, gebauet, die Schafe damit zu füttern, welche auf den Bergen gehalten werden, und ein Morgen gilt gewöhnlicher Weise ungefähr sechs und zwanzig Schillinge. Herzklee wird sehr viel gesäet, wobey die Saat aus Frankreich gebracht wird; Sie wagen sie nicht, aber aus was für Ursache konnte ich nicht entdecken, auf irgend einige Ländereyen, welche nicht gewässert werden können. Sie lassen das Wasser auf den jungen Herzklee in dem Augenblicke, da die Aernde des Korns vorüber ist, mit welchem er gesäet worden. Dieses Wässern bringt die Saat geschwind fort, so daß sie selbige zu Ende des Augusts völlig mähen können; und sie giebt selten weniger, als zwey Fuder ein Morgen: nach diesem lassen sie das Wasser zu Anfang des Septembers wieder herein, welches ein schönes Product fettes und überflüßiges Futter für alle Arten vom Viehe bringt, und dieß dauert bis Weynachten. Also erhalten sie drey Aernden auf ebendemselben Lande, zwischen dem März und Weynachten: erstlich haben sie drey oder vier Quarters von Gerste; alsdann haben sie zwey Fuder Herzkleeheu, und nach diesem haben sie so viel Futter, als zehn oder zwölf Schillinge werth ist. So groß sind die wunderbaren Wirkungen des Wassers in einem heißen Klima.

Den 11ten kam ich nach Pous, wohin ein Theil des Weges durch ein hügelichtes Land war;

aber an dem Flusse, durch einen Strich sehr schöner Wiesen, welche alle gewässert waren, und große Aernden Heu brachten, zu vier oder fünf Mahten, welches sie gemeiniglich verstatten, von einigen weiß man, daß sie sechs Fuder ein Morgen gebracht haben, außer zween guten Weiden. Lucerne ist eine gemeine Saat; auf trockenen Ländereyen mähen sie selbige gemeiniglich alle drey Wochen, vom May bis zum October, und erhalten drey Viertel Fuder Heu vom Morgen; aber der gemeinere Gebrauch derselben ist, das Vieh grün damit zu füttern; bey welchem Gebrauche derselben sie das den einen Tag abmähen, was sie den folgenden nöthig haben werden, und da sie es auf einen Haufen legen, so besprengen sie es mit Salzwasser. Dieses glauben sie, macht, daß die Lucerne dem Viehe desto gesünder sey, und es ist gewiß, es frißt selbige desto lieber, weil sie gesalzen ist. Ein Pachter, welchen wir bey Oliana antrafen, hatte ein großes Feld derselben, welches an zwanzig Morgen Landes enthielt: er hatte nicht Vieh genug, welches sein eigen war, so viele zu verthun, sondern ließ seinen Nachbarn ihres in seine Horden bringen, worinnen er ihm Lucerne giebt. Er rechnet, daß irgend ein Morgen seines Feldes sechs gemeine Kühe den Sommer durch erhalten würde: aber die vortheilhafteste Methode, sie zu verfüttern, ist bey verschiedenen Arten von Viehe zu einerley Zeit: demnach hat er beständig in seiner Horde ein Milchhaus

von mehr als dreyßig Stück Kühen die sein eigen sind, und auch noch eben so viele, welche andern Leuten zugehören, zwischen zwanzig und dreyßig jungen Kühen und Stieren, zehn oder zwölf Maulesel, viele Esel, und beynahe hundert Stück Schweine. Ich bemerkte, daß so viel Vieh, welches den ganzen Sommer durch gepfärchet wurde, eine große Menge Dünger machen müßte, und fragte ihn, was er damit thäte, er versetzte, die Pfärche würde verändert. Er hätte drey Abtheilungen: in einer weidete das Vieh und man gäbe ihm dieses Jahr Streu; in einem andern das folgende; und in einem andern das dritte; der Dünger darinnen würde niemals angerühret, bis zwey Jahre hernach, wenn er gemacht worden, noch irgend einiger frisch gemachter hinzugethan; aus welcher Ursache die Veränderung der Horden fortgesetzet würde: zu Ende dieser Zeit wurde er an die Pflanzer der Weinberge verkauft, und wenn die Horde leer gemacht, wird das Vieh zurück gebracht und darinnen gefüttert wie vorher, während daß es in den andern Horden auf eben dieselbe Art gehalten wird. Ein jeder Morgen Landes Lucerne bezahlet ihm ungefähr 15 Schill. reines Geld, am Dünger allein, und Dünger und Vieh eingeschlossen, ungefähr 5 Pf. am Producte überhaupt, welches ein sehr beträchtliches Product ist. Sie halten dafür, daß nichts Dünger braucht, als die hiesigen Weinberge.

Den 12ten erreichte ich Cordona, durch ein gut gebautes Land, welches einen besondern Ueberfluß an allen Producten hat, welche die Taschen der Landleute anfüllen könnten; und alle Stände des Volks scheinen weit glücklicher und wohlhabender zu seyn, als in Frankreich. Ich war begierig, zu wissen, wie hoch sich die Steuern beliefen, welche sie brzahlten, aber ich konnte keine gewisse Nachricht erhalten; doch schien mein Dollmetscher ihre Nachricht sehr wohl zu verstehen.

Den 13ten erreichte ich Manresa, in einem schönen Lande, ganz mit Weinbergen und Oelgründen überzogen, mit Korn und Maulbeerbäumen untermenget, und an vielen Orten war das Korn in Reyhen unter dem Schatten der Weinstöcke gesetzet, welche von Maulbeerbäumen gestützet wurden; so daß man von dem Boden sagen konnte, er gäbe drey Aernden auf einmal. Aber außer diesem hatten sie große Felder nur mit Korne, die sie niemals brachen, und welche niemals ermangeln, zwo Aernden von etwas alle Jahre zu geben. Also werden sie ihr Land nach einem solchen Plane, wie dieser ist, besäen:

1) Weizen zu Michaelis gesäet, und zeitig genug eingebracht, das Land zu pflügen zu
2) Buchweizen, welcher in August wird geärndet werden, und das Feld unmittelbar gepflüget und besäet mit

3. Rü-

3. Rüben, auf dem Lande abgeweidet, oder weggeführet zum Winter, und alsdann werden sie nehmen

4) Türkischen Weizen zu einer Saat; darauf folget

5) Buchweizen, unter welchen

6) Herzklee gesäet wird, welchen sie einmal in demselben Jahre mähen, und das folgende Jahr wird er vielleicht viermal gemähet. Wenn es nur dreymal geschieht, so wird er zeitig genug aufgepflüget zu einer Aernde von

7) Welschen Bohnen. Sie haben demnach,

In dem ersten Jahre drey Aernden.
In dem zweyten Jahre drey Aernden.
In dem dritten Jahre zwo Aernden.

Und den Werth, auf gutem Lande, schätzen sie wie folget:

	Pf.	Schill.	Den.
Weizen . .	2	10	0
Buchweizen .	1	10	0
Rüben .	0	15	0
	4	15	0
Türkischen Weizen .	2	0	0
Buchweizen .	1	10	0
Herzklee .	0	15	0
	4	5	0

Herz=

	Pf.	Schill.	Den.
Herzklee	3	0	0
Welsche Bohnen	1	5	0
	4	5	0
	13	5	0

Und ich habe keinen Zweifel, daß solche Producte, welche diese Summen geben, in England zwischen 30 und 40 Pf. würden verkaufet werden; denn der allgemeine wohlfeile Preis einer jeden Sache hier ist sehr erstaunlich, doch würde mir erzählet, daß die Lebensmittel allhier viel theurer, als in Navarra oder Castilien, wären. Zu Manresa ist einige Zeit eine englische römisch catholische Familie gewesen, welche sich wegen der wohlfeilen Art zu leben daselbst aufgehalten hat. Es kostete mir einige Mühe den Grad der Wohlfeiligkeit zu erforschen, welche jemanden verleiten könnte lieber hieher zu kommen, als in das südliche Frankreich; denn es sind daselbst viele Umstände, welche das letztere mehr zu einem Aufenthalte müssen erwählen lassen. Ich gab bey dem Gastwirthe vor, daß ich mich zu Manresa einige Zeit aufhalten wollte, und es würde mir lieb seyn bey einer ehrbaren Familie an den Tisch zu gehen, wo ich ein gutes Zimmer für mich haben könnte: er sagte, er könnte mich verschiedenen Personen empfehlen, welche, wie er gewiß wüßte, vollkommen nach meiner Absicht seyn wür-

würden. Als er dieses sagte, so führte er mich in ein Privathaus, nicht weit von seinem Wirthshause; ein überaus gutes Haus von der Art wie es in England wahrscheinlicher Weise von einer Person von einem sehr guten Vermögen würde bewohnet werden. Hier hätte ich ein großes Schlafzimmer und einen größern Sprachsaal, überaus gut meubliert nach der Art des Landes, bekommen, bey der Familie an dem Tisch gehen, reichlich versorgt, und auch wenn es mir beliebte, auf meiner eigenen Stube bedienet werden können; den Gebrauch des leinenen Zeuges, und alle Bedürfnisse, desgleichen auch eine Stube für meinen Bedienten; nebst der Freyheit zwey Pferde auf einer Wiese zu unterhalten, welche zur Heuzeit anderswo mußten versorgt werden, haben können; alles dieses für 31 Pf. 10 Schill. ein Jahr, welches ein wohlfeiler Preis ist, über welchen sich jedermann wundern muß, der es höret, welcher jemals erfahren hat was dergleichen Dinge in England kosten würden. Es ist eine Untersuchung, welche die Aufmerksamkeit der Leute verdienet die solche Gegenstände zu ihrer Untersuchung machen, was die Ursachen und Folgen solcher wohlfeilen Preise sind. Die äußerste Theurung einer jeden Sache in England, muß zahlreichen Ständen des Volks, eine höchst unerträgliche Last seyn, und so, daß sie solche sogar nicht ertragen können: es muß sie antreiben ihre Zuflucht zu Ländern zu nehmen, wo ihr geringes Einkommen

men sie fähig machen wird, mehr nach ihrer Bequemlichkeit zu leben. Gewiß, wenn wir von diesem Umstande, für was ich zu Manresa hätte zu Tische gehen können, urtheilen sollen, wie weit eine gegebene Summe in Catalonien in Vergleichung mit England reichen würde, so hat man Ursache, zu denken, daß für 100 Pf. ein Jahr daselbst ein Mann eben so gut als für 500 oder 600 Pf. ein Jahr in England leben würde; und ich bin versichert worden, daß in verschiedenen Theilen Frankreichs, besonders in den südlichen, außer der gewöhnlichen Straße der Engländer oder anderer Reisender diese 100 Pf. ein Jahr soweit reichen werden, als 300 Pf. in England, wenn man auch die wohlfeilste Grafschaft annimmt.

Den 14ten erreichte ich Barcelona, welches wirklich ein sehr schöner Ort ist, angenehm liegt, eine muntere und sich weit erstreckende Handlung treibt, und allen Anschein des Reichthums und Fleißes hat. Nichts kann eine stärkere Widerlegung derjenigen seyn, welche behaupten, es gäbe in Spanien nichts als Müßiggang, als das Beyspiel dieser Stadt, welche in diesen Absichten einen so großen Anschein der Thätigkeit hat, als irgend eine in Frankreich.

Den 15ten kam ich nach Tarragonia, wobey ich die inländische Straße nahm. Dieser ganze Strich Landes, mit allem dem um Bar-

celona wird so sehr gebauet, als es nur seyn kann: die Thäler werden mit der äußersten Aufmerksamkeit gewässert: wobey einige Ländereyen Wiesen sind, andere Lucerne, und einige pflügbar, worüber das Wasser eben so wohl, als auf das Gras, geleitet wird. Die sich erhebenden Gründe sind Maulbeerbäume, und die Hügel sind unter Weinstöcken und Oelbäumen, und zwischen die Reihen der Oelbäume nehmen sie gemeiniglich zwo Aernden von Korn oder Hülsenfrucht alle Jahre. Weizen hier, welcher auf die gemeine Art für sich allein gesäet worden, giebt ungefähr drey Quarters der Morgen; Gerste eben so viel, Buchweizen etwas mehr, und türkischer Weizen vier Quarters. Sie haben ganze Felder von Möhren, Erdäpfeln, Rüben und Kohl, und diejenigen, welche einiges Ansehen zu dieser Jahreszeit machten, sahen sehr schön aus, und versprachen, daß die Aernden gut seyn würden. Sie führen diese Früchte zu Markte, und brauchen alle die schlechtern Theile des Products für ihre Schweine und anderes Vieh. Die Ländereyen werden hier auf eben die Art wie in England durch Pachtungen an Pachter überlassen, und allem Anscheine nach viel wirksamer zum Vortheile aller Parteyen, als sie in den Theilen Frankreichs unter dem großen Feldbaue sind. Die Pachtgüter sind überhaupt klein, und viele Ländereyen werden von den Eigenthümern gebauet. Es ist hier nicht die Gewohnheit so häufig in Städte

zu ziehen, als in Frankreich, welches ein großer Vortheil für die spanische Landwirthschaft ist: die Pachthäuser sind im Lande herum zerstreuet, und dieser ganze Theil von Catalonien ist umzäunet. Das schlimmste Ding für einen Pachter hier ist nach meiner Einsicht die außerordentliche Wohlfeiligkeit der Lebensmittel; doch diese ist ihm zum Theil von der Niedrigkeit des Preises der Arbeit entstanden: denn man kann hier einen Mann im Sommer und Winter ohne Unterschied der Jahreszeit, auch nicht einmal in der Weinlese, oder Olivensammlung, beständig für 6 Den. den Tag bekommen; und in der Entfernung von ungefähr hundert Meilen von der Küste ist ihre Arbeit nur 4 Den. Ihre Weinberge geben hier überhaupt ein Product von ungefähr 15 Pf. ein Morgen Landes, welches ungefähr 4 Pf. dem Eigenthümer einbringt; anderer Producte reiner Profit nicht mehr als 40 Schill. doch die Menge Wein ist sehr groß; aber die Niedrigkeit des Preises macht den Profit des Baues gering. Oelbäume haben allezeit Korn unter sich, oder Wurzeln, oder eine oder andere Saat, welche macht, daß der Boden desto besser bezahlet. Ein Morgen Landes, also gebauet, wenn die Bäume mit Verstande gewartet werden, denn darauf kömmt viel an, wird 5 oder 6 Pf. reinen Profit dem Eigenthümer bringen; aber dieses schließt sowohl Oehl als Korn ein.

Ich

Ich langte zu Tortosa den 16ten des Abends an, wobey ich durch ein meist angenehmes Land gieng: die Hügel sind nicht sehr hoch, erheben sich aber in schöne wellenförmige Abhänge, und sind ganz mit allerley Arten des Feldbaues bedecket: Kornfelder, Weinberge, Maulbeerpflanzungen, und Oelgärten, auf die angenehmste Art untermischt; und Dickichte von Zimmerholz, sich erhebende Flecke, brechen die Einförmigkeit einer jeden Linie und Fläche. Die See erscheint nur an Orten zwischen den Hügeln, und die Flüsse winden sich allenthalben durch die Thäler: die Häuser sind darzwischen hin und wieder zerstreuet, und das ganze Land erscheint blühend und volkreich. Ich habe noch niemals etwas gesehen, welches mit diesem Striche zu vergleichen wäre. In allen Theilen von Europa wo ich gewesen bin (Italien ausgenommen) ist nichts, welches ihm gleich wäre; es giebt auch nicht viel solche Striche Landes, sogar in Italien; da doch der fetteste und höchst gebaute Theil Italiens auf einer Fläche liegt; welches fast alle Schönheit in diesem einzelnen Umstande wegnimmt.

Was die Landwirthschaft dieses schönen Landes betrifft, so konnte ich nicht so viele besondere Umstände zusammen bringen, als ich wünschte; aber einige, welche ich erhielt, verdienen Achtung. Mir wurde berichtet, daß ein Pachtgut von vier hundert Morgen Landes ein großes

Pachtgut wäre, und daß die gemeinste Größe von sechzig bis hundert und zwanzig wäre; daß die Pachter gewöhnlicher Weise etwas weniges von einer jeden Sache haben würden. Man findet gewässerte Gründe, Weinberge, Oelbäume, Maulbeerbäume, Korn und Rüben, Kohl, Erdäpfel, Möhren, Erbsen und Bohnen, fast auf einem jeden Pachtgute. Sie geben eine sehr vernünftige Ursache davon an, nämlich die Beschäfftigung ihrer Knechte und Arbeitsleute, damit sie etwas für sie in jeder Jahreszeit zu thun haben, welches ihr Geschäfft im Ganzen viel vortheilhafter macht, als es sonst seyn würde. Dieses ist ein Punct, welcher nicht nach allen Stücken in einem jeden Lande sattsam bemerket wird, und vornehmlich in denjenigen Theilen Frankreichs, wo die Ländereyen, ganze Pachtgüter hindurch, in halb pflügbare und halb Weizen abgetheilet sind, bey welcher Methode nur sehr wenig Arbeit überhaupt seyn kann, und was für welche da ist, die kann es nur zu gewissen Jahreszeiten seyn, wodurch die Armen das Unglück haben, ihre meiste Zeit über müßig zu seyn, welches allezeit von schlimmen Folgen begleitet wird. Die Spanier scheinen durch diese Provinz, sogar bis zu den niedrigsten Ständen sehr vergnügt bey ihren Umständen zu seyn, und nicht viel Unterdrückung von der Regierung zu fühlen; doch giebt es viele sehr schwere Accisen auf den Lebensmitteln.

Von

Von Tortosa nahm ich den Weg nach Teruel, wobey ich den ersten Abend bis nach Mas de Coll in Valencia kam: es war kein Wirthshaus daselbst, ich nahm also meine Zuflucht zu der Höflichkeit eines Pachters, welche ich größer und verbindlicher zu finden mich freuete als irgend eines Gastwirthes seine, welche ich außerhalb großen Städten angetroffen hatte; alle diese sind höflich genug, wenn sie eine ziemlich volle Speisekammer haben, so daß wahrscheinlicher Weise nach keinerley Sache gefragt werden kann, die sie nicht schaffen können: aber, wie es gemeiniglich der Fall ist, wenn sie sehr schlecht versorgt sind, so bekümmern sie sich nicht viel, einiges Gespräch mit ihren Gästen zu haben, welches bloß dem Stolze zugeschrieben wird, in der That aber eine List ist. Der Pachter, welchen ich zu Mas de Coll antraf, den ich um eine Herberge ersuchte, wobey ich ihm versprach, wie ich es allezeit andern gethan hatte, daß ich ihm für die Mühe befriedigen wollte, welche ich ihm machen würde, war ein angesehener Pachter, nach Beschaffenheit dieses Landes. Er hatte über dreyhundert Morgen Landes, welche er Contractmäßig einem benachbarten Edelmanne abpachtete: sie waren alle gut umzäunet. Er sagte mir, er hätte einen Strich plattes Landes, welches theils pflügbar, theils Wiese wäre, und ein geringer Theil davon wäre Lucerne; alles dieses wässerte er ordentlicher Weise. Als ich ihn wegen dieser Land-

wirthschaft fragte, so versicherte er mich, daß die äußersten Bemühungen guter Bestellung, in Ansehung des Düngens, dem Brauchen des Wassers fast nicht beykommen würde, welches sie gleich gut zu Wiesen und allen Arten pflügbarer Saaten hielten; daß sie ihre Wiesen im November oder December wässerten, und sie im Februar abweideten: sie wieder wässerten, so bald als das Vieh davon genommen worden, und zu Anfange des Mays måheten; darauf wässerten sie solche wieder, und måheten sie in der Mitte des Junius; wässerten sie sobald als sie abgeräumt wåren, und måheten sie zu Anfange des Augusts; wässerten sie also wieder, und måheten sie zu Ende des Septembers oder zu Anfange des Octobers. Diese vier Mahten sind an Güte fast gleich; denn sie måhen nicht eher, als bis das Gras völlig ausgewachsen hat: die vier Aernden belaufen sich auf acht Fuder Heu ein Morgen, welches ein erstaunliches Product ist; doch steigt der Werth nicht über 6 Pf. welches der Menge dieser gewässerten Gründe, und auch der Wohlfeiligkeit aller Producte der Erde zugeschrieben werden muß.

Die Bestellung des pflügbaren Landes, welches gewässert wird, ist von des Grases seiner unterschieden: ehe das Land das letzte Mal zum Weizen gepflüget wird, wird das Wasser auf eine kurze Zeit darauf geleitet, und wenn es abgezogen, läßt man es trocknen; sobald als es zureichend

aus-

ausgetrocknet ist, daß man mit Pflügen darüber fahren kann, so wird es gepflügt und besäet; und im Frühlinge nach dem heißen Wetter wird angefangen; und wenn der Weizen ungefähr fünf Zoll hoch ist, so leiten sie das Wasser wieder herein um es nur ein wenig zu wässern. Den Augenblick wenn der Weizen geärndet und gedroschen ist, denn sie dreschen ihn auf dem Felde, so wässern sie wieder, und wenn das Land trocken ist, pflügen sie und säen Rüben, Buchweizen, Hirsen, und verschiedene andere Saaten, welche sie auch mit einem geringen Wässern, während des Wachsthums erquicken, im Fall die Jahreszeit trocken ist. Ihr Hauptsatz also ist, nach einer jeden Aernde zu wässern, und zuweilen auch beym Wachsen; wenn Buchweizen, oder Gerste, oder Hirse auf den Weizen folgten, so säen sie Herzklee darunter, welchen sie wässern, sobald als das Feld abgeräumt ist, und dadurch erlangen sie eine Herbstärnde; und in dem folgenden Jahre, wässern sie es, wie Wiese, zu einer jeden Maht. Lucerne, welches hier ein sehr fortdauerndes Gewächs ist, wässern sie auch allemal, wenn sie gemähet worden, im Falle die Jahreszeit trocken ist: sie machen selbige gewöhnlicher Weise zu Heu, wiewohl sie vieles von ihrem Viehe grün damit füttern, nachdem es zu Futter in die Ställe gemähet worden, um es vor der brennenden Hitze zu verwahren; doch geschieht es nicht mit der Lucerne besonders, sondern mit allen andern Saaten, welche sie nur

zu Heu zu der Zeit mähen, wiewohl sie dafür halten, daß alle ihr Vieh selbige am liebsten frißt. Dieser Pachter bringt bey der obigen Einrichtung, und eben so ist es mit vielen seiner Nachbarn, eine unermeßliche Menge Futters fürs Vieh zusammen, wegen der Anzahl, welche er auf einem sehr ausgedehnten Strich unbebautes Landes halten kann, worauf verschiedene Dörfer ein Recht haben, zu halten was ihnen beliebt; und wenn diese Wüsteney leer vom Futter ist, so ersetzen sie den Mangel mit Heu oder Rüben. Diese letztere Wurzel treibt erstaunlich bey ihnen. Zu dieser frühen Jahreszeit sah ich sehr schöne Saaten, von welchen sie sagten, sie wären nichts gegen diejenigen, welche sie später in dem Jahre hätten; doch wenden sie keine Wartung auf selbige, so lange sie wachsen, auch jäten sie selbige nicht einmal, wie in Frankreich.

Der Pachter erzählte mir, sein Weizen brächte gewöhnlicher Weise ungefähr drey Quarters ein Morgen, wenn die Jahreszeit nicht besonders trocken wäre; aber die Trockenheit wäre in einigen Jahren so stark gewesen, daß sie nicht eines erhalten hätten. Gerste, womit alles, die Pferde, Maulesel und Esel in Spanien anstatt des Habers gefüttert wird, giebt drey oder vier Quarters ein Morgen; Buchweizen eben so viel, aber Hirsen bezahlt sie selten gut; türkischer Weizen thut hier sehr gut, und giebt überflüßiger, als

eine jede andere Saat. Heiligheu bauen sie auf dürren Hügeln, welche zu Weinstöcken oder Oelbäumen nicht gut thun. Dieses Gras bringt daselbst viel hervor, sogar in diesem heißen Klima. Die gemeine Wüste, welcher ich eben erwähnte, ist theils mit Heiligheu überzogen, welches derselben freywilliger Wuchs ist, oder zum wenigsten muß sie seit Jahrhunderten daselbst gesäet worden seyn. Was den Profit der Weinstöcke und Oelbäume betrifft, so hat der Pachter beyde; aber er vermehrt sie nicht, weil er nicht so viel Vortheil dabey, als bey Korn und Grase, und andern Saaten findet: er berichtete mir, daß, wenn er sie ein ganzes Jahr durch nähme, er sich sehr glücklich dabey schätzte, wenn er für sich und seine Familie von mehr als drey hundert Morgen Landes, die alle gebauet würden, 30 Pf. reinen Profit machte, nachdem sein Zins bezahlet worden, welches sich nicht höher als 3 Schill. 6 Den. vom Morgen für die schönen gewässerten Ländereyen beläuft, welche solche auf einander folgende Aernden geben, die alle sehr groß sind.

Als ich hörte, daß er von Siguenza, in Castilien kam, so erkundigte ich mich bey ihm wegen des Zustandes ihres Feldbaues in diesem Theile des Landes; er sagte mir, daß eilf Theile unter zwölfen des Ganzen wüste wären; daß sich die Pachter von einigen wenigen unumzäunten Feldern erhielten, worauf sie so viel Korn erzeugten,

als sie selbst für sich und zur Bezahlung ihrer Steuern brauchten, und übrigens hätten sie weiter nichts, als einige elende Schafe, und einige wenige Ziegen auf den Hügeln; daß man viele Meilen reitet, ehe man nur ein solches Pachtgut antrifft, als dieses ist. Der Boden, sagte er, wäre zu trocken und sandig, und sie hätten keine Ländereyen, welche gewässert würden. Als ich ihn fragte, ob er nicht dafür hielte, daß diese trockenen sandigen Striche zu einer oder der andern Absicht könnten gebauet werden, so sagte er, nein; sie könnten in Valencia mehr von einem Morgen Landes erhalten, als in Castilien viele Meilen geben würden. Aber, sagte ich, könnte nicht zum Beyspiele Heiligheu darauf gesäet werden? Sind sie zu trocken, diese Pflanze hervorzubringen? Nun, versetzte er, ich weiß nicht, ob Heiligheu daselbst wachsen könnte, aber es würde niemals Nutzen bringen; O, mein Herr! sie sind sehr wüste. Aus dieser Nachricht wurde ich überzeugt, daß diese gränzenlosen Wüsteneyen von Castilien alle leicht in Bau könnten gebracht werden; denn wo ein solches Gras als Heiligheu kann gebauet werden, da sollte ich vermuthen, würde die große Schwierigkeit überwunden werden, nämlich daß man im Stande sey, Vieh zum Zug und Profite zu unterhalten; wo nur Vieh unterhalten werden kann, da darf das Land gewiß nicht wüste seyn; aber die Spanier haben keine Leute zu solchen Unternehmungen. Catalonien

und

und Valencia (und ein Theil von Murcia, sagt man) sind fett und gut bevölkert; was aber die meisten der andern Provinzen betrifft, so haben sie weniger Volk, als irgend ein anderes Land in dem südlichen Europa, nicht einmal, wie man mir gesagt hat, die Türkey ausgenommen.

Den 18ten kam ich mit Mühe nach Teruel, wobey ich durch ein sehr schönes aber nicht ganz ungebautes Land gieng. Die Leute sind ganz und gar nicht in ihrer Landwirthschaft, auch nicht einmal in dieser Provinz, munter, wo sie einen guten Theil ihres Bodens nicht wässern können. So weit als die gewässerten Striche daselbst reichen, sieht man guten Ackerbau, sogar auf den benachbarten trockenen Ländereyen; aber wenn kein Wasser kann erhalten werden, so werden die andern vernachläßiget. Dieses ist ein frischer und sehr starker Beweis von der Nothwendigkeit großer Heerden Vieh, den Ackerbau in irgend einigem Lande fortzuführen. Die Pachter und Bauern, welche mein Dollmetscher über diesen Hauptpunct fragte, schienen nicht den geringsten Begriff von dieser Art zu haben; nichts destoweniger aber hat man große Ursache, zu denken, daß dieses die wahre Ursache sey, warum sie da in allen Stücken so zurück blieben, wo man keine Wiesen haben konnte.

Den 19ten erreichte ich Segorla, das ganze Land ist sehr schön fruchtbar und fett; und überhaupt sehr stark gebauet, mit Weinstöcken, Oelbäumen, Korn, Wiesen, u. s. f. Alle Flächen, und sogar die Seiten einiger Hügel, werden mit Sorgfalt gewässert, und bringen sehr reiche Aernden: dieses ist einer der schönsten Theile von Spanien. Von Segorla nach Valencia, wohin ich den folgenden Tag kam, ist der ganze Strich ein fortdauernder Garten wegen des Feldbaues, Fleißes und überflüßigen Producten. Das meiste davon ist umzäunet, entweder zu Weinbergen, oder Oelbäumen, Maulbeerpflanzungen, Kornfeldern, zahlreichen Gärten, Lucernenfeldern, und fetten gewässerten Wiesen: die Häuser stehen dick durch das Land, und das Ganze hat in jeder Betrachtung das Ansehen des Reichthums und der Bevölkerung. Nachdem ich mich nach den besondern Umständen ihrer Landwirthschaft erkundigte, so fand ich, daß sie ihre Felder niemals bracheten, sondern allezeit bedacht waren, eine oder die andere Aernde beständig darauf zu haben. Also war eine gemeine Methode, welche sie hatten, ein Feld gegen Michaelis aufzupflügen, und

	Pf.	Schill.	Den.
1. Weizen darein zu säen, welcher am Werthe brachte ungefähr .	2	14	0

2. Die-

	Pf.	Schill.	Den.
2. Dieser Weizen im Junius geärndet, und das Land unmittelbar mit Hirse besäet, welcher giebt .	2	0	0
3. Mit dem Hirse wird Herzklee gesäet, und im Winter verfüttert zu dem Werthe von	0	8	0
4. Das folgende Jahr wird der Herzklee viermal gemähet, welche vier Mahten, wenn sie sieben oder acht Fuder Heu geben, werth sind .	5	0	0
5. Die letzte Maht des Herzklees ist im August; das Land wird alsdann gleich aufgepflüget und mit Rüben besäet, wovon der Werth ist ungefähr .	1	2	0
6. Die Rüben werden zu gehöriger Zeit ausgezogen, um Weizen zu säen, welcher giebt . .	2	0	0

7. Nach diesem Weizen, wird türkischer Weizen gesäet um zu

	Pf.	Schill.	Den.
zu Heu zu mähen; er giebt drey Fuder vom Morgen, werth .	2	5	0
8. Das Land ist alsdenn den Winter in Ruhe zum Düngen; eine Verrichtung, welche sie selten öfter, als einmal in acht Jahren vollbringen. Und in dem Frühlinge stecken sie nach der Düngung Erdäpfel, Möhren, Pastinat, Salat, Zwiebeln, Erbsen, Bohnen, u. s. f. welche, eins ins andere gerechnet, geben der Morgen	5	2	0
9. Wenn diese Aernden weg sind, so säen sie Hirse und Herzklee; der erstere giebt ein Product von .	2	8	0
10. Der Herzklee wird also verfüttert zu dem Werthe von ungefähr .	0	10	0
11. Und das folgende Jahr wird er viermal gemähet, werth .	5	0	0
	28	9	0

Dieses

Dieses sind die Aernden von fünf Jahren; so daß das Land mehr, als zwo, alle Jahre giebt, eins ins andere gerechnet; welches die ungeheuern Vortheile zeiget, welche, ohne viele Mühe und Aufwand, vermittelst dieses feinen Klima zu machen sind. Solche Ländereyen, wie diese, halten sie für besser, als Weinberge; und was ein herrlicher Vortheil der spanischen unumschränkten Regierung ist, besteht in ihrem Schatzungssystem, wobey sie nichts von einer Landsteuer haben, welche sich mit den Verbesserungen vermehret, wie der Zoll in Frankreich, ausgenommen in den beyden Castilien. In allen den andern Provinzen, sind die Landwirthschaft und Güter im Lande frey, nachdem die Einkünfte durch die Abgaben vom Verthun, vornehmlich von den Lebensmitteln sind erhöhet worden.

	Pf.	Schill.	Den.
Von dem obigen .	28	9	0
Der König nimmt in einigen kleinen Provinzialabgaben, die von keiner Bedeutung sind, nicht mehr als	3	6	0
	25	3	0
Der Eigenthumsherr nimmt an Zins . .	2	0	0
Bleibt für den Aufwand auf die Knechte .	23	3	0

Von

	Pf.	Schill.	Den.
Von diesen machen die Ausgaben .	20	10	0
	2	13	0
Welches, durch fünfe getheilet, giebt, zu dem jährlichen Profite vom Morgen, den der Pachter macht	0	10	7

Welches ein sehr unterschiedenes System von demjenigen ist, das man in Frankreich antrifft, wo der König einen so ungeheuern Theil von dem ganzen Producte des Landes, zum Verarmen des Eigenthümers und zum Untergange des Pachters nimmt. Demnach ist die Wirkung so wie man sie erwarten könnte; denn anstatt der elenden bettlerischen Bauern, welche man auf den Ländereyen in Frankreich sieht, haben die Pachter und ihre Arbeitsleute in Spanien ihr sehr gutes Auskommen in aller Absicht. Dieß kann nicht allein ihr Eigenthum und ihren Vortheil bey einer Ausnahme von unterdrückenden Steuern, sondern auch bey demjenigen Grade der Unabhängigkeit betreffen, welche man eben nicht in willkührlichen Regierungen zu finden gemeiniglich erwartet. In Frankreich übertrifft die sclavische Unterwürfigkeit des niedrigen Volkes sehr weit alles was ich in Spanien gesehen habe.

Den

Den 21sten gieng ich von Valencia nach Xativa, durch einen andern Strich des fettesten, fruchtbarsten, und gut gebauten Landes, wo fast jedweder Zoll Landes sehr gut bestellet zu seyn schien. Zu Bonafalo bemerkete ich auf dem Pachtgute eines gemeinen Bauers, ein Feld von vier oder fünf Morgen Landes, bepflanzet mit Lucerne in Reihen, und zwischen den Reihen der Lucerne, andere Reihen von Gartenpflanzen zum Verkaufe. Bey Untersuchung dieses Feldbaues fand ich, daß es der Mann meist nach den Grundsätzen der neuen Landwirthschaft gethan hatte, wiewohl er doch ganz gewiß niemals etwas von dieser Art des Feldbaues weder gehöret noch gesehen hatte: er dachte, daß der Fleiß, womit er die Gartenpflanzen bauete, auch den Reihen der Lucerne sehr dienlich seyn würde. Das Pflügen in diesem Lande, wird alles mit Ochsen verrichtet, weil die Anzahl der Maulesel und Esel sehr gering ist. Sie werden sowohl im Winter, als auch im Sommer, in Ställen gefüttert; im Sommer mit Lucerne, welche alle Tage für sie gemähet wird, und welche sie ihnen dann und wann geben, außer einer geringen Menge von Gerste, welches mich in Erstaunen setzet, weil ich niemals hatte sehen Gerste, oder auch Haber, den Ochsen geben. Im Winter haben sie Heu von allen Arten, sowohl von türkischen Weizen, Hirse, Herzklee, Lucerne als auch von Wiese; auch Rü-

ben und Häckerling. Sie brauchen zween dieser Ochsen in einem Pfluge, welcher von einem Manne gehalten wird, und die Ochsen werden von einer Weibsperson getrieben. Schafe werden nicht weit von diesem Striche, in beträchtlicher Anzahl, auf einigen dürren kreidichten Hügeln gehalten, wo sie Heiligheu zu ihrer Unterhaltung gesäet haben. Sie rechnen, der Profit, ein Schaf zu halten, sey jährlich 1 Schill. oder etwas mehr; doch schließen sie in diese Rechnung das Lamm eben so wohl, als die Wolle, mit ein. Ihre Ausgaben müssen stark seyn, oder ihre Einrichtung sehr schlecht, weil sie einen so sehr geringen Vortheil erhalten. Kühe werden in beträchtlicher Anzahl gehalten; doch sie haben keinen Begriff, irgend einigen andern Vortheil von denselben zu machen, als daß sie ein wenig Milch davon verkaufen, das Uebrige aber in ihren eigenen Familien verbrauchen, und ein Kalb auferziehen; denn es findet sich daselbst nichts von einem Milchhause. Butter wird nirgendwo gemacht, wiewohl sie an einigen Orten sehr guten Käs machen. Ziegen werden gemeiniglich wegen der Milch und der Jungen gehalten. Von einer Kuh, welche nach Art der Ochsen gehalten wird, wie oben beschrieben worden, nimmt man an, daß sie ungefähr 25 Schill. ein Jahr eintrage. Ihr beträchtlichster Vorrath vom Viehe sind Schweine; wovon sie große Heerden haben, welche einen Theil des

Jah-

Jahres verschiedene Meilen weit nach den Wäldern getrieben werden, wo sie mit Kastanien gefüttert und sogar ohne weitere Mühe und Aufwand gemästet werden; und durch dieses Futter, welches sie für das beste für ein Schwein halten, bekommen sie den besten Geschmack in der Welt.

Meine folgende Tagereise war nach Alicante, wo ich den Vorsatz hatte, zu Schiffe nach Livorno zu fahren. Dieser Strich Landes ist geringer, als die andern Theile von Valencia, welche ich gesehen hatte, weil daselbst viele Striche niedriges Landes waren, welche leicht könnten gewässert werden, doch ist einige Meilen weit keiner gewässert. Die Saaten hatten keinen so guten Anschein, noch waren daselbst so viele Umzäunungen; und mir wurde berichtet, daß, wenn ich von hier den ganzen Weg nach Gibraltar reisete, ich finden würde, daß das Land und der Feldbau schlechter und schlechter würde, und sehr viele große Striche Landes ganz ungebauet, so gar an der Küste lägen. Aber nahe bey der Stadt Alicante ist der Fall ganz anders, und das Land so gut gebauet, als ich irgend eines gesehen hatte; und mir wurde berichtet, daß der ganze Weg nach Murcia eben so ist.

Da ich nun im Begriffe bin, Spanien zu verlassen, so muß ich einige wenige allgemeine

Anmerkungen über denjenigen Theil desselben machen, welchen ich gesehen habe. In dem Striche Landes, wo ich beynahe vierhundert Meilen gereiset bin, habe ich es überhaupt gut gebauet gefunden; den Boden vortrefflich, und das Klima fast eine jede Sache übertreffend, welche ich wahrgenommen hatte: die Saaten sind in Ueberfluß, die Leute reich und haben ihr gutes Auskommen, und wenn es ein protestantisches Land wäre, so würde es alles aufweisen, was in Holland selbst gesehen wird. Dieses ist in Wahrheit der schönste Theil von Spanien; aber die Anmerkung, welche ich vornehmlich machen wollte, betrifft die Sitten des Volks. Es findet sich offenbar nichts in den Sitten der Spanier wider die Arbeit und den Fleiß, wenn sie einmal auf den rechten Weg sind gebracht und einigermaßen aufgemuntert worden. Dieses ist der Fall in den Provinzen gewesen, durch welche ich gereiset bin, und dem zu Folge haben sie weitläuftigen Gebrauch davon gemacht. Granada, Castilien, Andalusien, Leon, und das übrige, können nicht auf gleiche Art verbessert werden. Die Natur versagt es; der Boden und Anblick des Landes sind unterschieden; aber ich bin überzeugt, das Volk dieser Provinzen würde, in so fern Wasser könnte geführet werden, sie gleich schön machen, wenn es durch

Bey-

Beyspiele und Aufmunterungen darzu gebracht würde. Diese stehen in der Macht der Krone; und wenn eine weise Verwaltung sich erheben sollte, welche beständig Aufmunterung zum Ackerbau nach vernünftigen Grundsätzen gäbe, so bin ich versichert, sie würden in funfzig Jahren machen, daß das Königreich viermal so viel hervorbrächte, als es gegenwärtig thut, und dessen Einwohner mehr als verdoppeln.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marshall, Joseph

Reisen durch Frankreich und Spanien in den Jahren 1770 u. 1771

Danzig 1778

It.sing. 1478 w-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469839-1
VD18 14676737-001